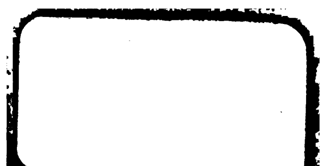

RESEARCH LIBRARIES
3 08230393 8






D.M. LUTHER
H. Ramberg del.

Aureliens
Stunden der Andacht.

Ein Erbauungsbuch

für

Töchter aus den gebildeten Ständen.

Von

Jakob Glatz,

kais. königl. Consistorial-Rath in Wien.

Frankfurt am Main,

bey den Gebrüdern Wilmans.

1820.

und zu ihrer sittlich- religiösen Bildung und Veredlung mitzuwirken. Man wird dieser Absicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn das Buch dieselbe nicht ganz verfehlt, so werde ich mich für meine, auf die Ausarbeitung desselben verwendete Mühe und Zeit nicht wenig belohnt fühlen. Uebrigens muß ich noch bemerken, daß, was der Schrift an Poesie eingeschaltet ist, nicht von mir rührt.

Der, von dem alles Gute kommt, lasse auch auf diesem Versuche, jugendliche Gemüther zu veredlen, seinen Segen ruhen!

Wien, im Jahre 1819.

Jakob Glatz.

Inhalt.

Seite.

Anhang; enthaltend eine Auswahl religiöser Gesänge.

Stunden der Andacht.

Die

Stunden heiliger Stille und Andacht.

Unter den Arbeiten und Zerstreuungen des Lebens fließt eine Stunde nach der andern in das Meer der Ewigkeit hin, und kommt nicht wieder. Tage reihen sich an Tage, Jahre an Jahre, und der Mensch steht, fast ohne es zu merken, an jenem Scheidewege, der zwei Welten mit einander verbindet, und uns dahin führt, woher niemand wiederkehrt.

Und was ist es, das den Sterblichen in diesem flüchtigen Leben gewöhnlich am meisten beschäftigt und fesselt? Ach, es sind oft nichtswürdige Kleinigkeiten, die seine Seele am stärksten in Bewegung setzen, geringfügige Tändeleyen, die seine Kraft verzehren, zweideutige, hinfällige Güter der Erde, auf die sein Thun und Trachten fast ausschließlich gerichtet sind, schnell vorübergehende, oft ganz gemeine und niedere Freuden und Genüsse, nach denen er am gierigsten hascht, und nicht selten die unedelsten, feindseligsten Leidenschaften, die sein ganzes Innre

aufregen, seine Handlungen leiten, und ihm und Andern das Leben verdüstern, erschweren und gleichsam vergiften.

Aber dem allem sollte nicht so seyn. Eine höhere Bedeutung hat unser Daseyn, ein glänzenderes Ziel strahlt unserm Streben. Wohl dem, der jene erfaßt und begreift, und dieses nie aus dem Auge verliert!

Tief in meinem Innersten ruft mir eine Stimme wie vom Himmel vernehmbar zu: Der Mensch ist zu etwas Besserem und Höherem berufen, als hieniedem eine kurze Reihe von Jahren hindurch zu sorgen, zu arbeiten, zu tändeln, und flüchtige Freuden zu genießen, und dann wieder abzutreten von diesem Schauplatze der Welt — abzutreten für immer, und hinzusinken in des Todes Nacht! — Heilig sey mir diese Stimme; sie ist ein Zuruf aus einer höheren, besseren Welt! Nie werde sie von mir überhört; nie mit Gleichgültigkeit vernommen!

Zwar liegt das Leben ausgebreitet vor mir mit all seinen Annehmlichkeiten, Reitzen und Freuden, und meine Sinne sind nur zu empfänglich für alle angenehmen Eindrücke und Genüsse dieser Erde. Auch ist diese so schön, und enthält des Herrlichen und Guten zu viel, als daß ich mich nicht ergetzen sollte an dem mannigfaltigen Reichthume, den sie entfaltet, und an den tausendfältigen Gaben, die sie darbiethet. Aber dafür will ich sorgen, daß mich nur das Bessere und Edlere auf ihr anziehe, ergreife und fessle, und daß ich nie zu sehr in das versinke, was mehr sinnlicher und vergänglicher Natur ist!

Betäubend ist oft das Geräusch der Welt; mein beßrer Mensch soll in demselben nicht zu Grunde gehen; darum will ich mich diesem Geräusche von Zeit zu Zeit recht absichtlich entziehen; gefahrlich für die edleren Gefühle des Herzens sind nur zu häufig die Zerstreuungen des gesellschaftlichen Lebens; ich will mich ihnen nicht zu sehr hingeben, sondern ihnen Maß und Ziel setzen, und mich gern in den Schoeß der Einsamkeit und des gemüthlichen Still-Lebens flüchten; genießen will ich mit Dank und Frohsinn jede gute Gabe, die von oben kommt, jede unschuldige Freude, die mir auf meinem Lebenswege blüht; aber Genügsamkeit und weise Mäßigung seyen dabey immer meine Gefährtinnen, und irdischer Genuß ersticke nie in mir die Ahnung einer höheren Ordnung der Dinge, und das Gefühl für alles, was gut und recht und edel ist; dem Leben dieser Erde sey von mir geweiht: was ihm gebührt; aber dem Staube derselben, auch wenn er golden ist, gelinge es doch nie, mein Herz und meinen Geist zu sich herab zu ziehen; das Irdische verdränge nie den regen Sinn für's Himmlische aus meiner Brust!

Unzählige Gefahren drohen im täglichen Leben meinen besseren Gefühlen, meiner Seele, meinem Gemüth. O ewige Urkraft, die mein Geist ahnet, mein Herz glaubt, schütze väterlich dein schwaches Kind, und bewahre es vor dem größten aller Unglücksfälle, vor einem schmählichen Versinken in niedre Lust, in gemeines Streben, und in die Thorheiten und Verirrungen so Vieler, die ihren höheren Ursprung verläugnen, und dein Ebenbild schänden!

Ich will sie zu retten suchen, die kostbarsten Güter, die es für den Sterblichen gibt, die Unschuld, die Tugend, den frommen Sinn, ein gutes Gewissen und hiedurch jenen stillen Frieden der Seele, ohne welchen kein wahres Glück des Lebens gedenkbar, und jene Heiterkeit des Gemüthes, die das Eigenthum der Auserwählten Gottes ist! Darum fließe keiner meiner Tage dahin, an welchem ich mich nicht, und sey es auch nur auf Augenblicke, aus den Zerstreuungen der Welt in die stille Einsamkeit, aus dem Geräusche der Erde tief in mich selbst zurückzöge, und mich meinen besseren Gefühlen und heilsamen Betrachtungen überließe.

O seyd mir heilig, ihr schönen, stillen Stunden meines Lebens, wo ich in Abgezogenheit und ungestörter Ruhe über mich selbst, meine hohe Bestimmung, meine Pflichten, mein wahres Lebensglück, und mit besondrer Vorliebe vorzüglich über den nachdenke, von dem alles Leben und alle Freude kommt, und der, mit Macht und Weisheit Myriaden Welten lenkend, huldreich auch auf mich herabblickt, mich als ein liebevoller Vater schützt und schirmt, und durch meines Daseyns dunkle Labyrinthe treulich leitet! Seyd mir heilig und theuer, ihr kostbaren Augenblicke und Stunden frommer Betrachtung und Andacht, wo alles Vergängliche und Niedre meinem Auge entrückt ist, und der Himmel mit seinen unvergänglichen Gütern und Seligkeiten sich meinem Geiste öffnet! Wie erwecket sich dabey mein Herz! welche unnennbar frohe Empfindungen durchströmen mein Innerstes; welche hohe Bedeutung erhält mein Leben, und wie ruhig

blicke ich in die dunkle Zukunft, wie heiter auf das Jenseits des Grabes hin!

O wie wohl, wie unbeschreiblich wohl ist meinem Herzen bey der stillen Richtung meiner Seele nach oben hin! Sey mir willkommen, ernste, feyerliche Stille, die mich umgibt! Keine unedle Regung, kein niedriger Gedanke, keine leichtfertige Zerstreuung hemme meines Geistes Aufflug zu dem Unsichtbaren, von dem alles Sichtbare kommt, zu dem Unnennbaren, den Millionen Welten preisen, zu dem Allseligen, dessen wundervolles Wirken ein ewiges Ausströmen der höchsten Liebe und Güte ist!

Schweigt ihr Sinne, diese heil'ge Stille,
Wo mein Geist, entbunden seiner Hülle,
Sich der reinsten Seligkeit erfreut;
Wo er auf der Andacht leisen Schwingen
Strebt zum Vater der Natur zu dringen,
Sey durch keinen Erdentand entweiht!

Frey und los von allen Erdenmängeln,
Schwebt er jetzt, ein Engel, unter Engeln,
Selig mit den Seligen vereint;
Zittert nicht vor seines Geistes Größe,
Den er im Gefühle eigner Blöße
Dennoch liebend zu empfangen meint.

Sorgenlos sich selbst zurückgegeben,
Nimmt er aus dem engen, dumpfen Leben
Unverdorben seinen stillen Sinn;
Voll Vertraun, vergessend seiner Schranken,
Schwingt er sich im Reiche der Gedanken
Bis zum höchsten aller Geister hin.

Schaamvoll fliehen alle niedren Triebe;
Nur die reinste, tadellose Liebe
Folgt ihm vor des Ewigen Altar;
Und voll Demuth bringt er diese Gabe,
Als das Edelste von seiner Habe,
Gern dem Ewigen zum Opfer dar.

Welch' ein Glück, im freudigen Vertrauen
Frommer Unschuld zu Dir aufzuschauen,
Der des Weltalls hohe Ordnung lenkt!
Im Gebet zu Dir sich zu erheben;
Nicht vor Deinem Richter-Ernst zu beben,
Wenn die Seele süß erstaunt dich denkt!

Vater! wenn des Herzens stille Leiden
Von den Freuden dieser Welt mich scheiden,
Und mein letztes Glück in Staub zerfällt:
O dann tröst' in bangen Augenblicken
Mich der Andacht heiliges Entzücken
Mit den Freuden einer bessern Welt!

Hinblick auf die Schöpfung.

Wohin mein Auge auch immer blickt, überall findet es des Schönen, Großen und Wundervollen so vieles, daß der denkende Geist zu wichtigen Forschungen und Betrachtungen, das fühlende Herz zur Freude, so wie zum Staunen und zur Bewunderung aufgeregt und hingerissen wird. Erhaben und prachtvoll ist dein großer Tempel, unermeßliche, heilige Natur, und Gefühle hoher Ehrfurcht gegen den, der dich erbaut, bemächtigen sich meines ganzen innersten Wesens, wenn ich dich, du Werk einer grenzenlosen Macht, betrete!

Vor mir breitet sie sich aus die schöne Erde mit all' ihren Reichthümern, und biethet dem Auge des Herrlichen unendlich viel, dem Geiste den reichsten Stoff zu Beobachtungen, dem Herzen der hohen und reinen Genüsse unzählige dar. Berge, Ebenen und Thäler wechseln auf ihr auf mannigfaltige Weise ab, und gewähren dem Blicke des gefühlvollen Freundes der Natur bisweilen ein Schauspiel, das ihm selbst die sinnvollste Kunst nicht zu gewähren vermag. Rieselnde Quellen und Bäche, stolz dahin schwellende Ströme, schilfumkränzte Seen mit ihrem Silberspiegel, und die großen Gewässer des Meeres — wie

sehr verschönern sie den Erdball, und welche Vortheile biethen sie dem dar, den man den Herrn der Schöpfung nennt! der Bäume wohlthuendes Grün mit ihrer Blüthenpracht und ihrem Reichthum an Früchten, der Wiesen Blumen-Glanz und Farbenschmelz, der weiten Felder wallende Saaten, und der Waldungen hehre Stille und hohes Dunkel — wie sehr ist dieß alles dazu geeignet, unsern Blick zu fesseln, unsre Seele zu beschäftigen, und unsre Brust mit frommer Freude und Andacht zu erfüllen! Und welches zahllose Heer lebendiger Geschöpfe regt und bewegt sich auf tausendfältige Art in dem unermeßlichen Reiche der Schöpfung, und gießt über dieselbe einen unerschöpflichen Strom von Leben, Kraft, Anmuth, Schönheit und Nutzen aus! Und unter diesen unzählbaren Geschöpfen — wie herrlich ragt der Mensch mit seinen wundervollen Geisteskräften empor, am meisten und am kräftigsten den verkündigend, der das Wesen aller Wesen, der Geist aller Geister, unsichtbar, aber überall erkennbar, unbegreiflich, aber überall mächtig wirksam und durch seine großen Werke hinlänglich geoffenbart, tausendfach von der schwachen Sprache der Sterblichen genannt, aber durch keinen Ausdruck und keinen Gedanken würdig genug bezeichnet, der der Urheber und Erhalter, der Herr und Vater alles dessen ist, was da war, und was da ist, und was da seyn wird in alle Ewigkeit hin!

Und nicht nur die Oberfläche der Erde entfaltet einen Reichthum an Schönheit, Pracht und mannigfaltigem Segen; auch tief in ihrem Schooße waltet ihre geheimnißvolle Kraft, und schafft so vieles, was

dem Geschlechte der Menschen Bequemlichkeit, Vergnügen und Vortheile der verschiedensten Art gewährt. Auch in ihrer dunklen Tiefe sind zahlreiche Spuren der allmächtigen und segnenden Hand bemerkbar, die überall mit Liebe wirksam ist, und alles, was da lebt, mit Wohlgefallen sättiget.

Ja, wenn sich meine Blicke auch nur auf die Wunder und Segnungen der Erde hinrichten, so finde ich schon Veranlassung genug, mit Entzücken und frommen Danke auszurufen:

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu seyn!
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Aber immer bleibt diese unsre Erde nur ein kleiner Punct in der großen Schöpfung, deren Grenzen unermeßlich sind. Ueber mir wölbt sich anmuthsvoll der blaue Himmel, und in seinem nicht zu ermessenden Raume rollen Myriaden von ungeheuern Weltkörpern herum, ihren Bewohnern vielleicht noch einen größern Reichthum an Schönheit, Pracht und Vortheil darbiethend, als uns die kleine Erde. Welch' ein Stoff zu den erhabensten Betrachtungen! welch' eine unversiegbare Quelle frommen Nachdenkens, hoher Ehrfurcht und Bewunderung, und einer Freude, die an Seligkeit grenzt!

Wenn ich sie mit Aufmerksamkeit und Nachdenken betrachte, diese große, unermeßliche Schöpfung, so erliegt beinahe mein Geist vor Staunen, und die

Sprache hat keine Worte für die Gefühle, die sich dabey meines Herzens bemächtigen. Eine unendliche Mannigfaltigkeit von geschaffnen Wesen entfaltet sich dem Auge nach allen Seiten hin; aber dabei ist doch überall auch Einheit, Zusammenstimmung und Harmonie des Ganzen sichtbar; alles, alles greift wunderbar in einander, wie die Räder eines kunstvollen Uhrwerkes, und selbst da, wo die Kräfte einander zu widerstreben und zu fliehen scheinen, entdeckt der tiefere Forscher der Natur Zusammenhang und ein unaufhörliches Mitwirken zu Einem und demselben Ziel. Eine ununterbrochene Thätigkeit und ein mächtiges, fortwährendes Weben und Leben herrschen durch das ganze grenzenlose Reich der Schöpfung, und wo man auch auf Spuren der Leblosigkeit und des Todes zu stoßen scheint, ist dieß bloß Täuschung, und der schärfere Blick des Kundigen findet auch da nur Verwandlungen und geheimnißvolle Vorbereitungen und Uebergänge zu einem desto regsameren Leben.

Das Heer der geschaffnen Dinge ist unzählbar, und ihre Natur von der verschiedensten Art. Aber eine strenge, wunderbare Ordnung waltet unter ihnen nach allen Seiten hin, und auf ihr beruhet das Bestehen und die Erhaltung der ganzen Welt. In abgemeßnen Kreisen wandelt jeder der ungezählten und unzählbaren Himmelskörper, und vollendet in festbestimmten Zeiträumen die Bahn, die eine höhere Hand ihm angewiesen hat. Nach festen, ewigen Gesetzen wechseln Tag und Nacht, Hitze und Frost, und die Zeiten des Jahres, und so ist eine feste unverbrüchliche Ordnung in der ganzen Natur sichtbar,

auf Erden, so wie über und unter der Erde, im Großen, wie im Kleinen.

Und bei alle dem sind durch die ganze Schöpfung hin nur einfache Kräfte und Gesetze thätig; das Große und Herrliche in derselben wird hervorgebracht, erhalten und geleitet durch Mittel, die kaum sichtbar sind. Wie sehr ist diese Erscheinung dazu geeignet, uns in frommes Erstaunen zu setzen, und uns zur Bewunderung der unergründlichen Weisheit dessen hinzureißen, der alles, was da ist, ins Daseyn gerufen hat, und alles erhält und regiert!

O du, den wir im Staube als unsern Schöpfer und Vater anbethen, wie herrlich hast du dich geoffenbart durch die großen, wundervollen Werke der Natur! Jeder Schritt in derselben führt mich zu dir, erinnert mich an dich, und verkündigt mir deine Macht, Weisheit und Liebe. Ueberall empfinde ich in ihr deine Gegenwart, und ein heiliger Schauer ergreift mein Innerstes, eine unnennbar hohe Freude schwellt meine Brust!

Wenn ich ihn betrete, den Tempel deiner großen Schöpfung, o Gott! wenn ich mich umgeben sehe von den Wundern deiner Macht und Güte, und die Natur vor mir ausgebreitet liegt in ihrer Schönheit, Anmuth und Pracht, mit ihren Freuden und Segnungen, ihrem Leben und ihrer heiligen Ordnung und Harmonie; wenn ich mich den Eindrücken derselben ganz überlasse, und an ihr hänge, gleich einem unschuldigen Kinde an der Brust einer treuen, geliebten Mutter, und dabei mich mächtig und geheimnißvoll hingezogen fühle zu dir, der du sie so schön gemacht

und in ihr alles so weise geordnet, alles zum Besten deiner Kinder liebevoll bereitet hast: o dann erweitert sich mein Herz; aller Unmuth und Kummer schwindet dahin; stiller Friede senkt sich in meine Brust; die besseren Gefühle in mir erwachen in all' ihrer Kraft; edle Vorsätze und Gelübde steigen aus meiner Brust zu dir gen Himmel empor; die Gegenwart stellt mich zufrieden, die Zukunft beunruhigt mich nicht; mein Pflichteifer wird lebendiger, und eine himmlische Heiterkeit der Seele, mit Worten nicht zu beschreiben, ergreift und beseligt mein Gemüth!

So umfange mich denn recht oft mit deinen mütterlichen Armen, süße, heilige Natur, und leite mich zu deinem und meinem Schöpfer hin! Mein Blick weile gern auf deinen Schönheiten und Wundern, und mein Herz labe und erquicke sich oft an der unversiegbaren Quelle des Trostes und der Aufheiterung, die in deinem Schooße fließt. Forschend wandle mein Geist unter deinen wundervollen Schöpfungen und lerne von dir, in geräuschloser Stille und Ordnung ununterbrochen wirksam zu seyn für das Beste der Welt. Drückt mich ein geheimer Kummer und Gram: so will ich hineilen zu dir, und ihn ausgießen an deiner mütterlichen Brust, und von dir und dem, der dich geschaffen hat, Beruhigung und Stärkung erflehen und empfangen. Toben sündhafte Triebe, Neigungen und Leidenschaften in meinem Innern: reinigen will ich dann meine Gefühle in deinem Heiligthum, und durch die Erinnerung an den, dem Himmel und Erde gehorchen und gottlos Wesen nicht gefällt, und den einst nur die schauen sollen, die

reines Herzens sind, meine Unschuld, meine Tugend und den stillen Frieden meiner Seele retten!

Große, heilige Natur! immer und überall, in den Tagen der Freude und des Schmerzes, im Glück und Unglück bleibe du meine vertrauteste Freundinn, die treuste Gefährtinn meines Lebens! Und damit ich stets mit Unbefangenheit und heitrem Sinne deinen Tempel betreten, dich jederzeit mit Liebe und Zuversicht umfangen könne, sey es das unverrückte Streben meines Daseyns, die besseren Gefühle in meiner Brust als ein kostbares Kleinod zu bewahren, mein Gewissen rein zu erhalten von aller Schuld, und unter allen Umständen untadelig und unsträflich zu wandeln vor Gott und vor der Welt!

Diesen ernsten Vorsatz fasse ich auch in dieser Stunde. Segne ihn, o du, von dem das Gedeihen des Guten kommt und der du mich gewürdigt hast, einen Platz in deiner großen Schöpfung einzunehmen, und sie auch für mich zu einer Quelle gemacht, aus der mir reicher Segen quellen wird, wenn ich aus ihr nur mit reiner Seele schöpfe. Ach, sie wäre für uns ein Paradies, ein Vorhof des Himmels, wenn auf ihren reitzenden Gefilden nur Wesen wandelten, die es würdig wären, nach deinem Bilde geschaffen zu seyn!

Wie schön, o Gott, ist deine Welt gemacht,
Wenn sie dein Licht umfließt!
Ihr fehlt's an Engeln nur, und nicht an Pracht,
Daß sie kein Himmel ist.

Jedoch sie glänzt auch für die Tugend nur;
Der Unschuld ist sie schön;
Umsonst schmückt sich, wie Himmel, die Natur
Für Augen, die nicht sehn.

Auch jede Blume wird versengt und stirbt
Auf die das Laster tritt;
Die ganze Pracht der blüh'nden Flur verdirbt,
Schwarz, unter seinem Schritt.

Allmächtiger! laß mich, der Wahrheit treu,
Mein Herz der Unschuld weihn!
O dann, dann wird mir die Natur stets neu,
Und ewig reitzend seyn!

Die Sonne.

Unter den unzähligen Himmelskörpern, die ihr Daseyn dem Willen des großen Schöpfers zu danken haben, zieht mit Recht meine Aufmerksamkeit besonders das herrliche Gestirn auf sich, das mit unsrer Erde in der innigsten Verbindung steht, und auf sie einen eben so wohlthätigen als mächtigen Einfluß äußert, die Sonne. Schon ihr außerordentlicher Umfang macht sie einer vorzüglichen Berücksichtigung werth. Wie klein ist unsre Erde gegen sie! Nur die große, mehr als zwanzig Millionen Meilen betragende Entfernung derselben von der Sonne läßt uns diese kleiner erscheinen als sie ist. Aber noch wichtiger erscheint sie uns, wenn wir alles das erwägen, was sie unserm Planeten ist, und was sie uns und allen übrigen Geschöpfen der Erde leistet.

Welch' einen angenehmen, herzerfreuenden Eindruck macht schon der bloße Anblick dieses schönen, prächtigen Gestirnes! Wenn Gottes herrliche Sonne am frühen Morgen, gleichwie aus einem Lichtmeere, sanft empor steigt und den östlichen Himmel vergoldet; wenn sie allmählich die Finsternisse und das düstre Dunkel der Nacht verdrängt, und über die Erde Licht und Helle verbreitet; wenn sie weiterhin am blauen

Firmamente da steht in ihrem vollen Glanze und in ihrer stillen Pracht und Majestät, eine wahre, mit hoher Glorie umgebene Königin des Tages; oder wenn sie des Abends, den westlichen Himmel sanft und lieblich röthend, unserm Blicke verschwindet, und hinabsteigt, um einer andern Welt zu leuchten: o wo ist das für Schönheiten der Natur empfängliche Herz, das sich dabei nicht ergriffen, gerührt, gehoben und im Innersten erfreut fühlte! wer findet sich dabei nicht gestimmt, froh bewegt auszurufen: Dank dir, du großer Schöpfer der Welt, daß du die goldne Sonne hingestellt hast an des Himmels Zelt, damit sie unser Auge und unser Gemüth erfreue, und über unsre Erde Schönheit und tausendfachen Reitz verbreite!

Und welch' einen wohlthätigen Einfluß äußert dieses herrliche Gestirn auf unsre Erde und auf alles, was sie bedeckt und bewohnt, durch das Licht, das es auf dieselbe ausströmt! Ohne Licht vermöchte nichts im großen Reiche der Pflanzen und der Thiere zu bestehen. Jede Pflanze würde dann ohne Blüthe und Früchte schnell dahin welken, jedes lebendige Geschöpf verkümmern und schnell genug zu Grunde gehen. Ohne Licht kein Leben, kein Gedeihen, keine Freude. Von ihr, der wohlthätig wirkenden Sonne erhalten wir es jeden Tag, und mit ihm eine reiche Quelle von Leben und Freude. Und wir erhalten es auf eine an das Wunderbare grenzende Art, mit einer Schnelligkeit, die uns in Staunen setzen, und mit hoher Bewunderung der allmächtigen Kraft erfüllen muß, die durch das ganze, unermeßliche Weltall waltet. Denn kaum acht Minuten sind erforderlich, um das Licht

der Sonne der Erde zuzuführen, und es durchläuft daher in dieser kurzen Zeit den ungeheuern Raum von ein und zwanzig Millionen Meilen, den eine, Tag und Nacht mit gleicher Schnelligkeit fortfliegende Kanonenkugel in vollen zwanzig Jahren nicht zurückzulegen vermöchte. Welch' eine kaum zu fassende Schnelligkeit der Bewegung! In der That, wer dieses wohl erwägt, muß staunend und anbetend ausrufen: Groß ist der Herr der Welt, und groß und wunderbar sind seine Werke!

Doch nicht nur Licht, auch Wärme strömt das Feuermeer am Himmel, das wir Sonne nennen, in reichem Maße auf unsern Erdball aus, und überströmet denselben auch hiedurch mit reichem Segen. Denn kein Leben und kein Gedeihen ist gedenkbar ohne Wärme. Nur durch sie entfalten und erhalten sich und wirken die Kräfte der Natur; nur durch sie lebt und gedeiht die Pflanze, die Blume, der Baum, das Thier, der Mensch; ohne sie käme nichts zum Leben; und erstürbe alles, was da lebt. Dieß sey mir immer gegenwärtig, wenn sich nach dir, o schöne, alles erwärmende Sonne, mein Blick erhebt, und mein Herz preise um so inniger und lauter den Urheber aller Dinge, daß er dich zum Glücke unzählbarer Geschöpfe schuf!

Majestätisches Gestirn des Tages! du erleuchtest alles, und alles, alles, was hier lebt, verlangt nach deinem Lichte, und verkümmert und verdirbt, wenn ihm dieß Licht entzogen wird. Dieß sey belehrend und ermunternd für mich. Es erinnre mich, daß nicht nur in dem Reiche der Natur, sondern auch im Reiche

des Geistigen ohne Licht nichts zu gedeihen vermag, sondern daß dieses auch hier die Bedingung alles wahren Lebens und aller wahren Freude sey. Und könnt' ich hieran denken, ohne mich an eine meiner ersten Pflichten gemahnt zu fühlen, an die Pflicht: meinen Verstand aufzuhellen und zu bilden, meine Einsichten zu berichtigen und mit jedem Tage zu vermehren, meine Urtheilskraft zu üben und zu schärfen, den Kreis meiner Kenntnisse zu erweitern, und unablässig dahin zu arbeiten, daß ich einst als ein verständiges, einsichtsvolles Wesen dastehen, und um so glücklicher in den Verhältnissen, in die mein Vater im Himmel mich zu setzen für gut findet, zum Besten meiner Mitmenschen zu wirken vermag. Geistesfinsterniß, Vorurtheil und Aberglaube schänden den Sterblichen, und verleiten ihn nur zu oft zu mannigfaltigen Mißgriffen, Thorheiten und Verirrungen. Daher werde von mir nichts unterlassen, meinen Verstand aufzuklären und meine Einsichten aufzuhellen, und wer mir das köstlichste Geschenk des Himmels, die Vernunft, sey es auf was immer für eine Weise, verdächtig zu machen, mich in die finstern und gefährlichen Labyrinthe eines auf keiner vernünftigen Prüfung beruhenden, blinden Glaubens und dunkler, schwärmerischer Gefühle hinzulocken sucht, der werde von mir geflohen als ein Feind meines höheren Glückes, ja als ein Feind der Gottheit selbst, von der die Vernunft kommt, durch die wir allein mit ihr näher verwandt sind, und die wir wahrlich! von dem Vater der Lichtes nicht erhalten haben, um sie ungenützt zu lassen, oder wohl gar zu schmähen, sondern um

sie zu achten, zu lieben, zu bilden und gewissenhaft zu gebrauchen. Blick' ich zur hellen, alles erleuchtenden Sonne empor, dann ertöne in meinem Innern der Zuruf; Gott schuf das große Licht am Firmamente, damit die Natur, die dich umgibt, erfreut, belebt und erhalten werde; und damit auch dein innres Leben nicht zu Grunde gehe, sondern immer rege sey und gedeihe, schuf er für deine Seele auch eine Sonne, die Vernunft; das ist das Licht, das dir in deinem Innern leuchten soll; du lebest wahrhaft, wenn es deinen Geist erhellt; verglimmt es aber, so bist du nicht zu retten vor dem wahren Tode, vor dem Tod des Geistes!

Doch nicht bloß Licht, auch Wärme strömt die Sonne unserm Erdball zu, und fördert dadurch das Gedeihen alles dessen, was auf demselben keimt, emporwächst, lebt und webt. Und so will ich gleichfalls darauf sehen, das ich nicht bloß Verstand sey, sondern auch Gefühl, und mich nicht bloß auszeichne durch Kenntniß, Einsicht, richtiges Urtheil und überhaupt durch einen aufgeklärten Geist, sondern auch durch ein gefühlvolles, für alles Schöne und Gute empfängliche, alles Würdige mit Wohlwollen und Liebe umfassende Herz; doch alles dieses stets unter der weisen Leitung einer gebildeten Vernunft, ohne welche Leitung ich allezeit in der größten Gefahr schweben würde, in überspannte, thatenlose Schwärmereyen zu versinken und mich auf dem Wege des Wahren und Rechten mannigfaltig zu verirren. Nur da, wo Licht und Wärme, Verstand und Herz sich nah befreundet und inniger vereinigt haben, steht

alles wohl, gedeihet alles glücklich, ist wahres Leben, wahre Freude, wahres Glück! Wenn ich mich daher durch deine goldnen Strahlen erwärmt fühle, prachtvolles Gestirn des Tages! o so erwärme sich zugleich mein Herz, ein reges Gefühl für Andrer Wohl und Weh durchdringe mein ganzes Innerstes, und der Entschluß, immer aufrichtigen und innigen Antheil an dem Glücke meiner Mitmenschen zu nehmen, werde lebendiger in mir!

Licht, Wärme, Wachsthum, Gedeihen, Heiterkeit und Freude verbreitet die Sonne über die ganze Erde hin, gießt Labsal und Trost in das Herz das Leidenden, stärkt den Schwachen und Kranken, und stehet in dem weiten Himmelsraume segnend da, ein schönes, herrliches Bild von der liebevollen, alles beglückenden Wirksamkeit des Unsichtbaren, von dem jede gute und jede vollkommne Gabe kommt. Sie sey mir ein Sinnbild gemeinnützigen, wohlthätigen Wirkens für das Beste der Welt. Auch ich — dazu bin ich ja von Gott berufen! — will die Tage meines irdischen Daseyns dazu benutzen, Freude und Glück um mich zu verbreiten, menschliche Noth und menschliches Elend zu vermindern, so viel ich kann, andern nach dem Maße meiner Kräfte zu rathen und zu helfen, denen vorzüglich, die der Allgütige mit mir durch die heiligen Bande der Natur und der Liebe enger verbunden hat, ihr Leben zu erleichtern, zu verschönern und angenehm zu machen, und durch eine nützliche, liebevolle und segensreiche Wirksamkeit meine irdische Wallfahrt zu bezeichnen. Ueber Gerechte und Ungerechte gehet sie auf, die freundliche Sonne, und so will auch

ich nicht nur denen wohlthun, die mir wohlwollen, sondern auch denen, die mich auf die eine oder die andere Weise kränken und beleidigen sollten, eingedenk der bedeutungsvollen Worte des Göttlichen: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel."

Ist mein Herz traurig und verzagt, werde ich von Leiden danieder gebeugt, oder durch bange Sorgen der Zukunft beängstigt: dann will ich hinauf blicken zu der freundlichen Sonne, und zu mir selbst sagen: Zage nicht, o trauerndes Herz! der, der die prachtvolle Sonne schuf und sie seit Jahrtausenden der Erde scheinen und über sie Segen und Freude ausströmen läßt, wird seine Hand auch von dir nicht abziehen, wenn du ihm nur fest vertraust, und dein Schicksal so wenden, daß du am Ende mit deinem Loose vollkommen zufrieden seyn und dankbar die Vaterhand segnen wirst, die dir dasselbe bereitet hat!

Mit jedem Tage gehet sie unter, die alles erleuchtende und erwärmende Sonne; aber sie kehret auch jeden Morgen wieder um, mit ungeschwächter Kraft die Welt von neuem zu erfreuen und zu beleben. Und so sinkt auch der Sterbliche, wenn er sein Tagwerk vollbracht hat, hin in des Todes Nacht! Wohl ihm, wenn der Abend seines Lebens einem stillen, heitern Sommerabende, und der Untergang seines irdischen Daseyns dem sanften, ruhigen Untergange der Sonne gleicht! Und dieß wird der Fall seyn, wenn er, so wie sie, die Tage seines Lebens durch

eine wohlthätige, liebevolle und segensreiche Wirksamkeit bezeichnet hat. Dann kann er ruhig und getrost sein Haupt zur Ruhe niederlegen, und stillheitren Sinnes in eine andere Welt hinüberschlummern, um da ein neues, höheres Leben und Wirken zu beginnen. Denn so wie die Sonne, wenn sie am Abende danieder sinkt, nicht für immer verschwindet, so auch der Mensch. Er stirbt, doch er vergehet nicht; sein irdisches Daseyn ist zu Ende, aber ein himmlisches Seyn schließt also gleich sich an dasselbe an; er geht unter, wie die Sonne, doch auch von neuem wieder auf, wie sie. Dieß sey meinem Herzen Trost, Erquickung und Stärkung, wenn des Allvaters Hand geliebte Seelen von mir ruft; dieß sey mir Labsal und Beruhigung, wenn einst des Schöpfers Ruf auch an mich selbst ergeht, die schöne Erde zu verlassen, und in noch schönern Welten die Laufbahn fortzusetzen, die der Allgütige mir vorgezeichnet hat, als er mich in das Leben rief.

Und so sey mir Gottes Sonne in jeder Beziehung ein schönes, ermunterndes Sinnbild, und eine reiche Quelle der Belehrung, und Aneiferung, des Trostes und der Stärkung, der Erquickung und Erheiterung! Gern und oft will ich frohen Gemüthes nach ihr hinblicken, mich an ihrem Glanze erfreuen, mir dabei den großen Herrn der Welt und seine Weisheit und Liebe vergegenwärtigen und ihr, wenn sie sich in ihrer Morgenpracht emporhebt, um der Welt einen neuen Tag voll Segens zu verschaffen, mit froh gerührter Seele zurufen:

Sey mir gegrüßt, zu meines Gottes Ehre,
Du, unsrer Erde Königinn!
Steig' auf, und geuß aus deinem Flammenmeere
Erstaunen vor dich hin!

Daß alle Welt anbethend niederfalle
Vor dem, der dich so schön gemacht;
Der Menschen schuf, und väterlich für alle
Mit seiner Allmacht wacht;

Daß überall, bis hin zur fernsten Zone,
Die staunend deine Größe sieht,
Zufriedenheit und Lieb und Eintracht wohne,
Die oft den Erdkreis flieht.

Und so sey du, was du ihm stets gewesen,
Dem Erdenvolke Gottesblick!
Dem Lande Frucht, dem Kranken bring' Genesen,
Dem Armen Trost und Glück!

Wenn traurig ich nach ihr, o Schöpfer, blicke,
Weil deine Weg' ich nicht versteh',
Geuß Heiterkeit durch sie in's Herz, und schicke
Mir Kraft, daß ich besteh'!

Daß ich, dir ähnlich, redlich mich bestrebe,
Was um mich webet, zu erfreun;
Auf jeden Gutes viel, so lang' ich lebe,
Mit Großmuth auszustreun.

Der Mond.

Die unerschöpfliche Liebe des Wesens aller Wesen hat nicht nur dafür gesorgt, daß am Tage das Feuermeer der Sonne unsre Erde erleuchte, erwärme und erfreue; auch der Nacht gesellte sie einen freundlichen Begleiter bei, der von Zeit zu Zeit das Dunkel derselben aufhelle, und durch sein mildes Licht das Herz der Menschen auch dann erheitre, wann tiefer Schlummer und tiefe Ruhe die Natur bedeckt; sie schuf die Königin der Nacht, den schönen, lieblichen Mond.

Wie angenehm berührt fühlt sich mein Gemüth, wenn ich diesen treuen Gefährten unsrer Erde in seinem milden, wechselnden Lichte an einem heitern Abende, oder in so mancher stillen nächtlichen Stunde erblicke! Und was ist es wohl, wodurch er so erfreulich auf mein Innres wirkt? Unstreitig ist es sein sanfter, milder Schein, was mein Gemüth so freundlich anspricht, und meine Brust mit süßen, frommen und heiligen Empfindungen erfüllt. Wo Sanftmuth sich und Milde offenbaren, da wird das Herz unwiderstehlich angezogen; sie wirken mächtig auf das unverdorbene Gefühl, und gießen Liebreitz über das Wesen aller derer aus, deren schönes Eigenthum sie sind. O welche Lehre und welche Mahnung liegt für mich

darin! Durch ein sanftes, mildes Wesen soll sich besonders das weibliche Geschlecht auszeichnen; es soll alles Rauhe und Harte in den Sitten, in seinem Umgange und in seinem ganzen Benehmen auf das sorgfältigste vermeiden; es soll liebenswürdig seyn durch Sanftmuth, Freundlichkeit und eine milde, liebevolle Sinnesart. Und hienach will ich allzeit emsig streben. O möge niemand diese Tugenden an mir vermissen! möge nie der Leidenschaften Wuth und die Gewalt ungeordneter, sinnlicher Triebe mein Innerstes in Aufruhr bringen, und die äußre Anmuth meines Wesens stören! möge jedesmal, wenn ich mit stiller, süßer Wehmuth nach dem Monde blicke, und mich an seinem milden Glanz ergetze, in mir der Vorsatz neu und recht lebendig werden, mich allezeit durch Sanftmuth und durch Milde auszuzeichnen, und hiedurch Andre zu erfreuen!

Still und bescheiden wandelt seine Bahn der Mond; gießt aber dabei der Freuden und Tröstungen unzählige in das Gemüth derjenigen, die harmlosen Sinnes, oder bekümmert und tiefgebeugt durch Sorgen, traurige Erfahrungen und Unglücksfälle nach ihm blicken, und sich durch seinen Anblick und die fromme Erinnerung an den, der ihn geschaffen hat, gerührt, gehoben, aufgeheitert und gestärkt fühlen! O welch' ein schönes, sinnvolles Bild einer wohlthätigen, dabey aber stillen und bescheidnen Wirksamkeit! Sie sey auch die meinige! Es mache meinem Herzen allzeit Freude, das Glück Andrer zu erhöhen, ihren Kummer zu mildern, ihre Klagen zu stillen, ihre Noth zu mindern und ihre Thränen zu trocknen. Aber still

und geräuschlos sey mein Wirken; denn im Verborgnen Gutes zu thun, mit Bescheidenheit einher zu wandeln, und ohne Aufsehen und Ruhmsucht für der Menschheit Glück zu walten, ist edler Geister Art, und ziemt besonders dem weiblichen Geschlechte!

Voll stiller Ruhe und ungetrübter Heiterkeit blickt der Mond herab auf unsre Erde, und thut auch hiedurch dem Herzen von Gefühl unendlich wohl. Er ist in dieser Hinsicht ein schönes Bild von jener Gemüthsstimmung, die, wo wir sie auch immer wahrnehmen, auf uns einen so mächtigen und angenehmen Eindruck macht. O möchte sie auch mein Eigenthum seyn! möchte es mir gelingen, still-heitern Sinnes durch dieß Leben zu wandeln, und mit gleichem Sinn von dannen zu scheiden, wann Gott mich, früher oder später, ruft. Aber eine stille Heiterkeit wohnt nur in einem Herzen, das sich stets rein erhalten hat von niedern, tadelhaften Regungen und Gefühlen, rein von jeder feindseligen, unedlen Gesinnung, rein von aller Schuld, und das ununterbrochen nach dem Guten redlich strebt und ringt, und seinem Gott mit Zuversicht und Festigkeit vertraut. Nur ein Leben voll Unschuld, Frömmigkeit und Tugend schafft wahren, innern Frieden und wahre, ungetrübte Seelenheiterkeit. O darum sey mein ganzes Daseyn und alle meine Kraft dem Guten, Rechten, Edlen und Heiligen geweiht! Mein Innres immer mehr zu läutern, zu reinigen, zu adeln, sey allezeit mein fröhlichstes Geschäft! Nie störe das Bewußtseyn verletzter Pflicht die Ruhe meiner Seele. Der Unschuld heiliges Kleinod werde von mir mit ernster Sorgfalt stets be-

wacht und treu bewahrt, und fleckenlos und rein sey allezeit mein Herz, so wie mein Leben! Und sendet Gott, aus weisen Absichten, mir Tage, die mir nicht gefallen wollen, in denen mich vielleicht der Erde Leiden tief danieder zudrücken suchen: so zage dennoch meine Seele nicht, sondern vertraue dem, der mich durch Prüfungen veredeln und zu einem höhern, bessern Seyn erziehen will, und hoffe von ihm und seiner Liebe stets das Beste. O dann, dann wird es mir gelingen, voll innern Friedens und voll stiller Heiterkeit die Bahn zu wandeln, die des Unsichtbaren, Ewigen Hand mir hier auf Erden angewiesen hat!

Oft wechselt der Mond mit seinem Licht; sein voller Glanz währet nicht immer, sondern verringert sich von Zeit zu Zeit, und verschwindet am Ende ganz; doch nur auf kurze Zeit; bald genug erfreut sein milder Schein die Welt von neuem. Ach, ist dieß nicht ein treues Bild des menschlichen Lebens? Auch in diesem währt des Glückes Schimmer und Glanz gewöhnlich nicht ewig; es wechseln in demselben Helle und Dunkel, Tag und Nacht, Freude und Leid, Wohlseyn und Unglück nur zu häufig mit einander ab. Wohl werde auch ich diesen Wechsel des Schicksals erfahren; denn welchem Sterblichen bliebe er ganz fremd! Aber dieß soll mich nicht muthlos machen. So wie bey dem Monde auf das Dunkel wieder Helle folgt: so werden auch in meinem Leben dem Schmerz Freude, der ängstlichen Sorge Hoffnung und Beruhigung, der Gefahr Rettung, den bösen Tagen gute Tage folgen. In den trüben Stunden meines Daseyns sey ein stil-

ler Hinblick nach dir, du trauter, schmerzbesänftigender Mond, beruhigend, aufheiternd und stärkend für mich!

Und blicke ich nach dir hin, du schönes, freundliches Gestirn der Nacht, wie könnte ich dieß thun, ohne mit Ehrfurcht, Liebe und Dank an den zu denken, dessen Liebe auch dich in's Daseyn rief! Ach auch du vergegenwärtigest mir ihn, und seine unerschöpfliche Huld und Güte; auch du erinnerst mich daran, daß eine höhere, allmächtige Hand alles leite, und daß diese Hand nur wohlthue und segne, selbst dann, wenn sie uns Tage sendet, die hart und drückend für uns sind; auch du rufst mir mit lauter Stimme in mein Herz: Wandle stets auf rechter Bahn, und traue fest und freudig dem, der dich und mich geschaffen hat!

So sey mir denn jeder heitre Abend willkommen, an welchem der liebe Mond freundlichen Angesichts auf unsre Erde niederblickt, und jedes gefühlvolle Herz sanft bewegt, rührt, erheitert und zu Gott, dem ewig weise und liebevoll Waltenden, emporhebt;

Im stillen, heitern Glanze
Tritt er so mild einher;
Wer ist im Sternenkranze
So schön geschmückt, als er?

Er lächelt still bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und gibt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh;

Schenkt mit der Abendkühle
Den Seelen reine Lust;
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust;

Lockt uns zu heil'gen Träumen
Im schauerlichen Hain;
Wiegt uns zu hohen Träumen
Vom Glück des Himmels ein.

Wenn dann ein leises Wehen
Im schönen Blüthenbaum,
Den wir umschimmert sehen,
Vollendet unsern Traum:

Dann schimmerts in den Blicken,
Dann klopfts in unsrer Brust;
Was fehlt dann zum Entzücken
Des Himmels unsrer Lust?

Du, der ihn uns gegeben,
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäbst du uns ihn nicht.

Hab' Dank für unsre Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der Tageslast und Leiden
So reich, so freundlich lohnt!

L.

Der gestirnte Himmel.

Ein Gefühl stiller, heiliger Andacht ergreift mein Herz, wenn ich an einem heitern Abende meinen Blick nach dem unumwölkten sternbesäeten Himmel emporrichte. Welch' ein Heer von schimmernden Lichtern an dem ruhigen Firmamente! wie sanft erhellen sie das Dunkel der Nacht, und wie freundlich blicken sie auch auf mich herab, und erfüllen mein Innerstes mit süßer Wehmuth, mit Trost und Hoffnung und Zuversicht, mit stiller Freude und beseligender Ahndung einer höheren Ordnung der Dinge und einer bessern Welt!

Es gibt wohl in der ganzen großen Natur kein erhabneres, majestätischeres Schauspiel als den gestirnten Himmel in seiner stillen, Ehrfurcht gebiethenden Pracht. Das fromme Gemüth fühlt sich bei dem Anblicke desselben wunderbar ergriffen und erhoben; gefesselt von dem reinen Schimmer der tausend und abermal tausend Gestirne des blauen Firmamentes, wird es doch auch zurückgetrieben tief in sein Innerstes; es ahndet die Gegenwart und das Wehen des Allmächtigen und Alliebenden; zum Uebersinnlichen und Ueberirdischen emporgetragen, vergißt es die Sorgen, Mühen, Bekümmernisse und Drangsale dieses Lebens, und erfreut sich gleichsam eines Vorgeschmacks jener

Wonne, die des Guten und Edlen in höheren Welten harrt.

O wie wohl, wie selig fühle auch ich mich, wenn ich den Sternenhimmel still betrachte, und mich dabei ganz den Empfindungen überlasse, die sein Anblick in meinem Innern weckt! Es kehret Ruhe und Friede in meine Brust; alle bessern, edleren Gefühle erwachen in mir; eine wunderbare Heiterkeit durchströmt mein ganzes Wesen; mit erhöhter Liebe umfasse ich die Welt und die theuern Seelen alle, die mir Gott auf ihr gegeben hat; ich finde mich geneigter, treu und redlich meine Pflichten zu erfüllen; jeder beßre Nerv in mir wird lebendig, und ich möchte niedersinken und anbethen den, dessen Macht und Weisheit und Liebe das große Weltgebäude so laut und so eindringlich verkündigt.

Und was sind sie wohl, die rein und hell schimmernden Lichter des Firmaments? Mein Staunen und meine Bewunderung erreichen den höchsten Grad, wenn ich mir diese Frage auch nur zum Theil beantworte. Was ich über mir am blauen Himmels-Zelt erblicke, sind nicht Gegenstände von geringem Umfange — es sind fast lauter ungeheure Weltkörper, gegen die unsre Erde kaum einem kleinen Sandkörnchen gleicht, Gestirne, die größtentheils die Sonne an Größe weit übertreffen. Und jede dieser Sonnen hat ihre eignen Planeten, auf die sie durch Licht und Wärme und auf so manche andre Art den größten Einfluß äußert, und diese Planeten haben wieder ihre eignen, ihnen zugetheilten Weltkörper, von denen sie, wie unsre Erde von dem Monde, begleitet werden.

Also lauter ungeheure, wundervoll geregelte Sonnen-Systeme erblicke ich über mir, wenn mein erstauntes Auge sich nach dem gestirnten Himmel wendet. Und ich vermöchte dabei jemals gleichgültig zu bleiben? ich sollte nicht vielmehr bei diesem Gedanken mich mächtig ergriffen und zur Bewunderung und zum Preise dessen hingerissen fühlen, der all' das Große und Wundervolle aus dem Nichts in's Daseyn rief? Wie groß ist seine Kraft! wie unermeßlich seine Macht! O ich beuge in Demuth meine Kniee vor dir, der du das Heer der Sterne schufst, und versinke mit meiner ganzen Seele und mit meinem ganzen Gemüthe in die frömmste Anbetung deiner Allmacht, so oft ich in feyerlicher Stimmung meinen Blick gen Himmel richte, und dort die große Schaar der Sterne, still erwägend, was sie sind, betrachte! Herr, du bist groß, und deine Macht kennt keine Grenze.

Und diese ungeheuern Sonnen, die ich in einer sternhellen Nacht über mir im grenzlosen Weltraume erblicke, sind nicht gering an Zahl. Tausend und abermal tausende derselben, obgleich viele hundert und tausend Millionen Meilen weit von unsrer Erde entfernt, erblickt schon unser schwaches, kurzsichtiges Auge; eine große Menge, demselben unsichtbar, wird nur vermittelst großer Fernrohre entdeckt; man zählt die bisher wahrgenommenen Gestirne bereits nach Millionen, und wie ungeheuer groß mag die Anzahl derjenigen seyn, die kein Auge und selbst das beste Fernrohr nicht zu erreichen vermag. Der weiße Streif am Himmel, den wir die Milchstraße nennen, besteht aus lauter

großen Sonnen, und würde es uns vergönnt seyn, das wundervolle Weltgebäude von einem Fixsterne aus zu betrachten, so würden wir unstreitig eine unermeßliche Zahl von neuen Sonnenheeren vor uns sehen. Der grenzenlose Weltraum ist mit solchen Sonnen-Heeren übersäet, die niemand ganz zu übersehen, die vielleicht selbst der Seraph vor Gottes Thron nicht alle zu zählen vermag. Und wie viel hat der, von einem endlichen Verstande und selbst von der lebhaftesten und feurigsten Phantasie kaum ganz zu fassende Gedanke, den ein großer Kenner der Natur hingeworfen hat, für sich; daß es, nehmlich, vielleicht so manche Gestirne gebe, die von unsrer Erde so weit entfernt sind, daß seit der Erschaffung der Welt ihr Licht unsere Planeten noch immer nicht habe erreichen können, obgleich die Bewegung des Lichtes so ungeheuer schnell ist, daß es in acht Minuten ein und zwanzig Millionen Meilen zu durchlaufen vermag. Erwäge ich dieß Alles, so erliegt mein Geist vor Staunen und Bewunderung; und meine Sprache ist zu schwach und zu ohnmächtig, um würdig den zu preisen, der all' den ungezählten Sonnenheeren durch seiner Allmacht Ruf das Daseyn gab! Ein heiliger Schauer ergreift mein Innerstes, und hochentzückt ergießt mein mächtig aufgeregtes Herz sich in dem frommen Ausruf:

Groß ist der Herr der Welt! der Sphären Chor
Verkündigt seinen Ruhm;
Am Fuße seines Throns kniet die Natur,
Und betet an vor ihm.

Der Schöpfung Kreis, den Tempel seines Ruhms,
Erfüllt Ein Lobgesang!
Ihr Himmel singt! ihr Erden stimmet ein:
Groß ist der Herr der Welt!

Nicht zu zählen sind die Sonnenheere, die den großen Weltraum erfüllen. Aber eine wundervolle, ewige Ordnung waltet unter ihnen. Sie durchlaufen ihre weiten Bahnen in abgemeßner Zeit und nach festen Regeln und unabänderlichen Gesetzen. Sich einander gleichsam gegenseitig tragend und erhaltend, wandeln sie immer und ewig in der nöthigen, nicht zu weiten und nicht zu geringen Entfernung von einander, und bleiben, ungeachtet ihrer ungeheuern Zahl und ihrer mannigfachen Bewegung, doch immer in der vollkommensten Ordnung und Harmonie. Die geringste Verwirrung in ihrer gegenseitigen Stellung zu einander oder in ihrem Laufe würde das ganze Weltgebäude erschüttern, und in ein gräuliches Chaos verwandeln. Doch schon Jahrtausende lang kreisen sie herum, ohne von ihrer Bahn und Regel abzuweichen, und so werden sie in wundervoller, fester Ordnung herumkreisen, bis sie auf einen Wink des Allmächtigen entweder wieder in ihr einstiges Nichts versinken, oder sich vielleicht anders und noch schöner und herrlicher gestalten. Und wer leitet sie nach solchen unverbrüchlichen Gesetzen? wer erhält sie in ewiger Ordnung und Harmonie? Du bist es, Unendlicher, von dem alles kommt! Was du geschaffen hast, erhältst du auch, erhältst es durch die Fülle deiner Kraft und durch die Fülle deiner Weisheit! Einfach sind die Ge-

setze, die du in deine unermeßliche Schöpfung gelegt; aber alles, alles hast du in ihr so zweckmäßig, so weise eingerichtet, daß diese einfachen Gesetze hinreichen, sie und die bewundernswürdige Ordnung in ihr aufrecht zu erhalten. Das Große erzeugest und leitest du durch Kleines, und durch einfache Kräfte ordnest und regelst und erhältst du Millionen Welten. Wer dieß erwägt, muß niederfallen vor dir, und deine hohe, grenzenlose Weisheit anstaunen, bewundern, und in tiefer Ehrfurcht anbeten und preisen! O wohl mir, daß auch ich unter deinem Schutze und unter deiner Leitung stehe! Der du das große Weltall trägst und leitest, wie leicht ist dir's, das Schicksal schwacher Sterblichen so zu lenken, daß dadurch stets ihr wahres Wohl befördert wird, und ihnen Hülfe und Rettung auch da zu senden, wo schon der letzte Strahl von Hoffnung auf Beistand und auf Rettung ganz dahin geschwunden ist! Darum will ich dir fest vertrauen! Bin ich nur allzeit gut und treu und eifrig in der Pflichterfüllung, so darf mich nichts erschrecken, nichts beängstigen. Was mir auch immer widerfahren mag, du, Herr, wirst mich nicht untergehen lassen, sondern meinem Schicksale solch' eine Wendung geben, daß ich am Ende dankbar ausrufen muß: des Herrn Rath ist oft wunderbar; aber er führet alles herrlich hinaus! Ist mein Gemüth traurig und düster, dann vernehme und beherzige meine Seele den schönen Zuruf des Dichters:

Wenn dich die Schatten des Trübsinns umgrauen,
Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth;
Habe nur hohes, festes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut!

Welches rege, freudige Leben waltet auf unsrer ganzen Erde, und wo ist auf derselben auch nur ein ganz kleiner Punkt, der dieses regen, heitern Lebens ermangelte? Und sollte es in dieser Hinsicht auf den Millionen Himmelskörpern, die im großen Weltraume über und unter mir dahin rollen, anders seyn? Nein! auch sie sind sicher so gut bevölkert, als der kleine Planet, der uns zum Wohnplatz angewiesen ist, auch auf ihnen gibt es unstreitig die größte Mannigfaltigkeit geschaffner Dinge; auch sie sind bewohnt von den verschiedenartigsten Geschöpfen, von denen diejenigen, die unsre Erde enthält, wahrscheinlich an Größe, Schönheit, Kraft und andern Vorzügen weit übertroffen werden; es walten auf denselben vielleicht vollkommenere Wesen, als der Mensch, ein besseres, gebildeteres, geistvolleres und edleres Geschlecht! Vielleicht sind sie der Schauplatz solcher Kräfte, die wir hienieden nicht einmal zu ahnden, und solcher Erscheinungen, von denen wir uns hier im Staube noch keinen Begriff zu machen, vermögend sind. Vielleicht hat des Allmächt'gen Hand so manche von ihnen den seligeren Geistern zum Wohnplatz angewiesen, die hier ihr Tagewerk vollendet und sich zu einer höhern Wirksamkeit emporgeschwungen haben. Vielleicht blickt von denselben so manche theure Seele, die mir ins beßre Land vorangegangen ist, theilnehmend, liebevoll und segnend auch auf mich herab. So viel wenigstens kann ich als sicher und entschieden annehmen, daß in und auf den Millionen Sonnen, die unter und über mir einherschweben, eine unerschöpfliche Fülle von Kraft und Leben, und hiemit auch von

Anmuth, Schönheit, Größe, und Pracht, von Freude, Lust und Glück vorhanden sey. Und könnt' ich dieses denken, ohne mir zugleich die grenzenlose Huld und Liebe lebhaft zu vergegenwärtigen, mit der du alles, alles umfassest, o du, auf dessen Allmachtswort das ungezählte Heer von Welten in's Daseyn trat! Ja, du bist die Liebe, die Güte selbst, und aller Kraft und alles Lebens reichster, wundervollster Quell! Allem, was du geschaffen hast, wohlzuthun, und es zu überschütten mit Freuden aller Art, ist Wonne und Seligkeit für dich! O wohl mir, daß ich mich ein Kind solch' eines lieb- und gütevollen Vaters nennen darf! Und möcht' ich doch dir auch im Lieben und im Wohlthun ähnlich werden! möcht' ich meines Lebens größte Freude immer darin finden, Glück und Segen um mich zu verbreiten! Wie mächtig fordert mich hiezu das Sternenheer am Himmel auf, das laut genug die grenzenlose Liebe seines großen Schöpfers predigt! Darum will ich auch recht oft nach dem gestirnten Himmel blicken, und mit inniger Theilnahme, so wie mit ernstem Nachdenken bei diesem herrlichsten aller Schauspiele der Natur verweilen, und mich den wohlthätigen Eindrücken desselben auf meinen Geist und mein Herz ganz überlassen!

O Sternennacht! o Silberlicht,
Das durch die dunkeln Wolken bricht!
O Bild von dessen Herrlichkeit,
Der jene Sterne hingestreut!

Mein Herz durchschauert heil'ge Lust,
Und süße Ahndung schwellt die Brust,

Mein Auge blickt hinauf, und starrt
Im Anschaun seiner Gegenwart.

Ich seh ein zahlenloses Heer
Von neuen Sonnen um mich her;
Es strebt und forscht der kühne Sinn
Durch alle diese Welten hin.

Dem Tropfen in dem Meere gleich
Schwimmt unsre Sonn' im Schöpfungsreich;
Das Aug' durchirrt den weiten Raum,
Und findet ihre Stätte kaum.

Durch Millionen Welten flieht
Voll Staunen jetzt mein Geist, und sieht
In jeder, wie in unsrer Welt,
Von Gott Bewohner aufgestellt.

Sie alle sind von ihm beglückt;
Sein mildes Vaterauge blickt
Auf Alle gütig, wie auf mich,
Und sorgt für Alle väterlich.

O Gott, wie groß erscheinst du hier!
Begriff' und Worte fehlen mir.
Dich, den kein Seraph fassen kann;
Dich, Schöpfer, bet' ich schweigend an.

Der Mensch.

Groß und herrlich ist deine Schöpfung, o Gott! und alles darin so zweckmäßig geordnet, daß der nachdenkende Beobachter der Natur deine unergründliche Weisheit nicht genug zu bewundern vermag. Aber was wäre sie ohne den Menschen? Unter allen uns bekannten Wesen der sichtbaren Welt ist unstreitig er das vorzüglichste; mit Recht wird er das Meisterstück der Schöpfung genannt, in so weit wir sie mit unsern Sinnen zu umfassen und zu erforschen vermögend sind. Groß sind die Vorzüge, mit welchen ihn deine Macht und Liebe ausgestattet hat, und ihre nähere Erwägung gehört zu den würdigsten Gegenständen, mit denen der menschliche Geist sich zu beschäftigen vermag. So sey er denn auch der Inhalt meiner gegenwärtigen stillen Betrachtung.

Schon der Bau seines Körpers deutet darauf hin, daß der Mensch ein Wesen edlerer Art und über die Thiere der Erde weit erhaben sey. Mit erdwärts gewandtem Blicke bewegen sich diese umher; des Menschen Antlitz dagegen richtet sich nach oben hin; himmelwärts blickt sein Auge, und sein aufrechter Gang unterscheidet ihn vortheilhaft vor allen übrigen Geschöpfen dieser Welt. Welch' ein Ebenmaß in seinen

Gliedern! welch' eine Bedeutsamkeit in seinem Blick' und seinem Gebährdenspiel'! wie anziehend und reitzend und Ehrfurcht gebiethend oft seine Gestalt! wie edel oft seine Haltung und seine Bewegung! Und wie kunstvoll sind besonders manche seiner Gliedmaßen gebaut! welcher bewundernswürdiger Verrichtungen der verschiedensten Art sind vorzüglich seine Arme und Hände fähig! und was gleicht seinen herrlichen Sprachwerkzeugen, und den Wirkungen, die sie hervorzubringen vermögen! Wer dieß alles in nähere Erwägung zieht, muß bekennen, daß schon der Körper des Menschen und sein wundervoller Bau als ein Beweis davon angesehen werden könne, daß er ausgezeichneter Natur, und schon in dieser Hinsicht das Meisterstück der sichtbaren, uns bekannten Schöpfung sey.

Doch was den Menschen ganz vorzüglich über die andern Geschöpfe der Erde erhebt, das ist seine geistige und sittliche Natur. Es walten in ihm höhere, übersinnliche Kräfte und Gesetze, und erinnern ihn daran, daß er nicht bloß Staub von Staub geboren, sondern edlerer Art und dem großen Schöpfer der Welt näher verwandt sey.

Welch' eine Fülle von Geisteskräften wohnt tief im Innersten des Menschen! Er besitzt das Vermögen, alles, was ihn umgibt und sich um ihn ereignet, näher zu beobachten, seine einzelnen Wahrnehmungen zu vergleichen, zu verbinden, darüber ein richtiges Urtheil zu fällen und aus denselben Folgerungen zu ziehen; er ist im Stande, empfangene Eindrücke aufzubewahren, sich das längst Verflossene und Abwesende

zu vergegenwärtigen, und selbst ein Bild von nie gesehenen Gegenständen sich zu erschaffen; ja sein Geist vermag sich selbst in das Reich das Uebersinnlichen emporzuschwingen, und sich zu Gedanken und Ideen zu erheben, die mit dem Irdischen nichts gemein haben, und dazu geeignet sind, ihn dem Vergänglichen zu entrücken und mit Ahndungen des Ewigen zu erfüllen, seinem ganzen Wesen eine höhere Bedeutung zu geben, und ihn zur Erkenntniß und zum innern Anschaun der ewigen, grenzenlosen Urkraft hinzuleiten, die unsre schwache Sprache mit dem Worte „Gott“ bezeichnet.

Und was vermag der Mensch nicht alles mit Hülfe seiner Seelenkräfte! Durch den Gebrauch derselben bändigt er mit leichter Mühe auch jene Geschöpfe, die ihm an Stärke und Behendigkeit weit überlegen sind; erforscht die verborgenen Gesetze der Natur, schützt sich vor den wilden Ausbrüchen der letzteren, beherrscht ihre furchtbarsten Elemente, das Feuer und das Wasser, weist dem Blitze eine Bahn an, durch die er unschädlich wird; weiß Nutzen zu ziehen aus allem, was vorhanden ist; weiß die entferntesten Gegenden mit einander zu verbinden, und sich unendlich viele Quellen des Erwerbs und äußern Glückes zu eröffnen; ist im Stande, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft des Neuen vieles zu entdecken und Großes und Bewundernswürdiges zu leisten; kann sogar einen tiefern Blick in die entfernten Sonnenheere werfen, und mit Sicherheit die Bahn berechnen, die jeder uns bekannte Stern am Firmamente zu durchlaufen hat, ja selbst so vieles ahnden und bestimmen, was

keines Menschen äußre Sinne zu erreichen und zu fassen je vermögend sind. Durch seines Geistes Kraft vermag der Mensch, der hohen, übersinnlichen Freuden sich unendlich viele zu erschaffen, sich aus den verwickeltsten Lagen und Verlegenheiten zu helfen, Erde und Himmel zu erfassen und mit einander zu verbinden, und gleichsam einen Blick in den geheimnißvollen Plan der göttlichen Weltregierung zu thun. O welch' einen hohen Werth verleiht dem Sterblichen sein Geist!

Und wie ausgezeichnet ist der Mensch durch seine sittliche Natur! Was recht und gut und edel ist, das ahndet er nicht bloß, er kann es auch ergründen und begreifen. Und daß er danach seinen Lebenswandel ordne, daß er das Rechte liebe, dem Guten nachjage, der Leidenschaften Macht und Wuth bezähme, und tugendhaft und edel lebe; daß er sich rein erhalte von aller Schuld, und tief in seinem Herzen nur tadellose, bessere Gefühle und Gesinnungen hege und nähre — dazu ermahnt und dränget ihn ein heiliges Gesetz, das Gott in seine Brust geschrieben hat. Auch waltet tief in ihm ein wundervolles Gefühl, ein strenger Richter, die ihm sagen, ob, was er thut, zu billigen oder zu verwerfen sey, die ihn mit süßer Freude, mit Selbstachtung und innerer Zufriedenheit gar reichlich lohnen, wenn er auf rechtem Wege wandelt, und ihn verurtheilen und mit geheimer Unruhe, Schaam und innrer Seelenpein bestrafen, wenn er sich von dem Guten abgewendet, und in des Lasters Arm geworfen hat. Gewissen heißt die wunder-

bare Stimme, die ihn richtet, ihn warnt, belohnt, bestraft. Doch nicht gezwungen soll er gut und edel handeln; denn ohne Verdienst wäre dann alles, was er thäte; es wäre nicht sein Werk, sondern das Werk einer blinden Nothwendigkeit. Der große Schöpfer schenkte ihm volle Freyheit des Willens, und erhob ihn dadurch hoch über die übrigen Geschöpfe der Erde, die bloß ihrem Instincte folgen, und nicht anders sich zu benehmen vermögend sind, als ihre Triebe und die physischen Gesetze, auf denen ihr Leben beruht, ihnen vorschreiben. Vermöge dieser sittlichen Willensfreyheit hängt es ganz von ihm allein ab, ob er so oder anders handeln, das erkannte Gute vollbringen oder unterlassen oder das entgegengesetzte Böse ausüben will; keine irdische Macht ist im Stande, ihn, wenn er auf seinem freyen Sinn besteht, zu dem einen oder dem anderen mit äußerer Gewalt zu zwingen. Es liegt in ihm die wundervolle Kraft, auf seinem Willen zu beharren, und Freyheit, Gut und Leben lieber hinzuopfern, als sich dem Willen eines Andern hinzugeben. Und dieß gibt seinen guten Handlungen erst einen wahren Werth und seinem Wesen — wenn er der Tugend huldigt — eine höh're Würde. Dieß bringt den Edlen erst der Gottheit nah, und stellt ihn in die Reihe himmlischer Naturen. Durch seine Sittlichkeit tritt er gleichsam in die unsichtbare, höhere Ordnung der Dinge ein, und es entfaltet sich seinem innern Blick eine Welt voll überirdischen Lebens und voll Seligkeit. Nun erst umwehet ihn bey jedem Tritte der Alliebende; nun erst fühlt er die Allgegenwart des Geistes aller Geister;

nun erst weiß er, was Religion sey, und mit welchen Segnungen sie den Tugendhaften überschütte.

O du, der über den Sternen wohnt, und alles, was da lebt, mit Wohlgefallen sättiget, wie sehr hast du den Menschen über alle Geschöpfe dieser Welt erhoben, indem du ihm Vernunft und freyen Willen schenktest! Durch seine geistige und sittliche Natur hast du ihm Aehnlichkeit verliehen mit dir selbst; er trägt dein Ebenbild an sich, und darf mit edlem Stolz sich seiner hohen Abkunft und Verwandtschaft rühmen! O möcht' er stets des großen Vorzugs eingedenk und würdig bleiben, den du ihm, Herr, verliehen hast!

Was in dem Menschen denkt und will, ist ausgezeichneter Natur und wundervoll zu nennen, und nicht vergehen soll es in der Zeit, sondern dauern, bleiben immerdar, und sich vervollkomnen in alle Ewigkeit hin. Nur was an dem Menschen sinnlich und irdisch ist, zerfällt in Staub, und wird früher oder später eine Beute der Verwesung. Doch seine übersinnlichen Kräfte, sein geistiges und sittliches Wesen sind den Gesetzen der Körperwelt, der Hinfälligkeit und Zerstörung nicht unterworfen, sondern unvertilgbar und unvergänglich, wie die allmächtige, ewige Urkraft, von der sie ausgegangen sind.

Welch' eine hohe Stufe nimmt der Mensch in der Reihe geschaffner Wesen ein! Dieß will ich oft in nähere Erwägung ziehen, will mich fleißig und lebhaft an den Adel und die Würde meiner Natur erinnern, will durch diese Erinnerung mich in allem, was gut und edel ist, zu stärken und zu befestigen suchen, und mich dabey immer mit Dank und Liebe

zu dem Allgütigen hingezogen fühlen, der mich gewürdigt hat, sein Ebenbild zu tragen! Auch an mich ergehet die Aufforderung des frommen Sängers:

Lobsinge, Mensch, lobsinge
Dem Gott, dem Preis und Ruhm gebührt,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Herrn, der weislich sie regiert!
Er rief auch dich ins Leben,
Und lehrte deinen Geist
Mit Muth nach allem streben,
Was groß und edel heißt;
Verlieh dir hoher Gaben
Und reger Kräfte viel;
Denn glänzend und erhaben
Ist, Sterblicher, dein Ziel.

Was sind die Seelenkräfte
Des Thiers, das nicht vernünftig denkt?
Auf thierische Geschäfte
Sind sie vom Schöpfer eingeschränkt.
Es kann bey blinden Trieben,
Die es befolgen muß,
Nichts suchen und nichts lieben,
Als sinnlichen Genuß;
Steht auf der Schöpfung Leiter,
O Mensch, tief unter dir,
Und steiget hier nicht weiter;
Du bleibst sein Herrscher hier.

Mit edlern Fähigkeiten,
Die ewig wachsen, prangest du,
Und an Vollkommenheiten
Nimmst du durch Fleiß und Uebung zu.
Du mehrst der Weisheit Schätze,
Indem du täglich lernst,
Vollbringst des Herrn Gesetze
Stets leichter, ist dir's Ernst.
Du darfst nur standhaft ringen,
So stärkt sich deine Kraft,
Dich selber zu bezwingen,
Und du wirst tugendhaft.

Ja, legst du deine Mängel
Bey steter Selbstveredlung ab,
So prangst du dort als Engel,
Umfaßt gleich deinen Staub ein Grab.
Dort sieht dein Geist stets heller,
Was er hier dunkel sah,
Und wächst im Guten schneller,
Als es einst hier geschah.
Hier wandelst du auf Erden
Als Kind an Gottes Hand,
Um dort ein Mann zu werden
An Kraft und an Verstand.

Groß ist dein Seelenadel;
Dein Ziel ist die Vollkommenheit.
Ein Leben ohne Tadel
Führt dich, o Mensch, zur Seligkeit.

Heil ewiglich dem Frommen!
Er folget immerdar
Dem Heiland, der vollkommen,
Wie Gott, sein Vater, war.
Drum wird er einst, erhoben
Hoch über Tod und Grab,
Den Gott vollkommen loben,
Der Menschenwerth ihm gab.

Lobsinge, Mensch, lobsinge
Dem Herrn; denn ewig ist dein Loos!
Sey thätig, strebe, ringe,
So wirst du edel, gut und groß.
Still trag' der Leiden Bürde,
Und sieh getrost hinan,
Weil sie des Geistes Würde
Erhöhen soll und kann.
Stets vorwärts, nie zurücke!
Dieß muß dein Wahlspruch seyn;
So bleibt am Himmelsglücke
Der schönste Antheil dein!

Gott.

Von dem Irdischen schwingt sich mein Geist zum Uebersinnlichen, von dem Vergänglichen zum Ewigen empor, und tritt in das Heiligthum einer unsichtbaren, höheren Ordnung der Dinge ein. Was meine Sinne auffassen, und die äußere Welt mir darbietet, so schön, so groß, so herrlich und wundervoll es auch immer seyn mag, genüget meinem innersten Bedürfniß nicht; ich suche etwas, was mich mehr befriedigt, was meinem Herzen eine höhere Freude, einen größeren Trost, und mehr Erquickung und Stärkung zu gewähren im Stande ist, als alles das, was die Sinnenwelt gewährt; etwas, woran ich mit innigerer Liebe und vollerem Vertrauen mich anschließen kann, als an die Güter dieser Erde. Nach einem festen Mittelpuncte meiner höheren Neigungen und Wünsche, meiner edleren Gedanken, Gesinnungen und Bestrebungen, meines Wirkens, Liebens und Vertrauens sehnt sich in den heiligen Stunden meines Lebens mein Gemüth, und diese Sehnsucht ist so stark und innig, daß mein Herz verzagen und verzweifeln müßte, wenn sie unbefriedigt bliebe.

Doch dieß mein stilles, frommes Sehnen wird gestillt, und was ich liebend suche, ist mir allenthalben nahe. Ein großes, allgewaltiges, höchst weises, hei-

liges, gerechtes und allgütiges Wesen erblickt mein innres Auge überall, und wo ich auch wandeln oder weilen mag, da regt sich dieses unsichtbaren Wesens grenzenlose Kraft, da fühl' ich mich umschlungen von seinen Vaterarmen. Von diesem Wesen gehet alles aus, was da ist, zu diesem Wesen kehret wieder das Geschaffene zurück; es ist die Quelle alles Seyns und Lebens, aller Freude und aller Seligkeit, alles dessen, was schön und groß, was recht und gut und edel heißt; es trägt, erhält und leitet alles, was da ist und geschieht, und was wir sind, und Gutes thun und wissen, glauben, hoffen, ist Wirkung dieses Wesens aller Wesen. Die schwache Sprache nennt es Gott.

Es ist ein Gott! Dieß ruft mir alles zu, was ich um mich erblicke. Es ist ein Gott! dieß sagt mir eine innre heil'ge Stimme, mein sittliches Gefühl, mein Herz! Es ist ein Gott! dieß verkündigen mir die Weisesten und Edelsten der Mit- und Vorwelt, und solchem Zeugniß darf ich zuversichtlich trauen.

Blick' ich auf das Geschaffene, so ruft mir jeder Halm, jede Blume, jedes Würmchen zu: ich bin nicht durch mich selbst; geschaffen hat mich eine höhere Hand! die schöne Erde mit ihren Millionen Erzeugnissen von der verschiedensten Art, ihren zweckmäßigen Einrichtungen, und ihren unzähligen Wundern verkündigt laut das Daseyn eines großen Schöpfers. Und richtet sich mein Blick nach dem gestirnten Himmel, nach den Myriaden Sonnenheeren, die das unermeßliche Weltall füllen: o wie könnt' ich mir es dann als möglich denken, daß diese Millionen Himmelskörper

von sich selbst entstanden seyen! Betracht' ich dabey die wundervolle Zweckmäßigkeit, mit der alles in der Sinnenwelt eingerichtet ist, und die heilige, unverbrüchliche Ordnung, die in derselben, im Kleinen, wie im Großen, waltet; erwäge ich die Harmonie der Kräfte und Gesetze, die durch die ganze Schöpfung wirksam sind, und das große Ganze nicht nur aufrecht, sondern auch in einem festen, regelmäßigen Gange, und dabey frisch und gleichsam ewig neu und jugendlich erhalten: dann fühle ich mich unwillkührlich zu dem Glauben hingeleitet, daß nur ein großes, allgewaltiges Wesen, daß nur ein Gott dieß alles geschaffen haben kann, und es zu erhalten und zu leiten vermag; dann tönt es laut von allen Seiten in mein Herz: Es ist ein Gott! Zwar ist er meinem schwachen Auge unerreichbar, und meine Sinne sind nicht dazu geeignet, ihn wahrzunehmen; aber den großen Meister bezeuget mir sein großes Werk, den allmachtsvollen Schöpfer seine grenzenlose Schöpfung. Aus den wundervollen Wirkungen, die ich in dem All der Natur gewahre, erkenne ich die große, unermeßliche Urkraft, aus der jene Wirkungen hervorgehen.

Und welch' eine wunderbare Welt entfaltet sich in meinem Innersten! Kräfte und Gesetze, die mit denen in der physischen Natur nichts gemein haben, walten wundervoll in mir, und geben meinem Wesen ein ganz eigenthümliches Gepräge. Ein Reich des Geistigen und Sittlichen eröffnet sich dem innern Blick des Menschen, und seine Seele, sein sittliches Gefühl, sein Sinn für Recht und Tugend, sein Vermögen, das Gute von dem Schlechten streng zu scheiden, sein

Gewissen, und seine heilige Sehnsucht nach etwas Besseren und Edleren, als diese Welt zu geben vermag, so wie sein stilles Ahnden einer über das Irdische weit erhabenen, von ihm ganz unabhängigen, unsichtbaren und ewigen Ordnung der Dinge — woher dieß Alles? Es ist nichts Körperliches daran, und es kann daher auch von nichts Körperlichem stammen. Aus einer unsichtbaren, überirdischen Quelle muß es geflossen seyn. Was Geistiges und Heiliges sich tief in seinem Innern regt — es kann unmöglich seinen Ursprung in dem Irdischen und Niedern finden; von oben stammt es her; ein über alles hoch erhabner, heil'ger Geist, ein Gott allein kann es in ihn gesenkt, und es mit seinem Wesen auf das innigste verbunden haben. Ewig unerklärbar bliebe sich der Mensch ohne den Glauben an ein Wesen aller Wesen!

Wenn sich das Bessere in mir entfaltet, wenn edlere Gefühle und Gesinnungen sich tief in meinem Innern regen, wenn ich im Kampfe mit der Sinnlichkeit bestehe und unerschütterlich dem Guten und Rechten treu bleibe, mein Herz darüber hohe Lust empfindet und meine Liebe sich nach einem würdigen Gegenstande sehnt, den sie mit Innigkeit und vollem Vertrauen umfassen und dem sie sich ganz, im Glücke, so wie im Unglück, anvertrauen und ergeben könne, wenn ich des Lebens Kürze und seine Leiden, die Unbeständigkeit aller irdischen Freuden, und die Vergänglichkeit aller Güter der sichtbaren Welt in nähere Betrachtung ziehe, und mein gepreßtes Herz sich gern erweitern möchte und sich nach etwas mächtig sehnt,

was länger daure, als dieses kurze Daseyn, und reinere und höhere Lust und Wonne gewähre, als das, was irdisch ist: o dann führt ein geheimes Etwas mich in ein ganz neues Reich, in das Reich des Uebersinnlichen, Geistigen, Heiligen und Ewigen ein, und läßt mich da den heißersehnten Mittelpunct alles höheren Seyns, des ewigen Lebens und alles dessen finden, was wahr, schön, recht, edel und heilig ist. Ich bin dann angelangt, wohin das bessere Gemüth verlangt, ich bin bey ihm, dem Unnennbaren, bey Gott, den ich gesucht, und fühle mich durchglüht von einer Freude, die Seligkeit zu nennen ist, emporgetragen über das Vergängliche, und voll des Trostes, und der Zuversicht, voll süßer Hoffnung und jenes stillen Friedens, den diese Welt zu geben nicht vermag. Jetzt erst bin ich mir selbst kein Räthsel mehr, und dieses Leben ist mir nicht weiter unerklärbar. All' mein Denken, mein Gesinntseyn, mein Handeln, mein Kämpfen und Dulden, mein Lieben und Hoffen hat nun einen würdigen Gegenstand, auf den es sich bezieht, hat gleichsam einen sichern Haltpunct und einen ernsten, schönen, großen Zweck. Ich fühle jetzt den Adel und die Würde der menschlichen Natur, und dieses Lebens höhere Bedeutung. Und was mir im Laufe des letzteren auch immer widerfahren mag — aus meiner Fassung kann es mich nicht bringen; ich weiß, wer mit mir ist, ich weiß, an wen ich glaube. Kommt einst der Tod, mich abzurufen von der schönen Erde: ich folg' ihm willig; denn ich weiß, er führet mich zu dem, von dem des Lebens Kräfte kommen, und zu dem einst alles Leben wiederkehrt, wie in den

Ocean alle Gewässer dieser Erde strömen, um sich mit ihm aufs innigste zu vereinigen!

Wohl mir, daß ich gefunden habe, was ich suchte, und daß ich den erkenne, der da war, und der da ist, und der da seyn wird in Ewigkeit hin! Wie soll ich ihn würdig genug nennen und preisen!

O du, der Wahrheit Brunnen, des Rechts Eckstein
Des Guten Richtschnur, heiliges Urgesetz,
Du unsre Hoffnung, unsre Weisheit,
Leuchtende Fackel des irren Geistes,
Glanz, Lichtstrahl, Anmuth, Würde, wie grüß' ich dich!
Licht, Liebe, Labsal, Leben, wie feyr' ich dich!
Der Summen Summe, All in Allen,
Einziger, Ewiger, Größter, Bester!

Mit Liebe fühle ich mich hingezogen zu dir, o Heiligster! mein Herz erbebt vor Freude, wenn dich die Seele denkt, und überglücklich, selig macht mich das Ahnden deiner Nähe!

O möchte doch mein Geist im Forschen nach dir, o Ew'ger, nie ermüden! Dein Wesen immer besser zu erkennen, und dich immer würdiger zu verehren, sey meines Strebens schönstes Ziel. Fern bleibe es von mir, Begriffe und Vorstellungen von dir zu bilden, die deiner Größe und Majestät nicht angemessen sind, und mich mit Ansichten von deinem Wesen zu begnügen, die nur Unwissenheit, und einen beschränkten, abergläubischen Sinn verrathen würden. Du bist der Inbegriff aller Vollkommenheit, das Höchste,

Beste und Seligste, was sich nur denken läßt, und so erhaben auch immer unsre Vorstellungen von dir seyn mögen: sie bleiben doch immer hinter der Wirklichkeit zurück, und sind kaum ein Schatten von dem, was du, o Schöpfer aller Dinge, bist! Um so mehr will ich mich davor hüten, mir ein kleinliches Bild von dir zu entwerfen, und dich — durch kindische Begriffe von deinem Wesen irre geleitet — auf eine gemeine, bloß sinnliche Weise, die kaum dem gebildeten, edleren Menschen genügen würde, zu verehren. Du gabst mir die Vernunft, und schufst mich dadurch gleichsam nach deinem Ebenbilde. Sie führt mich, wenn ich richtig sie gebrauche, unmittelbar zu dir, und nur durch ihre Hülfe vermag ich es, dich, Herr, und deinen Willen zu erkennen, dein Wesen tiefer zu erforschen, dich würdiger und edler zu verehren, und was du uns durch großer Weisen Mund von dir geoffenbart, und durch die Wunder der Natur und durch des Lebens großen Sinn und Gang noch immer offenbarest, recht zu verstehen. Drum will ich auch, wenn mein Gemüth und meine Seele sich mit dir und Göttlichem beschäftigt, die Stimme der Vernunft nicht überhören; denn nur zu leicht gerieth ich dann in fromme Träumereyen, die du nicht lieben kannst, und die eines denkenden, gebildeten Geistes keineswegs würdig sind. Wer mir daher das köstlichste Kleinod, das ich aus deiner Hand empfangen habe, die Vernunft, verdächtig zu machen sucht, und sie bey religiösen Forschungen — den höchsten und wichtigsten, die es gibt — nicht gelten lassen will, der sey mein Führer in der größten Angelegenheit des Herzens

nicht; er ist entweder ein beschränkter, vorurtheilsvoller Geist, oder er will mich durch Blendwerk täuschen, und mich durch blinden Glauben, gleichwie ein unerfahrnes Kind, bald dahin, bald dorthin leiten, je nachdem sein Ehrgeitz, sein Eigennutz, seine Herrsch- und Habsucht es verlangen.

Wer die Vernunft zu schmähen wagt, der schmähet den, der sie geschaffen hat. Er bleibe fern von mir; ich achte, ich ehre sie hoch; vernunftgemäß soll mein religiöses Glauben, Lieben, Hoffen seyn. So will es Gott, so will es der, den er gesendet hat, uns zu erlösen, und dessen ganze Lehrweise eine fortlaufende strenge Anwendung jener hohen Kraft im Menschen war, die wir Vernunft zu nennen pflegen. Ich käme, wär' mein Glaube nicht auch auf die Vernunft gestützt, in große Widersprüche und in die trostloseste Entzweyung mit mir selbst, und was für mich ein Quell des Friedens und hoher Freude seyn soll, die Religion, wär' dann für mich nur ruhestörend und die höhere Natur, die mir des Schöpfers Huld verlieh, entwürdigend. Andächtig hin und her zu schwärmen, ist leicht, und führet oft zu großen Uebeln; der Schlechtgesinnte und Rohe kann es auch; doch schwerer ists, von Gott und dem, was göttlich ist, ganz richtige, vernünftige Begriffe sich zu bilden, und danach zu verehren den, der in dem Glanz der Wahrheit thront: allein Gott wohlgefällig kann nur das letzte seyn.

Oft will ich mich aus dem Geräusch der Welt entfernen, und mich dem großen Wesen aller Wesen nahn, das alle, alle Völker ahnden, auch wenn sie es nicht näher

kennen. Im Herzen thut es sich am stärksten kund, und darum will ich fleißig einkehren tief in mein Innerstes, und wonnevoll den Ruf in meiner Brust vernehmen: Es ist ein Gott! Doch dieser hochbeseligende Ruf ertönt am lautesten nur da, wo Reinheit des Gefühls und der Gesinnung wohnt, in einem lautern, unschuldsvollen Herzen. Nach einem solchen Herzen will ich ringen; ersticken will ich jeden niedrigen Gedanken, jeden tadelhaften Trieb, jede unheilige Begier und Leidenschaft, jede unedle, feindselige oder unkeusche Regung in meiner Brust; meine Seele und mein Gemüth seyen stets ein Tempel des Guten und Edlen, der Wahrheit und der Tugend. O dann wird gern der bey mir einkehren, von dem das Wahre und das Gute kommt; dann fühl' ich hochbeseligt seine Nähe und Allgegenwart; ich schaue gleichsam den Allheiligen, und finde wahr, was mein Erlöser spricht: Nur die, die reines Herzens sind, werden Gott schauen!

Und um den hohen Trost- und freudereichen Glauben an Gottes Daseyn in mir zu beleben, will ich die Spuren dieses Daseyns gern und oft im Tempel der Natur aufsuchen und verfolgen; will fleißig in der schönen Schöpfung weilen, ihre Wunder, ihre Herrlichkeiten, ihre Ordnung gern betrachten und immer näher kennen lernen; will besonders oft den Blick nach oben richten, und die Pracht, so wie die Wunder des gestirnten Himmels in Erwägung ziehen. O wie erhoben werde ich mich dann fühlen zu dir, Allmächtiger! wie laut und eindringlich wird dann alles um mich mir zurufen: Es ist und lebt und wirkt

ein unsichtbares, hocherhabnes Wesen, das diese Welt gemacht hat und erhält! wie wird dann jeder Zweifel schwinden, und der fromme Glaube an dich mein ganzes Herz ergreifen und beseligen! Ja,

Wie könnt' ich zweifeln, daß du bist,
O Gott? Der ganze Weltbau ist
Ein Zeuge deines Lebens.
Zu sichtbar ist's, daß Güt' und Macht
Mit Weisheit ihn hervorgebracht;
Nichts ist daran vergebens.

Wohin auch nur mein Auge blickt,
Da seh' ich Ordnung, die entzückt,
Im Großen und im Kleinen;
Ich seh, und ganz erstaunt bin ich,
Wie der Geschöpfe Heere sich
Zu Einem Ziel vereinen.

Eins muß dem andern nutzbar seyn,
Daß die sich ihres Daseyns freun,
Die sich empfinden können.
Un e wie? doch wäre die Natur
Und ihre weise Ordnung nur
Des Zufalls Werk zu nennen?

Nein, wahrlich nicht von Ohngefähr
Entstanden Himmel, Erd' und Meer;
So konnte nichts entstehen.
Nur du, Gott, schufest die Natur,
Und einzig deine Kreatur
Ist alles, was wir sehen.

Du bists, der die geschaffne Welt
In ihrer Ordnung noch erhält,

Mit Weisheit sie regieret.
Du bist es, der nach seinem Rath
Auch uns auf unsers Lebens Pfad
Mit weiser Gnade führet.

O wohl mir, Höchster, daß du bist,
Und nur dein Werk der Weltkreis ist!
Nun ist gewiß mein Leben
Nicht eines blinden Zufalls Spiel;
Ich darf nach meiner Wünsche Ziel
Nun nicht vergeblich streben.

Mein Sehnen nach Zufriedenheit,
Mein Durst nach ew'ger Seligkeit
Wird sicher nun gestillet;
Wenn nur zu dir mein Geist sich hält,
Und nicht die schnöde Lust der Welt
Hier mein Gemüth erfüllet.

Drum soll es stets mir Freude seyn,
Dir, Gott, mein ganzes Herz zu weihn,
Zur Ehre dir zu leben;
Du wirst mir dann in jeder Noth
Hier reichen Trost, und einst im Tod
Des Himmels Wonne geben.

Gott, der höchste Geist.

Großes und Herrliches umgibt mich nach allen Seiten hin, und verkündigt mir das Daseyn eines erhabenen Schöpfers. Doch ihn selbst erblickt mein Auge nicht, und erfassen kann ihn keiner meiner Sinne. Aus seinen Werken spricht er laut zu mir; doch wer vermag es, sich von ihm ein Bild zu schaffen? In meines Wesens Innerstem und in dem großen, wunderbaren Lauf des Lebens und der Zeit thut er sich allenthalben kund; allein wo thronet er? und wie ist er gestaltet? Kein Sterblicher vermag dieß zu bezeichnen, und keine Sprache ist im Stande, den Herrn der Welt zu schildern, wie er ist! Denn Körperliches ist nichts an ihm; erhaben über alles Sinnliche, ist er an keinen Raum, an keine Zeit gebunden; ihn wahrzunehmen, wie er ist, vermag kein irdischer, beschränkter Sinn. Er ist ein Geist!

Gott, ein Geist! Wie könnte es auch anders seyn? Das Wesen aller Wesen kann ich mir nicht anders denken, als in dem Lichte der Vollkommenheit. Doch wo ist etwas Körperliches, das man vollkommen nennen könnte? Alles Sinnliche ist auf gar mancherley Art begrenzt, es ist veränderlich, vergänglich und zerstörbar. Bey Gott, dem höchsten Wesen,

ist dieses nicht gedenkbar. Er hat mit Körperlichem nichts gemein; sein Wesen ist ganz übersinnlich; er ist ganz Geist. Schon die Natur, wenn wir nur tiefer in ihr Heiligthum zu blicken nicht ermangeln, bezeuget dieß. Was uns in ihr ins Auge fällt, ist nur die äußere Erscheinung; doch diese ruht auf innern Kräften und Gesetzen, die wir durch keinen unsrer Sinne wahrzunehmen fähig sind; wir sehen zwar, wie so vieles in der Welt emporkeimt, wächst, sich hin und her bewegt und lebt; doch unsichtbar bleibt ewig uns die eigentliche Kraft des Wachsthums, der Bewegung und des Lebens; der Schöpfer dieser unsichtbaren Kräfte und Gesetze der Natur kann anders nicht gedacht werden, als weit erhaben über sie; daher als eine unsichtbare, durch keinen irdischen Sinn zu erfassende, geistige Urkraft. Und daß er dieses sey, wie laut verkündigt dieß der wundervolle Zusammenhang aller Theile der geschaffnen Körper im Großen wie im Kleinen, die zweckmäßige Einrichtung alles dessen, was da ist, die Ordnung und die Harmonie im großen, grenzenlosen Weltgebäude! Dieß alles zeugt von hoher Geisteskraft; nicht körperliche Kräfte können dieß erzeugen; ein höchst verständiger Ordner und Regierer verräth sich überall, und wer die Spuren seines wunderbaren Wirkens still und unverrückt verfolgt, muß endlich überzeugungsvoll bekennen: der Schöpfer dieser Welt ist hocherhaben über alles Sinnliche; Gott ist ein Geist!

Und daß das Wesen des Welten-Gründers nicht körperlich, sondern durchaus geistig sey, wie überzeugend beweiset dieß die übersinnliche Natur im

Menschen! Daß ich mehr bin, als alle anderen Geschöpfe neben mir, mehr als ein bloßes Werk der äußern Körperwelt; daß in mir Kräfte und Gesetze walten, die über alles Irdische erhaben sind, und daher auch dem Irdischen nicht unterthan; daß tief in meiner Brust sich eine Welt des Uebersinnlichen, des Geistigen, des Heiligen und Ewigen entfaltet: das weiß ich; dessen bin ich mir so gut bewußt als meines Lebens. Woher dieß alles? Es fließt unstreitig aus einem großen Geistes-Quell, und der, dem ich die höhere, die edlere Natur verdanke, kann Körperliches nichts in seinem Wesen haben; wo geistige Gesetze und Kräfte wirksam sind, da waltet auch ein höherer Geist, von dem sie kommen, und daher kann auch nur ein Geist geschaffen haben, was an und in mir geistig ist.

Ja, alles in und neben mir ruft meinem Herzen und Verstande zu: G o t t i s t e i n G e i s t!

Doch Gott ist auch der höchste Geist. Er ist der Urquell, alles dessen, was geistig ist; das Uebersinnliche, und Ewige strömt aus von ihm, und nur von ihm allein. Noch Geistigeres, als er selber ist, zu denken, vermag kein menschlicher Verstand. Er, als das vollendetste und vollkommenste aller Wesen, ist auch das geistigste; ihm kommt auch in dieser Hinsicht niemand in dem großen Geister-Reiche gleich, nicht einmal sehr nahe. Er war, und ist und bleibt in alle Ewigkeit der unerschöpflichste, der lebendigste, der höchste Geist — füllend und durchdringend das ganze All der Welt, ausströmend, gleich einer unendlichen Sonne, nach allen Seiten hin der Geistesfunken un-

zählige, und übersinnlicheres Leben weckend und verbreitend überall! —

Wenn ich dieß alles still und ernst erwäge, so beugen meine Kniee sich vor Ehrfurcht, vor Freude und vor Dankbarkeit! Was bin ich gegen dich, erhabenster und höchster aller Geister? Ach, tief, sehr tief steht alles unter dir, was hier auf Erden wandelt, wenn es auch mehr ist, als ein bloß thierisches Geschöpf! Wie schwach und wie gar sehr beschränkt ist hier auch selbst der stärkste, hellste, feurigste und durchdringendste Geist, verglichen mit der grenzenlosen Geisteskraft, die in dir wohnt, und die dein ganzes hocherhabnes Wesen bildet! denk' ich hierüber nach, so wird mein Herz von tiefer Ehrfurcht ganz durchdrungen; doch auch von heil'ger Freude und von hoher Dankbarkeit. Zwar ist die Seele, die du mir geschenkt, ein schwacher Funke nur von deiner Geisteskraft; aber hochgeehret und hochbegnadigt hast du mich dennoch dadurch, daß du mich über das Thier erhoben, und in die Reihe höherer und edlerer Wesen gestellet hast. Mein Geist, ein Ausfluß deines Wesens, ist hiedurch nahe verwandt mit dir, und welch ein Glück ist dieß für ihn! Sollt' er nicht hohe Freude fühlen, daß er sich eines solchen Ursprungs rühmen darf! O Gott, wie sehr, wie sehr hast du mich ausgezeichnet, indem du mich gewürdiget, im Reich' der Geister eine Stelle einzunehmen! Dank, inniger Dank sey ewig dir dafür gesagt!

Doch dieser Dank bestehe nicht in Worten bloß und in Gefühlen! Gesinnungen und Thaten müssen es bezeugen, daß ich den Vorzug, den du mir ver-

liehen, erkenne, und zu würdigen verstehe. Nie soll das Irdische und Sinnliche mich so ergreifen und so fesseln, daß meines höhern Ursprungs ich vergessen, und dem Niedern und Vergänglichen mich mehr als dem, was übersinnlich und was geistig ist, ergeben könnte. Meine geistige Natur bringt mich dir näher; sie sey denn auch der Gegenstand, auf den ich meine vorzüglichste Aufmerksamkeit richten, und deren Ausbildung und Veredlung ich am sorgfältigsten und eifrigsten ins Auge fassen und betreiben will. Und wo sich geistige Kräfte regen, da will ich gerne weilen, wo von übersinnlichen Dingen die Rede ist, will ich wißbegierig horchen, wo über andre ein Urtheil gefällt werden soll, will ich nicht auf ihre äußern, sondern auf ihre geistigen Vorzüge hinsehen, und nicht nach jenen, sondern nach diesen mein Urtheil über sie bestimmen. Anziehend sey für mich besonders alles das, was meinen bessern Theil, was meinen Geist und die Bedürfnisse desselben betrifft, in Anspruch nimmt, und zu veredlen, oder zu befriedigen verspricht. Zwar was der Körperwelt und was dem äußern, irdischen Leben gebührt, soll von mir nicht vernachläßigt werden; allein bestreben will ich mich, mein Wesen und mein Leben möglichst zu vergeistigen, und daher in meiner Bildung nie ermüden. Denn je höher ich im Reich' des Geistigen und Uebersinnlichen stehe: desto näher bin ich jenem höchsten Geiste, von dem ich ausgegangen bin, und dem ich ähnlich werden soll.

Es wird mir ewig ein Bedürfniß bleiben, mich ehrfurchtsvoll und dankbar dem zu nahen, der mich nach seinem Bilde schuf, und fromm den zu verehren,

dem ich alles, alles zu verdanken habe, in dem ich lebe, webe, bin. Aber wie soll ich mich würdig meinem Gotte nahn? wie soll ich würdig ihn verehren? Ist's dabey schon mit schönen, leeren Worten, mit einem gedankenlosen Hersagen erlernter, vielleicht abgeschmackter, sinnloser Gebethformeln, mit kirchlichen Gebräuchen und pomphaftem Ceremonien-Werk, mit Kniebeugungen, andächtigen Gebehrden, lauten Gesängen und überhaupt mit äußern Dingen dieser Art allein gethan? Wohl glauben dieß Unzählige. Doch welche thörichte Verblendung, wenn man wähnt, man thue hiemit etwas, was Gott gefällig sey. Ihm, dem höchsten aller Geister, wäre ein solcher Andachts-Mechanismus lieb? ihm, dem geistigsten aller Wesen, könnte dieses bloß sinnliche, gemeine Treiben wohlgefällig seyn? Welche kleinliche Begriffe muß man von ihm, dem Unnennbaren, haben, wenn man durch äußre Andacht, die nicht tief aus dem Herzen kommt, ihm zu gefallen hofft! Was ist dann unser ganzer Gottesdienst wohl anders, als ein, den großen Schöpfer entheiligender Götzendienst?

»Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen!« so spricht mit hohem Sinn und überaus treffend der, den Gott gesendet hat, und vor dem Millionen mit Ehrfurcht ihre Kniee beugen. Nie sollen diese inhaltschweren Worte von mir unbeachtet bleiben. Den höchsten aller Geister kann wahrhaft man nur auf eine geistige Art verehren. Das Aeußere ist dabey bloß als Nebensache zu betrachten, kommt unsrer Schwachheit und Sinnlichkeit bloß zu

Hülfe, und hat nicht nur keinen Werth, sondern ist entwürdigend für Gott und selbst für uns, wenn sich damit nicht auf das innigste ein herzliches Gefühl der Andacht, wahrhaft religiöser Sinn und heilige Gedanken und Entschließungen verbinden. Wenn wir uns Gottes Throne nahen, um den Tribut des Dankes ihm darzubringen, seine Güte zu preisen, und seinen Beystand anzuflehn: o dann muß unser Geist und unser Herz ganz Andacht seyn, und was wir dabey mit dem Munde sprechen oder auf andre Art an den Tag legen, muß tief aus unserm Innern kommen, muß von uns auch durchdacht, und auf das innigste empfunden, muß endlich auch auf eine edle, würdige Art gesprochen oder sonst an den Tag gelegt werden. Sonst ist und bleibt das, was wir Gottesdienst zu nennen pflegen, ein eitles Spiel mit Worten, Gebehrden und Gebräuchen, ein Ceremonien-Werk voll Häucheley, oder doch ein geistloses, ganz gemeines Treiben, das ihm, dem Geiste aller Geister, unmöglich wohlgefallen kann.

Wenn meine Seele sich daher zu ihm, dem höchsten, ewigen Geiste, emporschwingt, und ich mich selig fühle in seiner Nähe: dann steige das Gefühl der Andacht in mir auf, doch jener Andacht, die nicht bloß äußerlich, sondern geistig ist; dann sey mein ganzer Geist und mein ganzes Herz bey ihm, dem Unendlichen, und denke und fühle alles das auf das lebhafteste, was ich ihm im Gebethe vortrage; meine Verehrung des Höchsten sey seinem erhabnen Wesen angemessen, frey von Gedankenlosigkeit, von Häucheley und kindischen Gebräuchen, begleitet von hohen

und reinen Gefühlen und Gesinnungen, wahrhaft, edel, innig und lebendig, und ganz so beschaffen, daß ich mir das Zeugniß geben kann, ich verehre Gott, wie sich's gebührt, im Geist und in der Wahrheit.

Vergebens würde ich mich bemühen, mir von Gott ein sinnliches Bild zu entwerfen; ein Geist bleibt ewig unsichtbar, und körperliche Sinne sind nie vermögend, ihn sich vorzustellen. Und darum bleib' es fern von mir, nach der Gestalt des höchsten aller Geister je zu forschen. Dafür erfreue und erhebe mich der Gedanke, daß dieser höchste Geist den Zerstörungen der Körperwelt nicht unterliegt, sondern ewig, ewig seyn wird, wie und was er war und ist. Und so wie er, so wird auch mein Geist, als ein Ausfluß seines Wesens, nicht vergehen, sondern mit ihm fortleben, und unvergänglich seyn, wie er. Welch' ein großer, beglückender Gedanke! Er ergreife mich, so oft ich über die geistige Natur des Schöpfers sinne, und sey für mich eine Aneiferung, mich durch ein tadelloses, tugendhaftes Leben der Seligkeit ganz würdig zu machen, die in dem Gedanken meiner Unvergänglichkeit und in der Hoffnung liegt, einst den jetzt mir noch verhüllten Geist aller Geister näher kennen zu lernen und ihn gleichsam zu schauen, wie er ist!

Schwingt, heilige Gedanken,
Euch von der Erde los!
Der Herr ist frey von Schranken,
Ist unaussprechlich groß.

Er ist der höchste Geist,
Und soll schon hier auf Erden
Von euch gepriesen werden,
Wie ihn der Engel preist.

Kein Sinn kann ihn erreichen,
Kein endlicher Verstand.
Was kann dem Höchsten gleichen?
Wer hat ihn ganz erkannt?
Macht euch von ihm kein Bild'!
Kein Auge kann ihn sehen,
Obgleich er Thal und Höhen
Mit Herrlichkeit erfüllt.

Der Gott, an den ich glaube,
Hat keinen Leib, wie ich,
Klebt nicht, wie ich, am Staube;
Er lebt allein durch sich.
Er wird, auch wenn er schafft,
Durch keinen Raum beschränket.
Er bildet, hält und lenket
Die Welt aus eigner Kraft.

Mag doch in hoher Ferne
Das Sonnenfeuer glühn;
Glänzt heller noch, ihr Sterne;
Was seyd ihr gegen ihn?

Er rief euch aus dem Nichts,
Und eure Strahlenmeere
Sind doch nur ihm zu Ehre;
Nur Funken seines Lichts.

Wie sollen wir dich nennen,
Beherrscher aller Welt?
Was wissen wir? Wir kennen
Kaum, was in's Auge fällt.
Der Weisen Scharfsinn steigt
Nie zur Natur der Geister.
Hier staunt der klügste Meister;
Er glaubet nur, und schweigt.

Groß bist du, Gott der Götter,
Bist unbegreiflich groß,
Der Frommen Schutz und Retter,
An Weisheit grenzenlos,
Die allerhöchste Kraft,
Ganz Freyheit, Huld und Leben;
Dich wollen wir erheben;
Du bist's, der alles schafft!

Stimm' in der Engel Chöre,
O Seele, dankend ein!
Empfinde ganz die Ehre,
Ein Geist, wie sie, zu seyn.

Doch sey auch stets bereit
Zu geistigen Geschäften,
Und such' aus allen Kräften,
Was ewig dich erfreut!

Ein Geist ist nicht aus Erde,
Nicht der Verwesung Raub;
Nur daß er Sieger werde,
Verband ihn Gott mit Staub.
So kämpfe denn, mein Geist,
Den Kampf um jene Krone,
Die dir zum ew'gen Lohne
Dein großer Gott verheißt.

Geh' ihn mit Ernst, o Seele,
Und mit Empfindung an!
Gehorch ihm gern, und wähle
Der Tugend ebne Bahn.
Er hat Unsterblichkeit
Und Seligkeit und Leben;
Das alles wird er geben
Dem, der sich ganz ihm weiht.

Gottes Größe und Allmacht.

Erhebe dich, mein Geist, zu dem, der alles, was da ist, geschaffen hat, erhält, versorgt und lenkt, und überdenke still, welch' hohe Kraft in ihm, dem Wesen aller Wesen, wohnt. O welch' einen reichen Quell von Macht wirst du entdecken! mit welcher Ehrfurcht und Bewunderung wird dich die Größe des Unendlichen erfüllen! wie froh erstaunt wirst du bey der Betrachtung seiner Werke ausrufen: Groß ist der Herr der Welt!

Ja, groß und allmachtsvoll ist der, der die Natur gegründet! Wenn ich auch nur den Blick auf unsre Erde richte — wie reich an Kräften, wie reich an den verschiedensten Erzeugnissen, Erscheinungen und Wundern find' ich sie! Auch wenn aus Gottes Schöpferhänden außer ihr nichts weiter hervorgegangen wäre, so wäre sie allein schon hinreichend, uns mit Bewunderung der hohen Schöpferkraft zu erfüllen, und die Größe, ja die Allmacht dessen zu bezeugen, der sie aus dem Nichts zum Daseyn rief. Der Mensch vermag bey allem seinen Scharfsinn, bey den ausgebreitetsten Kenntnissen und den tiefsten Einsichten, die er vielleicht besitzt, und bey den bewundernswürdigsten Kunstfertigkeiten und Geschicklichkeiten, die er

sich erworben hat, es dennoch nicht, etwas hervorzubringen, was auch nur dem geringsten Gräschen oder Mückchen zu vergleichen wäre. Die unbedeutendste Pflanze und der kleinste Wurm beschämen seine Schöpferkraft, denn sie zu erzeugen, dazu reichen seine Kunst und Wissenschaft nicht hin. Er kann nur bereits vorhandne Dinge anders ordnen und gestalten, nur Veränderungen hervorbringen, und durch leblosen Mechanismus manches in Bewegung setzen; aber aus Nichts etwas zum Daseyn zu rufen, oder auch dem Vorhandenen Leben oder belebende Kräfte und Gesetze einzupflanzen, das stehet nicht in seiner Macht; das kann nur der, den wir als Schöpfer aller Dinge preisen, das kann nur Gott, der Allmachtsvolle. Welch' eine Fülle von Leben und von regen Kräften hat er über unsre Erde ausgegossen! Wohin wir immer blicken mögen, überall ist Kraft und Leben, überall eine ununterbrochene Regsamkeit, ein immerwährendes Schaffen und Wirken. Wer hat je das Heer von Pflanzen und von lebendigen Geschöpfen gezählt, die unsern Erdball nach allen Seiten hin bedecken? Er ist so reich an Gegenständen, an merkwürdigen Erscheinungen und Wundern, daß es noch keinem Sterblichen gelungen ist, auch nur den größern Theil derselben zu übersehen, und noch weniger, die wunderbaren Kräfte und Gesetze ganz zu ergründen, durch welche alles hervorgebracht wird, was wir auf Erden mit unsern Sinnen wahrzunehmen und zu erkennen vermögen. Wahrlich, wer dieses alles in das Daseyn gerufen und so verständig und wundervoll geordnet hat, muß eine Schöpferkraft besitzen, die uns mit

Staunen und Bewunderung erfüllen muß! Und wenn wir noch bedenken, daß all' dieß Geschaffene von tausendfältiger Natur und Art nicht aus bereits Vorhandenem gestaltet, sondern auch seinem Stoffe und den in ihn gelegten unsichtbaren Gesetzen und Kräften nach aus Nichts, also ganz neu durch Gott hervorgebracht, und bloß durch seines Willens Kraft ins Daseyn gerufen worden ist: dann wird unser Geist zum Staunen hingerissen, und muß voll tiefer Ehrfurcht und Bewunderung bekennen, groß, ja allmächtig sey der Schöpfer dieser Erde!

Doch wie sehr steigt unser Staunen und unsre Bewunderung, wenn wir von unsrer kleinen Erde unsern Blick zum Firmament erheben. Eine Saat von Sonnen nimmt da das Auge wahr. Schon kann man deren Zahl auf zwölf Millionen berechnen; zu jeder derselben gehören andere Gestirne, die sich um sie bewegen, Planeten, Trabanten und Kometen, und man gehet nicht zu weit, wenn man annimmt, daß die Zahl derjenigen Himmelskörper, die das uns bekannte Weltgebäude bilden, zwölftausend Millionen beträgt, und solcher Weltgebäude bemerkt man, als schwache Nebelflecken, mehrere Hunderte in dem grenzenlosen Himmelsraume, und wär' die Stellung unsrer Erde für unsre Wahrnehmung günstiger, oder vermöchten wir von einem andern, gut gelegenen Gestirne hin in das unermeßne All zu blicken: wir würden vielleicht nicht bloß Hunderte, sondern Tausende und Millionen solcher ungeheuern Weltgebäude entdecken. Und welch' ein Umfang der Gestirne, die wir über uns gewahren! Einem Sonnenstäubchen

kaum gleicht unser Erdball im Vergleiche mit so mancher jener Millionen Sonnen, die an dem Firmamente sichtbar sind. Und auf allen diesen Sonnen, so wie auf all' den übrigen großen Himmelskörpern, die sich um sie drehen, und mit ihnen in Berührung stehen, gibt es sicher eben so, wie auf unsrer kleinen Erde, eine reiche Fülle von Kraft und Leben, einen Ueberfluß an Geschöpfen von der mannigfaltigsten Natur und Art, und der merkwürdigen Erscheinungen und Wunder eine unendliche Zahl. Das große Ganze der geschaffnen Welt zu übersehen und vollständig aufzufassen, vermag kein endlicher Verstand. Nirgends kann man sagen: hier ist die Grenze! wohl aber mit einem der größten Sternkundigen behaupten: „Ueberall, wo nur Bahnen möglich waren, da rollen Weltkörper, und wo nur Wesen sich glücklich fühlen konnten, da wallen Wesen." Wenn ich dieß alles deutlich und in seinem ganzen Umfang' denke, so erliegt mein Geist beynah vor Staunen, und ich finde in der Sprache keine Ausdrücke, um des erhabnen Schöpfers Macht und Größe würdig zu bezeichnen. Bey Gott ist kein Ding unmöglich! rufe ich dann gerührt und voll Vertrauen aus, und beuge meine Kniee vor dem Unendlichen und Allgewaltigen!

Und nicht allein erschaffen hat Gott dieses große All; er hat sie auch, die Millionen Weltkörper so geordnet, daß sie in schönster Harmonie sich seit Jahrtausenden im grenzenlosen Himmelsraum bewegen; er lenkt sie mit so großer Kraft, daß sie nicht nur erhalten werden, sondern auch in unverrückter, heil'ger

Ordnung ihre Bahn durchlaufen, und dem Zwecke ganz entsprechen, um dessetwillen sie der Herr der Welt in's Daseyn rief. Das zu thun, vermag nur ein höchst kräftiges und allmachtsvolles Wesen, und so oft ich an die ew'ge Harmonie und an die hohe Ordnung in der Stellung und dem Laufe der Gestirne denke, fühlt sich mein Geist gehoben, und mein Herz ruft preisend aus: Allmächtig bist du, großer Regierer der Welt, und nicht auszusprechen ist deine Größe; wenn du sprichst, so geschiehts, und wenn du gebeutst, so stehet es da! Himmel und Erde verkündigen, daß du groß bist, und daß deine Macht keine Grenzen kennt!

Von dieser Wahrheit werde ich noch inniger und lebendiger überzeugt und durchdrungen, wenn ich meinen Blick von der Körperwelt auf die Welt des übersinnlichen, geistigen Lebens hinrichte. Ach, sie ist so reich an den unerklärlichsten, wundervollsten Erscheinungen, Kräften und Gesetzen, und sie beschränkt sich sicher nicht bloß auf diese kleine Erde, sondern dehnt sich aus über das ganze All der großen Schöpfung, und umfaßt höchst wahrscheinlich nicht bloß Geschöpfe wie der Mensch, sondern geistige Wesen von den mannigfaltigsten Abstufungen und Vollkommenheits-Graden, höher stehend als der Mensch, und der Gottheit ähnlicher als dieser: daß ich des Schöpfers Größe noch mehr anstaunen und bewundern, und, von erhabenen Gefühlen hingerissen, bekennen muß, daß der allmächtig sey, der eine solche wundervolle Geisterwelt zu schaffen, fähig war.

Und thu' ich einen Blick in die Geschichte des menschlichen Geschlechtes; so find' ich überall Spuren

von Gottes Größe, überall Beweise von der wichtigen Wahrheit, daß er allmächtig sey. Unendlich viel Großes hat er im Lauf' der Zeiten hervorgebracht; das Schicksal der Völker dieser Erde hat er immer mit bewundernswürdiger Kraft geleitet, und ihnen geholfen und sie gerettet, wo schon alle Hülfe und alle Rettung unmöglich schien. In der That, wenn wir die Begebenheiten, die uns die Geschichte erzählt, und den Gang der Schicksale ganzer Nationen und der Menschheit überhaupt mit Aufmerksamkeit und Nachdenken verfolgen: so stoßen wir auf so viele überraschende Erscheinungen, die auf die unendliche Größe des erhabnen Weltregierers hinweisen, daß wir voll tiefer Ehrfurcht ausrufen müssen: Allmächtig ist der, in dessen Händen das Wohl der Menschheit liegt; allmächtig ist Gott, der Lenker ihres Schicksals!

So will ich mich denn recht oft an Gottes grenzenlose Macht erinnern, und mich derselben innig freuen! Denn wie sollte nicht mein Herz darob die höchste Freude fühlen! Ist das Wesen aller Wesen, das auch mich erschaffen hat, und auch meines Lebens Schicksale leitet, allmachtsvoll, so kann ich unter seinem Schutze immer getrost, ruhig und voll guter Hoffnung seyn. Was kann mir Uebles widerfahren, wenn der allmächtig ist, in dem ich meinen Hort und Schirmer sehe und verehre? Ihm ist es leicht, mir auch da zu helfen, wo ich an meiner Rettung schon verzweifeln muß. In jeder Verlegenheit und in jeder Noth kann ich ihm fest vertrauen; denn wenn ich auch verloren scheine, so steht es doch in seiner Macht, mein Schicksal so zu leiten, daß ich in jeder Hinsicht zufrieden

seyn kann. Und bangt es mir davor, daß Wahrheit, Recht und Tugend von der Erde ganz verschwinden könnten, weil alles auf den Untergang derselben hindeutet: so will ich daran mich erinnern, daß Gott allmächtig, und daß es seiner Macht ein Leichtes ist, dem Guten den Triumph auch da zu verschaffen, wo dasselbe verfolgt, gedrückt und der völligen Vernichtung nahe gebracht wird. Welcher Trost, welche Beruhigung, welche erfreuliche Hoffnung und welch' Vertrauen werden dann in mein Herz einkehren! wie gefaßt wird mein Gemüth auch in den Tagen der Gefahr, der Noth und der Bedrängniß bleiben! wie zufrieden werde ich mit der Gegenwart seyn, und wie heiter und zuversichtlich in die dunkle Nacht der Zukunft blicken!

O freue dich, mein Herz, daß über alles, was da ist, und was geschieht, ein allmachtsvolles Wesen waltet! Erhaben über Raum und Zeit und über jeder Schranke, regiert es mit bewundrungswürdiger Kraft die ungeheuern Sonnenheere und was auf ihnen lebt und webt, und alles, alles zeugt von seiner Größe und seiner Allgewalt. Ja,

Groß ist der Herr der Welt! der Sphären Chor
Verkündigt seinen Ruhm;
Am Fuße seines Throns kniet die Natur,
Und bethet an vor ihm.

Er winkte in die alte Nacht hinab;
Urplötzlich stand vor ihm
Die grenzenlose Schöpfung. Preis und Dank
Erscholl von Kreis zu Kreis.

Was waret ihr, die ihr um seinen Thron
Die Seligkeiten trinkt?
Von seinem Hauch nahmt ihr Beginn und nehmt
Kein End' in Ewigkeit!

Wer rief euch, o ihr Sterne, daß ihr flammt?
Wer wies euch eure Bahn?
Wer gab euch Bürger? Wessen Hand umspannt
Den Raum, worin ihr rollt?

Und wer hat dich in diese schöne Welt,
Erhabner Mensch, gesetzt?
Wer schenkte dir den hohen Geist? Und wer
Gab ihm Unsterblichkeit?

Du siehst erstaunt die Wunder der Natur,
Der Wesen Harmonie;
Erhebe den, den du rund um dich her
So sichtbar wandeln siehst!

Wann seine Sonn' dem rothen Ost entsteigt,
Und wann ihr Lauf sich spät
Zum rothen Schooß der Abendmeere lenkt,
Laß tönen ihm dein Lied.

Und wann, durch ihn geschmückt, die braune Nacht
Im Sternenkleid' erscheint,
Und deine Seel' ein sanfter Schauer faßt,
Verehr' ihn still entzückt!

Lob' ihn im Lenz, und wann der Sommer dich
Mit Laubgewölben deckt;
Und wann der Herbst dein Haus mit Nahrung füllt,
Und wann der Winter zürnt!

Bey leichtem Blut, und wann dich Krankheit drückt,
Im Glück, und wann es flieht,
Wann dich der Tod zum höhern Leben ruft;
Verkündige sein Lob!

Der Schöpfung Kreis, den Tempel seines Ruhms,
Erfüllt Ein Lobgesang!
Ihr Himmel singt! Ihr Erden stimmet ein:
Groß ist der Herr der Welt!

Gott, die höchste Weisheit.

Nicht nur groß und allmächtig ist der, der Himmel und Erde geschaffen hat, und alles erhält und regiert; er ist auch ein höchst verständiger Geist, der alles auf das beste zu ordnen, alles auf das sicherste und zweckmäßigste zu seinem Ziele zu führen weiß. Gott, den ich verehre und anbethe, ist die höchste Weisheit! — dieß verkündigt die grenzenlose Schöpfung im Allgemeinen, wie im Einzelnen, im Großen, wie im Kleinen; dieß verkündigt die ganze Geschichte der Menschheit, die tägliche Erfahrung und das Leben eines jeden einzelnen Sterblichen. Nur eines aufmerksamen Blickes auf die Einrichtungen und Erscheinungen der Natur und auf den Lauf des Schicksals ganzer Völker und Geschlechter, so wie auf den Gang unsres eignen Lebens bedarf es, um überall auf Spuren einer hohen Weisheit zu stoßen, die alles ordnet und lenkt, und zu der frohen Ueberzeugung zu gelangen, ein höchst weises Wesen walte über uns, und leite mit tiefer, bewundernswürdiger Einsicht alles, was da ist, und geschieht.

Alles, was durch des Schöpfers Allmachtsruf aus dem Nichts zum Daseyn hervorgetreten ist, hat seinen bestimmten Zweck; alles soll sich seines Lebens freuen, oder zur Beglückung Anderer mitwirken, und

was mit übersinnlichen geistigen und sittlichen Kräften ausgestattet ist, soll diese entfalten, bilden und veredeln, und sich durch höhere Vollkommenheit dem höchsten aller Geister nähern, in seiner Aehnlichkeit mit ihm die höchste Würde finden, und durch das Bewußtseyn, den heiligen Willen dieses Geistes stets vollbracht zu haben, sich froh und selig fühlen. Und diesem Ziele führt der große Schöpfer alles zu, was er geschaffen hat; denn eingerichtet hat er in der sichtbaren Natur, so wie in der wundervollen Geisterwelt Alles so, daß jedes seiner eigentlichen, ursprünglichen Bestimmung vollkommen zu entsprechen vermag; um seine großen Zwecke, die zugleich die besten sind, zu erreichen, weiß er auch immer die sichersten und dabey einfachsten Mittel zu wählen und anzuwenden; tiefe, zur Bewunderung und Anbethung hinreißende Weisheit offenbaret sich in allem, was er schuf, und was er thut.

Verweile ich mit einiger Aufmerksamkeit auch nur bey der zartesten Pflanze oder bey dem geringsten Würmchen, so finde ich schon hiebey Veranlassung genug, den zweckmäßigen Bau von beyden, und ihre so künstliche Einrichtung zu bewundern. Jedes Gewächs und jedes Thier — es sey auch noch so klein und geringfügig — ist ein wahres Meisterstück in seiner Art. Auch das, was unbedeutend und überflüssig daran scheint, ist nicht ohne Absicht da, und ihm darum gegeben, damit es seiner Bestimmung ganz entsprechen könne. So manche Theile desselben mögen uns als unnütz erscheinen; bey einer nähern Untersuchung und Prüfung finden wir am Ende doch,

daß sie von Wichtigkeit und unentbehrlich sind. Und was die Pflanze, der Baum, das Thier zu ihrem Fortkommen, zu regem Leben und zur Erreichung ihrer Bestimmung bedürfen, das fehlt auch keinem; für alles hat die hohe Einsicht dessen gesorgt, auf dessen allmachtsvollen Ruf das große, grenzenlose Weltgebäude mit allem, was darauf lebt und webt, entstand. Machen wir uns dabey mit dem innern Bau und dem kunstvollen inneren Gewebe seiner Geschöpfe näher bekannt, so stoßen wir dabey auf die sichtbarsten Spuren und augenscheinlichsten Beweise von der hohen, bewundrungswürdigsten Weisheit ihres erhabenen Schöpfers, und müssen erstaunt ausrufen: Höchst weise ist der Herr der Welt!

Alles, was da ist, findet man auch gerade da, wo es am nothwendigsten und nützlichsten ist, und wo es an demjenigen nicht mangelt, was es zu seinem Unterhalte und zu seinem Gedeihen bedarf. Auch hierin spiegelt sich die hohe Weisheit dessen, der Millionen Creaturen nicht nur das Leben gab, sondern auch jeder derselben den ihrer Natur und ihrer Bestimmung angemessensten, besten Platz anzuweisen wußte. Auch findet man unter den verschiednen Gattungen und Geschlechtern der vorhandenen Geschöpfe ein an das Wunderbare grenzendes Ebenmaß und richtiges Verhältniß, sowohl in Rücksicht ihrer Stellung gegen einander, als ihrer Zahl und Menge und des eigenthümlichen Alters, das sie erreichen. Alles, alles ist dabey so weise eingerichtet und geordnet, daß Gottes nicht zu zählende Geschöpfe alle nicht nur bestehen und leben, sondern auch, jedes in seiner Art,

froh und glücklich seyn, und ihren eigentlichen Zweck erreichen können. In der That, der menschliche Geist kann solchen Betrachtungen nicht nachhängen, ohne sich von Bewunderung der unendlichen Weisheit dessen durchdrungen zu fühlen, der in seiner großen Schöpfung alles, alles so wohl gemacht hat!

Und welche Gefühle müssen unser Innerstes ergreifen, wenn wir auch nur einen flüchtigen Blick auf das ungeheure Weltgebäude im Großen werfen! Unzählige Millionen der ungeheuersten Himmelskörper rollen über und unter uns im ungemeßnen Weltraume herum. Wer hat sie so gegen einander gestellt, daß sie sich nicht berühren, und dadurch eine unübersehbare Verwirrung in der ganzen Schöpfung verursachen? Wer leitet sie in schöner, unverrückter Ordnung schon seit Jahrtausenden durch eben so weise Gesetze, als einfache Einrichtungen und Kräfte, jeden auf seiner Bahn? Wer ordnet überhaupt alles so einsichtsvoll, daß das unermeßliche Weltgebäude immerfort in so bewunderungswürdiger Harmonie besteht, nicht altert, nichts an Kraft und Schönheit und Pracht verliert, und vielleicht noch Myriaden von Jahren in dieser Ordnung fortbestehen wird, bis einmal der Wille des großen Schöpfers eine neue Ordnung der Dinge hervorzurufen für gut findet? Wahrlich, wer dieses alles thut und leistet, ist nicht nur groß und allmachtsvoll, sondern auch die höchste Vernunft und die Weisheit selbst, die weiß, wie sonst kein andrer Geist, auf das vollkommenste, was zu geschehen hat, und welche Mittel zu ergreifen sind, um eben so erhabene, als gute Zwecke mit Leichtigkeit und Sicher-

heit zu erreichen! Ja, alles, alles in der Natur verkündigt laut die grenzenlose Weisheit ihres Schöpfers!

Ein Gleiches thut auch die Geschichte. Wie reich ist sie an vollgültigen Beweisen, daß Gott die Schicksale des menschlichen Geschlechtes von jeher einsichtsvoll und weise geleitet hat! Immer wußte das Wesen aller Wesen das irdische und geistige Wohl der Menschheit auf die beste Weise zu befördern und fester zu begründen. So vieles, was diesem Wohle zu widerstreben schien, mußte am Ende demselben förderlich seyn. Oft befanden sich ganze Reiche und Völker in der größten Verwirrung, ihrem Untergange nah, und in solch' einer Lage, daß eine Rettung derselben nicht von ferne zu hoffen war. Und doch gingen sie nicht unter, sondern wurden gerettet — nicht selten auf eine an das Wunderbare grenzende Art. Der große, unsichtbare Weltgeist wußte in seiner hohen, unergründlichen Weisheit ihre Angelegenheiten so zu leiten, daß sie aufrecht erhalten und der Gefahr entrissen wurden, in der sie schwebten. Gerade aus den größten Uebeln entsprangen für sie, unter der weisen Leitung der Gottheit, die größten Vortheile, und wer nur mit einiger Aufmerksamkeit den Lauf der Schicksale unsers Geschlechtes verfolgt, muß gerührt und oft erstaunt ausrufen: Ja, ein allweises Wesen lenkt die Welt und was auf ihr geschieht; bey ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand; zwar ist sein Rath bisweilen wunderbarlich, aber es führet alles herrlich hinaus!

Doch wir haben nicht einmal nöthig, zur Geschichte der Welt unsre Zuflucht zu nehmen, um uns davon zu überzeugen, daß ihr großer Schöpfer allweise sey, und nicht nur die besten Zwecke verfolge, sondern auch zur Erreichung derselben immer die angemessensten und sichersten Mittel zu wählen verstehe. Wir dürfen, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, nur einen Blick auf die tägliche Erfahrung und auf den Gang unsers eignen Schicksals werfen. Nach allen Seiten hin können wir wahrnehmen, daß das Leben eines jeden Sterblichen unter der Leitung eines höchstweisen Wesens stehe, das alles so zu lenken weiß, daß am Ende auch die unangenehmsten Umstände und Begebenheiten zu seinem wahren Wohle gereichen müssen. Wer einen tiefern Blick in seine eigene Geschichte thut, der stößt in derselben sicher auf unzählige Spuren von der hohen Weisheit des Regierers der Welt. So manches begegnete ihm zwar, was ihm Anfangs nicht gefiel, was aber späterhin zu seinem wahren Glücke gereichte; mancher seiner schönsten Wünsche wurde nicht befriedigt, manche seiner süßesten Hoffnungen blieb unerfüllt; dieß schmerzte ihn; aber nach einer Reihe von Jahren wurde er inne, daß dieß zu seinem Wohle nothwendig war, und segnete dankbar die Hand des Allweisen, die ihm aus guten Gründen versagte, wonach sein kurzsichtiges Herz sich sehnte; nach manchem Ziele strebte er in seinen jüngern Jahren mit aller Macht, weil er es für das schönste hielt, das er erreichen könne; doch weg von diesem Ziele riß ihn ein unerbittliches Geschick; dieß machte ihn bisweilen unzufrieden mit seinem Gott; doch wenn er nach länge-

rer Zeit sein Leben überblickte — wie glücklich pries er sich alsdann, daß er das Ziel, nach dem er strebte, nicht zu erreichen vermochte; ein weit besseres Loos ward ihm späterhin zu Theil, und es war gut für ihn, daß seine früheren Lebens-Entwürfe vereitelt wurden; was ihm einst ein großes Unglück dünkte, preist er nun als ein großes Glück für ihn, und fühlt sich zum lebhaftesten Danke gegen den verpflichtet, der seinen Lebenslauf so weise geleitet, und auch hiebey sich als einen Gott geoffenbaret hat, der allezeit das Beste und Zweckmäßigste zu wählen weiß.

Auch meinem bisherigen Leben fehlt es nicht an so manchen Begebenheiten, die mich zu der frohen Ueberzeugung führen, daß mein Schicksal in der Hand eines allweisen Gottes ruhe. Ich habe bereits so manches erfahren, was mich in diesem Glauben stärkt. Dieß will ich mir recht oft vergegenwärtigen, zu meinem Trost und zur Ermunterung. Wie ruhig kann ich seyn, da ich nun weiß, die höchste Weisheit ordne und leite alles in der Welt, und walte auch über mich und meines Lebens Tage! Was mir auch immer begegnen mag, ich kann dabey getrost und gutes Muthes seyn. Er, der mein Schicksal lenkt, ist ja allweise, und weiß am besten, was mir nützlich ist, und was geschehen muß, um mein äußeres und inneres Wohl am sichersten zu fördern und zu befestigen. Kommt es mir auch bisweilen vor, als sollte dieß und jenes nicht geschehen, so will ich doch bescheiden schweigen und mich willig fügen in alles das, was der allweise Gott geschehen läßt. Geht mancher meiner sehnlichsten Wünsche und manche meiner schönsten Hoffnungen

nicht in Erfüllung, so will ich darüber nie mißmuthig werden, sondern dabey denken, der, der über den Sternen wohnt, weiß am besten, was er thut, und warum er mir nicht alles, was meine Seele wünscht und hofft, zu Theil werden läßt, sondern mir so manches versagt, wonach das Herz sich mächtig sehnt. Treffen mich Unfälle: so will ich nie kleinmüthig werden und verzagen; denn ich weiß, ein allweises Wesen lenkt auch mein Schicksal, und läßt es nicht ohne gute Gründe zu, daß mir manches Widrige begegnet; es will mich dadurch bilden und veredeln und hiedurch dem hohen Ziele näher bringen, das den Sterblichen hienieden gesteckt ist!

O wohl mir, wohl mir, daß der, in dessen Händen alles ruht, was mir auf Erden Angenehmes und Unangenehmes widerfährt, die höchste Weisheit ist! Ihm will ich mich denn gänzlich überlassen; will treu und redlich thun, was er von mir verlangt, und alles Uebrige getrost und ruhig seiner hohen Einsicht und Entscheidung anheimstellen; geführt von ihm, erreich' ich, wenn ich seinen Willen nur gewissenhaft erfülle, sicherlich mein Ziel; und will bisweilen mein Gemüth der Sorge und dem Kummer sich hingeben, dann trete vor meine Seele der Gedanke, daß alles, was Gott thut, das Beste ist, und daß man sich daher der weisen Führung des Allwaltenden in jeder Lage seines Lebens getrosten Sinnes anvertrauen müsse.

Und so will ich denn voll frommer Zuversicht die Wege wandeln, auf denen du, o Wesen aller Wesen, dein schwaches Kind durch dieses Leben führst, und stets

zufrieden seyn mit dem, was du mir schickst. Du weißt es am besten, was zu meinem wahren Wohle dient! und darum will ich alles dankbar segnen, was du thust, um mich zu meinem höhern Glücke hinzuleiten. Ist auch der Pfad oft rauh, den ich, nach deinem Willen, gehen muß, ich will ihn dessen ungeachtet mit stillem Sinn und heitrer Seele wandeln, denn ich bin überzeugt, er führt am Ende mich zu einem schönen Ziel. Sind deine Schickungen mir auch nicht immer klar; bleibt räthselhaft so vieles, was du thust: dieß soll keinen Augenblick mich irre machen. Kurzsichtig und in hohem Grad beschränkt ist unser Geist, und sieht nur selten den Zusammenhang der Dinge ein. Du aber wandelst in dem hellsten Lichte, und deine Weisheit ordnet in dem großen Reiche der Natur und in dem wundervollen Geisterreiche alles auf das beste und zweckmäßigste. Darum getrost, mein Herz, auch wenn die Gegenwart nicht freundlich für dich ist, und wenn die ferne Zukunft sich in düstres Dunkel hüllt! Die höchste Weisheit leitet alles, was geschieht — dieß verkündet laut das All der sichtbaren Natur, das große, lehrreiche Buch der Weltgeschichte, und der Lauf des Schicksals jedes Einzelnen!

Ja, Schöpfer, jedes deiner Werke
Macht deiner Größe Ruhm bekannt,
Verkündigt deine Kraft und Stärke,
Verkündigt Weisheit und Verstand!
Denn herrlich ordnet deine Wahl
Der Wesen ungemeßne Zahl.

Dein kleinstes Werk ist, wie das größte,
Voll Ordnung, Herrlichkeit und Pracht;
Ist, denn du wählest nur das Beste,
Ein Spiegel deiner weisen Macht!
Ja, Herr, was deine Weisheit thut,
Ist immer tadellos und gut.

Was du nach ihrem Rath erschufest,
Regierst du auch nach ihrem Rath;
Was kommen soll, kommt, wenn du's rufest,
Wie es dein Schluß geordnet hat.
Wem Weisheit und Verstand gebricht,
Dem leuchtet, wenn er forscht, dein Licht.

Oft, Herr, ist uns dein Rath verborgen,
Und dennoch gut und wunderbar.
Wie oft enthüllt der nächste Morgen,
Was gestern unbegreiflich war.
Was du beschließest, muß bestehn,
Was dir entgegen strebt, vergehn!

Der Mensch hat seinen freyen Willen,
Und dennoch muß, wie frey er wählt,
Er immer deinen Rath erfüllen,
Der seines Zieles nie verfehlt;
Der Sünder fühlt, daß jede List
Vor dir, o Gott, vergeblich ist!

O Weisheit Gottes, meine Seele
Kennt ohne dich, was gut ist, nicht!
Damit sie stets das Beste wähle,
Gewähre du ihr selbst dein Licht!
Dir will ich folgen, leite mich
Auf deiner Bahn; ich hoff' auf dich!

Noch immer, Vater meines Lebens,
Hat deine Hand mich gut geführt;
Noch nie vertraut' ich dir vergebens,
Dir, der so weis' und treu regiert.
Ach, oft verirrt sich mein Verstand;
Drum leite mich an deiner Hand!

Des Höchsten Allgegenwart.

Was Gottes Hand geschaffen hat, beschränkt der Raum; doch er, der große Schöpfer, wird durch nichts beengt; kein Raum umschließt ihn; er ist überall und jedem seiner Geschöpfe nahe; denn alles ist ja nur durch ihn, und lebt und webt in ihm, und wo sich irgend Kräfte regen, da wirket er, der Allmachtsvolle; nichts kann bestehen ohne ihn und seinen Einfluß; wo irgend etwas ist, da ist auch Gott; wohin sich unser Geist auch immer schwingt, sey's in die tiefste Tiefe unsrer Erde und des Meers; sey's in die hehren Regionen der Sternenwelt, sey es in jene Himmelsräume, die unser Auge und das beste Sehrohr nicht zu erreichen vermag, da waltet er mit seiner grenzenlosen Kraft, und auch kein Punct im ungemeßnen Weltgebäude läßt sich erdenken, wo er nicht wäre. Gott ist allgegenwärtig! Wohl kann ich mit dem heiligen Sänger ausrufen: »Herr, wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten!« — Ja,

Durchflög' ich gleich dein weites Reich,
Und sähe seine letzte Sonne glänzen,
So säh' ich dort doch nicht den Ort,
Wo du nicht wärst. Dein Reich ist ohne Grenzen! —

Welch' ein bedeutungsvoller Gedanke: Gott ist allgegenwärtig! So bin ich denn nie ganz allein; der Herr der Welt umschwebet mich! Verlassen, ganz verlassen kann ich nun mich niemals denken; das Wesen aller Wesen ist mir immer nahe, und wo auch meine Füße wandeln, der unsichtbare Lenker alles dessen, was da ist und geschieht, begleitet mich auf jeder Bahn, und siehet jeden meiner Schritte.

O wie thut es meinem Herzen wohl, zu wissen, daß Gott allgegenwärtig ist! Wenn ich nun von Zeit zu Zeit in deinen Tempel eile, stille, heilige Natur, und mein Auge und mein Gemüth mit Liebe und Entzücken bey deinen Schönheiten und Wundern ohne Zahl verweilen — wie sehr erhöht wird dann mein Wonnegefühl, wenn ich mir denke; du weilest bey dem, der alles schuf und alles segnet; der große Schöpfer ist dir nahe! Ich fühle dann gleichsam das Wehen des Alliebenden; ein heil'ger Schauer ergreift mein Innerstes; jeder Reitz der herrlichen Natur verdoppelt sich, und die frohen Genüsse, die sie gewährt, verwandeln sich für mich in Seligkeit.

Biethet mir die Hand der Liebe und der Freundschaft rein're Freuden dar; bin ich im Kreise derer, mit denen mich entweder die heiligen Bande der Natur oder Uebereinstimmung der Gedanken und Gesinnungen, Achtung, Zuneigung und Vertrauen inniger verbin-

den, und fühle ich mich glücklich im vertraulichen Verkehr mit ihnen und in dem Austausch der Gedanken und Empfindungen: o wie sehr wird dann mein Glück und meine Freude dadurch erweitert und erhöht, daß ich mir Gott als gegenwärtig, und als Zeugen dessen denke, was die Liebe und die Freundschaft schafft und thut!

Steigt tief in meiner Brust ein beßrer Vorsatz auf; gelobe ich dem Wahren und dem Guten ew'ge Treu; bekämpfe ich mit Muth der niedern Triebe und der Leidenschaften Macht; such' ich mein Herz für alles Edlere zu stimmen, o wie sehr gewinnen alle diese meine Bestrebungen an Gewicht, an Kraft, an glücklichem Erfolge, wenn vor meine Seele recht lebhaft der Gedanke tritt: daß dieses alles in Gottes Gegenwart geschieht, und er ein Zeuge ist von jedem besseren Entschluß, von jedem rühmlichen Gelübde, von jedem guten Kampf, von jedem edleren Bestreben!

Erfüll' ich treu und redlich meine Pflicht, und thu' ich Gutes, wo ich kann, ohne daß es die Welt bemerkt — der Herr, mein Gott, ist Zeuge dessen, was von mir geschieht; ich handle immer unter seinen Augen, und ihm entgehet nichts von all' dem Guten, das ich wirke. O welch' ein Trost und Lohn für mich! welch' eine kräftige Ermunterung, immer nur dem Bessern nachzustreben, immer nur, was recht und edel ist, zu lieben, und mit Gewissenhaftigkeit zu thun, was mir die Pflicht gebeut!

Will mich der Wahn beschleichen, als könnt' ich manches ungescheut verüben, weil mich Niemand sieht: dann sey mein Schutz- und Rettungs-Engel

der Gedanke, daß Gott allgegenwärtig ist, und mich auch da als Zeuge unsichtbar umschwebt, wo keines Menschen Auge mich erspäht. Gott ist um mich, und siehet alles, was ich thue! Wenn ich mir dieses lebhaft denke: so werde ich mich scheuen, auch ungesehen von der Welt etwas zu thun, was unrecht und nicht löblich ist, und heimlich etwas zu vollbringen, was vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Religion nicht zu bestehen vermag! Schwach ist des Menschen Herz und sündigt leicht, wenn nur die That der Welt verborgen bleibt! Ach, ist auch mein Herz dieser Gefahr jemals ausgesetzt: dann möge die Erinnerung daran, daß wo ich auch weilen mag, der Höchste mir stets nah und gegenwärtig sey, mich vor Verirrung und vor jeder Sünde schützen!

In welche Lage ich auch einmal kommen mag; ganz verlassen werd' ich niemals seyn. Zieht die Welt auch ihre Hand von mir zurück; reißt des Schicksals Arm die Theuern alle, die ich liebe, einst von meiner Seite und aus meiner Nähe; oder weichen einmal die von mir, an denen ich mit Achtung, Liebe und Vertrauen hing: verzagen will ich deßhalb nicht. Denn bin ich darum schon verlassen und allein? O wie könnt' ich dieses wähnen? Umschwebt mich nicht, wo ich auch immer bin, der höchste aller Geister? bin ich nicht allezeit und überall in seiner Nähe? fühl' ich nicht allenthalben seine Gegenwart? Nein, ich bin niemals ganz verlassen! Der Schöpfer dieser Welt ist stets um mich; drum will ich nicht verzagen, wenn ich das Unglück haben sollte, auch die zu ver-

lieren, an die mich die Bande der Natur, der Freundschaft und der Liebe innig knüpften!

Hab' ich hienieden manches Ungemach zu tragen, manches schwere Leiden zu erdulden: Gott ist dem Dulder nah und gegenwärtig; dieß sey mir Trost und Kraft und Stärkung! Es thut dem tiefgebeugten Herzen wohl, zu wissen, daß es in Gottes Nähe leide, und er ein Zeuge sey von dem, was auf demselben schmerzlich lastet!

Kommt einst die ernste Stunde, wo auch ich von dannen muß: o wie sehr, wie sehr wird der Gedanke an Gottes Allgegenwart mir meinen letzten Kampf auf dieser Welt erleichtern! Man scheidet getroster und ruhiger von dieser Erde, wenn man im Angesichte des Allvaters scheidet, und man gewiß ist, daß, wo der entflohne Geist auch immer hingelangt, er wieder in die Nähe dessen kommt, aus dem er ausgeflossen ist!

O so sey er denn meinem Geiste und meinem Herzen immer recht lebhaft gegenwärtig, der Gedanke an Gottes Allgegenwart, und erfreue, tröste, ermuntre und erhebe mein Gemüth!

Zu Gott, o Seele, schwing' dich auf,
Und werde Dank und Wonne!
Er, der voll Huld der Welten Lauf,
Auf ihrer Bahn die Sonne,
Er, der die ganze Schöpfung lenkt,
Auf jedem Tritt uns Freude schenkt,
Er ist allgegenwärtig.

Wenn sich in stiller Einsamkeit
Der Geist zu Gott erhebet,
Und voll von hoher Seligkeit
In heil'ger Andacht schwebet:
Dann sieht sein milder Vaterblick
Mit Wohlgefallen unser Glück;
Er sieht's allgegenwärtig.

Wenn ich, zu thun, was ihm gefällt,
Den frommen Vorsatz fasse;
Wenn ich die Eitelkeit der Welt
Und jedes Laster hasse:
So stärkt den Schwachen seine Kraft;
Denn er, der das Vollbringen schafft,
Gott ist allgegenwärtig.

Wenn er mir heitre Tage gibt
Und dieses Lebens Freuden,
Und wenn er meine Tugend übt
Durch Prüfungen und Leiden:
So zag' ich nicht, er ist auch da
Mit seiner Hülf' und Güte nah;
Er ist allgegenwärtig.

Und wenn mein Auge sterbend bricht,
Und jeder Sinn mir schwindet,
Und selbst des Freundes Tröstung nicht
Das bange Herz empfindet,

Und nicht mehr liebend schlagen kann,
O bester Vater, dann, auch dann
Bist du mir gegenwärtig!

Dann führet mich der Tod hinauf
Zu deines Himmels Freuden,
Und ich beginn den neuen Lauf
Nun ewig frey von Leiden;
Dann seh' ich dich, der alles lenkt,
Der mir hier Trost, dort Wonne schenkt,
Auf immer gegenwärtig.

Gottes Allwissenheit.

Der Geist, der über aller Wesen Ursprung ist, und den ich demuthsvoll als meinen Schöpfer tief verehre, durchdringt das ganze All der Welt, ist wirksam überall, und nichts bleibt seinem Auge je verborgen. Was vor Jahrtausenden geschah, was jetzt nach allen Seiten hin in seiner großen Schöpfung sich ereignet, und was geschehen wird Jahrtausende, ja selbst die Ewigkeit hindurch, das ist ihm offenbar und klar, das liegt vor seinem Angesichte ausgebreitet in seinem ganzen Zusammenhange und in vollem Lichte, gleichwie der hellste Tag. Allem, allem gegenwärtig, weiß er auch alles, was geschieht, es sey im Reich' des Sinnlichen und Sichtbaren, oder im Reiche des Uebersinnlichen, Unsichtbaren und Geistigen. Wo irgend eine Kraft sich regt, die regt sich nur durch ihn, und nichts kann sich begeben, das er nicht wüßte. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft, sie sind das Werk der Gottheit, und bey ihr Eins!

Schwach ist die Erinnerungskraft des Menschen; verloren geht ihm vieles, was er erfahren und erlebt; und was sich vor ihm zugetragen, kennt er nur unvollkommen durch geschichtliche Ueberlieferung; ja selbst von dem, was die Gegenwart erzeugt und bringt,

wird ihm nur wenig, und auch das nur mangelhaft bekannt, und will er in die dunkle Nacht der Zukunft blicken, da fühlt er tief die Schwäche, Beschränktheit und Ohnmacht seines Geistes; denn verborgen und geheim bleibt ihm gewöhnlich sogar das, was für sein Wohlseyn oder Weh der nächste Augenblick in seinem dunkeln Schooß verhüllt. Doch der, durch den wir leben, weben, sind, kennt auch in dieser Hinsicht keine Schranken; er weiß, was vor Jahrtausenden geschah, wie alles kam, sich aus einander entwickelte, und fortlief bis zu diesem Augenblick; er weiß, was gegenwärtig auf den tausendmal tausend Millionen Welten, die sich im grenzlosen Himmelsraum bewegen, sich begibt, welche Kräfte sich entfalten und thätig sind, was Gutes oder Uebles bereitet und gestiftet, was gedacht, gefühlt und innerlich beschlossen wird; er weiß, was sich aus dem, was in der Gegenwart geschieht, entwickeln, und was nach Millionen Jahren, ja durch die Ewigkeit hindurch geschehen werde. Gott ist allwissend!

O wie unendlich reich an Trost, an Stärkung und an Ermunterung ist der Gedanke, daß Gott allwissend ist, und daß ihm nichts verborgen bleibt, was da ist und geschieht! Wie ruhig und wie zuversichtlich kann ich nun mich seiner Leitung überlassen, wie ganz getrost und guter Hoffnung voll die Wege wandeln, die er mich führt, und in die dunkle Nacht der Zukunft sehen, die seine Weisheit mir bereitet!

Gott, der Allwissende, blickt auch auf mich herab, und ordnet auch meines Lebens Tage; er weiß, was mir nützlich, und was meinem wahren Wohle

zuträglich ist; er weiß, was mir noch fehlt, und was geschehen muß, um mich zu meinem Ziel zu führen; er weiß, ob ich durch Freuden oder Leiden am sichersten zu leiten sey, und wie auch das, was Uebles mir begegnet, zu meinem wahren Besten hingelenkt und endlich selbst in Glück und Wonne umgewandelt werden könne. Und dieses sollte mein Gemüth nicht hocherfreuen, und mit Zuversicht und Muth erfüllen? Ach, wie erquickend und wie kräftigend für mich muß der Gedanke seyn, daß der, der meines Lebens Schicksal leitet, allwissend ist, und daß er nicht nur weiß, was zu meinem wahren Wohle dient, sondern auch die Mittel kennt, durch die mein Glück am sichersten befördert und befestigt werden kann! Wie getrost vermag ich nun die Bahn zu wandeln, die seine Hand in diesem Pilgerleben mir angewiesen hat! Nichts kann mich mehr erschrecken und ängstigen; denn ich weiß, was sich auch immer zutragen möge, das bleibe Gott nicht unbekannt, und er wisse es so zu lenken, daß es mein Wohl nicht ganz zu vernichten vermag, sondern am Ende noch dazu dienen muß, mein Bestes zu befördern. Süßer Trost senkt sich in meine Seele bey diesem wichtigen, erhebenden Gedanken, und alle Furcht und alle Angst entweichen schnell aus meiner Brust!

Flieht bisweilen die Freude von mir, und bemächtigen stiller, geheimer Kummer und Gram sich meines Herzens: o dann will ich mich meinem schmerzlichen Gefühle nicht überlassen, sondern lebhaft daran denken, daß Gott den Kummer kennt, der im Verborgnen an meiner Seele nagt. Ja, er weiß

alles, was tief in meinem Innersten vorgeht; jede Sorge, die mich ängstigt, jeder Schmerz, der mich ergreift, jeder Zweifel, der mich peinigt, jeder Harm, der meine Brust erfüllt, jede Furcht, die mich beunruhigt, ist ihm bekannt — so bekannt, wie mir selbst. Ich leide nicht, ohne daß irgend ein Wesen es weiß, was und wie ich leide. Wenn auch kein Sterblicher meines stillen Duldens Zeuge ist, und ich in mir verschließen muß, was mich daniederbeugt, verwundet, kränkt und schmerzt: so weiß es doch Gott, der Allwissende, was ich zu tragen und zu kämpfen habe; er weiß, was sich in meinem Innern regt, und wie ich im Geheimen dulde. Und sollte dieses nicht mir meinen Kummer mildern? O ja, ich trage alles, was mir Uebles widerfährt, um vieles leichter, wenn ich weiß, daß Gott den Zustand kennt, in dem ich mich befinde! Ein reicher Quell von Trost und von Erquickung ist dann für mich der Glaube an seine Allwissenheit.

Stets gut zu seyn und recht zu handeln, ist mein ernster Vorsatz! Ich will ihn oft erneuern und in meinem Herzen nichts aufkeimen lassen, was schlecht und unedel wäre! Und was ich mir vornehme, das weiß Gott. Welch' eine Freude, und welch' eine Ermunterung für mich, wenn ich nur lobenswerthe, redliche Entschlüsse fasse! Die Welt erfährt vielleicht von ihnen nichts; aber der, der Herz und Nieren prüft, kennt sie und alles, was ich denke, fühle und bey mir beschließe. So sey denn jeder meiner Vorsätze stets wohl erwogen, durchdacht, aufrichtig, redlich und auf das Rechte, Gute und Edle einzig und

allein gerichtet, damit er wohl bestehen möge vor dem Allwissenden, dem nichts verborgen bleibt.

Stets wahrhaft sey meine Rede und mein ganzes Wesen und Benehmen in der Außenwelt. Denn was hülfe es mir, durch häuchlerischen Schein das schwache Auge kurzsichtiger Sterblichen zu blenden; der, der ins Verborgne siehet, weiß, was in meiner Seele vorgeht, und ob ich so gut und redlich bin, als ich zu scheinen, mich bestrebe. Ihn zu täuschen, vermag ich nicht. Welch' eine tiefe Scham müßte mein ganzes Innerste erfüllen, wenn ich mich anders stellte, als ich wirklich bin, und ich dann daran mich erinnerte, daß Gott mein innerstes Wesen ganz durchschaue, und meine arge Falschheit und Häucheley in ihrem ganzen Umfang kenne! O Herr, dieß Schamgefühl so drückend und so schmerzlich für das Herz, es bleibe allezeit mir gänzlich fremd! Aufrichtig, offen, wahrhaft will ich immer in meiner Rede im Handeln und in meinem ganzen Wesen seyn! Denn ob ich's redlich meine, ist dir, o Gott! bekannt. Du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege; denn, siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Und so sey denn jedes meiner Worte, jede meiner Handlungen, jede meiner Empfindungen und Gesinnungen aufrichtig und wahrhaft, lauter und rein, und überhaupt so beschaffen, daß ich damit vor dir, Allwissender, zu bestehen und deinen Beyfall zu ernten vermöge. Alle meine Gedanken, Gefühle und

Regungen des Gemüthes sind dir offenbar; sie seyen darum immer untadelhaft, edel und löblich, damit ich auch in Hinsicht alles dessen, was tief in meinem Innersten vorgeht, vor dir, dem Herzenskundigen, zu keiner Zeit erröthen muß.

»Die Augen des Herrn sind viel heller als die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel!« So spricht mit Wahrheit einer der ehrwürdigsten Weisen der alten Welt. Ja, des Herrn Augen sind viel heller als die Sonne, und schauen auch in die heimlichen Winkel! Verbergen kann man zwar der Welt sehr vieles von dem, was man thut; aber dem Allwissenden bleibt nichts geheim. Er kennt auch die verborgensten unsrer Thaten, und wenn wir heimlich sündigen, so weiß er es. Kein Schritt, den wir thun, kann ihm verheimlicht, kein Vergehen seinem allsehenden Auge entzogen werden. Welche Aufforderung für mich, immer nur auf rechtem Wege zu wandeln, immer nur das Gute zu vollbringen, und auch da, wo mich kein sterbliches Auge wahrnimmt und beobachtet, tadellos und edel zu handeln. Sollt' ich je in die Versuchung kommen, heimlich etwas zu thun, was meiner Menschenwürde zu nahe treten, den Adel meiner Seele beflecken, und mich des Beyfalls meines großen Schöpfers verlustig machen würde: o dann ergreife mich mit seiner ganzen Macht der inhaltschwere Gedanke, daß Gott allwissend sey, und daß er's wisse, auch wenn ich im Verborgnen fehle, und dieser Gedanke schrecke mich von jedem Fehltritt ab, und halte mich aufrecht in den Stunden der Ver-

suchung und sittlicher Gefahr; er sey mein Schutzgeist durch die Labyrinthe dieses Lebens, und sichre meine Unschuld und meine Tugend vor dem Fall!

Und wenn ich redlich mich bemühe, immer so zu denken, zu empfinden und zu handeln, wie es dem guten, edlen Menschen ziemt: welch' eine Wonne und welch' ein Lohn liegt dann für mich darin, daß der, vor dem Unzählige mit Ehrfurcht, Dank und Liebe ihre Kniee beugen, und den das Weltall jubelnd preist, bekannt mit allem ist, was ich gedacht, gefühlt, gethan; daß er fortwährend mich begleitet hat auf meiner Bahn, und Zeuge war von allem, was von mir geschah! Bleibt es vielleicht der Welt ganz unbekannt; verkennen Andere mein redliches Bestreben; werd' ich vielleicht für meine besten Absichten getadelt, verleumdet und geschmäht, und muß ich ohne mein Verschulden Unrecht leiden: dieß kann mich zwar schmerzen und betrüben; aber ganz danieder beugen soll's mich nie! Es trete dann vor meine Seele der Gedanke, daß der Allwissende mein Innres kennt; daß er es weiß, wie ich bisher gedacht, empfunden und gehandelt habe; daß seinem Blicke mein redliches Wollen und selbst mein leisestes Sehnen und meine geheimsten Regungen nie entgingen, und daß er meine Unschuld kennt, meine unverschuldeten Leiden sieht; und dieser Gedanke sey Balsam für mein verwundetes Herz, Entschädigung für meine Leiden, und süßer Trost in Stunden, wo ein stiller Gram und Kummer mein Gemüth beschleichen wollen. Ach, es thut dem Redlichen und Edlen, der geräuschlos wirksam ist, und dessen Verdienste von der Welt sehr oft verkannt

und mit Undank vergolten werden, so wohl, zu wissen, daß der, der über den Sternen wohnt, ihn besser kenne; daß ein allwissender Gott sein Leben leite, und daß dieser Gott auch die leiseste Spur edler Gedanken und Gesinnungen wahrnehme, und auch mit dem vertraut sey, was im Verborgnen Löbliches und Gutes entworfen, beabsichtigt, begonnen, und ausgeführt wird!

Was mir in der Zukunft bevorsteht, das weiß ich nicht; aber es weiß es der, in dessen allmächtigen Händen auch mein Schicksal ruht Er wird meine künftigen Tage mit den gegenwärtigen so verbinden, daß dadurch mein wahres Wohl befördert werden wird. Darum getrost, meine Seele, wenn deine kommenden Tage sich immer mehr in dunkle, finstre Nacht zu hüllen scheinen! Vertraue stets dem Allwissenden! Er kennt die besten Wege und die sichersten Mittel zu deinem Glück, und wird dich schützend durch jeden düstern Irrgang deines Lebens leiten!

Ja, dir will ich vertrauen, Herr! Bin ich nur wahrhaft, gut und edel, so wird dein Vaterauge immer liebreich auf mir ruhen, und dein starker Arm mir Schutz und Rettung stets gewähren!

Der du allein unendlich bist,
Du kennest alles, Gott, was ist;
Siehst alles, was nur werden kann,
Als stünd' es da, durchschauend an.

Du bringest sicher und gewiß
Durch aller Nächte Finsterniß;

Siehst alles offen und enthüllt,
Nichts durch ein trüglich Schattenbild.

Eh' noch die Werke deiner Hand
Der Engel pries, der Mensch empfand,
Da zähltest du den Sand am Meer,
Wie alle Himmel und ihr Heer.

Vom Anfang bis zum Niedergang,
Der Welten Schwung, der Sonnen Gang,
Und jede Still' und jeden Sturm,
Der Engel Heere, wie den Wurm,

Bis auf den Staub herab, was webt,
Zum Leben aufstrebt, fühlt und lebt,
Was höher noch sich schwingen kann,
Schaust du von deinen Höhen an.

Und dir ist alles offenbar,
Was du zum Daseyn riefst, was war,
Was werden soll, und was besteht,
Was einstürzt, hinwelkt und vergeht.

Du siehest alles, Gott, es sey,
Es werd', es sterbe, rein und frey;
In seinem Stand, auf seiner Flucht,
In seinem Keim, in seiner Frucht.

Und mich, und was ich dicht' und thu,
Das, o mein Gott, das schauest du,

Den keine Täuschung irren kann,
Als Richter und Vergelter an.

Ich leb' und dennoch freue ich,
Allwissender, mich über dich,
Daß du mich siehst, und siehst dabey,
Wie dürftig deiner Huld ich sey.

Daß du auf meinen Wegen mir
Licht sendest, Führer, Gott, zu dir;
Daß du, was gut ist, mir entdeckst,
Und mich aus meinen Träumen weckst.

O du, der alles, alles weiß,
Anbethung, Herr, sey dir und Preis!
Umgibt mich gleich noch Finsterniß,
Bin ich doch deines Lichts gewiß!

Entferne selbst von mir den Wahn,
Als sähest du mein Thun nicht an,
Als wär' ich, Herr, wenn ich nur mir
Unschuldig schein', auch rein vor dir!

Mein Herz gedenke stets an dich,
Und sage: Gott erforschet mich,
Sieht, ob ich wandle oder ruh',
Sieht, was ich auch im Finstern thu'!

Gib, so zu wandeln, Stärke mir,
Als ging ich in's Gericht vor dir;

Dann jauchz' ich, denn mein Gang ist Licht;
Gott kennt mich, Gott verwirft mich nicht!

Dann komme selbst des Todes Nacht;
Ich fürchte nichts, dein Auge wacht;
Dann, dann frohlock' ich über dich;
Gott kennet mich, Gott kennet mich!

Gott die höchste Liebe.

Wenn ich meinen Blick auf die Einrichtungen und mannigfaltigen Güter der Natur hinrichte, mich selbst betrachte, den bisherigen Lauf meines Lebens in Erwägung ziehe, und mich mit dem Gange der Angelegenheiten unsers Geschlechtes näher bekannt mache: so entdecke ich überall die sichtbarsten Spuren einer wohlthätigen Hand, die alles geschaffen hat und erhält, überall einen Ausfluß von unendlicher Güte und Barmherzigkeit, überall das Walten eines allliebenden Wesens, das im Wohlthun und Segnen seine höchste Seligkeit zu finden scheint, und das selbst da den Samen von Wohlseyn und von Glück ausstreut, wo das schwache, kurzsichtige Auge des Sterblichen nur Ungemach und Unheil erblickt. Je tiefer sich mein Geist in dieses Wesens segensreiches Walten versenkt, und je aufmerksamer ich die stille, aber dabey tief eingreifende Wirksamkeit desselben in der Natur und im menschlichen Leben beobachte und verfolge: um so mehr werde ich überzeugt, daß der, durch den wir sind, bey allem, was er thut, nur unser Heil und das Wohl aller seiner Geschöpfe bezwecke, und ich fühle mich gestimmt, gerührt und dankbar auszurufen: Gott ist die höchste Liebe! er ist die Liebe selbst!

Schön und reich an Gütern und an Freuden aller Art ist seine Welt. Man weilet mit Vergnügen und Bewunderung bey ihren Reitzen, Wundern und Erscheinungen. Und warum schuf der Schöpfer sie so schön? warum pflanzte er an das Himmelszelt ein unzählbares Heer von Welten? warum verlieh er unsrer Sonne solchen Glanz? warum bedeckte er die Erde so reich mit Anmuth, mit Schönheit und mit Pracht? warum ließ er die Herrlichkeit des sternbesäeten Firmaments entstehen? für sich bedurfte er all' dieser Wunder und all' dieser Herrlichkeiten nicht. Ach, er, der Seligste, ein Meer von Wonne, bedarf keines Zusatzes von Freude und von Seligkeit! Was er so schön geschaffen hat, ist darum da, daß seine Geschöpfe sich desselben freuen, und an den Reitzen und Wundern der Natur sich laben und ergetzen sollen. Ihr Wohlseyn und ihr Glück zu gründen und zu fördern, war die schöne Absicht seiner Schöpfung. Und darum legte er in sie der Güter viele. Nach allen Seiten hin streute er in derselben Kraft und Leben hin, und was zur Erhaltung, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der geschaffnen Wesen erforderlich ist, das reichte er ihnen im Ueberflusse dar. Die ganze Natur ist unerschöpflich reich an Gaben von der mannigfaltigsten Art, und was die Sinne zu reitzen und zu ergetzen, den Geist angenehm zu beschäftigen, und das Herz zu erquicken und zu erfreuen vermag, das gewährt sie in der reichsten Fülle. Wohin wir in derselben uns auch wenden mögen, überall erblicken wir den größten Reichthum an Gütern, an den verschiedensten Erzeugnissen, an allen Mitteln

der Erhaltung und Beglückung ihrer mannigfaltigen Geschöpfe; überall sind ihre Einrichtungen dazu geeignet, Leben, Wohlseyn und Freude zu verbreiten; überall thut ihr großer Schöpfer zu jeder Zeit seine milde Hand auf, und sättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.

O welch' ein Leben in Gottes großer Welt! Wie freudig regen sich auf ihr nach allen Seiten hin tausendfältige Kräfte! wie froh und glücklich fühlen sich im Reiche der Natur All' die millionenmal Millionen lebender Geschöpfe! wie vereinigt sich in ihr alles zu dem schönen Zwecke, Wohlseyn zu verbreiten! wie athmet alles, alles in ihr heitres Leben und hohe Freude! Ach, der, der alles so geschaffen, und alles so eingerichtet hat, ist wohl ein gütiger und liebevoller Gott zu nennen! Schon jeder Halm, jede Blume, jeder Baum, jeder Wurm im Staube beweisen des Höchsten Güte; das Meer, der Berge hohe Reihen, der Sonne Pracht, des Mondes milder Glanz, das sternenreiche Firmament verkündigen des Schöpfers Huld und Gnade; die ganze Schöpfung ist ein Jubelruf: Gott ist die höchste Liebe!

Gott ist die Liebe selbst! davon ist jeder Sterbliche sich selbst ein lebendiger Beweis. Wie reichlich hat der große Schöpfer besonders den Menschen mit Vorzügen aller Art ausgestattet! wie sehr hat er ihn erhoben über alle übrigen Geschöpfe, und ihn gleichsam zum Herrn der Welt gemacht! wie trefflich ist seine ganze Natur dazu eingerichtet, die süßesten und mannigfaltigsten Freuden zu genießen, und sich dieselben zu verschaffen, wie muß alles auf Erden,

und vieles unter und über ihr dazu beytragen, sein Leben zu erhalten zu erleichtern und zu verschönern, ihm den Aufenthalt auf dieser Welt angenehm zu machen, und die Summe seiner frohen Genüsse zu vermehren! Wie väterlich sorgt der Allliebende für des Menschen äußere Bedürfnisse und Freuden nicht nur, sondern auch für sein inneres, höheres Wohl? wie viele Mittel und Gelegenheiten, seinen Geist zu bilden, sein Herz zu veredeln und dadurch seine Zufriedenheit und sein wahres Glück zu gründen, biethet er ihm täglich, ja stündlich dar! wie gütig leitet er ihn selbst durch Leiden zu einem schönen Ziel! mit welcher Langmuth und Geduld trägt er ihn selbst bey seinen Schwächen und Verirrungen! wie viele Aufforderungen und Einladungen, zurückzukehren auf den rechten Weg, erläßt er an den Irrenden! wie liebreich und wie gnädig sieht er sogar auf den gefallenen Sünder herab, wenn sich in seiner Brust noch Reue regt! wie huldvoll reicht er ihm die Hand, wenn er sich von dem Falle wieder zu erheben sucht! Mit welcher väterlichen Liebe weilt er, der Gütige, bey seiner Menschen Noth! wie sucht er sie auf mannigfaltige Art zu mildern und zu heben! wie groß ist sein Erbarmen da, wo keine andre Hülfe mehr zu hoffen ist! wie viele reiche Quellen des Trostes, der Erquickung, des Muthes und der Stärkung öffnet er dem frommen, tugendhaften Dulder! wie gütig schützt er die, die in Gefahr und Unglück ihm vertrauen! wie hilft er öfters da, wo keine Rettung mehr zu hoffen war! Wahrlich, nur einer ruhigen Erwägung all' des Guten, das jeder Sterbliche in jedem Augen-

blicke seines Daseyns erfährt und genießt, nur eines ernsten Blickes auf den Gang seiner Lebensschicksale bedarf es, um ihn zu überzeugen, daß der, in dessen Händen seine ganze Wohlfahrt ruht, in der Beglückung aller Menschen seine höchste Freude finde, und daß er die reinste, höchste Liebe sey!

Und was der Allgütige an jedem Einzelnen fortwährend thut, das that er seit dem Anbeginn der Welt für das ganze Geschlecht der Sterblichen. Mit Vaterarmen hat er die Menschheit stets umfaßt, hat sie erhalten, versorgt, aus tausendfältigen Gefahren gerettet, sie in der Bildung und Veredlung in Kunst und Wissenschaft, so wie in Hinsicht ihres gesellschaftlichen Zustandes immer höher gehoben, und sich an ihr allezeit als ein treuer Führer, mächtiger Beschützer und Retter in Gefahren bewiesen. Die ganze Geschichte der Welt ist deß allen Zeuge; auch sie zwingt jedem, der in ihr recht zu lesen und sie zu verstehen vermag, den Ausruf ab: Ein allgütiger und huldreicher Gott lenkt das Schicksal des menschlichen Geschlechtes; er ist die Güte, die Liebe selbst!

Wie oft, wie oft hab' ich es an mir selbst erfahren, daß Gott die Liebe ist! Von seiner Huld und Güte empfing ich, seitdem ich bin, unzählige Beweise. Er ist's, der mich in's Leben rief und mir den großen Vorzug verlieh, als Mensch den Schauplatz dieses Daseyns zu betreten. Er schenkte mir treue, gute Aeltern, die meine Kindheit pflegten, und für mein Leben, meine Gesundheit und mein Glück mit inniger Zärtlichkeit und Liebe sorgten. Er schützte mich vor vielerley Gefahren, ließ mich bis-

her des Guten viel genießen, gab mir Gelegenheit, mich zu bilden, und bestreute meinen Pfad mit Blumen der Freude aller Art. O wie könnt' ich hieran denken, ohne mit gerührtem Herzen auszurufen: Gott ist die Liebe!

Auf denn, mein Geist, zum Urquell aller Huld und Güte, zu dem Alliebenden schwing' dich empor! Erwäge, was er bisher an dir gethan, wie er bis diesen Augenblick dein väterlicher Leiter und Beschützer war! O weile gern bey seinen Werken, die seine Huld verkündigen! Wenn die Natur in ihrer Schönheit sich vor dir entfaltet; wenn der Frühling alles in ihr aus dem Schlummer weckt und tausend Reitze ausgießt über sie; wenn Baum an Baum mit Silberblüthen prangt, die grünen Saaten freundlich wallen, das ährenreiche Feld das Aug' ergetzt, der Erntejubel das Gemüth erhebt, die fruchtbeladnen Aeste sich zur Erde neigen, und auf den Rebenhügeln Freude waltet ob des Segens, den sie biethen; wenn sich die Sonne schön in ihrem purpurnen Gewand erhebt, und ihre Strahlen, was auf Erden lebt und webt, erwärmen, beleben und erfreuen; wenn des Mondes milder Schimmer sanft das Gemüth ergreift, und Millionen Sonnen in heitrer Nacht den Blick des Sterblichen erheben und seine Seele hoch emportragen zu dem, der alles schuf: o dann ergreife dich ein heiliges Gefühl; dann denke lebhaft an die Güte deines Schöpfers; dann preise froh gerührt den besten aller Väter, von dem jede gute Gabe kommt; und stimme fröhlich in den Jubelruf des Weltalls ein: Gott ist die reinste, höchste Liebe!

Wie sehr hat mich der Herr geliebt, daß er mich würdigte, sein Ebenbild zu tragen, und einzutreten in die Reihe jener Wesen, deren Daseyn nicht bloß auf diese Welt beschränkt, sondern der Anfang eines ewigen Seyns und Lebens ist! O wie fühlt sich mein Herz gerührt und zu ihm hingezogen! Er sey mein Alles; er sey das Liebste, woran ich hänge; er sey meiner innigsten und höchsten Liebe erster Gegenstand! Gern gedenk ich sein; gern weil' ich bey ihm; gern schmieg' ich geistig mich an ihn, gleichwie ein gutes Kind an seinen liebevollen Vater. Was ihm gefällt, das sey von mir gethan; gemieden und geflohen alles, was ihm zuwider ist. In Freud' und Leid', in Glück und Unglück suche ihn mein Herz zuerst, und lasse niemals ab, den Gütigen zu lieben, und seiner Vaterhuld ganz zu vertrauen! Mein höchstes Kleinod hier auf Erden und in der Ewigkeit sey seine Liebe, mein Hauptbestreben, durch redliche Gesinnung und einen reinen tadellosen Wandel derselben immer werth zu seyn!

Unendlich viel hat der Allliebende ohne mein Verdienst bisher an mir gethan! Ich fühl' es tief, und meines Dankes Opfer sollen täglich aus meiner Brust emporsteigen vor seinen Thron. Ach, ich wäre unwerth seiner Huld und Gnade, wenn nicht Empfindungen der Dankbarkeit an jedem meiner Tage die vielfältigen Wohlthaten begleiteten, die ich in jedem Augenblicke meines Lebens aus seiner Vaterhand empfange! Nein, eines solchen Undanks soll mein Herz sich niemals schuldig machen! Bey jeder Freude, die ich genieße, bey allem Guten, das mir zu Theil

wird, ja bey jedem Leiden auch, das ohne meine Schuld mich trifft, und meine Bildung und Veredlung unterstützen und befördern soll, will ich mit gerührter Seele an den denken, von dem jede Freude und jedes unverschuldete Leiden kommt, und will ihn dankbar preisen für seine Liebe, die auch an mir mit jedem Tage neu ist!

Und wie könnt' ich meine Liebe und meinen Dank gegen ihn wohl würdiger und unzweydeutiger an den Tag legen, als dadurch, daß ich ihm auch in Hinsicht auf seine grenzenlose Güte ähnlich zu werden trachte? Ja, nur dadurch werde ich mich seiner Huld und Gnade am meisten würdig machen. Wohlwollende Gesinnungen gegen meine Mitmenschen müssen stets mein Eigenthum, und mein Herz immerfort geneigt seyn, Andere zu erfreuen und zu beglücken. Sie sind ja alle seine Kinder. So sey es mir denn auch Freude und Lust, ihr Wohl zu dem meinigen zu machen, und es nach Kräften zu befördern. Gott ist die Liebe, und nur der, der in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm! dieß will ich nie vergessen, und wo ich Andern dienen und helfen kann, dieses mit Vergnügen thun. Sind wir doch Kinder Eines Vaters!

Eines Vaters in der Höh',
Der uns alle liebet,
Der uns Blumen, Kräuter, Klee,
Milch und Weitzen giebet;

Der mit gleicher Freundlichkeit
Blickt auf Pflug und Thronen,
Und mit Sonnenlicht erfreut,
Die in Hütten wohnen.

Wohl auch mir — auf mich sein Kind
Schauet er hernieder!
Um mich her die Menschen sind
Alle Schwestern, Brüder.
Könnt' ich ihn nun wohl mit Lust
Meinen Vater nennen,
Fühlt' ich nicht in meiner Brust
Menschenliebe brennen?

Blutete mir nicht das Herz
Bey des Nächsten Leiden;
Blieb' ich kalt bey seinem Schmerz,
Kalt bey seinen Freuden:
Glücklich könnt' ich dann nicht seyn;
Einsam und verlassen,
Würd' ich erst die Menschen scheun,
Dann mich selber hassen.

Freunde! nein, mein Herze soll
Nie vor euch sich schließen!
Wenn es ist von Freude voll,
Soll sich's euch ergießen;
Auch sollt ihr an meiner Brust
Euren Gram verweinen,
Bis die Sonn' euch neue Lust
Wird in's Herze scheinen.

Groß ist Gottes Huld und Gnade, seine Lieb' und Güte grenzenlos. Alles, alles verkündigt diese freudenreiche Wahrheit: die Natur mit ihren Schönheiten, Wundern und Segnungen, die Geschichte der Menschheit, und der Lauf der Schicksale eines jeden einzelnen Sterblichen. Es preise daher auch alles die Güte und Barmherzigkeit des Allwaltenden; Wohlwollen und Liebe athme jeder, der den Einfluß seiner Gnade erfährt; mit Nachsicht, Milde und Schonung handle er gegen jeden seiner Mitmenschen, und wirke unausgesetzt mit Kraft und Eifer darauf hin, menschliches Elend zu vermindern, und das Beste Andrer zu befördern; des Dankes und der Liebe Hochgefühl steige oft aus seiner Brust zu dem Allgütigen empor und äußre sich durch gute Thaten und eine menschenfreundliche, segensreiche Wirksamkeit!

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sey ewig meine größte Pflicht!
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiß mein Herz auch seiner nicht!

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer gibt dem Geiste neue Kraft?
Läßt so viel Gutes mich genießen?
Ist's nicht der Herr, der alles schafft?

Blick', o mein Geist, in jenes Leben,
Für welches du erschaffen bist;
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden;
Durch Gottes Güte sind sie dein;
Sieh, darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig seyn!

Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir in's Herz geschrieben;
Sein Wort bestärkt ihn kräftiglich;
Gott soll ich über alles lieben,
Und meinen Nächsten, so wie mich.

Dieß ist mein Dank, dieß ist sein Wille:
Ich soll ganz Liebe seyn, wie er.
So lang ich dieß Geboth erfülle,
Stell' ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele:
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle:
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott! laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen seyn!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Sie tröste mich in Noth und Schmerzen,
Regier' mich auf dem Pfad des Glücks,
Und sie besieg' im bangen Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Es gibt unstreitig nichts Ehrwürdigeres und Höheres als sittliche Güte. Wer sie besitzt, besitzt das kostbarste Kleinod, das sich denken läßt. Doch wo ist sie ganz rein und ganz vollkommen anzutreffen? So eifrig auch der Sterbliche nach ihrem Besitze ringen, und so weit er auch auf der Bahn seiner moralischen Veredlung fortgeschritten seyn mag: es fehlt ihm immer noch sehr viel, um ganz das zu seyn, was er in sittlicher Hinsicht seyn soll. Immerfort kleben ihm so manche Schwächen und Mängel an; immerfort hat er mit niedern Trieben und Leidenschaften zu kämpfen, und seine Tugend — so ausgezeichnet und achtungswerth sie auch immer seyn mag — bleibt doch fortwährend sehr unvollkommen. Nur Er, der höchste Geist, ist frey von allen Mängeln; nur Gott ist tadellos und die höchste Sittlichkeit und Tugend selbst; nur er allein ist heilig!

Ja, heilig ist der Herr der Welt; er ist der Heiligste! Der Urquell alles Wahren, Guten, Edlen, liebt er nur das, was wahr und recht und edel ist. Lug, Trug und Falschheit, böser Wille, üble Gesinnung, unreine Gedanken und Begierden, verwerfliche Leidenschaften, und eine zweydeutige und lasterhafte Handlungsweise sind ihm ein Gräul. Das

heilige, erhabene Gesetz, das in der Brust des Menschen sich so bestimmt für alles Wahre und Gute ausspricht, und uns so streng zur Redlichkeit verpflichtet; es kommt von Gott, der es so tief in unser Innerstes geschrieben, und laut verkündigt es des Höchsten Heiligkeit; denn nur ein heiliges und sittlich höchst vollkommnes Wesen vermochte ein so streng moralisches Geboth in unser Herz zu pflanzen, und unsere Natur so einzurichten, daß nur der gute Wille und sittliche Güte uns als das Achtungswertheste, und alles Uebrige bloß von untergeordnetem Werthe erscheint.

Gott ist die Wahrheit und das Gute selbst; er würde uns sonst nicht als das vollkommenste Wesen erscheinen; es fehlte ihm dann viel, sehr viel, ja das Beste und Vorzüglichste, und dieses läßt sich mit vernünftigen Begriffen von Gott durchaus nicht vereinigen. So wahr ein Wesen aller Wesen, eine Urkraft aller Kräfte vorhanden, und das sittliche Gesetz im Menschen nicht wegzuläugnen ist: so wahr ist es auch, daß dieses höchste Wesen nicht anders gedenkbar ist, als frey von allen Schwächen und Fehlern, voll des besten Willens, ganz durchdrungen von der höchsten Liebe für das Wahre, Rechte, Gute, und von der edelsten Gesinnung, und die Tugend, ja die Heiligkeit selbst.

Und so hat sich das vollkommenste aller Wesen in seinem unsichtbaren, aber immer mächtig eingreifenden Wirken allezeit geoffenbart. Die ganze Weltgeschichte bezeugt es laut. Wo Gott sich auf die eine, oder die andere Weise zu erkennen gab, da war es stets die sittliche Veredlung des menschlichen Ge-

schlechtes, Wahrheit, Tugend, guter Wille, redliche Gesinnung und ein reiner, tadelloser Lebenswandel, was er vor allem zu befördern suchte, was ihm — um menschlich zu reden — am meisten am Herzen lag, was er sichtbar und mächtig beschützte, und selbst dann triumphiren ließ, wenn Lug, Schlauheit und Bosheit mit der größten äußerlichen Macht bekleidet und unbesiegbar schienen. Große Verwandlungen hat die Menschheit seit dem Anbeginn der Welt bis zu diesem Augenblick erlitten; sie hat viel geduldet, und an äußerlichen Gütern viel verloren; aber geblieben ist ihr das Gefühl für Wahrheit, Recht und Pflicht, geblieben eine unwillkührliche Hochachtung für die Tugend, geblieben, als etwas Ewiges, die Nothwendigkeit, zu bekennen, daß sittliche Güte das Höchste sey, wonach der Mensch hier streben soll, und daß sie allein ihm wahre Würde und die meiste Aehnlichkeit mit Gott verleihe. Und ist dieß alles nicht ein kräftiger Beweis, daß der, der die Schicksale der Völker und Geschlechter lenkt, das Wahre und das Gute über alles liebt, und als ein heiliges, ja als das allerheiligste Wesen zu betrachten sey?

Und ist Gott heilig, so ist er auch höchst gerecht. Liebt er das Gute, und haßt das Böse: so muß er auch, indem er alles, was geschieht, regiert, das Gute löhnen, und das Böse strafen. Und daß dem also sey, beweist die tägliche Erfahrung und die Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Wir sehn nach allen Seiten hin so viele Redliche den Lohn der Tugend ungestört genießen, und frey von Nahrungssorgen, geachtet und geliebt, oft auch durch äußre Macht und

Ehre ausgezeichnet, ihre Tage ruhig und heiter dahin leben. Und wenn auch mancher Tugendhafte in der Außenwelt den Lohn nicht findet, den seine Redlichkeit und seine treue Pflichterfüllung verdient, ja wenn er selbst verkannt, verfolgt, gedrückt, mißhandelt und von Armuth und Noth gedrängt wird: ohne Vergeltung bleibt seine Tugend nicht; er ist sich seines guten Willens, seiner redlichen Gesinnungen und seines sittlichen Werthes bewußt, und in diesem Bewußtseyn liegt für ihn hohe Freude und ein hoher Lohn, und hat er auch mit einem widrigen Geschick zu kämpfen, am Ende siegt er doch, und seine Tugend findet die Belohnung, die ihr gebührt. Doch sey es auch, daß er von dieser Erde scheiden muß, ohne daß ihm hier vergolten worden wäre, was er verdiente; mit diesem Daseyn hört ja sein Leben noch nicht auf. Er tritt in eine andre, beßre Welt, und was die Erde ihm vorenthielt, das reicht ihm jene; ein gerechter Richter wiegt dann mit gerechter Wage sein Verdienst, und er erhält den Lohn, der seiner Tugend angemessen ist.

Und was ist des Bösen und des Lasterhaften Loos? Sehr häufig kommt — oft wunderbar und unerwartet — sein übles, tadelhaftes Sinnen und Trachten, und was er Schlechtes hat begonnen und ausgeführt, ans Tageslicht, und er muß dafür nicht selten in Kerker und Banden büßen, oder sich von allen Guten geringgeschätzt, verachtet, gehaßt und, gleich der Pest, gemieden sehen. Und weiß er auch sein falsches, böses Herz und seine Vergehungen vor der Welt so zu verbergen, daß man die Täuschung nie gewahr wird, oder ist ihm auch das günstig, was

man äußerliches Glück zu nennen pflegt; was hilft dieß alles ihm! er fühlet doch den Arm der göttlichen Gerechtigkeit; denn tief in seinem Innern nagt das Bewußtsein seiner Verdorbenheit und seiner lasterhaften Denk- und Handlungsweise gleich einem giftigen Wurm an seiner Ruhe, an Frieden der Seele ist bey ihm nicht zu denken; er erscheint in seinen eignen Augen sich verächtlich; wie Furien verfolgen ihn Unruhe, Bangigkeit, Angst, Schwermuth, Selbstverachtung; sein Zustand grenzt nicht selten an Verzweiflung; er trägt die Hölle in seinem Busen mit sich herum, und oft, wenn er äußerlich recht froh und glücklich scheint, ist sein Innerstes zerrüttet und voll Beängstigung und bittren Schmerzes. Und welch' ein Loos hat er in jener Welt zu erwarten, wo alles Blendwerk aufhört, und wo seine Schlechtigkeit in ihrer ganzen Blöße kund und offenbar werden, wird? Was er hier gesündigt und verbrochen hat, folgt ihm in der Erinnerung nach über das Grab, und er gelangt vor den Richtstuhl dessen, den er nicht zu blenden und zu täuschen vermag, und der jedem gibt, was seine Handlungen werth sind.

Ja, Gott lohnt das Gute und bestraft das Böse in dieser und in jener Welt; er ist gerecht! Die ganze Weltgeschichte bezeugt dieß auch. Die Dränger und Bedrücker ganzer Nationen erhielten früher oder später den verdienten Lohn, und fühlten oft ganz unerwartet den schweren Arm der göttlichen Gerechtigkeit. Was manche Völker in ihrem Uebermuthe Ungerechtes thaten, blieb niemals ungeahndet; sie erfuhren alle die üblen Folgen ihrer Thorheiten und Vergehungen. Da-

gegen blieb jenen Nationen, die sich durch Besonnenheit und Redlichkeit, durch reine, gute Sitten, und durch hohe Achtung für das Wahre und das Rechte auszeichneten, der Lohn dafür nicht aus, und gingen sie auch unter in dem Lauf der Zeiten, so übt doch die Weltgeschichte in Bezug auf sie ihr Richteramt, bewahret treu der Nachwelt ihre Vorzüge und Verdienste, und sichert ihnen einen bleibenden Nachruhm. Ja, beynah' kein Blatt in dem großen Buche der Geschichte ist ganz leer an mancherley Beweisen, daß eine unsichtbare, göttliche Gerechtigkeit mit Ernst und Strenge walte, und das Gute lohne, das Böse ahnde und bestrafe!

Wie wichtig ist für mich der Gedanke, daß Gott gerecht und heilig ist! Mit tiefer Ehrfurcht nah ich mich seinem Thron und bethe demuthsvoll das Wesen aller Wesen an, das frey von allen Mängeln ist, und nur das Wahre, Gute, Edle liebt. O Herr der Welt, ich weiß, nur der kann dir gefallen und deines Beyfalls sicher seyn, der immerfort unsträflich wandelt, und dem Rechten und Guten allein sein Herz und alle seine Kräfte weiht. So sey denn Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und tugendhafter Sinn das Höchste, wonach ich hienieden strebe. An meiner sittlichen Veredlung gewissenhaft zu arbeiten, sey mir stets hohe Freude. An Gottes Liebe und an seinem Beyfall liegt mir alles, alles! Und darum will ich mich vor der Sünde hüten, und nur dem Guten nachstreben. Denn dieß allein kann ihm, dem Heiligsten, gefallen. Will irgend etwas von der Bahn des Rechten mich hinweg locken, und auf Abwege führen: so trete sogleich vor meine

Seele der Gedanke, daß Gott, der jeden meiner Schritte sieht und jede Regung meines Herzens kennt, das Gute über Alles liebe und das Böse über alles hasse, daß ihm ein gottlos Wesen nicht gefalle, und, wer böse ist, vor ihm nicht bleibe. Eine öftere, lebhafte Erinnerung an seine Heiligkeit schütze meine Unschuld, die Reinheit meiner Gefühle und Gesinnungen, meinen guten Willen, und hiedurch zugleich meinen innern Frieden und meines Lebens höchstes Glück.

Mit dem Gedanken an des Höchsten Heiligkeit verbinde sich zugleich auch die Erinnerung, daß er gerecht sey, und das Gute lohne, das Böse früher oder später, hier oder dort bestrafe. Das schrecke mich von jedem Fehltritt und von jeder Sünde ab, und komme ich je in die Versuchung, etwas zu thun, was unrecht ist, so möge meine Seele sogleich recht lebhaft daran denken: daß ein höchst gerechter Gott auch mich umschwebe, und auch mir einst geben werde nach meinen Werken. Nein, der Arm der göttlichen Gerechtigkeit soll niemals strafend mich umfassen, und das Gebäude meines innern Glückes je zerstören. Frey will ich mich erhalten von jeder Schuld, rein bleibe mein Herz, untadelhaft mein ganzer Lebenswandel; ohne Vorwurf mein Gewissen. Dann fürcht' ich den gerechten Richter nicht; in meinem Innern wohnen Ruh und Heiterkeit; ich wandle sanft und froh den Pfad des Lebens, und schlummre einst, wenn der Allvater mich von der Erde zu sich ruft, mit der Gewißheit zu einem andern Daseyn über, daß ich das Urtheil meines Richters nicht scheuen, sondern von

ihm erwarten darf, er werde meiner Tugend jenen Lohn zusprechen, den sie verdient.

Gott, vor dessen Angesichte
Nur ein reiner Wandel gilt,
Ew'ges Licht, aus dessen Lichte
Stets die reinste Wahrheit quillt!
Heilig und gerecht bist du,
Rufest einem jeden zu:
Ich bin heilig, heilig werde
Auch der Pilger dieser Erde.

Heilig ist dein ganzes Wesen,
Und kein Böses ist an dir,
Ewig bist du so gewesen,
Und so bleibst du für und für!
Was dein Wille wählt und thut,
Ist untadelhaft und gut,
Und unsträflich sind die Werke
Deiner Weisheit, deiner Stärke.

Jede sündliche Begierde,
Die in unsrer Brust sich regt,
Und sich mit der hohen Würde
Wahrer Christen nicht verträgt,
Ist, o Gott, ein Gräul vor dir,
Und du untersagst sie mir,
Weil sie, was mein Wahn auch glaubet,
Mir des Herzens Ruhe raubet.

Herr! du willst, daß deine Kinder
Deinem Bilde ähnlich sey'n,
Rufst zur Besserung die Sünder;
Nur wer heilig ist und rein,

Kann vor deinem Blick' bestehn,
Einst in deinen Himmel gehn,
Ruhig deinem Schutz vertrauen,
Und dein heilig Antlitz schauen.

Aber, ach, wir fühlen alle,
Daß uns noch ein Herz gebricht,
Das dir, Heiliger, gefalle,
Willig sey zu jeder Pflicht;
Denn so manche böse Lust
Wohnet noch in unsrer Brust!
Und wer kann sie alle zählen,
Die Gebrechen unsrer Seelen!

Unser Heil nicht zu verscherzen,
Heilig, Gott, wie du zu seyn,
Gib uns allen reine Herzen,
Die sich ganz der Tugend weihn,
Die kein eitler Wunsch bethört,
Keine niedre Lust entehrt,
Die sich gern im Guten üben,
Und nur das, was recht ist, lieben.

Keiner sündlichen Begierde
Bleibe unser Herz geweiht;
Unsers Wandels höchste Zierde
Sey der Unschuld Heiligkeit.
Mach' uns deinem Bilde gleich!
Denn zu deinem Himmelreich
Wirst du, Herr, nur die erheben,
Die im Glauben heilig leben.

Gottes Unveränderlichkeit und Ewigkeit.

Veränderlich ist alles, was ich um mich erblicke; nichts bleibet sich immerfort gleich auf Erden, und daher kann ich auch auf nichts mit voller Sicherheit bauen. Was mich heute noch erfreut und beglückt, kann morgen schon dahin schwinden, oder sich für mich in eine Quelle von Schmerz und Unglück verwandeln; kein Zustand ist hienieden so fest und bleibend, daß man auf eine ununterbrochene Dauer desselben rechnen könnte; er verändert sich oft schnell, und läßt uns die Wandelbarkeit aller Dinge tief fühlen.

Und wie veränderlich ist auch der Mensch! Ach, was er heute beschließt, bereut er oft schon morgen; die besseren Gefühle, die bisweilen sich in seinem Innern regen, wie häufig verfliegen sie schnell gleich einem Rauche; die höheren Ansichten seines Geistes — wie oft verändern sie sich und machen ganz andern Ueberzeugungen Platz; wie wandelbar ist seine Gesinnung, seine Denk- und Handlungsweise, seine Zuneigung und Liebe, sein ganzes innres Wesen! Selbst die Besten und Edelsten unter den Sterblichen erhalten sich selten frey von dieser Wandelbarkeit, und es ist nur zu wahr, daß man sich auf Menschengunst und auf die Stimmung und Gesinnung Anderer nie ganz verlassen könne.

Doch gesetzt, wir wären so glücklich, einzelne Edle zu finden, die sich durch Festigkeit ihrer Grundsätze und ihres Charakters auszeichnen, und auf deren Wort und Gesinnung wir mit voller Zuversicht bauen könnten; gesetzt diese Seltenen wären uns mit Liebe zugethan, und unsre Freunde, Wohlthäter, Versorger und Beschützer: ach, sicher könnten wir auch auf ihre Gunst, auf ihren Rath und ihre Hülfe uns nie verlassen! Denn sie sind schwache Sterbliche. Wie schnell kann sich ihr Schicksal ändern, und sie außer Stand setzen, uns beyzustehen und zu helfen! Krankheit, Unglücksfälle, Verluste und andere Umstände können ihnen ihre Gesundheit, ihre Geisteskräfte, ihr Vermögen rauben. Was hilft es dann, wenn sie auch in ihrer Liebe zu uns nicht wanken; uns das zu seyn, was sie uns einst waren, vermögen sie nicht mehr. Und wenn auch dieß alles nicht geschieht, und ihr Zustand eben so wenig eine Veränderung erleidet, als ihre freundschaftliche Gesinnung für uns: sie sind hinfällige, sterbliche Geschöpfe, die heute leben, und morgen nicht mehr sind. Wie schnell kann sie der Tod der Welt und uns entreißen, und wir stehen dann verlassen von ihrem Rath, ihrer Theilnahme und ihrem Beystand da.

Bey dieser Wandelbarkeit aller Dinge auf Erden, wie trostlos müßten wir seyn, wenn nicht Ein fester Anker da wäre, an den wir uns in jedem Augenblicke unsers Lebens halten und dadurch sicher stellen könnten. Und dieser feste Anker, der keiner Zeit und keinem Sturme weicht, ist der Unendliche, den weder Raum, noch Zeit umschließt. Er war von Ewigkeit, er ist,

und er wird seyn in Ewigkeit derselbe. Er bleibet wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Mag alles in seiner großen Schöpfung sich umgestalten und verwandeln: bey ihm findet keine Veränderung und kein Wechsel des Lichts in Finsterniß statt. Sein Wesen ist vollkommen; es bedarf keines Zusatzes von Vorzügen mehr, und eben so wenig wird er an Vollkommenheit je auch nur das Geringste verlieren. Was er ist, das war er von ewigen Zeiten her, und das wird er bleiben immerdar. Es kann einmal, wenn es sein Wille ist, alles, alles vergehen, woraus diese große Körperwelt besteht; die Millionen Sonnen, die über und unter uns schweben und dahin rollen, können ihr Licht verlieren, in Verwirrung gerathen, zusammenstürzen, sich in ein grauenvolles Chaos verwandeln und ganz verschwinden: aber er, der über alles Waltende, ist hoch erhaben über jede Veränderung, über jeden Wechsel von Zeit und Umständen, erhaben selbst über das, was wir Zeit zu nennen pflegen. Er hat keinen Anfang genommen, und wird eben so wenig ein Ende nehmen; er ist unveränderlich und ewig, er ist die Ewigkeit selbst.

Großer, trostvoller, herzerhebender Gedanke, Gedanke an des Höchsten Unveränderlichkeit und Ewigkeit! Wer vermag ihn ganz zu fassen und ganz zu ergründen? Nein, kein endlicher Verstand ist dieß im Stande! Aber wie wohlthätig und beruhigend er auf das Herz zu wirken vermöge, das weiß, das fühle ich.

Wohl mir, daß der, der alles leitet, und den ich auch als meinen liebevollen Freund und Vater be-

trachten kann, in seinem Wesen unveränderlich und ewig ist! Auf ihn kann ich nun stets mit voller Sicherheit vertrauen. Ich weiß, und dieß erfreut mein Herz, daß er seine Gesinnungen gegen seine Geschöpfe niemals ändert, wenn diese nicht selbst ihn zu einer solchen Aenderung bewegen. Er ist allmächtig und seine Allgewalt ist unwandelbar und ewig. Welch' ein Trost für mich, wenn ich seiner Hülfe bedarf, und dabey überzeugt seyn darf, er könne mir zu allen Zeiten helfen! So lange die Menschheit besteht, wird sie zu ihrer Erhaltung, Beschützung und Rettung seines allgewaltigen Armes immerfort bedürfen, und sie wird dieses hohen Beystandes nie entbehren; denn der sie seit dem Anbeginne der Welt so mächtig geleitet, geschützt, erhalten und gerettet hat, wird dieß auch fernerhin zu thun vermögend seyn; denn keine Zeit wird seiner Allmacht jemals Grenzen setzen; sondern sie wird dauern ganz ungeschwächt in alle Ewigkeit hin.

Was zu meinem wahren Wohle dient und wie mein Glück am sichersten zu fördern und zu gründen sey, weiß der am besten, der mein Schicksal und das Schicksal aller Sterblichen mit hoher Einsicht leitet. Er ist die höchste Weisheit; im Licht der Wahrheit sieht er alles, und was er daher beschließt und thut, ist allezeit das Richtigste und Beste. Und der Allweise wird er auch in Zukunft, wird er ewig bleiben. O wie ist diese Ueberzeugung so wohlthuend und beruhigend für mein Herz! Getrost kann ich mich der göttlichen Führung ganz überlassen; denn sie bleibt immer die weiseste und beste, und wie sie jetzt beschaffen ist, so

wird sie nach Millionen Jahren, so wird sie ewig seyn. Ich kann daher ganz ruhig in die Zukunft blicken, und unbesorgt seyn auch für das Wohl derjenigen, die nach mir kommen werden.

Allwissend und allgegenwärtig war der Herr der Welten von Ewigkeit her, und wird es seyn und bleiben in alle Ewigkeit hin. Er wird daher mich stets umschweben, wird stets als Schutzgeist um mich seyn, wird stets, was ich bedarf, und was ich heimlich dulde, kennen, und wie ich denke, fühle und gesinnt bin, wissen. Drum will ich auch mich immer gut zu seyn bestreben, und wenn ich Unrecht leide, und in meiner Brust bisweilen manchen stillen Kummer und Gram verbergen muß, so wird doch allezeit der Gedanke tröstend und erheiternd für mich seyn, daß Gott es weiß, was tief in meinem Innern vorgeht, und was ich leide.

Ewig, ewig wird der unsichtbare Lenker unsers Schicksals ein Gott der Liebe seyn und bleiben. Sein Wesen ist auch in dieser Hinsicht keiner Veränderung unterworfen. O welch' ein herzerfreuender Gedanke! Mit Huld und Gnade hat der Herr die Menschheit durch Jahrtausende hindurch umfaßt, und seine Huld und Gnade wird niemals endigen, sondern ewig währen, wie er selbst. Wohl mir, daß ich an dieser ewigen Liebe auch Theil nehmen darf! O sey getrost mein Herz, wenn dich die dunkle Zukunft ängstigen und irre machen will! Ein ewiger Gott beschützt und leitet auch meines Lebens Tage, und dieser Gott war und ist und bleibt die höchste Liebe; er wird seine

gütigen Gesinnungen auch gegen mich nicht ändern, wenn ich mich seiner Vaterhuld nur würdig zeige!

Ewig heilig und ewig gerecht bist du, Unendlicher! Unwandelbar ist deine Liebe für das Wahre und Gute, unwandelbar dein Haß des Lugs und alles deß, was unrecht ist; mit hoher Freude wirst du stets die Tugend lohnen, stets das Laster strafen. So kann denn jeder, der dem Guten huldigt und dem das höhere Wohl der Menschheit nah am Herzen liegt, getrosten Muthes in die Zukunft blicken, und sich trösten, wenn bisweilen auch Unwissenheit, Geistesfinsterniß, Aberglaube, Lug und Bosheit hoch ihr Haupt erheben, und ihr finstres, trauervolles Reich festgründen und erweitern wollen, oder wenn die Tugend leidet und das Laster sich von äußerlichem Glück umgeben sieht. So wird, so kann es nicht bleiben. Denn ewig, ewig waltest du, Allheiliger! Bestehen kann vor dir nur das, was wahr, und recht und edel ist, und untergehen muß die scheinbare Gewalt des Lugs, der Bosheit und der Ungerechtigkeit; empfangen muß den verdienten Lohn die Tugend, und das Laster und Verbrechen seine Strafe. So war es seit dem Anbeginn der Welt, so ist es immerfort, und so wird es zu ewigen Zeiten seyn. Denn unveränderlich und ewig ist deine Heiligkeit und deine Gerechtigkeit, o Herr! Dieß tröste mich, wenn ich einst vielleicht um des Guten willen leide, oder meinen redlichen Willen bisweilen verkannt und gemißdeutet sehe; auch sey es für mich eine kräftige Ermunterung, nur dem, was ewig dir gefällt, dem Guten, nachzustreben,

und das, was ewig dir mißfällt, das Unrecht, zu vermeiden!

Ach, wie still, wie unbesorgt und ruhig kann ich nun durch dieses Leben wandeln, da ich weiß, daß das Wesen aller Wesen, in dessen Händen mein ganzes Schicksal liegt, unveränderlich und ewig ist! Mögen denn um mich sich alle Dinge ändern; mag ich verlieren, was mir lieb und theuer ist; mag auch die ganze Welt mich einst verlassen: ich kann mich über Alles trösten; ganz verlassen bin ich nie; ich habe einen festen Anker, an den ich mich halten kann; ich habe Gott; der bleibt mir immer, und wenn auch alles um mich herum sich anders gestaltet, er ist und bleibt unwandelbar, immer der Allmächtige, der Weiseste, der Allwissende und Allgegenwärtige, der Alliebende, Allheilige und Allgerechte; auf ihn und auf sein Wort kann ich mich ganz verlassen. Wenn ich nur meine Pflicht erfülle, die Tugend liebe, und das Unrecht meide: so kann ich fest auf ihn vertrauen, und überzeugt seyn, er werde in allen Lagen meines Lebens mich als Vater leiten, mich beschützen, mich erretten, und es mir nie an Trost, an Stärkung und an reiner Freude fehlen lassen. An ihn, an ihn, den Unveränderlichen und Ewigen, will ich mich denn auch mit ganzer Seele anschließen; ihn will ich über alles lieben; an ihn will ich mich in allen meinen Angelegenheiten zuerst wenden; zu ihm will ich flehen in der Noth; zu ihm mich flüchten in den Tagen der Gefahr und des Unglücks; von ihm das Beste hoffen auch dann, wann keine Hülfe und keine Rettung mehr möglich scheint, zu ihm mein Auge und meine Seele

emporrichten, wenn ich mich verlassen sehe; ihn anrufen, wenn einst die letzte Stunde meines Lebens schlägt und ich von dannen scheiden muß! Er allein ist treu; er allein verändert sein Wesen und seine Gesinnung nie; er allein ist erhaben über allen Wechsel der Zeit; ihm allein darf daher der Mensch sich ganz anvertrauen.

Unermeßlich, ewig ist
Gott, der Schöpfer! Herr, du bist,
Wie du dich uns offenbarst,
Nun und ewig, wie du warst.

Ewig bleibest du dir gleich,
Weis' allein und gnadenreich,
Ewig, mächtig und voll Kraft,
Heilig und untadelhaft.

Alle Werke deiner Hand
Waren dir, o Gott, bekannt,
Eh' die Welt auf dein Geheiß
Da stand deiner Weisheit Preis.

Mag der Himmel prächtig stehn!
Er entstand, und wird vergehn,
Und der ganze Kreis der Welt
Sinkt, wenn ihn dein Arm nicht hält.

Du nur bleibest, wie du bist;
Was dein weiser Rath beschließt,

Ist unwandelbar, wie du,
Heilig stets, und gut, wie du.

Du bist nicht ein Menschenkind,
Daß du lögest; nicht gesinnt,
Wie der Mensch, der wandelbar,
Nimmer bleibet, was er war.

Was du zusagst, ist gewiß;
Zwischen Licht und Finsterniß
Tappt der Mensch hin, wählt, bereut
Plötzlich wieder, was ihn freut.

Ich will Menschen nicht vertraun;
Denen, die auf dich nicht schaun
Fehlet Weisheit und Verstand;
Brunnen graben sie in Sand.

Nein, Unwandelbarer, dein
Soll sich meine Seele freun!
Sey mein Fels, Gott, sey mein Licht;
Ewig meine Zuversicht!

Und in allgemeine Nacht
Sinke dann mit seiner Pracht
Jeder Himmel, und die Welt
Stürze hin wenn Gott mich hält!

Göttliche Vorsehung.

Zum Staunen und zur Bewunderung wird mein Geist hingerissen, wenn ich einen Blick auf Gottes große Schöpfung werfe, und mir den Gedanken lebhaft vergegenwärtige, daß wir die Grenzen des ungeheuern Weltgebäudes nicht zu bestimmen vermögen, und daß die Millionen Sonnen, die wir kennen, vielleicht nur der kleinste Theil von dem sind, was des Höchsten Wille aus dem Nichts zum Daseyn hervorgerufen hat. Die Seele vermag sie nicht ganz zu fassen, die Allmacht des erhabnen Schöpfers, und kann nur in Demuth sich beugen und anbethen vor ihm.

Doch der Herr der Welt hat diese nicht nur geschaffen, und dann seine Hand von ihr abgezogen, er ist ihr vielmehr immer gegenwärtig; er sorgt dafür, daß sie nicht untergehe; er macht, daß unsre Erde und die Weltkörper alle, die im unermeßlichen Himmelsraume herumkreisen, von ihrem Umfange und Gehalte, so wie von ihren mannigfaltigen Kräften nichts verlieren; er richtet alles so ein, daß seine Welt nicht im geringsten altert, sondern nach Jahrtausenden noch so kräftig, jugendlich und schön dastehet, als da sie aus seinen Schöpferhänden kam; er schützt alle Geschlechter von Thieren und Pflanzen vor dem Untergange; er trägt besonders dafür Sorge,

daß das Geschlecht der Menschen fortdaure, und, weit davon entfernt, sich zu vermindern, sich vielmehr merklich vermehre und erweitere; mit Einem Wort Gott erhält die Welt, und wird sie, so wie sie ist, wohl noch Myriaden von Jahren lang erhalten, bis seine unergründliche Weisheit es vielleicht für angemessen findet, sie anders zu gestalten, und an die Stelle der jetzigen Ordnung der Dinge eine neue treten zu lassen. Nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf das Herz ist diese Wahrheit. Wir können nun ruhig fortwandeln durch dieses Prüfungsthal und die Besorgniß aus unserm Innern verdrängen, als wenn leicht Umstände eintreten könnten, wo die Welt und was sich auf ihr vorfindet, in Gefahr gerathen dürften, entweder ganz unterzugehen, oder doch von ihren wesentlichen Bestandtheilen und Kräften mehr oder weniger zu verlieren. Die Allmacht, die das große Weltall schuf, wird es auch nach seinem ganzen Umfang zu erhalten wissen, so wie sie es bisher gethan. Wir können auch in dieser Hinsicht ganz getrost und ruhig in die Zukunft blicken.

Was der Herr der Welten in das Daseyn rief, das wird ihm niemals gleichgültig und fremd; er sorgt vielmehr stets väterlich dafür, daß ihm alles zu Theil werde, was es zu seinem Leben, seinem Wohlbefinden, und seinem Glück bedarf. Dieß verkündigt laut genug die ganze Natur und Alles, was in ihr geschieht. Auf ihrem unermeßlichen Gebiethe ist für alles hinlänglich gesorgt, und die Millionenmal Millionen geschaffner Dinge finden in ihr alles, dessen sie zu ihrem Unterhalte, ihrem Fortkommen und zur

Erreichung ihrer Bestimmung bedürfen; für alle ist zu jeder Stunde, ja in jedem Augenblicke gleichsam der Tisch reichlich gedeckt, an welchem einem jeden Nahrung, Labsal und Erquickung gereicht und dargebothen wird. Der Pflanze führt das Erdreich und die Luft die nöthigen Säfte zu; der Thau, so wie der Regen benetzen sie, und tragen zu ihrer Fortdauer und ihrem Wachsthum und Gedeihen unaufhörlich bey; dasselbe thut die Sonne durch ihre milden, Licht und Wärme verbreitenden, und hiedurch alles belebenden Strahlen; Wind und Sturm bewegen sie, kräftigen sie dadurch, tragen den befruchtenden Staub von einem Gewächs auf das andere, und bewirken hiemit, daß das Pflanzenreich nicht untergeht, sondern sich ununterbrochen fortpflanzt, verjünget und erneut. Das Thier findet gleichfalls da, wo es ist, all' dasjenige, was ihm zum Leben und Gedeihen nöthig ist, und es ist durch Gottes Güte in der Natur alles im Ueberfluß vorhanden, was die lebendigen Geschöpfe von dem kleinsten Wurme an bis zum ungeheuern Wallfische hinauf, zu erhalten, zu nähren, und zu vergnügen vermag. Und so ist es auch in Beziehung auf den Menschen. Wie liebreich sorgt der Schöpfer auch für ihn! Die ganze Erde biethet gleichsam alle Kräfte auf, um ihm zu reichen, dessen er bedarf; sie biethet ihm des Schönen, des Angenehmen und Erfreulichen, des Nährenden und Erquickenden, des Nützlichen und Köstlichen im Ueberflusse dar, und strömt das Füllhorn der Natur nicht ganz besonders für den Menschen seinen reichen Segen aus? der Alliebende umfaßt vorzüglich ihn mit seinem Vaterarm,

und sorgt mit ganz besondrer Huld für sein Leben, seine Bedürfnisse und sein ganzes Glück. Wenn er, unbeholfen und schwach, den Schauplatz dieser Welt betritt, empfängt ihn schon, auf Gottes gütige Veranstaltung, die Zärtlichkeit und Liebe treuer Aeltern; durch diese schützt der liebevolle Schöpfer das zarte Leben des ohnmächtigen Säuglings; was er bedarf, dafür sorgt gütig das älterliche Herz, dem Gott den stärksten Trieb der Kindesliebe tief eingepflanzt; so wie für des jungen Erdenbürgers äußerliches Wohl sorgt der Allliebende auch für sein innres Glück; er gibt ihm Mittel und Gelegenheit, den Geist zu bilden, den Verstand mit nützlichen Kenntnissen und Einsichten zu bereichern, die sittlichen Gefühle zu veredlen, und dadurch seinen Seelenfrieden und sein innres Heil fest zu begründen; und in seinem reifern Lebensalter — wie liebreich sorgt auch dann der Vater unser aller für sein Glück, und ist er nur brauchbar und geschickt, so fehlt es ihm fast nie an Mitteln und Gelegenheit, sich zu verschaffen, dessen er bedarf, besonders wenn er redlich denkt, rasch und regelmäßig thätig ist, und sich der Tugend der Genügsamkeit befleißigt. Die Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens biethen ihm dann so viele Quellen dar, aus denen er seinen Unterhalt nicht nur, sondern auch so manche höheren Genüsse für sein Herz zu schöpfen vermag.

Ja, der Herr der Welt versorgt mit Vaterliebe alles, was sich auf ihr regt und lebt; er läßt, um über seine Geschöpfe Segen aller Art auszugießen, seine Sonne leuchten, und die Wolken regnen, die Jahreszeiten regelmäßig wechseln, und selbst aus

Moder und Verwesung neue Quellen von stärkenden, erhaltenden und angenehmen Genüssen für sie entspringen. Tief in ihr Wesen legte er die Fähigkeit, sich zu erhalten, und knüpfte alles in der Natur so weise an einander, daß sämmtliche Geschöpfe gegenseitig zu ihrem Fortkommen ihrem Gedeihen und ihrem Wohlbefinden mitzuwirken veranlaßt und vermögend sind!

Wie vielfach hat Gottes Huld von meinem ersten Lebenstage an bis zu diesem Augenblicke auch für mich gesorgt! Ach, wenn ich rückwärts blicke und mein bisheriges Leben überschaue, so finde ich den Weg, den ich gegangen bin, mit unzähligen Wohlthaten und Beweisen seiner Liebe so stark bezeichnet, daß ich nicht Ausdrücke zu finden vermag, um ihm würdig und innig genug für die väterliche Sorge zu danken, die er für mich getragen, und für das Gute, das er mir erwiesen hat. Nie hat er seine Hand von mir abgezogen; immer, immer war er mein Begleiter, mein Versorger; welch' ein Glück hat er in meinen guten, theuern Aeltern und in ihrer Zärtlichkeit und Liebe mir geschenkt! wie viele Herzen hat er mir zugeführt, in deren Theilnahme, Zuneigung und Freundschaft ich auf Erden schon den Himmel fand; nie ließ er mir's an dem, was ich bedurfte, fehlen; ja er gab mir gewöhnlich mehr, als zur Fristung meines Daseyns nöthig war; er ließ mir auch so manche Bequemlichkeiten und Annehmlichlichkeiten des Lebens zu Theil werden, und ich fühle mich, wenn ich dieß alles überlege, mächtig aufgefordert, gerührt und dankbar aus-

zurufen: Gott hat bisher sehr viel, unendlich viel für mich gethan; er hat ununterbrochen als ein wahrer, liebevoller Vater an mir gehandelt, mich erhalten und versorgt!

Und was der liebevolle Schöpfer bisher an mir gethan, das wird er auch in Zukunft an mir thun; denn er bleibt sich ja in allem, und so auch in der Liebe gleich! Nie wird er seine Hand von mir ganz abziehen, wenn ich nur seiner Güte würdig bleibe! Ich kann der dunkeln Zukunft ganz getrost entgegen gehen! Erwerbe ich mir nur Kenntnisse, Einsichten und Geschicklichkeiten, bilde ich nur meine Geisteskräfte und mein Herz gehörig aus, bin ich nur wahrhaft, redlich, bescheiden, wohlwollend, sanft, liebenswürdig, thätig und genügsam: dann wird die Gottheit — deß bin ich gewiß — auch ferner für mich sorgen, und es mir an dem nicht fehlen lassen, was ich zum Leben bedarf, und was das Herz erfreut und glücklich macht! Er, der die Welt, und was sich auf derselben befindet, erhält und väterlich versorgt, wird dann auch mir geben, was mir nöthig ist, und mir so manche Quelle des Vergnügens öffnen. Wenn auch bisweilen die Sorge sich meiner Seele bemächtigen, und die Zukunft mich bange machen will: so will ich mich schnell wieder fassen und beruhigen. Ein Blick nach dir, Alliebender, dem Erhalter und Versorger alles dessen, was da ist, und die Erinnerung an all' das Gute, das du mir bisher erwiesen hast, sind hinreichend, mich mit Trost, mit Muth und Hoffnung zu erfüllen!

Durch dich, o Schöpfer, kann die Welt,
Durch dich allein bestehen.
So lange sie dein Arm erhält,
Wird sie auch nicht vergehen.
Du Urquell aller Kraft,
Du bists, der Alles schafft;
Von dir, von dir allein
Kommt Leben und Gedeihn,
Dich preisen unsre Lieder.

Noch strahlt der Sonne mildes Licht
Herab aus hoher Ferne,
Noch weicht aus seinem Gleise nicht
Das Heer zahlloser Sterne.
Noch wird zu rechter Zeit
Des Mondes Licht erneut;
Noch wechseln Tag und Nacht,
Wie, Herr, es deine Macht
Von Anbeginn geordnet.

Noch bringen Frost und Schnee und Wind
Und Reif und Thau und Regen,
Die deiner Güte Bothen sind,
Den Ländern Heil und Segen.
Noch strömet auf dein Wort
Des Lebens Quelle fort,
Und wenn die Ernte naht,
Rauscht noch die reife Saat
Des Schnitters Arm entgegen.

Noch immer muß auf dein Geheiß
Der Herbst sein Füllhorn leeren,
Und nach des Winters Sturm und Eis
Der Frühling wiederkehren;

Noch immer würzt die Luft
Der Blumen süßer Duft;
Noch stellt in jedem Jahr
Verjüngt sich wieder dar,
Was unser Aug' entzücket.

Kein Samen, Gott, kein Kraut vergeht,
Und kein Geschlecht von Thieren.
So lange noch die Erde steht,
Soll keines sich verlieren.
Du bist's, der in der Welt
Die Wesen all' erhält.
Es pflanzet auf dein Wort
Sich jedes Würmchen fort
In ungezählten Scharen.

Die Thiere sind des Todes Raub,
Um nie zurückzukehren;
Auch unsre Leiber werden Staub,
Die Zeit wird sie zerstören.
Und dennoch fehlen sie
Durch dich der Erde nie;
Es werden, wenn der Tod
Auch gleich Entvölkrung droht,
Sich Mensch und Thier' doch mehren.

Ja, Gott, du sorgst als Herr der Welt
Auch für des Menschen Leben.
Du bist es, der es uns erhält;
Du hörst nicht auf, zu geben,
Was unsern Leib ernährt,
Und unsre Kräfte mehrt.
Wer sollte sich nicht freun;
Nicht dir sein Leben weihn?
Wer sollte dich nicht preisen?

Ja, Preis und Dank auch von mir dem Allgütigen, der mich bisher erhalten, beschützt und mit alle dem reichlich versorgt hat, was ich zum Leben und zu meinem Glück bedurfte! Es preise ihn alles, was da lebt, und seine ganze Schöpfung, für die er immerfort mit so großer Vaterliebe sorgt, verkündige sein Lob!

Doch das Wesen aller Wesen erhält und versorgt nicht bloß alles, was es aus dem Nichts zum Daseyn rief; es leitet auch alles, was da ist und geschieht, auf das weiseste und gütigste. Gott regieret auch die Welt. Es waltet in der grenzenlosen Schöpfung kein blindes Ohngefähr, und was sich in ihr begibt, ist nie das Werk des bloßen Zufalls. Alles stehet vielmehr unter der Aufsicht des Unendlichen, alles wird von ihm geordnet, alles folgt seinen Winken und seinem Willen. Nichts kann sich ereignen, ohne daß er es zuließe, und was sich im Großen, wie im Kleinen zuträgt, geschiehet immer unter seiner väterlichen Aufsicht, und wird von seiner Weisheit so geleitet, daß es am Ende zum Wohl des Ganzen, wie des Einzelnen gereichen muß.

Die ungezählten und unzählbaren Sonnenheere, die das Weltall bilden, bewegen sich in schöner, unverrückter Ordnung schon seit Jahrtausenden. Wer ist es, der sie, vermittelst ewiger Gesetze, in ihrem festen und regelmäßigen Lauf erhält, und sie so weise leitet, daß sie sich nie verwirren? Es ist der Herr, der sie geschaffen hat, und dessen Auge stets darüber wacht, daß sie in ungestörter Harmonie bestehen, und auf gemeßnen Bahnen bereits seit vielen tausend

Jahren dahinrollen und ihren Zweck erfüllen. Wer ists, der alles so regiert, daß das, was wir die Ordnung der Natur zu nennen pflegen, ununterbrochen fortbesteht; daß Tag und Nacht, so wie des Jahres Zeiten regelmäßig wechseln; daß jeder Aussaat eine Ernte folgt, und alle Elemente in einer richtigen Vertheilung so übereinstimmend fortwirken, daß durch sie der feste, harmonische Gang aller Erscheinungen in der Natur nie unterbrochen wird? Gott ist es, der dieß alles wirkt und mächtig leitet!

Ja, schon ein flüchtiger Hinblick auf die große Schöpfung weist uns auf eine weise Urkraft hin, die alles lenkt, und stärkt uns in der Ueberzeugung, daß Gott mit Weisheit und mit Güte seine Welt regiert. Zwar vieles scheint uns auf derselben theils unnütz, theils schädlich, vieles begibt sich in dem großen Reiche der Natur, was unserm Verstande nicht als heilsam einleuchten will, vieles dünket uns ein Uebel, und mit einer weisen und gütigen Weltregierung nicht vereinbar. Aber das berechtigt uns noch nicht, irre zu werden an der göttlichen Vorsehung, und was sie thut, zu tadeln. Kurzsichtig ist der Mensch, und übersieht nur wenig. Vermöchte er tiefer einzudringen in das innre Wesen der Natur, und den verborgnen Zusammenhang aller Dinge, und aller Erscheinungen in der Natur zu durchschauen: er würde finden, daß alles, was da ist, durchaus da seyn muß, und alle Erscheinungen der Natur erfolgen müssen, wenn das große Ganze der Schöpfung mit dem vorhandnen Ueberfluß an Annehmlichkeiten, Freuden und Vortheilen bestehen soll; er würde oft gerade das, was

ihm beym ersten Anblick unnütz oder wohl gar schädlich schien, als höchst nützlich und unentbehrlich erkennen, gerade jene Natur-Erscheinungen, die ihm anfänglich große Uebel und Plagen dünkten, als sehr heilsam preisen, und in Demuth die hohe Weisheit verehren und anbethen, mit der der Schöpfer des Himmels und der Erde seine Welt geordnet hat und sie regiert.

Und wie deutlich offenbart sich Gottes weise und liebevolle Weltregierung in dem Gange der Schicksale unsers Geschlechtes! Stets hat sein Arm die Menschheit mächtig geschützt und ihre Angelegenheiten so geleitet, daß, wenn man in der Geschichte der Welt mit Aufmerksamkeit liest und forscht, man in Einem fort die Wege, auf welchen die Vorsehung die Völker der Erde zu einem immer höheren Ziele geführt, und die tiefe Weisheit bewundern muß, mit der sie ihr äußeres und inneres Glück immer fester gegründet hat. Unter ihrer weisen Leitung hat sich die Menschheit allmählich aus dem Zustande thierischer Rohheit heraus gearbeitet, in Künsten und Wissenschaften immer höher gehoben, und auf einen hohen Grad von Kunstgeschicklichkeit, Geistesbildung und sittlich-religiöser Veredlung emporgeschwungen. Unter Gottes Leitung haben die gesellschaftlichen Verhältnisse unsers Geschlechtes, die Rechtspflege, die Verfassungen, die wohlthätigen und andern Anstalten, so wie das gesellige Leben mit seinen Vortheilen und Freuden nach und nach an Umfang an Vollkommenheit und an Festigkeit ungemein gewonnen. Unter seiner Leitung haben selbst die großen und mannigfaltigen Uebel, von welchen oft ganze Reiche und Nationen gedrückt wur-

den, die Verfolgungen, die sie erlitten, die Willkühr und Grausamkeit, mit der andere Völker oder hartherzige Tyrannen sie behandelten, und die Erschütterungen, Umwälzungen und Unglücksfälle, die sie trafen, zu ihrem Wohle beygetragen, und zu ihrer Bildung, Veredlung, Befreyung und Beglückung mächtig mitgewirkt. Oft genug wurden die höheren Angelegenheiten der Menschheit, ihre geistige Entwickelung und sittliche Vervollkommnung, Wahrheit, Aufklärung, Glaubens- und Gewissensfreyheit, Recht, Gerechtigkeit, und reinere, höhere Religiosität, von mächtigen Freunden der Geistesfinsterniß, des Aberglaubens und des Unrechts angegriffen, verdächtig gemacht und hart bedrängt. Aber der große Weltregierer schützte sie, und leitete diese ihre Angelegenheiten so weise und so gütig, daß selbst der Widerstand und die mächtigen Hindernisse, die sie fanden, dieselben fördern und ihnen den Sieg bereiten und verschaffen mußten. Er rettete die Menschheit und, was ihr das Liebste und Theuerste war, auch dann, wenn alles schon verloren schien, und führte sie durch Druck und Leiden unvermerkt und nicht selten ganz unverhofft und wunderbar zu jenem Glück, nach welchem sie sich sehnte.

Und was der Herr der Welt im Großen und im Allgemeinen thut, das thut er auch im Kleinen und im Einzelnen. Jedem der Sterblichen, auch dem Geringsten, schenkt er seine Fürsorge, und leitet seine Angelegenheiten und Schicksale so, wie es sein wahres Wohl verlangt. Von keinem wendet er sein Vaterauge ab, und wenn es auch bisweilen scheint,

als wenn er den Bedrängten und Unglücklichen ganz vergessen habe, so scheint dieses doch nur so; im Stillen und Verborgenen bereitet er ihm oft ein besseres Loos, und rettet ihn, wenn er auf Rettung nicht mehr hofft. Unbegeiflich sind allerdings bisweilen die Wege, die er den Sterblichen führt; aber am Ende muß dieser doch bekennen, daß die Hand eines allweisen und liebevollen Gottes sein Schicksal geleitet, und ihm oft mehr Gutes verschafft habe, als er selbst wünschte und zu erlangen hoffte. Zwar werden dem Menschen viele seiner sehnlichsten Wünsche nicht erfüllt, viele seiner schönsten Hoffnungen und Entwürfe vereitelt, vieles, was ihm lieb und theuer war, entrissen, und seine Lage ist nicht selten höchst traurig und drückend, sein Leben beynahe nichts weiter als eine Reihe unbefriedigter Wünsche, schmerzlicher Erfahrungen, harter Entbehrungen und herber Leiden. Aber ist er an alle dem nicht selbst Schuld, und sind die Widerwärtigkeiten, die ihn treffen, nicht natürliche Folgen seiner Thorheit und eines tadelhaften Mißbrauchs seiner sittlichen Freyheit: so darf er getrost und ruhig seyn; der Weltregierer ist ihm immer nahe, verliert sein wahres Wohl nie aus dem Gesichte, und leitet unsichtbar sein Schicksal so, daß auch die größten Leiden, die er erfährt, zu seinem Besten gereichen und sein höheres Glück befördern müssen. Am Ende sieht er sich doch gezwungen, die Hand zu segnen, die ihn durch manches dunkle Labyrinth zum Licht, durch manche Drangsale zur Freude, durch manche traurigen Empfindungen zu innerer Ruhe und Zufriedenheit zu führen wußte, und was ihm lange

Zeit hindurch als drückend und ungerecht erschien, preist er nach Jahren als das beste Mittel, durch welches der unsichtbare Erzieher der Menschheit ihn gebildet und veredelt hat, und als den einzigen sichern Weg, auf welchem er zu seinem Ziel gelangen konnte. Ja, jeder Sterbliche, der seinen Lebenslauf nachdenkend übersieht, muß laut und froh bekennen, daß unser Daseyn, und was uns in demselben widerfährt, von keinem blinden Ungefähr, sondern von dem Wesen aller Wesen, und zwar höchst weise und mit Vaterhuld und Liebe, geleitet werde.

Wohl mir, Gott blicket auch auf mich herab; auch ich bin ihm nicht fremd, und was mir widerfährt, das kommt von ihm; er, der die Welt regiert, lenkt auch dasjenige, was mich betrifft, und wenn ich mich nur seiner Leitung willig überlasse, so kann ich gewiß seyn, daß ich zu wahrem Glück gelange. Wie unbesorgt kann ich den Weg durchs Leben wandeln! Er, der sich bisher auch an mir als Vater bewiesen, und mein Schicksal weise und gütig geleitet hat, wird dieses auch in Zukunft thun. Mir darf daher vor dem nicht bangen, was da kommen wird. Lebe ich nur immerfort verständig und untadelhaft, so wird die gütige Vorsehung mich nie verlassen. Als ihre Schickung zu meinem Wohl werde ich dann alles ansehen können, was mir widerfährt. Selbst wenn Tage kommen, die mir nicht gefallen wollen, wenn schmerzliche Verluste für mich eintreten und mein Herz danieder beugen, wenn meine süßesten und schönsten Hoffnungen und Wünsche nicht in Erfüllung gehen, und mancherley Widerwärtigkeiten und Leiden mir das

Leben verkümmern wollen, will ich mich doch fassen und beruhigen, und daran denken, daß ein weiser und allgütiger Gott mein Schicksal lenkt; will diesem Gott mit ganzer Seele vertrauen, mit dem, was er mir, gewiß aus guten Absichten, schickt, zufrieden seyn, und von seiner Liebe allezeit das Beste hoffen.

Vieles in diesem Leben wird mir ein Räthsel bleiben; ich werde oft die Wege nicht begreifen, auf welchen Gott mich zu führen für gut findet, und nicht selten werde ich mich vielleicht versucht fühlen, in seinen Rathschlüssen irre zu werden, und wohl gar eine höhere, göttliche Weltregierung zu bezweifeln; aber dann will ich mich an meine Beschränktheit und Ohnmacht erinnern, der es unmöglich ist, die Plane der Gottheit und den Gang ihrer Weltregierung zu durchschauen, und mir die unzähligen Spuren einer solchen Regierung, wie sie uns die Natur, die Geschichte und die tägliche Erfahrung liefert, lebhaft vergegenwärtigen. Mit unbedingtem Vertrauen will ich mich dann ganz in die Arme der Vorsehung werfen, sie mit ruhiger Seele walten lassen über mich, still seyn auch bey dem Unangenehmen, das sie über mich verhängt, und mich willig fügen in alles, was sie mir sendet.

Auf gleiche Weise will ich mich benehmen, wenn die großen Begebenheiten der Welt mir nicht erklärbar sind, und das Schicksal ganzer Völker und Geschlechter mir ungerecht und allzudrückend scheint; wenn Wahrheit, Aufklärung, Sittlichkeit und Frömmigkeit in Gefahr stehen, verdrängt zu werden und von der Erde zu verschwinden; wenn grausame und

lasterhafte Machthaber Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten, und Tausende und Millionen unter ihrem Drucke seufzen. Ich will dann nicht verzagen; denn ich weiß, ein weiser, heiliger und gerechter Gott regiert die Welt, und wird gewiß dem Wahren und dem Guten früher oder später den Sieg verschaffen, das Licht der Finsterniß nicht unterliegen lassen, und das Laster, so allgewaltig es auch scheinen mag, zu Boden drücken und verderben.

Ewige, gütige Vorsicht! wie wohl läßt es sich ruhen unter deinem schützenden Schirm und Schild! Stille Freude und hoher Muth begleiten den auf seiner Lebensreise, der sich deiner Leitung ganz überläßt, und die Thräne des Schmerzes über erlittenes Unrecht und Ungemach wird zur Thräne des frommen Dankes, wenn es uns bisweilen vergönnt ist, einen tieferen Blick in den Plan deiner weisen Weltregierung zu thun, und uns dann als Segen erscheint, was unser beschränkter Verstand Anfangs für höchst traurig und für ein großes Unglück hielt. Gütige Vorsicht, der auch ich so viel verdanke, o walte auch fernerhin liebreich über mich und du, o heiliger Glaube an eine göttliche Weltregierung, begleite mich bis an mein kühles Grab, und erhalte meinem Gemüthe jenen stillen Frieden der Seele, ohne welchen das Leben nicht glücklich genannt zu werden vermag!

Bester, weisester Regierer,
Aller Welten Lob tönt dir!
Meines Lebens treuer Führer,
Sey gepriesen auch von mir!

Unter allen Millionen,
Die dein weites Reich bewohnen,
Siehst du huldreich auch auf mich,
Und versorgst mich väterlich.

Nie kann ich dich gnug erheben.
Du, der Alles werden heißt,
Gabst mir, mit des Leibes Leben,
Auch die Seele, die dich preist.
Ich, ein Wunder deiner Güte,
Seh mit staunendem Gemüthe,
Das sich selbst nicht fassen kann,
Als dein Ebenbild mich an!

Auf der Menschheit hohe Stufe
Stellte, Herr, mich deine Hand,
Wo den Schall von deinem Rufe
Früh ich hörte, früh verstand.
Aus unendlichem Erbarmen
Zogst du mich mit Vaterarmen,
O wie preis' ich dich dafür!
In der Kindheit schon zu dir.

Täglich warst du, Gott, mir nahe;
Deine Weisheit lehrte mich.
Was ich hörte, was ich sahe,
Zeigte mir, o Vater, dich.
Ja, du kamst mit neuem Segen
Jeden Morgen mir entgegen.

Was nur je mir heilsam war,
Reichte deine Huld mir dar.

Wie so viele frohen Tage
Schenkte deine Güte mir!
Sandtest du auch eine Plage,
O so kam auch Trost von ihr.
Und wer zählt die Freuden alle,
Die, seit ich auf Erden walle,
Deine Huld mir spät und früh
Ohne mein Verdienst verlieh!

Sollt' ich dir denn nicht mit Freuden
Dankbar und ergeben seyn?
Sollt' ich zagen, wenn mir Leiden
Widerfahren oder dräun?
Nein, o Herr, dich laß ich walten;
Du, du wirst mich aufrecht halten.
Sende Freude, sende Schmerz:
Dankvoll nimmts von dir mein Herz.

Flöhn mich auch die besten Freunde,
Fehlt' auch jede Freude mir,
Drängten mich auch viele Feinde:
Dennoch bleib ich stets an dir;
Dennoch will ich nicht verzagen,
Und bey dieses Lebens Plagen
Auf die beßre Zukunft schaun,
Und von Herzen dir vertraun.

Nie verlassen wird im Leben
Mich, o Vater, deine Huld;
Was mir nützt, wird sie mir geben,
Und mich tragen mit Geduld.
Laß nur stets auf dich mich bauen,
Immer fester dir vertrauen,
Und im Sturm und Sonnenschein
Deiner Gnade mich erfreun!

Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit.

Was sich nur immer an Vollkommenheit der menschliche Verstand zu denken vermag, das findet sich in dem vereinigt, den unsre schwache Sprache mit dem Worte „Gott“ bezeichnet. Frey von allen Mängeln, besitzt er alle Vorzüge, die nur gedenkbar sind, und wendet sie zur Beglückung seiner Welten an. Der vollkommenste und seligste aller Geister, weiß er von keiner Beschränkung durch Raum und Zeit oder durch irgend eine Unvollkommenheit. Erhaben über alles ist seine Majestät, und was er thut, allezeit das Beste.

Wenn ich mir recht lebhaft das Wesen aller Wesen mit all' seinen Vollkommenheiten vergegenwärtige: so fühle ich mich unwillkührlich von inniger, hoher Ehrfurcht durchdrungen, und wenn ich mir dabey denke, daß er mit Weisheit alles, und so auch meine Schicksale, lenkt, auch mich mit Vaterhuld und Liebe umfaßt, und mir an jedem Tage, ja in jedem Augenblicke meines Lebens auf mannigfaltige Weise wohlthut: so finde ich mich gestimmt, auf meine Kniee hinzufallen, und den anzubethen und mit dankbarem Herzen zu preisen, der die Weisheit und die Liebe ist!

Ich müßte mich selbst als fühllos und der göttlichen Güte unwerth anklagen, wenn ich nicht hohe Ehrfurcht empfände vor dem, von dem alles Gute kommt, und der alles auf das weiseste und beste leitet; wenn ich nicht gern vor seinem Thren erschiene, um ihm die Opfer meiner Liebe und meines Dankes darzubringen; wenn es nicht eines der größten Bedürfnisse meines Geistes und meines Herzens wäre, mich recht oft empor zu schwingen zu ihm und den Allgütigen zu verehren und anzubethen. Ach, es thut ja dem Gemüthe so wohl, bey ihm zu seyn! Und wie erhebend für den Geist, wie labend für das Herz, wie heilsam für unsre guten Vorsätze, wie ermunternd zu allem, was löblich, recht und edel ist, sind unser Umgang und unsre Unterhaltung mit ihm, dem Allgewaltigen, Allheiligen, Alliebenden und Ewigen! Man fühlt sich, indem man dankbar ihn verehrt, erhaben über alles Irdische und Vergängliche, getröstet über alles Ungemach der Erde, gestimmt für alles Gute und Preiswürdige! Man glaubt sich dann dem Himmel nahe, und sieht im Geiste schon die Pforte offen, durch die man an den Ort der ewigen Seligkeit gelangt!

So sey es denn auch mir stets hohe Lust, mich meinem großen Schöpfer, Erhalter und Versorger demuthsvoll zu nahen! Recht oft soll sich mein Geist zu ihm erheben, seine Gnade in ihrem ganzen Umfange überdenken, und ihn dafür inbrünstig preisen. Die stillen Stunden meines Lebens seyen ihm und seiner Anbethung geweiht. Losgerissen von dem Irdischen und Alltäglichen, beschäftige dann meine

Seele einzig und allein das Uebersinnliche, Himmlische, Heilige und Ewige, und mein gerührtes Herz ergieße sich in Lob und Preis des Herrn der Welt.

Wenn mir ein günstiges Geschick zu Theil wird, und auf dem Wege meines Lebens mir so manche Blume reinrer Freude blüht: so will ich dankbar an den Geber alles Guten denken, will mich erinnern, daß er es ist, der mich beglückt, und seine Güte mit gerührter Seele preisen.

Ist mir das Glück nicht hold; muß ich auf dieser Erde viel entbehren; verliere ich, was meinem Herzen über alles lieb und theuer ist; verkennen Andre meinen guten Willen, und muß ich hienieden mit dem Unglück und mit manchen harten Leiden kämpfen: dann will ich mich zu meinem Schöpfer flüchten, will mein gepreßtes Herz vor ihm ausschütten; seinen Beystand anflehen, die Wege still verehren, die er mich führt, und ihm sagen, daß ich seiner Weisheit, so wie seiner Liebe fest vertraue, und seine heiligen Rathschlüsse auch dann anbethe, wenn sie mir unerklärbar sind. Trost und Friede und neue Kraft wird sich dann von oben in meine Brust senken, und selbst das Drückendste wird mir, durch Gottes Beystand, erträglich seyn.

Wenn manche Sorge und mancher Kummer auf meiner Seele lastet, dann will ich hineilen zu ihm, der Quelle alles Trostes und aller Erquickung, und bey ihm die Ruhe suchen, deren ich bedarf, und den Muth, der mir nöthig ist, um meine Pflichten treu und redlich zu erfüllen, und meine Lebensbahn mit edlem Sinne fortzuwandeln.

Beschäftigen mich stille Wünsche für mein eignes oder für fremdes Wohl: ich will sie laut werden lassen vor dem, der über alles waltet, und ihn mit kindlicher Ehrfurcht und Bescheidenheit anflehen, sie zu erfüllen, wenn dieß zu meinem Besten und zum Besten der Andern gereicht, sie aber unerfüllt zu lassen, wenn sie thöricht oder meinem und Andrer Glücke widerstreitend sind.

Bin ich in Gefahr und Noth, so will ich thun, was meine Kraft und was die Pflicht gestatten, um aus derselben mich herauszureißen, zugleich aber auch voll kindlichen Vertrauens an den Allmächtigen und Allgütigen mich wenden, und ihn mit demuthsvollem Sinne um Hülfe und Errettung bitten. Und hat er mein Gebeth erhört und mir geholfen: dann steige tief aus meiner Brust der innigste und reinste Dank dafür zu ihm empor, und meine Seele höre nicht auf, den gütigen Erretter froh zu preisen!

Fasse ich gute Vorsätze, so sey mir immer der Allheilige, von dem das Wollen und Vollbringen kommt, gegenwärtig, und meine Seele flehe seine Güte an, daß er den guten Vorsatz segne und zur Vollführung desselben sein Gedeihen gebe. Stehe ich in Gefahr, vom rechten Wege abzuweichen und zu sündigen, so nehme mein Herz seine Zuflucht zu ihm, und bethe zu ihm um Stärkung und um Beystand. Weile ich im Tempel der Natur, und fällt mein Blick auf ihre Schönheiten und Wunder und die vielen Segnungen, die wir von ihr erhalten: dann fühle sich mein Herz zu ihrem Schöpfer und Erhalter hingezogen, und danke ihm gerührt, daß er die Welt

so schön gemacht und mit Vaterliebe dafür gesorgt hat, daß wir auf ihr des Guten so viel finden.

Wo sich der Frommen Schaar, aufs innigste vereint durch ihren Glauben, versammelt, um sich mit Geist und Herz zum unsichtbaren Lenker alles dessen, was da ist und geschieht, still zu erheben, ihn froh für alles empfangene Gute zu preisen, ihm ihre Wünsche und Bitten vorzutragen, ihm ihren Kummer und ihre Leiden zu klagen, und seine Hülfe anzuflehen, ihn zum Zeugen guter Vorsätze anzurufen, und sich durch das Andenken an ihn zur Tugend kräftig zu ermuntern: da will auch ich mit Lust erscheinen, will in die frommen Gesänge des Lobes und Dankes und in die inbrünstigen Gebethe der versammelten Gemeinde von ganzer Seele miteinstimmen, das Wort des Herrn mit Aufmerksamkeit vernehmen, wohl überlegen und es zum Leitstern bey meinen Handlungen machen, und von den Versammlungen der Gläubigen nie ohne Noth zurückbleiben.

Wo ich auch weilen, und wie glücklich oder unglücklich ich auch seyn mag: Gott zu verehren, sey überall das angenehmste Geschäft für meinen Geist und für mein Herz, und wo ich wahre, innige Liebe zu ihm, und Aeußerungen kindlicher Ehrfurcht und festen Vertrauens gegen den Allgütigen wahrnehme, da weile meine Seele mit Theilnahme, und ehre den, der Gott auf diese Art verehrt, auch wenn er sich zu einer andern Kirche bekennt, und seinen Schöpfer in einer andern Form anbethet, als ich. Denn, wahrlich! auf die äußre Form kann es hiebey unmöglich ankommen. Gott siehet nicht aufs Aeußere; er siehet

auf das Herz, und ist dieses nur redlich und wahrhaft fromm und aufrichtig bey seiner Liebe, seiner Ehrfurcht, seinem Dank und allen seinen Aeußerungen gegen den Allheiligen: so nimmt dieser die Opfer eines solchen Herzens gewiß in Gnaden an, in welcher Gestalt sie ihm auch immer dargebracht werden. Es sey daher fern von mir, die Gottesverehrungen solcher Gläubigen gering zu schätzen, die noch auf einer niedern Stufe religiöser Bildung stehen, und noch nicht fähig sind, ihre frommen Gefühle auch äußerlich auf eine edle, geist- und würdevolle Weise an den Tag zu legen. Sie sind bey alle dem doch achtungswerth und Gott gefällig, wenn bey denselben nur der Geist und das Gemüth ergriffen und beschäftigt, und von einer wahren, heiligen Begeisterung durchdrungen sind. Denn ewig bleibt es wahr, wo Gott mit aufrichtiger Seele und inniger Theilnahme des Herzens angebethet wird, da weilet er mit Wohlgefallen, und bekräftiget den Ausspruch seines Sohnes: des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Mir hat jedoch der Schöpfer mehr Gelegenheit zu meiner Bildung und Veredlung dargebothen, und darum verlangt er auch von mir, daß die Verehrung, die ich ihm darzubringen wage, in jeder Hinsicht edel, und seiner würdig sey. Nicht äußerliches Ceremonienwerk sey daher dasjenige, worauf ich ein Gewicht lege; mein Geist hebe sich höher und vergeistige alles, was ich thue, um meinem Vater im Himmel meine Ergebenheit, mein Vertrauen, meine Liebe und meinen Dank zu bezeigen. Kleide ich meine Gefühle gegen ihn und meine Wünsche und Bitten in Worte:

so sey die Wahl derselben mir nicht gleichgültig; mein Ausdruck sey edel und des Gegenstandes würdig, dessen ich gedenke. Veraltete, vielleicht sogar sinnlose Gebethsformeln mögen mir immer fremd bleiben, auch wenn sie mir von frommen Menschen von beschränkter Einsicht noch so dringend empfohlen werden sollten. Wie könnte ich wohl mit solchen Formeln ohne Beschämung vor den hintreten, der, als der höchste Geist, das Geistvolle und Edle auch bey der Verehrung seiner Majestät am meisten liebt! Veredeln soll sich diese Verehrung in dem Grade, in welchem sich der Mensch veredelt. Je weiter er in der Bildung seines Geistes fortschreitet, um so mehr muß er sich auch bey seinen religiösen Handlungen von dem entfernen, was bloß mechanisch und auf geistlosen äußern Pomp berechnet ist. Verehrt er Gott, so muß er mit seiner ganzen Seele und seinem ganzen Herzen bey ihm seyn, muß, was er äußerlich dabey an den Tag legt, auch innerlich fühlen; muß dabey bedenken, daß er sich mit dem höchsten und vollkommensten Wesen unterhält, dem alle Scheinheiligkeit und jeder Widerspruch zwischen dem Aeußern und Innern ein Gräuel ist, und daß man ihn nur dann auf eine würdige Weise verehrt, wenn man ihn, wie Jesus will, im Geist und in der Wahrheit anbethet.

Ja, im Geiste und in der Wahrheit will ich dich stets verehren, o du, den Millionen von Welten loben und preisen, und wenn ich mich glücklich fühle, oder des Trostes, der Stärkung, des Muthes und der Ermunterung zum Guten bedarf, will ich mich hinwenden zu dir, und dir danken oder deine Liebe

und deinen Beystand anflehen. O welche reiche Quelle von Labsal und Wonne hast du mir auch dadurch geöffnet, daß du mir, als deinem Kind, das Recht verliehen hast, mich deinem Throne zu nahen und zu bethen zu dir!

Welch' hohes Vorrecht schenkst du mir,
O du, dem Seraphinen
Mit Ehrfurcht und mit Dankbegier
Im höhern Leben dienen!
Es darf mein Geist,
Wie schwach er heißt,
Sich aus dem Staube schwingen,
Und bethend zu dir bringen.

Ich darf mit froher Zuversicht
Vor deinem Thron erscheinen,
Und du, mein Gott, verwirfst mich nicht,
Du zählst mich zu den Deinen.
Du zeigest dich
Mir väterlich,
So oft ich zu dir trete,
Und kindlich zu dir bethe.

Erstickt die Sinnlichkeit in mir
Des Herzens fromme Triebe,
So stärkt mich das Gebeth zu dir
In neuer Tugendliebe.

Was sündlich ist,
Kann ich, als Christ,
Durch eigne Kraft bezwingen,
Und so den Sieg erringen.

Gebricht es mir an sanftem Sinn,
An Liebe gegen Brüder:
So flieh ich bethend zu dir hin,
Und hasse nun nicht wieder.
Mein Herz verzeiht
Mit Freundlichkeit;
Und sucht der Feinde Schelten
Mit Großmuth zu vergelten.

Betracht' ich im Gebeth mit Schmerz
Mein fehlervolles Leben,
So wird und kann sich nie mein Herz,
Von Stolz gereitzt, erheben.
Ich fleh' zu dir:
Verzeihe mir!
Und du willst gern verzeihen,
Und mich mit Trost erfreuen.

Wenn Kummer mich zur Erde zieht,
Und wenn mich Sorgen quälen;
Wenn mir des Lebens Glück entflieht,
Und edle Freunde fehlen:
So wend' ich mich
Getrost an dich;

Du lehrst mich mit Entzücken
Im Elend Heil erblicken.

In stillen Stunden denk' ich oft:
Was seyd ihr eitle Freuden?
Ach, wie geschwind, wie unverhofft,
Verkehrt ihr euch in Leiden!
Und denk' ich dieß,
So fühlt gewiß
Mein Herz sich angetrieben,
Nur dich, Herr, stets zu lieben.

O welchen Muth gibt das Gebeth
Mir in Berufsgeschäften!
Du lohnest dem, der zu dir fleht,
Mit Weisheit und mit Kräften.
Wer dir vertraut
Und auf dich baut,
Den krönest du mit Segen
Auf allen seinen Wegen.

Du Geist der Kraft und des Gebeths,
Du Geist der reinsten Liebe,
Erweck' und stärke du nur stets
Zur Andacht meine Triebe.
Und kann ich nicht
Mit Zuversicht
Zu meinem Vater treten,
So lehre du mich bethen!

Hoher Beruf des Menschen.

Unter den geschaffnen Wesen der Erde stehet der Mensch oben an. Er ist der Herr der übrigen Geschöpfe dieser Welt, und man sagt nicht mit Unrecht, daß er Gottes Ebenbild an sich trage. Ausgestattet mit den edelsten Kräften und Geistesvorzügen, gehört er nicht bloß der sinnlichen, sondern auch der übersinnlichen Welt, nicht bloß der Erde, sondern auch dem Himmel an, und nähert sich durch seine höhere Natur dem Wesen aller Wesen, von welchem seine geistige Kraft ausgegangen ist.

Hat der große Schöpfer den Menschen in der Reihe seiner Geschöpfe so hoch gestellt, so ist wohl auch nicht daran zu zweifeln, daß er ihn zu erhabnen Zwecken aus dem Nichts in's Daseyn hervorgerufen, und ihm ein höheres Ziel gesteckt hat. Wichtig ist daher für jeden Sterblichen die Frage: warum bin ich da, und was ist eigentlich meine Bestimmung? O möchte ich hierüber doch recht oft und jedes Mal mit dem nöthigen Ernste nachdenken, und mich recht fleißig an den hohen Beruf des Menschen erinnern!

Unmöglich kann es der Wille des Schöpfers seyn, daß das vorzüglichste Wesen auf Erden, der Mensch, auf derselben bloß eine Reihe von Jahren hindurch sinnliche Freuden genieße, seine thierische Natur entwickle und anwende, und dann wieder ver-

gehe und in sein voriges Nichts zurück sinke. Seine Körperkräfte sollen sich zwar gehörig entfalten, er soll sie zu seinem und Andrer Vortheile anwenden, und die Annehmlichkeiten und Freuden, die ihm Natur und Leben darbiethen, nicht geradezu verschmähen und ungenossen lassen; aber keinesweges kann seine Bestimmung hierauf beschränkt seyn. Denn wäre er dann wohl mehr als ein Wesen niedrer Art, wäre er wohl mehr als Thier?

Nein etwas Höheres und Edleres liegt in dem Menschen als bloße Sinnlichkeit! Eine Seele wirkt in ihm, ein unsichtbarer Geist durchdringt sein Innerstes, und erhebt ihn hoch über die ganze thierische Schöpfung. Kräfte, die übersinnlicher Natur sind, kommen bey jedem Sterblichen zum Vorschein, so wie sein Wesen sich nur in etwas entwickelt. Er besitzt das Vermögen, Vorstellungen und Begriffe zu bilden, und sich zu allgemeinen Ideen, in das Reich des Uebersinnlichen zu erheben. Offenbar ist es der Wille seines Schöpfers, daß er diese Anlagen und Vermögen ausbilde, und daß er so verständig und so vernünftig werde, als nur immer möglich ist. Doch darin allein kann seine Bestimmung auch nicht bestehen. Mit der Bildung seines Geistes allein ist es noch nicht gethan. Noch etwas Höheres muß sich mit ihr verbinden.

Es ist die sittliche Natur des Menschen, auf die er seine vorzüglichste Aufmerksamkeit zu richten hat. Sie auszubilden und zu veredeln, muß seine größte Sorge seyn. Er besitzt Vermögen, Recht von Unrecht zu unterscheiden, er besitzt moralisches Gefühl,

und Kraft genug, was er als recht und gut erkennt, auch zu thun. Sein freyer Wille kann stets das Beßre wählen, und seine Gesinnung hängt einzig und allein von ihm und seinen freyen Entschließungen ab. Er ist hiedurch erhaben über alle übrigen sichtbaren Geschöpfe, die nichts Höheres, als das Sinnliche, erkennen, und nichts mit Freyheit zu thun vermögend sind, sondern ihren Trieben und den Gesetzen der Nothwendigkeit blindlings folgen müssen. Die sittliche Natur des Menschen bringt ihn der Gottheit am meisten nahe, und da sich nichts Höheres und Besseres denken läßt als ein guter Wille und eine redliche, tugendhafte Gesinnung, so ist es wohl das Höchste, wonach er streben kann, daß er zu einer richtigen und gründlichen Erkenntniß des Guten und Rechten und aller seiner Pflichten gelange, seine sittliche Freyheit nicht mißbrauche, seinem Willen eine feste Richtung auf das Bessere und Edlere gebe, die Tugend innig liebe, ihr alles Uebrige unterordne, gut gesinnt sey und sich durch eine tadellose Handlungsweise auszeichne. Dieß alles wird um so leichter geschehen, wenn er seine geistigen Kräfte, Verstand und Vernunft schon frühzeitig gehörig zu entwickeln und zu bilden sucht, wenn er dabey seine sinnlichen Triebe, Affecte und Leidenschaften bezähmt und den Aussprüchen und Anordnungen der Vernunft unterordnet, und sich in der Kunst der Selbstbeherrschung fleißig übt.

Wer sich zu einem sittlich-guten, edlen Wesen emporschwingt; der kommt dem großen Schöpfer nahe, und wird ihm ähnlich. Gottähnlichkeit ist also das große Ziel und der erhabene Beruf des Menschen!

Und da Gott die Heiligkeit selbst ist, und das Gute über alles liebt, so muß es unsre größte Sorge seyn, unser Herz und unsre Gesinnung zu veredeln, nur dem Wahren und Rechten zu huldigen, und alle unsre Pflichten mit der strengsten Gewissenhaftigkeit und Treue zu erfüllen, auch wenn damit schmerzliche Entbehrungen, Ungemach und Leiden, ja selbst der Verlust unsrer Gesundheit, unsrer Freyheit und unsers Lebens verbunden seyn sollten.

Wer alle Kräfte seines Körpers für gute Zwecke anstrengt und gebraucht, auf seinen Geist vorzügliche Rücksicht nimmt und seine Ausbildung sich angelegen seyn läßt, seinem Willen immerfort eine feste Richtung auf das Beßre gibt, seinen sittlichen Charakter mit Fleiß und Sorgfalt zu vervollkommnen sucht, jede unedle Neigung, Begierde und Leidenschaft mit Entschlossenheit bekämpft und der Herrschaft der Vernunft und des Sittengesetzes unterwirft, die Tugend über Alles ehrt, und in einer wohlthätigen, edlen Wirksamkeit seine größte Freude findet: der ist auf rechtem Wege; der kennt seine hohe Bestimmung, seine Würde und das wahre Glück des Lebens. Seine sittliche Denk- und Sinnesart führt ihn unmittelbar zu Gott, und öffnet ihm die reichste Quelle hoher Freude und Seligkeit. Er fühlt sich dem verwandt, der alles schuf, und seiner Liebe und seines Beyfalls würdig; ein stiller, heiliger Friede und eine himmlische Heiterkeit erfüllen seine Brust; sein Leben fließt, gleich einem klaren Bach durch Rosenauen, ruhig und sanft dahin; die schwersten Leiden können seinen Muth nicht beugen und sein innres Glück nicht stören, und jen-

seits des Grabes winkt ihm ein höheres Seyn; er fühlt's und glaubt's, daß er nicht bloß für diese Erde geschaffen, und daß dieses Leben nur eine Vorbereitung für den Himmel sey, und dieß Gefühl und dieser Glaube erhebt sein Herz, stärkt seinen guten Willen, befestigt seine Tugend, und macht ihn froh und selig.

O Dank sey dir, Allgütiger, daß du mich gewürdigt hast, ein Mensch zu seyn! Groß, erhaben ist seine Bestimmung! Er soll dir ähnlich, und hiedurch wahrhaft glücklich seyn, und mit diesem Leben soll für ihn nicht alles enden; er soll vielmehr übergehen zu einem höheren Seyn und Wirken, und sich in Ewigkeit hin vervollkommnen und veredeln. Welch' ein schönes, hohes Ziel! Nie will ich es aus dem Auge verlieren; es sey vielmehr der bleibende Gegenstand meiner Sorge, meines Fleißes, meines Strebens! Will mich der Erde niedre Lust herabziehn in den Staub und zum Gemeinen: so schwebe mir sogleich recht lebhaft meine hohe Würde und die erhabene Bestimmung des menschlichen Geschlechts vor, und schütze mich vor einem schmählichen Versinken in's Alltägliche und Niedrige. Die Eitelkeiten und kleinlichen Zerstreuungen der Welt mögen mich nie bethören, und meinen Geist, so wie mein Herz abziehen von dem Höheren und Edleren, nach dem zu streben, der Beruf des Menschen ist. Meine Seele erinnere sich stets, daß ich für edlere und bedeutendere Zwecke geschaffen sey, und diese Erinnerung flöße meinem Gemüthe einen milden Ernst und eine Abneigung gegen die Tändeleyen des alltäglichen Lebens ein. Gerathe ich in Versuchung, mich von dem rechten Wege zu verirren und in

diesen oder jenen Fehler zu verfallen: so ergreife mich in seiner ganzen Kraft der Gedanke an meinen hohen Beruf und halte mich aufrecht auf der Tugend Bahn!

Ich bin bestimmt, Gott ähnlich zu werden und einst in die Reihe vollkommnerer Wesen einzutreten. Und so will ich denn das Böse meiden, und das Gute willig und mit Freuden thun; ich will mit Muth bekämpfen alles, was meiner Tugend nachtheilig zu werden droht; will meine höchste Ehre in eine treue Pflichterfüllung setzen, unter meinen Mitmenschen mit wohlwollenden Gesinnungen herumwandeln, und, ähnlich dem Allgütigen, Freude und Glück um mich zu verbreiten suchen, so viel nur immer in meinen Kräften steht. Wie ruhig und heiter werde ich dann zu meinem gütigen Schöpfer und auf das Leben jenseits des Grabes hinblicken können! Trete ich einst ab von dieser Erde, so nimmt mich der Himmel auf, auf den ich mich hier gehörig vorbereitet, und dessen ich mich würdig gemacht habe. Ich bin dann an dem Throne meines Gottes, und schaue ihn, so wie er ist. O welch' eine herzerfreuende Aussicht! welch' ein hohes Ziel, und welch' ein Glück für mich!

Gedenk, o meine Seele,
Daß du des Himmels Erbe bist;
Empfind's voll Dank und wähle,
Was deiner Wünsche würdig ist!
Dir müssen Gottes Sonnen,
Dir seine Sterne glühn;
Für deine Lust begannen
Gebirg und Thal zu blühn;

Und sie und alle Gaben,
Die sie, doch nicht für sich,
Die sie für dich nur haben,
Sind noch zu arm für dich.

Der Mensch darf mehr begehren,
Als ihm die Erde geben kann
Gott will ihm mehr gewähren,
Beut ihm ein größres Erbtheil an.
Er führt ihn auf die Erde,
Daß er in dieser Zeit
Von ihm erzogen werde
Zu seiner Seligkeit;
Bis er mit allen Kräften,
Gebildet und gewöhnt
Zu göttlichen Geschäften,
Nach ihr allein sich sehnt.

Dann endet er voll Wonne
Der hohen Tugend schweren Lauf,
Und eine schönre Sonne,
Geht dann in vollem Glanz ihm auf.
Entflohn sind alle Leiden,
Die Thränen abgewischt;
Vollkommen seine Freuden,
In die kein Schmerz sich mischt.
Er jauchzt, er triumphiret;
Ihm reicht von seinem Thron
Er, der die Welt regieret,
Der Tugend hohen Lohn.

Auch ich, auch ich darf hoffen!
Selbst nach dem Falle steht auch mir
Noch eine Laufbahn offen,
Zu deinen Freuden, Gott, zu dir!
Wenn ich mich dir ergebe,
Und selbst von dir erneut,
Nicht Sünden, dir nur lebe,
Geschmückt mit Heiligkeit;
Wenn ich auf dich nur sehe,
Gestärkt durch deine Kraft,
Was eitel ist, verschmähe,
Stets fromm und tugendhaft!

Schon hier dich, Gott, erkennen,
Der du mein Herr und Vater bist,
Von deiner Lieb' entbrennen,
Und thun, was ihrer würdig ist,
Von Herzen Jesum lieben,
Nach seinem Beyspiel, mich
In guten Werken üben,
Aus Ehrfurcht gegen dich,
Unschuldig, liebreich, Allen
Zum Dienste gern bereit,
Dem Ziel entgegen wallen:
Gott, welche Seligkeit!

Mir, der ich auch im Leiden
Dir, o mein Vater, theuer bin,
Fließt so in stillen Freuden
Die Stunde meiner Wallfahrt hin.

Komm', früher oder später,
O Tod, ich zittre nicht;
Denn nur den Uebelthäter
Erschrecket dein Gericht.
Ich, Gottes Wink ergeben,
Kann frohen Muthes seyn,
Und seiner mich im Leben,
Mich seiner sterbend freun!

Dieß ist mein Ziel, dieß wähle,
Die du so hoch begnadigt bist
Von Gott, du meine Seele;
Dieß ist, was deiner würdig ist!
Dieß sey dir gegenwärtig,
Nach diesem ring' und sey
Zu allem Guten fertig,
Bis in den Tod getreu.
Dir können keine Welten
Mit aller ihrer Lust
Der Sünde Dienst vergelten
Und dieses Heils Verlust.

Unsterblichkeit.

Schön ist die Erde, die wir bewohnen, reich an Wundern und an Pracht die ganze Natur, mit mannigfaltigen Freuden durchflochten das Leben, und voll herrlicher Anlagen und Kräfte der Mensch! Wahrlich, wir haben alle Ursache, unsers Daseyns froh zu seyn, und dem dafür zu danken, der es uns verliehen hat!

Doch dieses Daseyn währet nur eine kurze Reihe von Jahren, und ist früher, als wir denken, dahin. Alle Freuden, die uns Natur und Leben in so reichem Maße darbiethen, sind dann gleichfalls für uns nicht mehr, und all' die herrlichen Anlagen und Kräfte, womit wir ausgestattet sind, verlieren für uns den Werth, wenn die Stunde unsers Scheidens schlägt, und scheinen ganz zu verschwinden, wenn unser Leib zu leben aufhört, und dem stillen Grabe übergeben wird, um da wieder zur Erde zu werden, von der er genommen ist. Wir blühen auf und welken schnell wieder dahin, und zwischen unsrer Wiege und unsrer Ruhestätte in dem kühlen Schooß der Erde ist kein sehr großer Zwischenraum.

Das Gemüth wird ernst gestimmt, wenn es die Flüchtigkeit der Tage, die uns hienieden zu leben, vergönnt sind, in Erwägung zieht, und fühlt sich zur Traurigkeit gestimmt bey dem Gedanken, daß mit

unserm Daseyn auf Erden alles für uns am Ende seyn könnte. Doch dürfen wir uns wohl diesem trostlosen und das Herz erschütternden Gedanken überlassen? dürfen wir wohl annehmen, daß, wenn der Tod uns hinführt in das Reich der Schatten, von unserm Wesen gar nichts übrig bleibt, und daß mit unserm Körper auch der Geist, der in uns wohnt, zu Grunde geht? Ach, wenn dem so wäre, wenn wir dieß glauben müßten, so wäre unser Daseyn nur ein unbarmherziges Spiel des Schicksals mit dem Menschen, und unser Leben nicht des Lebens werth! Wer könnte uns dann tadeln, wenn wir in mancher trüben Stunde unsers Daseyns unmuthsvoll den Wunsch laut werden ließen, lieber nicht geboren zu seyn?

Doch getrost, getrost, mein Herz! des Todes Graun soll dich nicht überwältigen. Er ist kein Zerstörer dessen, was höherer Natur ist, als das Irdische; er ist vielmehr ein Friedensbothe für den guten Menschen, und geleitet ihn aus dieser Prüfungs- und Erziehungs-Anstalt, dem Leben hier im Staube, in eine andre, beßre Welt, in einen höhern Wirkungskreis und in die Wohnungen vollkommner Seelenruhe, und reiner, ewiger Freude und Seligkeit!

Nein, der geistige Theil des Menschen soll mit diesem Leben nicht vergehen! Es schließt sich an dasselbe eine neue, edlere Wirksamkeit, ein neues, glücklicheres Daseyn an! Nur der Körper des Menschen zerfällt in Staub, seine Seele aber ist unzerstörbar, und schwingt sich, so wie sie sich von dem Leibe losgewunden hat, in eine andre Welt empor, und setzt in derselben mit verjüngter und erhöhter Kraft ihre

Thätigkeit ununterbrochen fort. Unsterblich ist der Geist, der in uns wirksam ist; er hat begonnen zwar, doch er wird nie wieder aufhören zu seyn; das Ziel, nach dem er strebt, liegt in der Unendlichkeit; er ist ewig, so wie der ewig ist, der ihn geschaffen und zu großen Zwecken bestimmt hat. Zu diesem frohen, herzerhebenden Glauben führt uns ein tieferer Blick in die Natur und in das innerste Wesen des Menschen; die Stimme der Vernunft bestätigt ihn, und was sie uns von Gott, dem höchsten aller Geister, sagt, und was der Herr der Welt durch einsichtsvolle, weise und hochbegabte Männer, seine Lieblinge und Söhne, hierüber dem menschlichen Geschlechte geoffenbaret hat, ist ganz dazu geeignet, uns in der frommen Ueberzeugung von einer ewigen Fortdauer unsers Geistes zu befestigen, und uns von der Furcht vor einer gänzlichen Vernichtung durch den Tod zu befreyen.

Wenn wir einen forschenden Blick auf die Körperwelt und die Erscheinungen in derselben werfen, so machen wir die Entdeckung, daß in ihr im Grunde nichts verloren geht, und nichts ganz vernichtet werden kann. Zerstörbar ist zwar jeder Körper, aber nicht vernichtbar. Er zerfällt wohl früher oder später in seine einzelnen ursprünglichen Bestandtheile, aber diese verlieren dann nur den Zusammenhang, in welchem sie bis dahin mit einander standen, vergehen aber keinesweges, sondern bestehen fort, und verbinden und gestalten sich bloß anders als bisher. Die unsichtbaren Kräfte, die in der Körperwelt sich regen und wirksam sind, trifft das Loos der Vergänglichkeit noch weniger; sie schwinden nicht dahin, sondern

bleiben und sind thätig immerfort. Schon diese Wahrnehmung weckt in unsrer Brust die stille, heitre Ahndung von der Fortdauer unsers Wesens, das sich zwar anders gestalten, aber aus dem großen All' der Natur nicht wieder verlieren kann.

Und diese frohe Ahndung erhält noch mehr Nahrung und noch mehr Grund, wenn wir bedenken, daß der Mensch weit mehr ist als ein bloß körperliches Wesen, daß sein eigentliches Ich in seiner geistigen Kraft besteht, und daß diese nicht zusammengesetzt, sondern einfach; nicht sinnlich, sondern übersinnlich, und daher auch nicht, gleich einem Körper, zerstörbar ist. Nein, geistige Kräfte haben ihrem Wesen nach mit körperlichen Dingen nichts gemein; zerfallen können diese nur in ihre einzelnen Theile, aber jene nicht. Ein Geist folgt andern, höheren Gesetzen; bey ihm ist kein zerstörender und noch vielweniger ein vernichtender Einfluß gedenkbar. Ist er einmal in das Leben getreten, so lebt er immer fort; sein Loos ist Unsterblichkeit, die Ewigkeit sein Ziel.

Auch sträubt sich unser ganzes Innerste gegen völlige Vernichtung, und so wie der Mensch nur etwas zum Bewußtseyn seiner hohen Würde und seiner sittlichen Natur gelangt, erwacht in ihm eine unüberwindliche Sehnsucht nach einer ewigen Fortdauer, und eine stille, beseligende Ahndung der Unsterblichkeit. Wer hat tief in sein innerstes Wesen den Keim von jener allgewaltigen Sehnsucht und von dieser frommen, heiligen Ahndung gelegt? Unstreitig der, dem er sein Daseyn und was er ist, zu danken hat. Was sich in seinem Innern regt, hat Gottes Hand hineingeflanzt.

Und sollte Gott wohl dieß ohne Absicht, oder bloß darum gethan haben, um das ausgezeichneteste seiner Geschöpfe auf Erden gleichsam spielend zu täuschen? Nein, dieß läßt sich bey seiner hohen Weisheit, die nichts ohne Grund und Absicht thut, und bey seiner grenzenlosen Güte, die mit dem Menschen kein bloßes Spiel zu treiben, so wie bey seiner Wahrhaftigkeit und Heiligkeit nicht annehmen, die niemanden zu täuschen vermag! Wenn unsre Natur sich gegen völlige Vernichtung sträubt, so wird die Gottheit, die sie so eingerichtet hat, sie auch sicher vor einer solchen Vernichtung schützen. Und hat der Unendliche — wie es denn nicht anders ist — in unser Wesen eine innige Sehnsucht nach Fortdauer auch jenseits des Grabes und eine wunderbare Ahndung derselben gelegt: so ist es sicher auch sein Wille gewesen, jene Sehnsucht und diese Ahndung zu befriedigen, und uns nicht einen Raub des Todes werden, sondern unsern Geist auch dann fortbestehen und fortwirken zu lassen, wenn unser sterbliches Auge sich für diese Erde schon geschlossen hat. Seine Weisheit und seine unendliche Liebe bürgen uns dafür!

Welche herrliche geistige und sittliche Anlagen und Kräfte besitzt der Mensch! wie sehr erhebt er sich durch sie über die ganze sichtbare Welt! wie nahe bringen sie ihn dem, der Himmel und Erde geschaffen hat, und alles erhält, versorgt und regiert! Und diese herrlichen Kräfte, die wir als einen Ausfluß der ewigen Gottheit betrachten können, sollten uns von ihr bloß auf einige Lebensjahre verliehen seyn? sie könnte sie in Nichts zusammensinken, und ganz vernichtet werden

lassen? Nein, gedenkbar ist dieß nicht! Göttliches kann nicht vergehen; ein Geist, der von dem höchsten, ewigen Geiste stammt, ist ewig, so wie dieser, von dem er ausgegangen ist! Was in uns übersinnlich ist und uns Gottähnlichkeit verleiht, wird nicht vergehen; es wird bleiben, wenn auch der morsche Körper ganz zerfällt und Staub und Asche wird; der große Schöpfer wird das Edelste, was er in's Daseyn rief, auch stets erhalten; es ist unsterblich, es ist ewig, so wie er!

Welch' eine Welt entfaltet sich in unserm Innersten, wenn der beßre Mensch in uns erwacht! Heilige Ahndungen durchdringen und erheben unser ganzes Wesen; ein hochbeseligender Glaube an eine höhere Ordnung der Dinge und an einen unsichtbaren Schöpfer und Erhalter derselben keimt auf und gründet sich in unsrer Brust; das wunderbare Gesetz in uns, das uns die Heiligkeit der Pflicht, der Wahrheit und der Tugend kennen lehrt, schließt uns gleichsam die Pforte zu einer höhern Welt und zu dem Himmel auf; das Hochgefühl der Menschenwürde und die süßen, seligen Gefühle aufrichtiger, inniger und treuer Freundschaft, Zuneigung und Liebe ergreifen und erheben unser Herz, und wandeln uns die Erde in ein Eden, das Leben in ein frohes, überglückliches Seyn und gleichsam in einen Vorschmack des Himmels um; unnennbar selig ist das Gemüth, wenn das Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht in uns lebendig wird, und wir uns würdig fühlen, von Gott geliebt zu werden. Und all' dieß Herrliche, das sich in unsrer Brust entfaltet, all' die himmlischen Genüsse, die dort der Geist und das veredelte Herz findet, all' unsre

höhere Freude und Wonne, unser heitres Ahnden, unser frommer Glaube, unsre reine, uneigennützige Liebe — dieß alles, so schön, so erhaben und so himmlisch in seinem ganzen Wesen, sollte bloß auf eine Handvoll von Jahren beschränkt seyn, und für immer dahin schwinden, wenn die schwache, zerbrechliche Hülle unsers Geistes zusammenstürzt, und dem Grabe übergeben wird! Ach, wäre es dann wohl werth, daß die Gottheit unser Wesen für höhere Freuden so reitzbar und empfänglich schuf, und tief in unsrer Brust sich eine Welt voll seliger Gefühle und höherer Genüsse entfalten ließ? wäre dann nicht gerade das, was hienieden den bessern Menschen am meisten beglückt, wenn es ihm einmal wieder ganz verschwinden sollte, nur zur Qual und zum Unglück gegeben? Kaum hätte er das Bessere und Edlere erkannt und genossen, so müßte er es auch schon wieder verlieren. Welch' ein großer, tiefer Schmerz darüber müßte sich seiner ganzen Seele bemächtigen! Nein, dem kann nicht also seyn! so rufen uns Vernunft und ein sehr tiefes, heiliges Gefühl in unserm Innern zu. Das Herrliche, das tief in unsrer Brust zum Vorschein kommt, wenn unsre sittliche Natur die Oberhand gewinnt, ist nichts Vergängliches; es stammt vom Himmel, und verbürgt uns die Gewißheit, daß wir fortbestehen und fortleben werden, auch wenn das, was sterblich an uns ist, in den Schooß der Erde versenkt wird und ganz zerfällt.

Nicht ohne Absicht verlieh uns Gott so viele Vorzüge. Was wir an geistigen und sittlichen Anlagen und Kräften besitzen, ist uns nicht ohne Grund gegeben.

Eine innre Stimme — es ist der Gottheit Stimme — sagt uns, daß wir alle diese Anlagen und Kräfte möglichst entwickeln, bilden und veredeln, und uns zur höchsten Weisheit und zur vollkommensten Sittlichkeit und Tugend emporschwingen sollen. Das ist unsre hohe Bestimmung, und sie zu erreichen, verlangt von uns mit aller Strenge das Sittengesetz, das der Schöpfer tief in unsre Brust geschrieben hat. Aber ist es wohl möglich, diesem Gesetze und dem, was es von uns fordert, in diesem Leben volle Genüge zu leisten? Reichen wohl die Jahre, die wir hier zu weilen haben, hin, unserm Geiste, so wie unserm moralischen Wesen jenen hohen Grad von Bildung und Veredlung zu geben, den wir demselben — nach Gottes Willen — geben sollen? Kein Erfahrner und Vernünftiger wird dieß behaupten. Unser irdisches Daseyn dauert zu kurz, als das wir unsre Bestimmung hier ganz zu erreichen, im Stande wären. Kaum hat der Mensch sich von den gröbsten Irrthümern losgemacht und in den Besitz geläuterter Begriffe und richtiger Einsichten gesetzt; so muß er auch schon von der Erde wieder abtreten, ohne auf derselben so gebildet und so weise geworden zu seyn, als er werden soll. Und so ist es auch mit seiner Sittlichkeit und Tugend. Wie lange muß er kämpfen, um sich von so vielen üblen Gewohnheiten und sittlichen Mängeln zu befreyen! wie sorgfältig muß er immerfort seine Triebe und Leidenschaften bewachen, daß sie nicht die Herrschaft über seine Vernunft erlangen! und wenn er sich auch noch so sehr bemüht, das Böse zu besiegen, allen Versuchungen zur Sünde zu widerstehen, und

in dem Guten fortzuschreiten — wie mangelhaft und unvollkommen bleibt dessen ungeachtet seine Tugend! Blickt er in seiner Todesstunde auf sein vollbrachtes Leben und auf das, was er gethan, so wie auf das, was er versäumt, zurück: o wie vieles findet er, das er hätte thun, wie vieles, das er hätte unterlassen oder besser machen sollen! wie weit entfernt von seinem Ziele sieht und fühlt er sich! Und doch verlangt die Gottheit durch das Sittengesetz von ihm, daß er dieß Ziel erreiche. Ihr ist es jedoch nicht unbekannt, daß es in der Unendlichkeit liege, und daß der Mensch dasselbe in diesem kurzen Leben unmöglich zu erreichen, im Stande sey. Sie muß daher alles so eingerichtet haben, daß er auch jenseits des Grabes dieses Ziel verfolgen, und in einer andern Welt seine Seelenkräfte fortbilden, und seine sittliche Natur fortveredeln könne; sie muß ihn bestimmt haben zur Unsterblichkeit. Ja, die Einrichtung unsers ganzen moralischen Wesens, nach welcher wir es als Pflicht erkennen müssen, unserm Geiste die höchste Bildung, unsrer Tugend die größte Reinheit, unserm sittlichen Charakter die höchste Vollkommenheit zu geben — welches alles in diesem kurzen Leben nicht möglich ist — deutet klar darauf hin, und überzeuget uns davon, daß mit diesem irdischen Daseyn nicht alles für uns am Ende seyn, sondern daß unser eigentliches Ich fortdauern und fortleben werde, auch wenn der Körper, der es umhüllt, dahin welkt, stirbt und in Staub zerfällt! Wir treten dann hinüber in eine neue Sphäre und in einen erweiterten, höheren Wirkungskeis. Was uns hier dunkel blieb, wird uns da in hellem Licht erscheinen, und die sittlichen Mängel,

die uns hier anklebten, werden da verschwinden, und unsre Tugend wird immermehr an Reinheit, Festigkeit und Göttlichkeit gewinnen.

Gott ist gerecht, und will, daß, so wie das Böse immer seine Strafe, so das Gute immer seine Belohnung finde. Aber wie oft tritt in diesem Leben der Fall ein, daß selbst der Beste und Edelste verkannt, verläumdet und geschmäht, gehaßt, verfolgt und von mannigfaltigen Leiden danieder gedrückt wird! Zwar ist für ihn das Bewußtseyn seiner Unschuld und seiner sittlichen Würde eine Quelle des Trostes, der Beruhigung und süßer Freude. Doch waltet eine höhere Gerechtigkeit, so ist dieß für ihn keinesweges genug; er sollte dann auch äußerlich ganz glücklich seyn. In diesem Leben ist er dieses aber nicht, und soll er nicht an der Gerechtigkeit des Schöpfers ganz verzweifeln, so fühlt er sich gezwungen, ein andres Seyn und eine andre Welt zu glauben und anzunehmen, wo ihm, was er verdient, vergolten, und er entschädigt werden soll für alles, was er ungerechter Weise in diesem Prüfungsthal gelitten. Ach, wie trostlos wäre dieses Daseyn, wenn dem unschuldig Leidenden nicht die heitre Aussicht auf ein andres Leben geöffnet wäre, und dem edlen Unglücklichen nicht der herzberuhigende Glaube an seine Fortdauer nach dem Tode, gleich einem Trostengel, zur Seite stände! Nein, man könnte es dann keinem schuldlosen Dulder mißdeuten, wenn er den Augenblick verwünschte, wo er geboren ward! Doch er kann getrost das Ungemach der Gegenwart ertragen; eine beßre Zukunft wartet seiner; da, wo keine Thränen über abgehärmte Wangen

fließen, und kein Schmerz und Tod mehr ist, wird ihm vergolten werden. Es waltet ja ein höchst gerechter Gott, und so wahr es diesen gibt, so wahr gibt es ein andres Leben nach dem Tode. Das Gegentheil zu glauben, wäre ein starker Widerspruch, in welchen mit sich selbst die menschliche Vernunft geriethe.

Ja, alles, alles weiset uns auf eine ewige Fortdauer nach dem Tode und auf die Unsterblichkeit unsers Geistes hin. Und welch' ein Trost, welch' eine Ermunterung und Freude liegt für uns in diesem schönen, heiligen Glauben, den schon die Weisesten des hohen Alterthums verkündigten, und den der Christ besonders Jesu, seinem großen Lehrer und Erlöser, zu verdanken hat! Er sey denn auch mein Eigenthum.

Wenn ich der Bildung meines Geistes obliege, und dabey manche Schwierigkeit zu besiegen finde: so soll der Gedanke, das ich meine Seelenkräfte für die Ewigkeit übe, für mich eine kräftige Ermunterung seyn, in meiner Selbstbildung nie zu ermüden, und dabey keine Anstrengung, selbst die schwerste nicht, zu scheuen.

Verlangt die Pflicht von mir bisweilen manche harte Entbehrungen; legt mir der Gottheit heiliges Gesetz in meiner Brust so manche Mühe und so manches große Opfer auf; fällt mir der Tugendkampf, die Beherrschung meiner Sinnlichkeit und meiner Leidenschaften, und der muthige Widerstand gegen die verführerischen Lockungen der Thorheit und der Sünde oft schwer, und dünkt mich das Geschäft der sittlichen Veredlung zuweilen allzulästig: o dann tritt du, Ge-

danke der Unsterblichkeit, vor meine Seele, und ermuntere und stärke mich zu treuer Pflichterfüllung und zu alle dem, was das göttliche Sittengesetz in mir, die Vernunft und der Religion heiliges Geboth von mir verlangen. Es schwebe mir recht lebhaft vor, daß ich bestimmt bin, einst einzutreten in eine höhere Welt, und daß ich mich derselben nur durch Veredlung meiner sittlichen Natur am meisten würdig machen könne. O wie sehr wird dieser Gedanke das Geschäft meiner moralischen Vervollkommnung und jeden Kampf für's Gute mir erleichtern!

Ich mühe mich und kämpfe nicht bloß für dieses kurze Leben, sondern für die Ewigkeit; es ist daher der Mühe werth, sich anzustrengen und zu kämpfen!

Sollte es von Gott beschlossen seyn, daß ich einmal manches Ungemach erfahre und ohne mein Verschulden manches dulde: dieß soll mich nicht danieder beugen; ich will mich dann damit zu trösten und zu stärken suchen, daß, wenn auch dieses Leben traurig für mich ist, mir doch in einem andern vergolten werden wird, was ich hier unverschuldet leide. O wie sehr wird dieser fromme Glaube mir jedes meiner Leiden mildern und erleichtern!

Entreißt der Tod mir die, die meinem Herzen unaussprechlich lieb und theuer sind: o dann umschwebe mich, Gedanke der Unsterblichkeit, und lindre meinen Gram und Schmerz, dann trockne du die Thränen, die um die vollendeten Geliebten meiner Seele fließen, und hebe das gebeugte Herz empor! Die, die von mir geschieden sind, sind für mich nicht verloren; der Schooß der Ewigkeit hat sie umfangen; sie wandeln

in verklärter Gestalt vor Gottes Thron, wo ich sie einmal wieder finden werde; mit ihnen dann für immer vereint, genieße ich des Himmels ewige Freuden, und bin so überschwänglich entschädigt für den Schmerz, den ich auf dieser Welt über den Verlust der Hingeschiedenen empfunden!

Und nahet einst auch mir die Hand des Todes, wie ruhig werd' ich dann von dannen scheiden können, da ich weiß, daß dieses Scheiden nichts andres sey, als ein Uebergang aus diesem in ein andres Leben, das Grab nichts anderes, als die Pforte zu dem Himmel, wo ich die, die mir vorangegangen sind, wieder finden, das Antlitz meines liebevollen Schöpfers schauen, und an der ewigen Seligkeit, die er den Guten und Gerechten verheißen hat, Theil nehmen soll.

Unsterblichkeit! Gedanke,
Der meinen Geist belebt,
Und in der Trübsal Stunden
Ihn zu den Sternen hebt!
Du strahlst mehr als die Sonne
Mir Licht und Wärme zu;
Mein Glück und meine Wonne,
Mein höchster Stolz bist du!

Ich sterbe nicht auf ewig;
Sonst wäre Leben Qual.
Ich komme nach dem Tode
Zu Freuden ohne Zahl!

Es stammt vom Herrn des Lebens
Dieß süße Vorgefühl.
Er gab mirs nicht vergebens;
Ich seh' mein höh'res Ziel.

Vernichtet wird auf Erden
Auch nicht der kleinste Staub.
Thor! und des Menschen Seele
Wär' der Vernichtung Raub?
Der uns das Seyn gegeben,
Erhält, was er uns gab;
Schafft aus Verwesung Leben,
Lockt Keime aus dem Grab.

Nach einem höhern Ziele
Strebt hier mein Geist schon früh;
Doch, ach, so sehr ich ringe,
Erreich' ich es doch nie.
Wozu der Muth, dieß Streben,
Der Keim voll hoher Kraft?
Für diese Spanne Leben?
Wie klein, wie räthselhaft!

Der Geist des Menschen strebet
Nach Wahrheit und nach Licht;
Doch, ach, er strebt vergebens,
Hier findet er sie nicht.
O dieser Durst nach Wahrheit
Wird dort, nur dort gestillt,
Wo einst in größrer Klarheit
Der Born der Wahrheit quillt.

Hier weinet oft die Tugend
Verkannt, verfolgt, geschmäht,
Indeß des Lasters Sclave
Sich stolz im Glücke bläht.
Dort über Sternen thronet
Er, der Gericht einst hält.
Die Tugend wird belohnet
In einer bessern Welt.

Deß freut sich meine Seele,
Die vor Erwartung glüht.
Hoch tönet noch am Grabe
Der Sieger Jubellied.
Ich weiß, an wen ich glaube;
Weiß, was mir Gott verheißt:
Der Leib wird nur zu Staube,
Unsterblich ist mein Geist.

So sterben Wald und Fluren
Im Winterschlaf dahin;
Die Frühlingssonne lächelt
Und Wald und Fluren blühn.
O Bild vom bessern Leben,
Du Flur im Frühlingskleid!
Mein Haupt werd' ich erheben
Im Lenz der Ewigkeit!

Weiblicher Beruf und Wirkungskreis.

Jedem Sterblichen, so wie jedem Geschlechte hat die Weisheit und Güte des Schöpfers auf Erden einen Platz, auf welchem sie wirken, und gewisse Geschäfte angewiesen, die sie verrichten sollen. Wohl jedem, der sich mit seinem Berufe näher bekannt, und mit den Pflichten vertraut macht, die ihm obliegen! Und so sey denn die Erwägung meiner Bestimmung eine Lieblingsbeschäftigung meines Geistes. Denn je genauer ich den Wirkungskreis kenne, der mir einst angewiesen werden wird, desto sorgfältiger vermag ich mich auf denselben vorzubereiten, und zu dem zu bilden, was ich einmal in demselben leisten soll.

Verschieden in manchem Betrachte ist der Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes von dem des männlichen. Dieses soll besonders im öffentlichen Leben außer dem Hause thätig seyn, die Angelegenheiten des Staates im Großen und Kleinen in's Auge fassen und mit betreiben helfen, die Ordnung, Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht erhalten, den Schwächeren Schutz gewähren und Beystand leisten, und durch Entschlossenheit, Muth, Festigkeit und Kraft sich auszeichnen, und auf den Gang der Dinge in der Welt einwirken. Eine ganz andre Bestimmung hat dagegen das weibliche Geschlecht,

das man, in mancher Hinsicht nicht ohne Grund, das schwächere zu nennen pflegt. Dieses soll bescheidner, geräuschloser, weniger bemerkt, und fast nur innerhalb der engen Grenzen des häuslichen Lebens walten, sich auch den geringfügigsten Arbeiten und Beschäftigungen unterziehen, auf so manche Zerstreuungen und Vergnügungen, so wie auf so manche Vorrechte des männlichen Geschlechtes Verzicht thun, und nicht durch Muth und Kraft, sondern vielmehr durch Geduld, Gefügigkeit, Sanftmuth, zärtliche Liebe, Freundlichkeit und eine reitzende Anmuth seines Wesens und Benehmens für sich gewinnen und gleichsam herrschen.

Beschränkt und wenig reitzend scheint allerdings bey dem ersten Anblicke die Bestimmung und der Wirkungskreis des Geschlechtes zu seyn, dem auch ich angehöre. Aber bey einer näheren Erwägung erscheint er doch als sehr ehrenvoll, und ist in der That mit sehr vielen reinen Freuden verbunden. Wie könnte dieß auch anders seyn! Ist es doch Gott, der Allgütige, von dem der bey weitem größeren Hälfte der Menschheit dieser Wirkungskreis angewiesen ist. Und ist nicht alles weise und gut, was er anordnet und thut? O es wäre Undankbarkeit gegen ihn, der die Liebe selbst ist; es wäre ein vermeßnes Auflehnen gegen seinen heiligen Willen und seine heilsamen Einrichtungen; es wäre ein Beweis von vorhandner Beschränktheit des Geistes, wenn man Unzufriedenheit mit einem Wirkungskreise, in den uns die Hand des Höchsten gesetzt, und Mißmuth über den Beruf äußern sollte, den uns der Alliebende selbst angewiesen hat!

Ein solches tadelhaftes Benehmen bleibe stets fern von mir! Ich will vielmehr zufrieden seyn mit dem Standpuncte, auf den mich die Weisheit des Herrn hingestellt hat, will die Pflichten, die mir auf demselben obliegen, genauer kennen lernen, sie lieb gewinnen und treu erfüllen, und die Freuden nicht übersehen, die mir auf demselben empor blühen.

Alles greift ja im Leben streng in einander ein, und das Große kann nicht bestehen ohne das Kleine, das Allgemeine nicht ohne das Einzelne. Geschäfte, die ganz unerheblich zu seyn scheinen, sind doch sehr oft von der größten Wichtigkeit, nnd es geriethen die wichtigsten Angelegenheiten in Verwirrung, wenn solche Geschäfte nicht sorgfältig vollzogen und gethan würden. Die großen Angelegenheiten der Welt können nur dann mit der nöthigen Umsicht und Kraft betrieben und mit glücklichem Erfolge geleitet werden, wenn in dem stillen häuslichen Leben Ordnung, Zucht und der Geist des Friedens, der Liebe und der Tugend herrscht; Männer, die in der bürgerlichen Gesellschaft und für sie Gutes und Heilsames wirken wollen, müssen in den engen Begrenzungen ihres Hauses zufrieden und glücklich seyn; hier müssen sie Freude und Kraft für größere Unternehmungen schöpfen, hier nach ihren Anstrengungen und Kämpfen Erhohlung und Ruhe, nach vollbrachtem Tageswerke die schönste Belohnung, und bey vereitelten Entwürfen und Unfällen Trost, Entschädigung und neue Stärkung finden. Was Gutes und Herrliches in der Welt geschieht, es hat doch gewöhnlich seinen Ursprung im Schooße des stillen häuslichen Lebens. Hier werden die Keime des Guten

und Edlen in das zarte Herz des Kindes gelegt, das einst als Mann mit Einsicht und Erfolg im Großen wirkt; hier wird die Pflanze der Tugend gepflegt, die einst Erstaunen und Bewunderung erregt; hier wird der Saame zu allem Schönen, Trefflichen und Denkwürdigen ausgestreut, das in dem Leben zum Vorscheine kommt. Der Gelehrte und Künstler, der auf dem Gebiethe der Wissenschaft und Kunst Großes und Herrliches leistet, der Geschäftsmann, der seiner nützlichen Betriebsamkeit die weiteste Ausdehnung zu geben weiß, der Staatsmann, der auf Gesetzgebung, Gerechtigkeitspflege und das Wohl des Staates heilsam einwirkt, der Fürst, der über Millionen Glück und Segen verbreitet, und in Wahrheit ein Stellvertreter der Gottheit auf Erden genannt werden kann: es wäre von allen diesen vielleicht keiner das, was er ist, wenn nicht die Liebe und gewissenhafte Sorge einer treuen Mutter sein Herz für das Schöne, Wahre und Gute empfänglich gemacht, und demselben schon frühzeitig eine feste Richtung auf das Bessere und Edlere gegeben hätte, oder wenn nicht eine liebevolle, treue Lebensgefährtinn seine häuslichen Angelegenheiten in guter, freundlicher Ordnung erhielte, ihn aller Sorge für die Gegenstände des Hauswesens überhöbe, ihm dadurch in der Außenwelt eine desto freyere und fröhlichere Wirksamkeit sicherte, sein Leben zu erleichtern und zu verschönern suchte, durch ihre zärtliche Anhänglichkeit und Liebe, so wie durch ihr sanftes, anmuthvolles Wesen ihn belohnte, aufheiterte und stärkte, und bey mißlungenen Unternehmungen und schmerzlichen Erfahrungen des Lebens

ihm an ihrem treuen Herzen und in dem stillen, traulichen Kreise, den sie um sich bildet, und in dem sie liebend und segnend waltet, eine Stätte des Trostes, der Erquickung und Aufheiterung darböthe.

Ja, ungemein viel Schönes, Gutes und Herrliches wird in den engen Begrenzungen des häuslichen Lebens bereitet, gepflanzt, gepflegt und zum Gedeihen gebracht! Und hier herrschet und waltet vorzüglich das Weib. Es beklage doch nie sein Loos; denn schön ist seine Bestimmung, wichtig und ehrwürdig sein Beruf. Zwar geringfügig scheinen seine Geschäfte, aber sie sind im Grunde doch von größerer Bedeutung als sie scheinen, und tragen zur Erhaltung der Zucht und Ordnung und zur Vermehrung der Bequemlichkeiten und frohen Genüsse des Lebens ungemein viel bey. Des Weibes Bestimmung scheine immerhin beschränkt und untergeordnet; sie bleibt immer schön, ja in mancher Hinsicht groß und erhaben. Es soll herrschen gerade durch die liebenswürdigsten Eigenschaften der menschlichen Natur, durch reitzende Anmuth, durch Wohlwollen, Zärtlichkeit, Sanftmuth und Milde, und hiedurch alles um sich beleben, versöhnen, verschönern und erheitern; es soll aber nicht nur Reitz und Anmuth über das Leben und süße Freude rings um sich verbreiten, sondern auch die wohlwollenden und edleren Gefühle in andern rege machen, bilden und nähren, und die schönere und edlere Sitte aufrecht erhalten; seine Hand soll die ersten Keime des Guten in das zarte Herz des Kindes pflanzen, und sie mit liebevoller, treuer Sorgfalt pflegen; es soll in der Brust zarter Wesen schon frühzeitig die heiligen Ahndungen

einer übersinnlichen Welt und dessen wecken, der da war, und der da ist, und der da seyn wird in Ewigkeit; es soll sich hiedurch um die sittliche Veredlung der Menschheit und um das höhere Wohl derselben große Verdienste erwerben, und die Ausführung wichtiger Entwürfe in der Außenwelt möglich machen und erleichtern. Wahrlich, höchst bedeutend ist der Beruf und der Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes, und der Dichter sagt diesem keineswegs eine leere Schmeicheley, wenn er ausruft:

Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und, in der Grazie züchtigem Schleyer,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Und mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Zepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Es läßt sich nicht läugnen, eine schöne, freundliche, ja herrliche Erscheinung auf Erden ist ein weibliches Wesen, das seinen Beruf kennt, und ganz das ist, was es, seiner Bestimmung nach, seyn soll; das in seinem häuslichen Wirkungskreise mit Verstand und

sanfter Anmuth, Freundlichkeit und Liebe, edler Geduld und Unverdrossenheit waltet, auch das geringfügig scheinende Geschäft als eine ihm von Gott auferlegte Pflicht betrachtet, und mit heitrer Seele und sorgfältiger Genauigkeit vollzieht; das um sich her eine wohlthuende Ordnung, Reinlichkeit und Harmonie aufrecht erhält, alle seine Pflichten treu erfüllt, und in einer wohlgeordneten, muntern Thätigkeit sein größtes Vergnügen findet; das in seinem Kreise jede schöne, edle Sitte pflegt und bewahrt, auf das Herz derer, mit denen es in näherer Verbindung steht, wohlthätig wirkt, wilder Kraft und tobenden Leidenschaften durch Sanftmuth und liebenswürdige Grazie Grenzen setzt, Eintracht und Frieden fördert, Keime des Guten in die Brust der Unmündigen pflanzt, hiedurch das Reich des Wahren, Schönen und Edlen erweitert, und durch sein rein weibliches, anmuthsvolles Wesen, so wie durch seine zärtliche Liebe, Anhänglichkeit und Treue das Leben allen denen versüßt, mit denen es die Hand der Vorsehung in ein engeres Verhältniß gesetzt hat!

Und, wahrlich! an hoher, reiner Freude fehlt es einem solchen weiblichen Wesen nicht. So manches Vergnügen und so manches Vorrecht, das der Mann genießt, bleibt ihm zwar fremd; aber es kennt auch so vieles Ungemach und so viele Leiden nicht, die jenen im Gewühle des großen Lebens treffen; reich durch Genügsamkeit, thut es gern Verzicht auf so manche Genüsse, die dem Manne außer dem Hause zu Theil werden, und die er oft theuer genug erkaufen muß, und begnügt sich mit den zwar stillen und wenig

bemerkten, aber um so reineren und ungestörteren Freuden des häuslichen Lebens; es fühlt sich froh und glücklich bey seiner emsigen Geschäftigkeit, und das Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung und einer eben so nützlichen, als redlichen Wirksamkeit gewähret ihm eine süße Belohnung und das beglückende Gefühl einer beneidenswerthen Zufriedenheit mit sich selbst. Mit heitrer Seele kann es dabey zu Gott, dem Allliebenden, empor blicken, dessen Willen es so gewissenhaft und mit so vieler Liebe erfüllt, und dessen versichert seyn, daß er auf sein stilles, aber wohlthätiges uud segensreiches Wirken mit Huld und Wohlgefallen herabblickt.

Und welche Zuneigung und Achtung wird einem solchen weiblichen Wesen von Seite derer zu Theil, die mit demselben in näherer Verbindung stehen, oder doch sein freundliches gottgefälliges Walten zu beobachten Gelegenheit haben! Mit stiller Ehrfurcht blickt jeder Gute nach demselben hin, und die, die den wohlthätigen Einfluß dieses Waltens unmittelbar zu fühlen das Glück haben, sind demselben mit inniger Liebe und Dankbarkeit zugethan, und segnen es noch dann, wenn es schon längst in eine bessere Welt hinübergeschlummert ist. Ach, wie ein freundliches Gestirn leuchtet ihm diese bessere Welt; denn es ist sich bewußt, derselben würdig zu seyn! kommt die ernste Scheidestunde — mit welcher heitern Ruhe und Zufriedenheit kann es da auf die vollendete Laufbahn seines Lebens zurückblicken! Es hat auf derselben seine Pflichten treu erfüllt; es hat in dem Wirknngskreise, den Gott ihm angewiesen hatte, so manches

Gute gestiftet, und wenn dieses auch nur wenige bemerkten, dem Geiste aller Geister entging keine lobenswerthe That, die es verrichtet; sie ist aufgezeichnet in dem Buche des Lebens, und es soll nun zu ihm kommen, der alles sieht und alles weiß, und von ihm den Lohn empfangen für alles Gute, das es auf dieser Welt in geräuschloser Stille gewollt, gefördert und bewirkt hat! Welche heitre Aussicht für seinen Geist! welche beseligende Hoffnung für sein Herz! Wie verliert dabey der Tod alles Schreckende, alles Grauen das dunkle, finstre Grab! Wie sein Leben war, so ist auch sein Ende, ruhig und sanft. Gottergeben schließt es ohne Furcht und Zagen sein Auge für diese Welt, und schwingt sich zu einem höheren Wirkungskreis empor, lange noch beweint, betrauert und dankbar gesegnet von allen denen, mit denen es hier durch die heiligen Bande der Natur und der Liebe inniger verbunden war.

O selig, selig, wer so von dannen scheiden kann! Selig, selig bin auch ich, wenn einst mein Geist auf diese Weise sich von dem Körper loszuwinden vermag, wenn auch ich mit dem Bewußtseyn diese Welt verlasse, daß ich auf derselben, meines Berufes eingedenk, ganz das gewesen bin, was ich, nach Gottes Willen, seyn sollte!

So sey es denn mein ernstliches Bestreben, mich zu allem gehörig vorzubereiten, was mein Beruf von mir verlangen wird. Er werde mir nie lästig, und selbst das geringfügigste Geschäft, das er mir auferlegt, müsse von mir mit Willigkeit und gewissenhafter Treue verrichtet werden. Es ist mir ja von dem angewiesen,

dem ich mein Daseyn und alles, was ich bin, und was ich besitze, zu verdanken habe. Auch kommt es nicht darauf an, welche Geschäfte der Mensch treibt, sondern auf welche Weise und mit welchem Geist und Eifer sie von ihm getrieben werden. Wer das Geringe mit Redlichkeit betreibt, ist eben so achtungswerth als der, der das Wichtigste mit gleicher Redlichkeit vollbringt. Nicht das, was wir thun, sondern wie wir es thun, entscheidet den Werth und die Verdienstlichkeit unsrer Handlungen.

O du, den ich als meinen Schöpfer und Erhalter tief verehre! sey mir mit deinem guten Geiste allezeit gegenwärtig, und leite mein Herz immer darauf hin, in jedem Verhältnisse meines Lebens ganz das zu seyn, was du willst, daß ich seyn soll. Welche Pflichten mir diese Verhältnisse auch auflegen mögen, sie müssen von mir willig und eifrig erfüllt werden! Die Sphäre, in der das Geschlecht wirken soll, dem auch ich angehöre, werde von mir nie überschritten; weiblich sey und bleibe mein Sinn und mein ganzes Wesen; die Grenzen, die du selbst um die weibliche Wirksamkeit gezogen hast, will ich ehren, und mich begnügen mit dem, was mir innerhalb derselben an Lebensgenüssen zu Theil wird. Sorgfältig will ich besonders die sanfteren Gefühle nähren und veredeln, die du in die weibliche Natur gelegt hast, und mich bemühen, mein ganzes Wesen so zu bilden, daß die Blicke guter und edler Menschen gern auf mir ruhen, und die Herzen aller derer, mit denen ich mich näher verbunden sehe, an mir mit Lust und treuer Liebe hängen. Schon frühzei-

tig will ich mich an stille Thätigkeit, Gefügigkeit, Genügsamkeit und eine einfache und geräuschlose Lebensweise gewöhnen und durch eine verständige und redliche Benutzung meiner Tage mir ein sanftes Ende bereiten!

Frühe will ich guten Samen streuen,
Und mein Herz zu edlen Thaten weihen
Auf des Lebens Bahn;
Daß ich einst im Alter auf die Tage
Meiner Jugend ohne Reu und Klage
Segnend blicken kann.

Pflichten in Beziehung auf den Körper.

Gottes unendliche Weisheit und Güte hat sich auch besonders bey dem Baue und der Einrichtung des menschlichen Körpers recht sichtbar geoffenbart. Dieser ist in jedem Betrachte ein Meisterstück der Schöpfung. Dazu bestimmt, einer unsterblichen Seele, die wir als einen Ausfluß der Gottheit betrachten können, zur Wohnung zu dienen, bringt er unsern Geist in Verbindung mit der Sinnenwelt, und ist das Mittel, wodurch derselbe auf das, was außer ihm liegt, zu wirken vermag. Auf das kunstvollste gebaut und einer großen Ausbildung fähig, setzt er uns in den Stand, zahlreiche Freuden zu genießen, die Werke des Schöpfers kennen zu lernen, bewundernswürdige Kunstgebilde hervorzubringen, und in der Außenwelt viel Schönes, Nützliches und Gutes zu wirken.

Ist der menschliche Körper von so großer Wichtigkeit, so ist es auch wohl sehr nothwendig, über die Pflichten nachzudenken, die uns in Beziehung auf denselben obliegen. Betrachtungen darüber sollen auch meinen Geist von Zeit zu Zeit beschäftigen, und mich ermuntern, treu und redlich für das Wohl meines Körpers zu sorgen, und in Hinsicht auf ihn alles zu thun, was dem Willen dessen entspricht, der ihn geschaffen hat.

Die Wohnung eines unsterblichen Geistes ist auch mein Leib, und ich kann ihn daher mit dem Apostel einen Tempel Gottes nennen. Ist mein Leib aber dieses, so ist es meine Pflicht, ihn in Ehren zu halten, und ihn durch nichts zu entweihen und zu schänden. Nie mögen daher unreine Begierden, niedre Triebe und verwerfliche Leidenschaften in demselben emporkommen und toben! Regt sich in demselben in manchem Augenblicke eine stärkere Sinnlichkeit und eine bloß thierische Lust: so will ich mich recht lebhaft daran erinnern, daß mein Körper von Gott dazu bestimmt sey, eine unsterbliche Seele zu beherbergen und Göttliches in sich zu schließen, und daß es daher eine Sünde gegen den Schöpfer selbst wäre, den Wohnsitz eines ewigen Geistes durch Befriedigung thierischer Lüste und die Wuth niedriger Leidenschaften zu entweihen. Diese Erinnerung soll mir dann Kraft verleihen, meine Sinnlichkeit zu bekämpfen, und sie der Leitung der Vernunft unterzuordnen. Nein, nie will ich meinen Leib durch Niedriges entehren; nur reine, keusche Emfindungen sollen sich in demselben regen; nur edlere Triebe ihn beleben; er sey und bleibe immerfort ein unentweihtes Heiligthum der Gottheit!

Unendlich viele angenehme Genüsse biethet die Natur und das Leben auch meinem körperlichen Wesen dar. Aber soll und darf ich mich allen ohne Unterschied überlassen? darf ich mich jeder sinnlichen Freude hingeben, die mir entgegen tritt? Vernunft und Religion gestatten dieses nicht. Zwar verbiethen sie nicht jedes sinnliche Vergnügen; auch der Körper soll

so manches Angenehme genießen; dazu ist ja so vieles in Gottes herrlicher Schöpfung da; aber Vernunft und Religion verlangen von uns, daß wir auf sinnliche Freuden nicht einen allzugroßen Werth legen, daß wir uns nur diejenigen erlauben, die untadelhaft und edlerer Natur sind, daß wir auch diese nur mäßig genießen, und dabey nie den wichtigeren Theil unsrer selbst, unsern Geist und unser Herz, und die Bedürfnisse, so wie die Bestimmung derselben aus dem Auge verlieren, eingedenk des Zurufs:

Unsre Kindheit, unsre Jugend,
Unser Alter darf sich freun.
Auch die Freude, Gott, ist Tugend;
Aber heilig muß sie seyn;
Nicht ein Taumel, der bethört,
Der Gefühl und Kraft zerstört,
Der, im Sturme wilder Lüste,
Paradiese macht zur Wüste.

Und so will ich denn auch in dieser Hinsicht handeln, wie es einem Wesen ziemt, das nach Gottes Bilde geschaffen und zur Ewigkeit bestimmt ist. Was zur Erhohlung, Belebung und Aufheiterung meines sinnlichen Menschen erforderlich ist, will ich ihm zu Theil werden lassen, und nicht alle sinnlichen Annehmlichkeiten und Freuden der Welt verschmähen; aber ich will äußerst vorsichtig und streng bey der Wahl und mäßig im Genusse derselben seyn; nur jene will ich mir gestatten, die Vernunft und Reli-

gion für erlaubt erklären; ich will dabey nie das nöthige Maß überschreiten, sondern eine weise Genügsamkeit an den Tag legen, und immer gern von ihnen meinen Blick auf die Bedürfnisse meines Geistes und Herzens hinrichten, und mich wieder zu dem edleren Theile meiner selbst hinwenden. Und damit mir dieß gelinge, will ich mir recht lebhaft dich vergegenwärtigen, o du, mein Schöpfer und Erhalter! und mich daran erinnern, daß du deinen vernünftigen Geschöpfen zwar auch manche irdische Freuden erlaubst, daß diese aber immer reineren Natur seyn und mit weiser Mäßigung genossen werden müssen, und daß du keinen Gefallen an denen hast, die, in niedre Lust versunken, nur auf ihren Körper sehen, und dabey ihre höhere, geistige und sittliche Natur aus dem Auge verlieren und vernachlässigen, oder doch dem sinnlichen Theile ihres Wesens nachsetzen. Vor dieser unglückseligen Verirrung bewahre mich dein guter Geist und deine Vaterliebe, o Herr des Himmels und der Erde!

So wie mein Geist, so ist auch mein Körper mit mannigfaltigen Anlagen und Kräften ausgestattet. Ohne Absicht sind sie ihm nicht verliehen; sie sind vielmehr bestimmt, ausgebildet, geübt und vervollkommt zu werden. Erst wenn dieß geschehen ist, kann der Körper den Zweck erreichen, weßhalb ihn Gott geschaffen hat; erst dann ist er für die Seele, die in ihm wohnt, ein brauchbares, treffliches Werkzeug, mittelst dessen sie auf die Außenwelt den gehörigen Einfluß zu äußern, und in ihr viel Nützliches und Gutes hervorzubringen vermag. Dieß will ich nie übersehen; ich will es viel-

mehr stets als eine unerläßliche Pflicht oder als ein Geboth des Schöpfers betrachten, alle Anlagen meines Körpers sorgfältig zu entwickeln, alle seine Kräfte zu üben, alle seine Fähigkeiten zu bilden, meine Sinne, durch die ich zu den mannigfaltigsten und nützlichsten Kenntnissen gelangen kann, möglichst zu schärfen, meinem Körper Gewandtheit und Geschicklichkeit zu verschaffen und mir so viele nützliche körperliche Fertigkeiten zu erwerben, als nur immer möglich ist. Ich weiß, nur dann werde ich für die Welt recht brauchbar seyn, und meiner Bestimmung um so leichter entsprechen. Fern bleibe es von mir, mich solcher Arbeiten und Beschäftigungen zu schämen, die zu dem weiblichen Wirkungskreise gehören; tragen sie dazu bey, meine körperlichen Kräfte zu entwickeln, mich in nützlichen Fertigkeiten zu üben, meinen Gliedmaßen Gewandtheit und Geschicklichkeit zu verschaffen, und mich hiedurch zu meinem einstigen Berufe vorzubereiten, und zur Erfüllung desselben um so fähiger zu machen: so will ich mich denselben nie aus falschem Ehrgefühle entziehen, sondern sie mir angelegen seyn lassen, auch wenn so viele meines Geschlechtes ein Vorurtheil gegen dieselben hegen, und sie ihres Standes für unwürdig halten sollten. Mein Verstand bleibe frey von einem solchen thörichten und schädlichen Vorurtheil. Keine nützliche Arbeit und Beschäftigung bringt Schande, sondern vielmehr Ehre dem, der sie mit Einsicht, Sorgfalt, Geschicklichkeit und Eifer verrichtet. Daher will ich schon jetzt im Kreise des häuslichen Lebens geschäftig seyn, gern Theil nehmen an den Arbeiten, die in demselben vorkommen, und

meinen Körper zu den Verrichtungen zu bilden suchen, die mein einstiger Beruf von mir verlangen wird.

Doch soll mein Körper fähig seyn, der Seele zu einem nützlichen Werkzeuge zu dienen, und sie in den Stand zu setzen, auf Erden recht viel Gutes zu wirken: so ist es unumgänglich nothwendig, daß er sich einer festen, dauerhaften Gesundheit und einer hinreichenden Kraft und Stärke erfreue. Denn was hilft dem Menschen ein Körper voll Geschicklichkeit und Gewandtheit, wenn derselbe schwach und kraftlos, ungesund und siech ist! Was hilft ihm eine Seele voll Einsicht, Bildung und guten Willens, wenn sie in einem kranken, zerrütteten Leibe wohnt! Wird hiedurch nicht fast alle ihre Thätigkeit und fast all' ihr Einfluß auf die Außenwelt gehemmt, und sieht er sich nicht oft veranlaßt, mit Schmerz und Betrübniß auszurufen: der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach! Was nützen ihm Ansehen, Macht und Reichthum und alle äußeren Güter der Erde, durch die er sonst sich selbst und andern ein frohes, glückliches Leben zu bereiten im Stande wäre, wenn Krankheit und Siechthum seine Kräfte lähmen, ihm jeden Lebensgenuß verbittern und erschweren, und ihn einer thätigen, lebhafteren Theilnahme an dem Wohle Andrer unfähig machen! Wie kann dabey sein Geist und sein Herz zufrieden und heiter seyn! Ach, sie leiden gewöhnlich in dem Grade, in welchem der Körper leidet! Und wie könnte er die Pflichten seines Berufes in ihrem ganzen Umfange erfüllen, da ihm hiezu die nöthige Körperkraft und hiedurch auch die erforderliche Heiterkeit der Seele gebricht! Nein, er kann nur wenig wir-

ken, wenig genießen, und seines Lebens — so hold ihm auch sonst das äußerliche Glück seyn möge — fast nie recht froh werden, und der treuherzige Dichter hat daher nicht Unrecht, wenn er ausruft:

Ach, was ist alles, Hab und Gut
Und alle gelbe Spreu,
Fehlt uns Gesundheit, froher Muth
Und gutes Herz dabey?

Und hätte man die ganze Welt,
Und schleppte sich so siech,
Das Leben wäre doch vergällt,
Und wäre jämmerlich.

Gesundheit ist denn wohl ein Schatz;
Weh dem, der sie entbehrt,
Und auf der Lüste Tummelplatz
Sie schwächt und dann zerstört.

Ach! siecher Leib ist siecher Geist,
Sie stehn zu eng' im Bund!
Wenn jenen Krankheit niederreißt,
Ist dieser nicht gesund.

Und was ist Daseyn ohne Kraft?
Ein Irren in der Nacht —
Ein Leben, das nur Elend schafft,
Uns selbst zur Last uns macht.

Meine Sorge soll daher auch darauf gerichtet seyn, meinen Körper gesund zu erhalten, und ihm die nöthige Kraft und Stärke zu verschaffen. Alles werde von mir vermieden, was ihn schwächen und zerrütten, meine Gesundheit erschüttern und zerstören, und mein Leben verkürzen könnte: alles dagegen gethan, was seinem Wohlbefinden zuträglich und für denselben kräftigend und stärkend ist. Feindselig und nachtheilig wirken auf ihn ein alle heftigen Gemüthsbewegungen, Affecte und Leidenschaften, eine gekünstelte, üppige, weichliche und unordentliche Lebensweise, Unmäßigkeit in jedem sinnlichen Genusse und die Befriedigung ausschweifender Begierden und Lüste, Trägheit, und noch so manches andere, was jeden Erfahrung und Nachdenken bald kennen lehren. Dieß alles will ich sorgfältig meiden, und jeden schädlichen Einfluß auf meine Gesundheit zu beseitigen suchen. Dafür will ich mich stets einer sich gleichbleibenden, ruhigen und heitern Gemüthsstimmung befleißigen, und meine Affecte und Leidenschaften bewachen und beherrschen; ich will bey meinen Genüssen immer das Einfache dem Gekünstelten vorziehen, statt mich zu verweichlichen, meinen Körper auf verschiedene Weise abhärten und selbst an schwere Entbehrungen und Ungemächlichkeiten gewöhnen, ihn auch von Zeit zu Zeit etwas mehr anstrengen, ihm öftere Bewegung in reiner, frischer Luft verschaffen, und meine ganze Lebensweise so einrichten, daß sie sich durch Natürlichkeit, Einfachheit, Ordnung und Regelmäßigkeit auszeichne; ich will mäßig seyn bey allen meinen sinnlichen Genüssen, Zerstreuungen und Freuden, besonders meine niedern,

thierischen Begierden bezähmen, und mir nichts gestatten, was an sich unedel und für meine Gesundheit schädlich wäre; ich will darauf sehen, daß mein Körper nie in Trägheit versinke und dadurch erschlaffe, sondern immerfort rasch thätig sey, und daß bey mir zwischen Arbeit und Ruhe, Anstrengung und Erhohlung, Wachen und Schlafen stets das richtige Verhältniß und Ebenmaaß statt finde. Wohl mir, wenn mir dann, mit Gottes Hülfe, das große Kleinod einer festen, dauerhaften Gesundheit zu Theil wird! denn ewig wahr bleibt es:

Wem Gott Gesundheit hier verleiht,
Der hat von Gütern dieser Zeit
Gewiß die größte Gabe!

Und sollte ich so unglücklich seyn, dieses wichtigen Geschenks des Himmels entbehren zu müssen: o dann möge mich doch wenigstens nicht der Vorwurf treffen, daß ein thörichtes, unvorsichtiges oder wohl gar unsittliches Verhalten von meiner Seite die Ursache davon sey. Mit Geduld und Ergebenheit in den Willen des Höchsten werde dann jedes körperliche Leiden von mir ertragen, jedes zweckmäßige, von der Vernunft gebilligte Mittel angewandt, mir meinen Zustand zu erleichtern, und derselbe von mir als eine Veranlassung zu meiner innern Vervollkommnung und sittlich religiösen Veredlung treulich benutzt!

Zufrieden will ich auch seyn mit der äußern, körperlichen Bildung, die der Schöpfer mir verliehen hat, und ihr, so viel an mir liegt, jenen Reitz und

jene Anmuth zu geben suchen, die auf ein wohlgeordnetes Gemüth einen angenehmen Eindruck machen, und auf ein edleres Innere schließen lassen. Das Angesicht des Menschen sollte stets ein reiner Spiegel seines Innern seyn. Dieß sey denn auch das meinige! Es sey der Ausdruck eines sanften, reinen wohlwollenden harmonischen zufriedenen und heitern Gemüthes, und eines Herzens, das Gott und die Tugend über alles liebt, und mit fester Zuversicht dem vertraut, der über den Sternen wohnt. Mein ganzes äußeres Wesen zeichne sich durch Reinlichkeit, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit aus; es verkündige eine reine, von keinen tobenden Affecten und Leidenschaften bewegte, nach dem Edlen und Himmlischen strebende Seele und spreche jeden besseren Menschen und jeden tiefern Kenner des menschlichen Herzens sanft und wohlthuend an.

Doch es bleibe dabey fern von mir jene thörichte Eitelkeit, die auf das Aeußere einen zu hohen Werth legt, und eine schöne und angenehme körperliche Bildung für das Wichtigste hält, worauf besonders das weibliche Geschlecht zu sehen habe. Verführt von dieser kindischen Eitelkeit, wie leicht könnte ich aus einer Verirrung in die andere fallen, wie leicht den besseren und edleren Theil meiner selbst vergessen, dem minder Wichtigen mehr Zeit widmen als ihm gebührt, so manche meiner Pflichten versäumen und verletzen, in nichtswürdige, kleinliche Tändeleyen und Zerstreuungen versinken, meine innre Zufriedenheit und Ruhe untergraben und selbst meine Tugend in Gefahr bringen! wie leicht könnte ich dadurch die

Achtung und die Zuneigung aller Vernünftigen verscherzen; meiner Ruhe schaden, mich lächerlich und verächtlich machen, und hiedurch mein äußeres und inneres Wohl zu Grunde richten! Ach, wie vergänglich und flüchtig ist das, was wir äußern Reitz und körperliche Schönheit nennen! Sie schwinden nicht selten schon nach wenigen Jahren dahin, und oft ist eine einzige Krankheit hinreichend, sie von Grund aus und auf immer zu zerstören. Wäre es daher nicht unvernünftig und thöricht von mir, wenn ich auf ein so vergängliches, unsichres Gut der Erde ein zu großes Gewicht legte, und mich an dasselbe stärker hinge, als dasselbe es verdient? Nein, diese Selbsttäuschung und dieser Fehler soll mir nie vorgeworfen werden können!

Ueberhaupt will ich es nie vergessen, daß es zwar Gottes Wille sey, daß ich auch für mein körperliches Wohl die nöthige Sorge trage, daß es aber diesem seinen Willen nicht entspräche, wenn ich bey dieser Sorge zu weit ginge, meine Blicke zu sehr auf meinen Leib und sein Wohlbefinden hinrichtete, und dabey den edleren Theil meines Wesens, meine Seele, entweder ganz übersähe, oder doch nicht mit jener besondern Aufmerksamkeit und Sorgfalt ins Auge faßte und behandelte, die ihm gebührt. Ich würde hiedurch nur einen verschrobenen Verstand und ein kindisches, eitles oder verderbtes Gemüth verrathen. Davor bewahre mich durch deinen guten Geist, o Gott! Lehre mich auch hiebey erkennen, was zu meinem Frieden und zu meinem wahren Glücke dient, und

führe mich auch bey meiner Sorge für mein körperliches Wohl stets auf ebner, sichrer Bahn!

Des Leibes warten und ihn nähren,
Dieß ist, o Schöpfer, meine Pflicht;
Durch eigne Schuld ihn zu zerstören,
Verbiethet mir dein Unterricht.
O stehe mir mit Weisheit bey,
Daß diese Pflicht mir heilig sey!

Sollt' ich, o Herr, nicht theuer schätzen,
Was deine Hand mir anvertraut;
Den wundervollen Bau verletzen,
Den du, mein Schöpfer, selbst erbaut?
Weß ist mein Leib? Er ist ja dein;
Wie dürft' ich sein Zerstörer seyn?

Ihn zu erhalten, zu beschützen,
Gibst du mit milder Vaterhand
Die Mittel, die dazu uns nützen,
Und zum Gebrauch, gibst du Verstand.
Dir ist die Sorge nicht zu klein;
Wie sollte sie denn mir es seyn?

Gesunde Glieder, muntre Kräfte,
Sind mehr als alle Schätze werth.
Wie leiden des Berufs Geschäfte,
Wenn Krankheit unsern Leib beschwert!
Nächst Tugend ist das höchste Gut
Gesundheit und ein froher Muth.

So gib, daß ich mit Sorgfalt meide,
Was meines Körpers Wohlseyn stört;
Daß nicht, wenn ich einst Schmerzen leide,
Mein Geist den innern Vorwurf hört:
Du selbst bist Störer deiner Ruh;
Du zogst dir selbst dein Uebel zu!

Laß jeden Sinn und alle Glieder
Mich zu bewahren, achtsam seyn.
Drückt mich die Last der Krankheit nieder,
So flöße du Geduld mir ein.
Gib guten Muth, und dann verleih',
Daß auch des Arztes Rath gedeih'.

Doch gib, daß ich nicht übertreibe,
Was auf des Leibes Pflege zielt,
Und stets in jenen Schranken bleibe,
Die dein Gesetz mir anbefiehlt.
Des Leibes Wohl soll nie allein
Das Ziel von meiner Sorge seyn.

Nein, meinem bessern Theil, der Seele,
Sey stets der größte Fleiß geweiht;
Daß sie des Himmels nicht verfehle,
Und nütze diese Prüfungszeit.
So wird sich Leib und Seele dein
In jener bessern Welt erfreun.

Bildung des Geistes.

Hoch über die ganze sichtbare thierische Schöpfung hat der Allmächtige, der alles geschaffen hat und erhält, den Menschen besonders dadurch erhoben, daß er ihm einen unsterblichen Geist verlieh, durch welchen er sich von allem, was ihn umgibt, richtige Vorstellungen und Begriffe zu bilden, in das Wesen aller Dinge tiefer einzudringen, sich gründliche Einsichten zu erwerben, die Wahrheit zu erforschen, und selbst in das Reich des Uebersinnlichen, Himmlischen und Göttlichen sich zu erheben vermag. O du, vor dem sich Aller Kniee beugen, wie sehr hast du hiedurch den Menschen vor allen übrigen Geschöpfen dieser Erde ausgezeichnet! wie sehr hast du ihn dadurch dir selbst genähert, und ihm das Gepräge einer höheren Abkunft aufgedrückt! Auch mich hast du dieses großen, unschätzbaren Vorzuges gewürdigt; auch mir Vernunft verliehen, und mich dadurch in die Reihe jener edleren Wesen gestellt, die dein Ebenbild an sich tragen. Mein Herz fühlt lebhaft diese große, wichtige Auszeichnung, und strömt über von hoher Freude und von innigem Danke gegen dich, Alliebender, dessen Huld und Gnade sich auch an mir so sehr geoffenbaret hat. O nimm ihn gnädig an, diesen frommen Dank eines frohgerührten Herzens, und schütze liebreich, so

wie bis jetzt, so auch fernerhin, mein höheres, geistiges Wohl!

Aber mein Dank bestehe nicht bloß in Worten; er äußere sich auch durch That und Handlung. Und wie könnte dieß besser und würdiger geschehen als dadurch, daß ich die geistigen Anlagen, und Kräfte die du o Gott, mir verliehen, sorgfältig zu bilden und zu üben, und dann zum Besten meiner Mitmenschen treulich anzuwenden suche? Denn du hast mich ja mit den verschiedensten geistigen Fähigkeiten und Vermögen darum ausgestattet, daß ich sie entwickle und veredle, und von denselben einen pflichtmäßigen Gebrauch mache. Das verlangst du von mir, und ich will mich bemühen, deinem heiligen Willen auch in dieser Hinsicht zu entsprechen! Auch lässest du es mir nicht an Mitteln und Gelegenheiten fehlen, meinen Geist zu bilden, mir nützliche Kenntnisse zu erwerben, meine Einsichten zu berichtigen, und mich zu einem denkenden, verständigen Wesen zu erheben. Und ich sollte nicht jede dieser Gelegenheiten sorgfältig benutzen? Ich wäre ja dann nicht werth, von dir, Allgütiger, so sehr ausgezeichnet zu seyn!

Nein, mich treffe der beschämende Vorwurf nicht, daß ich das edelste Geschenk des Himmels, meine Vernunft, vernachlässigt und die Mittel unbenutzt gelassen habe, die mir Gott zu meiner geistigen Bildung verliehen hat! Zahlreiche Gegenstände umgeben mich, und die Natur ist voll bemerkenswerther Erscheinungen. Ich will sie an mir nicht unbemerkt vorübergehen lassen, sondern einen forschenden Blick auf sie werfen, sie näher betrachten und beobachten, ihr inneres Wesen

zu ergründen, mir von ihnen richtige Vorstellungen und Begriffe zu erwerben, die Gesetze, denen sie gehorchen, kennen zu lernen, ihren Einfluß auf mich und auf die andern Geschöpfe der Welt zu erforschen, und hiedurch den Kreis nützlicher Kenntnisse mit jedem Tage zu erweitern suchen.

Ich stehe mit so manchen gebildeten Menschen in näherer Verbindung, und kann auch für meinen Geist durch ihren Umgang viel gewinnen. Gott selbst biethet mir diese Gelegenheit zu meiner Selbstvervollkommnung dar. Ich will sie nicht unbenutzt lassen. Mit Aufmerksamkeit will ich auf die Reden, Belehrungen und Urtheile derer merken, die erfahrner und verständiger sind als ich, und mir ihr ausgebreiteteres Wissen dadurch zu Nutze machen, daß ich von ihnen lerne, und ihre Kenntnisse gleichsam in mein Eigenthum zu verwandeln suche.

Groß ist die Zahl nützlicher Schriften. Ich will mich mit den vorzüglichsten derselben immer mehr bekannt zu machen suchen, dabey den Rath einsichtsvoller Menschen benutzen, und durch eine gewählte und mit Aufmerksamkeit und Nachdenken verbundene Lectüre die Bildung meines Geistes zu erweitern bemüht seyn.

Ueberhaupt will ich jedes Bildungsmittel, das sich mir im Leben darbiethet, als ein Mittel betrachten, das Gott selbst mir an die Hand gibt, um mir das Geschäft meiner Selbstvervollkommnung zu erleichtern, und von demselben einen treuen Gebrauch machen. Bin ich nur auf alles aufmerksam, was um mich vorgeht, so werde ich fast jeden Augenblick auf etwas

stoßen, was meine Wißbegierde zu reitzen, meine Forschkraft in Anspruch zu nehmen, und meinen Geist überhaupt zu beschäftigen vermag. Wahrlich, an Veranlassungen, zu beobachten, zu vergleichen, Vorstellungen und Begriffe mit einander zu verbinden und nachzudenken, Schlüsse zu ziehen und Urtheile zu fällen, und hiedurch unsern Verstand zu üben und zu bilden, läßt es uns der Geist aller Geister niemals fehlen. Und er will, daß wir sie benutzen, und so mit jedem Tage reicher an Erkenntniß und an Einsicht werden. Daher sey mir jede dieser Veranlassungen willkommen, und keine bleibe von mir unbenutzt.

Beschämend und oft sehr nachtheilig für den Menschen sind Unwissenheit, Vorurtheil und Aberglauben. Mein Bestreben sey daher darauf hingerichtet, mich von diesen Uebeln frey zu erhalten. Daher will ich mich über alles Wissenswürdige gehörig aufzuklären suchen, mich von dem äußern Scheine der Dinge nicht täuschen lassen, sondern tiefer in ihre innere Natur einzudringen trachten, nichts, was ich selbst zu erforschen vermag, auf Treu und Glauben blindlings annehmen, sondern über alles was mir vorkommt, ruhig und unbefangen nachdenken und darnach mein Urtheil bestimmen; Wahrheit sey bey allem dasjenige, wonach ich trachte, und was meine denkende Seele allein zu befriedigen vermag; die unangenehmste Wahrheit sey mir lieber als der süßeste Wahn und ein scheinbar nützlicher Irrthum; denn im Lichte der Wahrheit allein wohnt Gott und alles Göttliche, und nur in ihr ist wahrer Segen und wahres Heil zu finden, und wer mir daher, sey es auch wo

immer, den freyen Gebrauch der Vernunft, durch den wir allein zur Wahrheit zu gelangen vermögend sind, verdächtig zu machen und mich davon abzuhalten sucht, der meint es mit mir und mit meinem wahren Besten nicht wohl, und ich will ihm daher kein Vertrauen schenken, noch vielweniger mich seiner Leitung überlassen. Geistesfinsterniß und blinder Glaube können nur von unwissenden, rohen Seelen oder von eigennützigen und herrschsüchtigen Betrügern in Schutz genommen und angerühmt werden. Gott, der uns nach seinem Bilde geschaffen, hat uns keinesweges darum die Vernunft verliehen, daß wir sie gefangen nehmen, sondern darum, daß wir sie üben, bilden und gebrauchen sollen; er ist der denkendste und einsichtsvollste Geist, und will, daß auch wir uns als denkende einsichtsvolle, und nach dem Lichte der Wahrheit, in welchem er wohnt, hinstrebende Wesen auszeichnen sollen. Ein unwissender, gedankenloser, blindgläubiger, in Vorurtheilen und abergläubischen Meinungen befangner Mensch bleibt immer eine klägliche, bedauernswürdige Erscheinung in der Menschenwelt, und ist niemanden unähnlicher als dem, der ihn geschaffen hat. Wie eifrig will ich daher nach höherer Geistesbildung, nach richtiger Einsicht und nach dem Besitz der Wahrheit ringen. Wohl mir, wenn mein Streben und Ringen von einem glücklichen Erfolge begleitet wird; denn dann erst kann ich mich nicht ohne Grund des großen Vorzugs rühmen, daß ich dem Geiste aller Geister ähnlich bin!

Und mein Streben nach nützlichen Kenntnissen, nach richtigen Einsichten, nach Wahrheit und einer

höheren Geistesbildung wird sicher nicht fruchtlos und von Gott nicht ungesegnet bleiben, wenn es nur eifrig und standhaft ist. Das Geschäft der Selbstbildung ist freylich oft sehr schwer; es erfordert große Anstrengungen der Seele, einen anhaltenden Eifer und bisweilen mancherley harte Entbehrungen. Aber es führet dafür auch zu einem schönen Ziel, und lohnt mit hoher, süßer Freude. Jeder Zuwachs an nützlichen Kenntnissen, jeder Fortschritt in irgend einer Wissenschaft, jede Erweiterung unsers geistigen Gesichtskreises, jede Berichtigung und Läuterung unsrer Begriffe so wie jede Vermehrung und Erhöhung unsrer Seelenkraft ist mit unendlichem und zwar sehr reinen und edleren Vergnügen verbunden, und in dem Nachdenken liegt eine Quelle von so hohen, herrlichen Genüssen, daß wer einmal aus ihr geschöpft hat, gewiß so oft als möglich zu ihr zurückkehrt, um von neuem aus ihr zu schöpfen und sich zu laben und zu erquicken. Und welche Seligkeit gewähret der Gedanke, daß man dem großen Schöpfer aller Dinge um so näher steht, je höher die Bildung des Geistes und der Vernunft ist, die man sich erworben hat!

So sey es denn eine der angelegentlichsten meiner Sorgen, die Talente, mit denen der Allgütige mich ausgestattet, und die Seelenkräfte, die er mir verliehen hat, gehörig zu bilden und zu veredeln, mir besonders diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die dem Geschlechte, dem ich angehöre, nothwendig sind, wenn es seiner Bestimmung ganz entsprechen soll, eifrig nach Wahrheit zu ringen, und vorzüglich in den Besitz jener Einsichten zu gelangen, die sich auf den

edleren Theil meiner selbst, auf meinen Beruf und meine Pflichten, auf Gott und seinen heiligen Willen, und auf mein wahres Lebensglück beziehen. Um in meiner Geistesbildung fortzuschreiten, will ich mich gern allen eitlen Tändeleyen und Zerstreuungen entziehen, und meinen Blick auf ernstere und wichtigere Gegenstände hinrichten, meinen Geist fleißig und mit Lust und Liebe anstrengen und durch höhere Betrachtungen beschäftigen, mich davon durch keine Mühe und Entbehrung abschrecken lassen, und es dahin zu bringen suchen, daß man mich allenthalben als ein verständiges, einsichtvolles und wahrhaft gebildetes Wesen anerkenne und achte. Erst dann werde ich recht fühlen, daß der Mensch edlerer Natur und mit seinem erhabnen Schöpfer selbst verwandt sey; erst dann von allen Gütern dieser Erde den rechten Gebrauch zu machen vermögen, und Gott und seine Werke tiefer ergründen, und meines Daseyns recht froh seyn können.

Viel hast du uns, Allliebender,
Des Guten viel gegeben,
Durch tausend Gaben, Gütigster,
Beseligt unser Leben.
Doch, Herr, zum würdigen Gebrauch
Der vielen Güter gabst du auch
Vernunft uns, deinen Menschen.

Sie ists, die uns zu dir erhebt,
Du, Vater aller Wesen,
Die unser schwaches Aug' belebt,
In der Natur zu lesen,

Und Ordnung, Zweck und weisen Plan,
Und deiner Gottheit hohe Bahn
Zu sehn in deinen Werken.

Ihr heiliges Gesetz gebeut,
Für Recht und Pflicht zu leben,
Und uns dadurch zur Aehnlichkeit
Mit dir, Gott, zu erheben.
Zum Glauben an Unsterblichkeit,
Zur Hoffnung froher Seligkeit
Erhebt sie unsre Seele.

Sie ist es nur, die nie erbebt,
Wenn Wetter um sie blitzen,
Die sich voll Muth im Kampf erhebt,
Der Menschheit Recht zu schützen;
Sich niemals furchtsam täuschen läßt,
Und unerschütterlich und fest
Für Pflicht und Wahrheit streitet.

Sie macht, die weise Lehrerinn,
Demüthig und bescheiden,
Sie gibt uns wahrhaft edlen Sinn
Und hohen Muth im Leiden;
Sie zeiget uns der Menschheit Werth,
Und sie belohnt den, der ihn ehrt,
Mit freudigem Gewissen.

Durch Jesum Christum selbst erschien
Vernunft in Himmels-Klarheit;
Wir freuen uns, belehrt durch ihn,
Der schönsten, reinsten Wahrheit.

Wer haßte blinden Glauben mehr?
Und wer empfahl, so stark als Er
Die Prüfung seiner Lehre?

Lehr', Vater, uns dieß hohe Gut,
Das du uns gabst, erhalten!
Gib uns, es zu beschützen, Muth,
Wenn sich in Lichtgestalten,
Uns einzuschläfern, Frömmeley
Und Aberglaub' und Schwärmerey
Uns hinterlistig nahen.

Dann werden wir in ihrem Licht
Dich, Vater, recht erkennen;
Dann wird uns Wahn und Irrthum nicht
Vom Weg zur Wahrheit trennen;
Dann werden wir dir ähnlicher,
Zu allem Guten williger,
Und immer froher werden.

Veredlung des Herzens.

Bilden soll der Mensch seinen Geist, und sich dadurch dem nähern, der ihm eine unsterbliche Seele geschenkt hat. Doch damit ist noch nicht alles gethan; mit der Bildung seines Geistes muß sich auch eine veredelte, tugendhafte Gesinnung, mit der Einsicht ein redlicher Wille, mit einem geübten Verstande auch ein reines, für alles Rechte und Gute empfängliches und gestimmtes Herz verbinden. Erst dann ist der Sterbliche das, was er seyn soll, und kann mit getrostem, heitern Sinne zu dem empor blicken, der nur das Gute liebt, und den Menschen zuruft: Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig, euer Gott!

Es liegt in unserm innersten Wesen etwas Hohes und Würdiges, ein göttlicher Funke, der zu einer himmlischen Flamme angefacht werden kann, und das ist unsre sittliche Natur oder die Anlage zu einem tugendhaften Charakter. Der Allgütige hat uns das Vermögen verliehen, Recht von Unrecht zu unterscheiden, uns von beyden richtige Begriffe zu bilden, das, was gut oder böse ist, selbst ohne vorangegangene längere Ueberlegung alsogleich zu fühlen, und ohne irgend einen Zwang, mit voller Freyheit des Willens für das zu ent-

scheiden, was wir als Pflicht und als löblich erkennen, und nach jeder vollbrachten Handlung zu empfinden, ob sie gut oder verwerflich war. Wer dieses wichtige, herrliche Vermögen ausbildet, sein sittliches Gefühl verfeinert, seine ganze Aufmerksamkeit und sein Nachdenken auf die Ergründung seiner Pflichten verwendet, sein Gewissen schärft, alle seine Triebe und Begierden dem unterordnet, was das Sittengesetz in ihm verlangt, und seinem freyen Willen eine feste Richtung auf das Rechte und Gottgefällige gibt; wer, mit Einem Worte seine moralische Natur oder sein Herz immer mehr zu veredeln bemüht ist: der ist auf rechtem Wege, kennt seine eigentliche Bestimmung, verfolgt das wahre Ziel seines Lebens, strebt nach dem Höchsten, was hienieden denkbar ist, und ergreift das beste, sicherste Mittel, Gott ähnlich und wohlgefällig zu werden, und sein wahres, höheres Glück fest zu begründen. Er ist eine schöne, herrliche Erscheinung auf Erden, ein Wesen voll edler Würde, und die Blicke aller Guten und Trefflichen ruhen mit Vergnügen und stiller Achtung auf ihm!

O du, der auch in meine Brust den göttlichen Funken der Sittlichkeit gesenkt, und mich mit den höchsten und edelsten Anlagen, mit den Anlagen, das Gute zu erkennen, zu fühlen, zu wählen, zu wollen und zu vollbringen, ausgestattet hat, wie hoch hast du mich dadurch auf der Stufenleiter deiner Geschöpfe gestellt, wie sehr mich ausgezeichnet, wie väterlich und liebreich mir ein Ziel gesetzt, das so erhaben und nur auf Wesen berech-

net ist, die mit dir näher verwandt und zur Ewigkeit bestimmt sind! Aber du wirst von dem, dem du viel gegeben hast, auch viel fordern, und darum sey es mein eifrigstes Bestreben, auch in sittlicher Hinsicht alles zu leisten, was du von mir verlangst, und mein Herz so zu veredeln, daß ich mit Ruhe und Freudigkeit der Seele zu dir empor blicken, und einst mit heitrer Zuversicht mich deinem Richterstuhle nahen kann.

Bey meinen Bemühungen, mir nützliche Kenntnisse zu erwerben, will ich nie vergessen, daß eine genauere, gründliche Kenntniß meiner Pflichten der wichtigste und würdigste Gegenstand ist, auf den meine Wißbegierde gerichtet seyn kann. Mit Eifer will ich daher besonders dahin arbeiten, mir richtige Begriffe von Recht und Unrecht zu erwerben, das, was Gott durch das Sittengesetz von mir fordert, in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, und durch Nachdenken, so wie durch eine stete Aufmerksamkeit auf die mündlichen oder schriftlichen Belehrungen Anderer meine moralische Bildung zu erweitern und zu befördern.

Doch dabey will ich nicht stehen bleiben. Was hälfe mir auch die gründlichste und umfassendste Kenntniß meiner Pflichten, wenn ich nicht geneigt wäre, dieser Kenntniß gemäß zu leben, und meine Gesinnungen und Handlungen nach den Vorschriften der Sittenlehre zu ordnen und einzurichten? All mein Wissen wäre dann todt, und gliche einem Baume voll Blüthen und Blätter, aber ohne Früchte. Nein, ich will ganz besonders auch dahin

streben, daß mein Herz allezeit geneigt sey, der erkannten Pflicht zu huldigen, und sie treu und redlich zu erfüllen! Mein Wille erhalte eine feste Richtung auf das Rechte und Gute; Tugend, reine, uneigennützige Tugend sey das höchste Ziel meines Strebens; empfänglich für alles Sittlich-Schöne und Edle, liebe mein Gemüth das, was Gott gefällt über Alles, und setze seine größte Ehre und seine süßeste Freude darein, sich in dieser Liebe zum Göttlichen durch nichts irre machen zu lassen. Wohl mir, wenn ich mich durch einen regen, lebendigen Sinn für das Rechte, durch eine tugendhafte, reine und edle Gesinnung, und eine durchaus tadellose, rechtschaffene Handlungsweise auszeichne! Dann blickt mein gütiger Vater im Himmel mit Wohlgefallen auf mich herab, mein Gewissen ist ruhig und heiter, das Gefühl meiner Würde und der Selbstachtung beseligt mich, und der Hochschätzung und des Vertrauens der Gutgesinnten kann ich auch gewiß seyn.

Mich auf den rechten Weg hinzuleiten und meine sittliche Veredlung zu befördern, darauf wirkt eine höhere, unsichtbare Hand auch bey mir immerfort hin, und wenn ich nur darauf merke, so werde ich überall Spuren dieses höheren Einflusses und dieser göttlichen Leitung gewahr werden. Unablässig ruft mir eine innere Stimme zu: Nur durch Tugend kannst du Gott gefallen und wahrhaft glücklich seyn! unaufhörlich erinnert mich das Gewissen und die ganze Einrichtung meiner sittlichen Natur an meine Pflicht, und was Gott durch den Mund großer, edler Weisen uns geoffenbaret hat, stimmt vollkom-

men mit dem Ausspruche der Vernunft überein: daß ein fester guter Wille das Achtungswürdigste auf Erden und Veredlung des Herzens das Höchste sey, wonach der Sterbliche zu streben und zu ringen vermöge. Und wie vieles führt die gütige Vorsehung außerdem herbey, das uns zu einer solchen Veredlung unsers Herzens auffordert, ermuntert und hinleitet! Ich habe dieses schon so oft an mir selbst erfahren, und erfahre es noch immerfort. Mit welcher Sorgfalt haben treue Aeltern, Lehrer und so manche Andre, die es wohl mit mir meinten, unaufhörlich darauf hingewirkt, mich nicht nur meine Pflichten kennen und das Böse von dem Guten unterscheiden zu lehren, sondern mich auch zur Erfüllung aller meiner Pflichten zu stimmen! Wahrlich, sie haben es, um dieses zu erreichen, nie an Belehrungen, Erinnerungen und Ermunterungen bey mir fehlen lassen; sie haben mich mit Achtung und Liebe umfaßt, wenn ich gut und edel handelte, mich liebreich vor Verirrungen gewarnt, und mich auf den Weg des Rechten zurückzuführen gesucht, wenn ich von demselben abgewichen und in irgend einen Fehler gefallen war. Ich habe an mir und andern den süßen Lohn der Tugend, so wie die traurigen Folgen einer fehlerhaften Handlungsweise kennen gelernt, und ich sehe fortwährend so manche Rechtschaffene geachtet und auch durch äußerliches Glück belohnt, so manche Uebelgesinnte und Pflichtvergeßne ohne innre Ruhe und in der Außenwelt durch Schande, Schmach und Elend bestraft. Ich finde in moralischen Schriften, die ich vorzugsweise

zu meiner Lectüre wählen will, so viele Beyspiele von Redlichen, deren Character und Leben mein Herz erhebt, andre Beyspiele dagegen von Lasterhaften, deren Denk- und Handlungsweise mir Abscheu und Entsetzen einflößt, und lerne auch auf diese Weise, den hohen Werth der Tugend, so wie die Schändlichkeit und Verwerflichkeit des Lasters näher kennen und tiefer empfinden. Und welche Ermunterungen zu allem, was recht und gottgefällig ist, erhalte ich fortwährend im Hause des Herrn! Aber alles dieses, ist es wohl etwas anderes, als eine Reihe von Mitteln, durch welche der, der die Heiligkeit selbst ist, mich zum Guten hinleiten und meine sittliche Bildung und Veredlung befördern will? Ja er selbst ist es, der mich durch dieses alles dem Ziele meines Lebens näher zu bringen, und mein wahres Glück zu gründen sucht. Und so will ich mich denn seiner Leitung gern überlassen, die Winke die er mir gibt, treulich beachten, und seinen Einladungen zum Guten mit heitrem Sinne und festem, beharrlichen Willen folgen. Bey allem, was mich zur Tugend auffordert, will ich zu mir selbst sagen: Es ist G o t t e s Stimme, die du hörst; s e i n e Ermunterung, die du vernimmst! und dieß soll mich um so mehr aneifern, edelgesinnt zu seyn, und recht zu handeln.

Es ist wahr, die Veredlung des Herzens ist oft mit großen Beschwerden verbunden, und die Tugend hat mit vielen innern und äußern Feinden zu kämpfen. Die Macht sinnlicher Triebe und Leidenschaften ist nicht selten groß, und dem entgegen, was

die Vernunft und das Sittengesetz, oder, mit Einem Worte, was Gott von uns verlangt. Die Zerstreuungen und Freuden der Welt haben so viel Reitzendes und Verführerisches, daß viel Kraft dazu gehört, denselben zu widerstehen, und sich in die Entbehrungen und Anstrengungen zu fügen, die uns das ernste Geboth der Pflicht vorschreibt. Auch scheint sehr häufig das Laster weit eher und leichter zum Glücke zu führen, als die strenge Tugend, die oft genug verkannt, geschmäht, gehaßt und verfolgt wird. Allein dieß alles soll mich nicht abschrecken, nur der letzteren zu huldigen, und die Pflicht über Alles zu ehren und zu lieben. Wer seine Kraft nur hinreichend anstrengt und im Vertrauen auf Gottes Beystand muthig fortkämpft, dem gelingt es auch, die Hindernisse zu besiegen, die seiner sittlichen Veredlung im Wege stehen, seine Unschuld und Tugend und hiedurch seinen innern Frieden und sein höheres Glück zu retten, und im Guten immer weiter fort zu schreiten. Findet er auch Anfangs das Geschäft seiner moralischen Selbstvervollkommnung sehr schwer; eine fortgesetzte Uebung erleichtert ihm dasselbe bald genug; kostet es ihm auch oft große Mühe, seinen Begierden und den Lockungen der Welt zu widerstehen, dieß gelingt ihm doch, wenn er nur ernstlich will; denn dem ernsten, festen Willen weicht alles, und beharrliche Anstrengung stählt und erhöht die Kraft; scheint es ihm auch anfänglich, als wenn eine Lebensweise, wie sie Tausende von Leichtsinnigen und bloß Irdischgesinnten führen, ihm mehr frohen Genuß, ein streng

sittlicher Wandel dagegen ihm nur Mühe, Entbehrungen und mancherley Ungemach überhaupt verspreche: so wird er doch — wenn er im Guten nur beharrlich ist — bald genug inne werde, daß Thorheit und Unsittlichkeit nur ein scheinbares Glück gewähren, im Grunde aber das innre Wohl zerstören und früher oder später mit Schmach und Elend endigen, die Tugend dagegen das Herz immer mit stiller Zufriedenheit und Heiterkeit erfüllt, und am Ende zu einem Ziele führt, das schön und herrlich ist, und daß der fromme Gellert mit aller Wahrheit sagen konnte:

Des Lasters Bahn ist Anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad ist Anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Darum vernimm und segne, o du, der tief ins Verborgene sieht und von dem alles Gute und aller Segen kommt, den ernstlichen Vorsatz, den ich auch in dieser Stunde erneuere, den Vorsatz: der Tugend treu zu bleiben bis in den Tod, auf die Veredlung meines Herzens fortwährend die größte Aufmerksamkeit und den beharrlichsten Fleiß zu wenden; und in der treuen Erfüllung meiner

Pflichten, die ich stets als göttliche Gebothe betrachten will, mein höchstes Vergnügen zu finden!

Wachen will ich fortwährend über meine Triebe und Gefühle, damit sie nicht ausarten, und sich der Leitung der Vernunft entziehen. Aufmerken will ich besonders auf meine Lieblingsneigungen, und sie immer mehr und mehr zu beschränken suchen, wenn sie nicht ganz zu billigen sind. Neige ich mich zu gewissen üblen Gewohnheiten und Fehlern hin, so will ich meine Wachsamkeit auf dieselben verdoppeln und mich — koste es auch noch so große Anstrengungen — von ihnen ganz zu befreyen suchen. Alles Unrechte und Böse, das sich in mir zu regen anfängt, will ich gleich im Keime zu ersticken suchen. Die Vernunft soll bey mir immer mehr und mehr die Oberherrschaft gewinnen, und nur nach ihren Aussprüchen, nicht nach den Vorspiegelungen der Thorheit und einer verderbten Welt, will ich meine Gesinnungen ordnen, und meine Handlungen bestimmen. Du, o Gott, schenktest mir eine vollkommne Freyheit des Willens: o möchte ich sie nie mißbrauchen, sondern meinem Willen immer eine gute Richtung geben! Schon frühzeitig sollen die besseren, sittlichen Gefühle in mir geweckt und verfeinert, und die Empfänglichkeit meines Gemüthes für alles Bessere und Edlere sorgfältig erhöht werden. Nicht in den Zerstreuungen und Eitelkeiten der Welt, sondern in einem Herzen, das seinen Schöpfer und das Gute über alles liebt, will ich meine Freude und mein Glück suchen, und kommen Augenblicke der Versuchung, wo ich in Gefahr schwebe,

den Lockungen der Thorheit oder wohl gar der Sünde mich hinzugeben, von dem Pfad der Tugend abzuweichen, und dadurch mein zeitliches und ewiges Glück zu untergraben oder vielleicht ganz zu verscherzen: o dann erwache in aller seiner Kraft der beßre Geist in mir, und schütze mich vor dem Fall; dann schwebe mir recht lebhaft und in seiner ganzen Heiligkeit meine Würde und meine Bestimmung vor, und rette meine Unschuld und die Reinheit meines Herzens; dann wende sich mein Gemüth in frommen Gebethen zu dir, mein Gott, und flehe deinen Schutz und Beystand an, und sichre hiedurch sich vor Uebertretungen der Pflicht! Du wirst mich nicht verlassen, Herr! wenn ich auf diese Weise handle; du wirst mir senden deinen guten Geist, und der wird mich auf ebenem Pfade leiten; du wirst mein ernstes Wollen, und meine treue Sorgfalt und Mühe bey dem Geschäfte meiner Selbstveredlung nicht fruchtlos und auch nicht unvergolten lassen! dir und alle dem, was du als Pflicht mir in die Brust geschrieben hast, gelob' ich neue Treue. Nimm dieß Gelübde gnädig auf, und laß darauf stets deinen Segen ruhen! Groß ist das Ziel, das du uns selbst gesteckt; o laß mich eifrig nach demselben streben, und es erreichen, so sehr nur immer meine schwachen Kräfte es vermögen!

Der Mensch soll hier aus eigner Wahl
Nach Gottes Willen leben,
Und nicht zu seiner Schmach und Qual
Dem Laster sich ergeben.

Gott schuf vernünftig ihn und frey,
Daß er sein Bild auf Erden sey,
Und seiner Huld sich freue.

Von Gott geschaffen, kann und soll
Er Gottes Wege wandeln,
Und, heiliger Gesinnung voll,
Gerecht und edel handeln.
Der freye Geist kennt keinen Zwang;
Gott gibt ihm Kräfte, selbst den Hang
Zum Bösen zu bekämpfen.

Scheint ihm der Tugend Kampf gleich hart,
Er darf nicht unterliegen;
Er soll in Gottes Gegenwart
Sich und die Welt besiegen.
Ihn krönt, bestehet er als Held,
Der Heldenruhm; doch wenn er fällt,
Verfolgt ihn Schmach und Schande.

Drum selig, wer voll Muth und Kraft
Den hohen Sieg erringet,
Und durch Vernunft die Leidenschaft
Mit stillem Ernst bezwinget!
Nie foltert ihn der Reue Schmerz;
Sein edles, pflichtergebnes Herz
Fühlt hier schon Gottes Frieden.

Furcht wohnet nur in dessen Brust,
Den eitler Wahn bethöret,
Und der, berauscht von Sinnenlust,
Der Weisheit Ruf nicht höret.
Er selbst — wie könnt' er ruhig seyn! —
Er selbst ist Schöpfer seiner Pein;
Ihn trifft gerechte Strafe.

Der Mensch ist frey, und Gottes Bild!
Frohlocket laut, Gerechte!
Der Mensch ist frey, und Gott vergilt!
Erbebt, ihr Lasterknechte!
Du wirst nach unserm Thun uns einst,
Herr, wann du zum Gericht erscheinst,
Als freye Wesen richten.

Religiöser Sinn.

Wenn ich in den stillen Stunden meines Lebens mich tiefer in mich selbst versenke, und über mein eigentliches Wesen, meine Bestimmung und den Gang meines Schicksals ruhig nachdenke, oder meinen Blick und meine Betrachtungen auf die Natur, ihre Schönheiten und Wunder, ihr stilles, geheimnißvolles Wirken und die verborgnen, ewigen Gesetze hinrichte, die in ihr walten: so nehme ich Regungen in meinem Innersten wahr, die ganz eigner, edlerer Art sind, Gefühle, die dem Gemüthe ungemein wohl thun, heilige Ahndungen, die meine Brust zu hoher, reiner Freude schwellen, und den Geist von der Erde und dem, was vergänglich auf ihr ist, in das Reich des Unsichtbaren, Himmlischen und Ewigen emportragen. Durchdrungen von diesen Empfindungen und Ahndungen, erscheine ich mir selbst wie in verklärter Gestalt; Natur und Leben gewinnen einen größeren Reitz und eine höhere Bedeutung für mich, und ich wandle ruhiger, getröster und heitrer meine Bahn. Denn ich ahnde ein höheres, allmächtiges und liebevolles Wesen über mir, eine allgewaltige Hand, die den Plan meines irdischen Lebens ordnet und alle meine Schicksale weise und gütig leitet, eine höhere, übersinnliche

Ordnung der Dinge, und eine ewige Fortdauer der geistigen Kraft, die in mir denkt und will. Es ist der religiöse Sinn, der dann in mir erwacht und wirksam ist.

Daß ich die Anlage und das Vermögen besitze, mich von dem Irdischen zum Himmlischen und Göttlichen, von dem Vergänglichen zum Ewigen, von den sichtbaren Werken der Natur zu ihrem unsichtbaren Schöpfer zu erheben, und den zu ahnden und zu finden, in und durch welchen alles lebt und webt und ist, das stellt mich auf der Stufenleiter geschaffner Wesen sehr hoch, und verbreitet über mein ganzes Leben ungemein viel Anmuth und einen hohen Reitz. Dank, herzlicher Dank dir, o Allgütiger! dafür, daß du auch mich mit dieser wichtigen Anlage ausgestattet, und mir religiösen Sinn verliehen hast! Er leitet mich unmittelbar zu dir; er weckt die edlern Kräfte meiner Seele; er führt mich zu der höchsten und belohnendsten aller Erkenntnisse, zu der Erkenntniß deines Wesens, deines heiligen Willens und meines Verhältnisses zu dir; er öffnet mir das Heiligthum der Religion, und läßt mich tiefer in die Geheimnisse des Lebens und der weisheitsvollen Weltregierung blicken. Und welch' ein hohes, unschätzbares Glück ist dieß für mich!

O was ist wichtiger und wohlthuender für das Herz, als dich, den Schöpfer, Erhalter und Regierer alles dessen, was da ist und geschieht, zu kennen! was tröstender und lohnender als der fromme, heilige Glaube an dich und deine Weisheit, Huld

und Liebe! was erheiternder und beseligender, als dich innig lieben, und dir fest vertrauen! Gütig sahst du von deinem hocherhabnen Throne auf die schwache Menschheit nieder, und beschlossest, ihr inen Schutz- und Trostengel auf ihrer dunkeln und eschwerdevollen Bahn zu senden, der sie freundlich, ınft und sicher leite, das Dunkel ihres Lebens aufılle, in trüben Stunden ihr Trost und Muth zureche, ihr Herz zum Guten und zu frommer Erbung in deinen, oft unerforschlichen Willen stimme, stärke in der ernsten Todesstunde, und ihr die tre Aussicht in ein beßres Land und auf die herren Gefilde der Ewigkeit öffne. Er stieg vom nmel auf die Erde nieder, dieser Engel, von ıer Huld uns zugesandt. Sein Name ist Reion! Mit Ehrfurcht sey er jedesmal von mir ınnt, und freudenvoll und dankbar ruf' ich mit frommen Sänger des Messias *) aus:

Religion der Gottheit, du heilige Menschenfreundinn!
Bester Segen des Himmels! wie Gott, dein Stifter, unsterblich,
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket.

Ja, ein wichtigeres und köstlicheres Geschenk mmels, als die Religion, ist nicht gedenkch, was wären wir ohne sie! Sind wir uns n Räthsel: sie löst dasselbe zu unsrer Be-

*) Klopstock.

ruhigung auf, und offenbaret uns, woher wir stammen, was wir sind, was wir seyn sollen, und was wir einst, jenseits des Grabes, seyn werden. Ist das Leben und sein Zweck uns nicht klar genug: sie verbreitet Licht über die höhere Bedeutung desselben und läßt es uns in einer schöneren und freundlicheren Gestalt erscheinen. Wankt unser freyer Wille bey seinen Entschließungen: sie zeigt ihm der Tugend hohe Würde und ihren hehren Glanz, und stimmt ihn, ihr allein zu huldigen! Fällt uns der Kampf fürs Gute, die Beherrschung unsrer Sinnlichkeit und die Erfüllung unsrer Pflichten schwer; sie ruft uns zu: wer seinem Schöpfer ähnlich und froh und selig werden will, muß kämpfen, und nur wenn er dieß standhaft thut und darin ausharrt bis an's Ende, wird er die Krone des ewigen Lebens empfangen! und wir erhalten neuen Muth, den Tugendkampf rüstig fortzusetzen, und treulich zu vollbringen, was die Pflicht gebeut. Treten Augenblicke der Versuchung ein, wo wir vom rechten Wege uns zu verirren, und zu straucheln im Begriffe sind: die Religion warnt liebreich uns vor der Verirrung, und schenkt uns Kraft, den Lockungen der Thorheit und des Sünde glücklich zu widerstehen, der Tugend treu zu bleiben, und dadurch unsrer Seele Frieden und ihr Heil zu retten Sind wir auf dem Pfade der Sittlichkeit gefallen: sie reicht uns wohlwollend ihren starken Arm, und hilft uns auf, wenn wir ihn fassen. Verleihet uns der Himm l Glück und Segen: sie erhöht den Werth davon, und heiliget und steigert jede unsrer reinern Freuden.

Ist unsre Zukunft dunkel und bangt das Herz vor ihr: die Religion verbreitet über sie, wenn auch nicht immer volles Licht, doch einen milden, heitern Schein, und lehrt uns dem vertrauen, in dessen Vaterhänden alles liegt, was kommen wird. Belasten und ängstigen schwere Sorgen, Kummer und Gram unser Gemüth: sie flößt uns Trost, und Muth und Hoffnung ein, und mildert und erleichtert alles, was uns drückt. Trifft uns ein unverschuldetes Unglück und Leiden, und kommen Tage, wo wir vergehen wollen vor Furcht und Schmerz: sie breitet dann ihre heiligen Arme nach uns aus, läßt uns n ihrem Schooß Erquickung finden, und gießet eilenden Balsam in das wunde Herz. Zieht alles eine Hand von uns, und sehen wir uns ganz veressen: sie winkt uns freundlich zu, erinnert uns Gottes Gegenwart und seine Liebe, mit der er ben, der ihn liebt, umfaßt, und macht uns darch ruhig und getrost. Verlassen uns des Leiäfte, und fesseln Schmerz und körperliche Leiden s an's Krankenbette: die Religion verleiht auch n uns Milderung der Leiden, und ist Arzney unsre mitduldende Seele. Naht sich das Ende ers Lebens und schlägt die ernste Stunde, in wir scheiden müssen: sie tritt zu uns als Tröstevon Gott gesandt, läßt uns den Himmel offen , erfüllet uns mit süßen Hoffnungen und Ahnen der nahen, ewigen Seeligkeit, erleichtert uns etzten Kampf auf Erden, schließt unser Auge sanft, begleitet uns hinüber in eine beßre Welt, vor s Thron und in die Kreise seligen Vollendeten!

Ja, dieß alles wirkest du, erhabne, göttliche Religion! O Dank dem Ewigen, der dich uns sandte! Sey du auch mir die treuste Freundinn und Gefährtinn meines Lebens; sey in frohen und in trauervollen Tagen meine Leiterinn, Rathgeberinn und Trösterinn, und schwebe einstens auch um mich, wenn der, der mir das Leben gab, es wieder von mir fordert, und mich von dannen ruft!

Ach, welch' einen unendlichen Werth hat ein religiöser, frommer Sinn! Um so angelegentlicher will ich nach dem Besitze desselben streben. Sorgfältig will ich meine religiösen Anlagen und Gefühle immer mehr zu bilden und zu veredeln suchen. Die stillen Stunden meines Lebens seyen vorzugsweise frommen Betrachtungen geweiht. Was die Vernunft, die Natur und der Geist unsrer heiligen Schriften uns von dem Allwaltenden, seinem Wesen und seinem Willen offenbaren, will ich gern und fleißig hören, wahrnehmen, erforschen, lesen, erwägen, und zu meiner Belehrung, Ermunterung und Beruhigung anwenden. Mit Vergnügen will ich, so oft es nur geschehen kann, den öffentlichen Gottesverehrungen beywohnen, und auch da Nahrung für meine Frömmigkeit und Belehrung über Gott und göttliche Dinge schöpfen. Ueberhapt will ich mit Lust und Liebe jede Gelegenheit benutzen, bey der ich an Religionskenntnissen und an frommer Denkungsart gewinnen kann, und kein leichtsinniger, frecher Spott soll mich hierin irre machen, und meinen frommen Glauben schwächen.

Doch es bleibe fern von mir der Wahn, als sey es schon genug, eine Menge von Religionskenntnissen zu besitzen und über göttliche Dinge vernünftig urtheilen zu können, oder als bestehe das Ganze und Wesentliche der Religion bloß in äußern, gottesdienstlichen Ceremonien und Handlungen, oder als sey schon der fromm zu nennen, der in Andacht und in religiösen Gefühlen gleichsam schwelgt und über Göttliches in hohen, oft sehr dunkeln Bildern mit schwärmerischer Begeisterung zu sprechen weiß. Dieß allein kann, wahrlich! dem höchsten, weisesten und heiligsten der Geister nicht gefallen. Er sieht auf die Gesinnung und auf die That, und will, daß sich mit dem vernünftigen Begriffe stets auch eine angemeßne Sinnesart und Handlungsweise eng verbinde. Die wahre Religion und Frömmigkeit — dieß will ich nie vergessen, nie unerwogen lassen! — besteht in vernüftigen Ansichten und Vorstellungen von Gott und göttlichen Dingen, und in der unwandelbaren Stimmung und Geneigtheit des Herzens, alle seine Gefühle, Wünsche, Gesinnungen und Entschließungen nach diesen religiösen Ansichten und Vorstellungen zu ordnen und einzurichten, und das ganze Leben hindurch den heiligen Willen des Schöpfers zu vollbringen, alle unsre Pflichten als seine Gebothe zu betrachten und gewissenhaft zu erfüllen, ihn über alles zu lieben, und ihm mit heitrer Zuversicht, unbedingt und mit ganzer Seele zu vertrauen. Das ist die wahre Religion, und dieser sey mein Herz und mein ganzes Leben geweiht. Je sorgfältiger ich meinen Geist und besonders

meine sittliche Natur ausgebildet und veredelt habe, um so sichrer werde ich auch in Hinsicht auf sie mein Ziel verfolgen, und zu jener einzig wahren Religion gelangen, die nur das Eigenthum vernünftig denkender und edelgesinnter Menschen seyn kann. Wohl mir, wenn sie auch mein Eigenthum ist, und mich durch die dunklen Labyrinthe dieses Lebens, durch Freud' und Leid und durch des Grabes Finsternisse treu geleitet!

Religion, von Gott gegeben,
Sey ewig meinem Herzen werth!
Wie trostlos würd' ich oft erbeben,
Wenn mich des Lebens Last beschwert!
Nur du erheiterst meinen Sinn,
Und führst mich sanft zum Ziele hin.

O zeigt mir eine beßre Lehre,
Ihr Spötter, falls ihr sie verlacht!
Was ist's, das so viel Trost gewähre?
Was habt ihr, das so weise macht?
Wo find' ich außer ihr das Licht,
Das durch des Lebens Dunkel bricht?

Sie ist es, die mich Gott erkennen,
Mich meinen Schöpfer lieben lehrt.
Ich darf getrost ihn Vater nennen,
Darf sicher seyn, daß er mich hört,
Sie ruft mir zu: Dein Gott ist gut!
Wohl dem, der seinen Willen thut!

Sie reizt mein Herz, sich selbst zu richten;
Sie schärfet meines Geistes Blick,
Belehret mich von meinen Pflichten,
Und schreckt vom Bösen mich zurück;
Verstärket den Gewissenstrieb,
Und macht mir jede Tugend lieb.

Sie leitet mich auf allen Wegen;
Sie zeiget mir das höchste Gut;
Sie macht mir jedes Glück zum Segen,
Und gibt im Unglück frohen Muth.
Wo nichts, sonst nichts mich trösten kann,
Da hebt ihr wahrer Trost erst an.

Sie schafft dem Geiste süßen Frieden,
Verscheucht den sorgenvollen Sinn,
Und reichet jedem Lebensmüden,
Den sichern Stab der Hoffnung hin,
Auf den er still und fest sich lehnt,
So oft er sich nach Ruhe sehnt.

Sie läßt mich stetes Daseyn hoffen,
Verkündigt mir Unsterblichkeit.
Der Himmel steht durch sie mir offen,
Mein ist durch sie die Ewigkeit.
O welche Wonne für den Geist,
Der sich der Sündenlust entreißt!

Ich weiß, ich weiß, an wen ich glaube;
Ich glaube fest, und zweifle nicht.
Kein Wahn, kein Witz des Spötters raube
Mir jemals meines Glaubens Licht!
Religion erhebt mein Herz;
Sie adelt mich in Glück und Schmerz.

Ja, du des Lebens reinste Wonne,
Begleite du mich bis ans Grab,
Und leuchte dann, gleich einer Sonne,
Mir vor ins Todesthal hinab!
Mein erster Laut an Gottes Thron
Sey: Dank für dich, Religion!

Edlere Weiblichkeit.

Ungemein viel Gutes und Schönes hat der Schöpfer der Welt in die weibliche Natur gelegt; sie ist unstreitig einer hohen Veredlung fähig, und wirkt, wenn sie diese erlangt hat, wohlthuend auf jedes bessere Gemüth. Möchte ich dieses doch recht fleißig in Erwägung ziehen, und eine solche Veredlung meines Wesens mir immerfort recht angelegen seyn lassen! Zu einer edleren Weiblichkeit sollte sich jede meines Geschlechtes zu erheben, und sich all' jene Tugenden zu eigen zu machen suchen, die man im Leben die weiblichen zu nennen pflegt. In ihren Besitz zu kommen und mich durch dieselben auszuzeichnen, das sey fortwährend mein eifrigstes Bestreben.

Vor allen andern soll Reinheit der Gefühle immerfort mein Eigenthum seyn. Ein zartes Wesen legte Gott in die weibliche Natur; es ist reizbar geschaffen für alles Bessere und Edlere, aber auch um so leichter zerstörbar, wenn sich Unedles an dasselbe drängt, niedre Sinnlichkeit dasselbe bestürmt, und schlechter Umgang es abstumpft, und zum Gemeinen und Niedrigen herabzieht. Nur zu leicht ist jenes heilige Gefühl weiblicher Scham und Keuschheit, das unser Geschlecht gleich einem Schutz-

engel auf seiner Bahn geleiten und vor Verirrung schirmen soll, dahin, wenn es nicht mit aller Aufmerksamkeit bewacht, und mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, gleich einer zarten, leicht verwelklichen Pflanze, gepflegt, und vor jedem schädlichen Einflusse bewahrt wird. Um so mehr will ich meine Aufmerksamkeit auf mich und auf die Regungen in meinem Innersten verdoppeln, und meine Gefühle immerfort rein und edel erhalten. Kein unreiner Gedanke, kein unedler Wunsch, keine niedre Begierde und Lust mögen je in meiner Brust aufkommen und Wurzel fassen, und erwachen Triebe in mir, gegen die sich das Gefühl sittlicher Scham auflehnt, so will ich alle meine Kräfte sammeln, um sie gleich im Keime zu ersticken. Mein Blick richte sich dann zu dem empor, dem nur ein reines, edles Wesen gefällt, und der tief in das Verborgene sieht, und alles weiß und kennt, was in meinem Innersten vorgeht. Die Religion sey auch hiebey die Beschützerinn meines Herzens und meines höheren, inneren Glücks.

Nur auf edlere Gegenstände will ich — besonders in geschäftslosen Stunden — meine Aufmerksamkeit hinrichten; nur mit ihnen mich beschäftigen. Fliehen will ich alles, was auf meine Gefühle nachtheilig wirken, und die Unschuld und Reinheit derselben beflecken könnte. Gewählt sey daher mein Umgang, gemieden von mir jede Gesellschaft, wo das Ohr und Herz durch leichtfertige und unzüchtige Reden und freche Witzeleyen und Scherze beleidigt werden, gemieden jede Lectüre, die nur dazu geeignet wäre, meine Phantasie mit unreinen

Bildern, meine Seele mit unedlen Gedanken und Wünschen, meine Brust mit unkeuschen Begierden zu erfüllen. Nur in jenen Kreisen will ich gern weilen, wo Züchtigkeit, Scham und Anstand herrschen, ein edlerer Geist einheimisch ist, und meine besseren Gefühle durch nichts beleidigt und empört werden. Ueber die Reinheit derselben will ich stets wachen, wie über das größte Kleinod, das ich aus der Hand des großen Schöpfers erhalten habe. Wo ich Nahrung für dieselben finde, sey es in nützlichen, besonders moralisch-religiösen Schriften, sey es in dem Heiligthume der Natur oder im geselligen Leben, da will ich überall und immer für sie Nutzen ziehen, und besonders durch einen fleißigen, vertrauten Umgang mit Gott und ein öfteres, lebhaftes Andenken an seine Heiligkeit meine Gefühle lauter und edel zu erhalten und sie gleichsam zu heiligen trachten. Immer will ich mich befragen, ob auch meine Empfindungen von der Art seyen, daß ich sie edleren Menschen offenbaren, und mich mit denselben getrost und voll kindlicher Zuversicht meinem himmlichen Vater nähern könnte. Auf das sorgfältigste will ich mich besonders davor in Acht nehmen, daß ich mir nicht, aus Leichtsinn oder aus zu großem Vertrauen, sey es auch nur eine Kleinigkeit erlaube, die mit der weiblichen Sittsamkeit, Züchtigkeit und Anständigkeit sich nicht vereinbaren läßt. Auch die geringste Nachlässigkeit und Verirrung in einer so zarten Angelegenheit kann von den größten und traurigsten Folgen seyn. Ein einziger kleiner Flecken in einem weißen Gewande ist hinlänglich, dasselbe allmählich, oft

sehr schnell in einen Zustand der Unreinheit und Häßlichkeit zu versetzen. O darum werde alles, alles auf das sorgfältigste von mir vermieden, was die Reinheit meiner Gefühle auch nur in etwas schwächen und gefährden könnte! Wache väterlich, o du, dem ich alles verdanke, besonders auch über dieses unschätzbare Kleinod, das ich von dir empfangen habe!

Und eine vollkommne, fleckenlose Unschuld und Reinheit der Gefühle offenbare sich auch in meinem ganzen äußerlichen Wesen und Verhalten, in meinem Benehmen, Reden und Handeln. Anstand und Sittsamkeit zeichne mein Wesen und mein Betragen aus; denn sie zieren, mehr als Schönheit, Kleiderpracht, und jeder andre Schmuck, das weibliche Geschlecht; ohne sie macht es auf jedes edlere Gemüth einen unangenehmen und widrigen Eindruck, und ist nicht im Stande, seiner Bestimmung vollkommen zu entsprechen, und das zu wirken, was es, nach Gottes Willen und Einrichtung, wirken soll. Nicht umsonst pflanzte der weise und gütige Schöpfer in die weibliche Natur ein zartes, reges Gefühl für das Anständige und Schickliche, und die Fähigkeit, durch ein sittsames, weiblich würdiges und edel-schönes Wesen und Benehmen alles für sich zu gewinnen, auf alles wohlthätig einzuwirken, und das menschliche Geschlecht gleichsam durch die sanften Bande heilsamer Zucht und Ordnung und schöner, freundlicher Sitten liebreich zu leiten und vor den Verirrungen regelloser, ausschweifender Kraft und Gewalt zu schützen und zu bewahren. Darum werde von mir nie etwas gethan, was gegen die Gesetze des An-

standes und weiblicher Sittsamkeit streitet. Keine widrige, unanständige Miene und Gebehrde entstelle mein Angesicht; dieses sey vielmehr immer ein Spiegel reiner, edler Gefühle und Gesinnungen. Kein zweydeutiger Scherz, keine leichtfertige Anspielung, keine unzüchtige, freche Rede komme über meine Lippen; was ich spreche, sey vielmehr wohl erwogen, unanstößig, anständig und löblich. Keine meiner Handlungen beleidige die Gesetze des Anstandes und der Sittsamkeit, jede trage vielmehr ein edleres Gepräge und zeuge von einem gebildeten Geiste und einem verfeinerten sittlichen Gefühl. In meinem Umgange offenbare sich immer ein edleres Wesen, und mein Benehmen sey stets von der Art, daß kein Elender es wage, meiner Tugend zu nahe zu treten, kein Verleumder, meine Denk- und Handlungsweise zu lästern, kein Leichtsinniger, mich durch unsittlichen Scherz und freche Reden in Verlegenheit zu setzen. Darum will ich in meinem Betragen lieber zu ängstlich als zu unbefangen seyn, und selbst den Schein des Bösen sorgfältig vermeiden. In welche Verhältnisse ich auch kommen mag: überall sey eine edle Sittsamkeit in meinem ganzen Wesen und Benehmen meine unzertrennliche Begleiterinn; überall müsse man mir das Zeugniß eines anständigen, weiblich-schönen und zugleich rein-sittlichen Verhaltens geben.

Eine der schönsten Blumen in dem Kranze weiblicher Tugenden ist unstreitig eine edle Demuth und Bescheidenheit. Nichts macht einen wi-

drigeren Eindruck als ein vorlautes, zudringliches, immer nur seine Vorzüge zur Schau tragendes, im Reden und Handeln dreistes und keckes weibliches Geschöpf. Dagegen welch' eine schöne, anziehende und holde Erscheinung ist jedes weibliche Wesen, das sich seiner Vorzüge kaum bewußt zu seyn scheint, nicht eitel und lobsüchtig auf dieselben hinweiset, sondern dafür lieber die guten Eigenschaften Andrer aufsucht und geltend macht, sich nirgends vordrängt, in seinen Urtheilen und Reden nicht vorlaut und absprechend ist, still- und zufrieden mit sich selbst und der Welt seinen Weg fortwandelt, geräuschlos seine Pflichten erfüllt und Gutes wirkt, sich mit dem Lohne, den ihm sein Gewissen gibt, mit Gottes Wohlgefallen und der Liebe derer begnügt, mit denen es sich näher verbunden sieht, und in seinem ganzen Walten und Benehmen dem bescheidnen Veilchen gleicht, das im Verborgnen blüht und Wohlgerüche ringsherum um sich verbreitet. Ihm gleichen will auch ich, und mit bescheidnem, demuthsvollen Sinn durch's Leben gehen. Nie komme mir es in den Sinn, auf Andre mit Geringschätzung und Stolz herabzublicken und sie dadurch zu beleidigen und zu kränken; hat Gott mir Vorzüge verliehen, so will ich sie als ein freyes, unverdientes Geschenk seiner Gnade ansehen, und mich derselben weder überheben, noch sie absichtlich zur Schau tragen; am allerwenigsten will ich mich von solchen Gütern zur Eitelkeit und zum Hochmuthe verleiten lassen, die bloß irdisch und vergänglich sind; ich will mir daher oft den Zuruf des Dichters vergegenwärtigen:

Hochmuth käme mir in Sinn,
Die ich Staub und Asche bin,
Und auf äußerlichen Schein
Wagte ich es, stolz zu seyn?

Fern sey dieser Wahn von mir!
Was ist aller Schönheit Zier,
Wenn in mir ein Herz sich regt,
Das nicht für die Tugend schlägt?

Schönheit ist nur Flitterwerk,
Kleiner Seelen Augenmerk.
Wer den Stolz auf Schönheit setzt,
Wie beschämt wird der zuletzt!

Hüllen Gold und Edelstein
Mich in Glanz und Schimmer ein,
Und mein Herz ist tugendlos;
Desto minder bin ich groß.

Darum will ich wachsam seyn,
Mich der Demuth stets zu weihn.
Sie gefällt nur überall;
Aber Hochmuth kommt zu Fall.

Was mir auch immer Gutes zu Theil wird, ich will mich immer daran erinnern, daß es von Gott kommt, und dasselbe mit demuthsvollem und dankbaren Sinne genießen; bescheiden will ich mich besonders gegen diejenigen benehmen, die meine Wohl-

thäter, und gegen alle die, die erfahrner, gebildeter und älter sind als ich; bescheiden will ich in meinen Reden und Urtheilen, in meinem Benehmen gegen andere, in meinem ganzen Wesen seyn; mit stiller, frommer Demuth will ich die Wege gehen, die Gott mich führt, und seine Weisheit und Liebe auch dann verehren, und anbethen, wenn er mir manche schwere Leiden schickt. Dann wird der Allgütige, dem eine solche Demuth wohlgefällt, mit Vaterhuld auf mich von seinem Throne blicken; es werden mir dabey die Herzen guter Menschen wohl gewogen seyn, und wie ein Bach durch grüne Auen, wird mein Leben dahin fließen — sanft und nie ganz freudenleer. Alle meine übrigen guten Eigenschaften werden einen größeren Reitz erhalten, und mein sittlicher Werth erhöht werden, wenn eine edle Bescheidenheit mein Eigenthum ist.

Sie schmückt das Alter, wie die Jugend,
Mit wahrer Liebenswürdigkeit;
Gibt Reitz und Würde jeder Tugend,
Und dem Verdienst sein schönstes Kleid;
Glänzt einst auch in der bessern Welt,
Wenn jeder eitle Schein zerfällt.

An den bescheidnen, demuthsvollen Sinn schließe sich bey mir auch ferner die Tugend der Sanftmuth an. Sie ist eine der schönsten Zierden des Geschlechtes, dem ich angehöre, und eine der anziehendsten und wichtigsten Eigenthümlichkeiten der weiblichen Natur. Wo sie sich vorfindet, verbreitet

sie Wohlgefallen, und gewinnt jedes unverdorbne Herz für sich; wo sie bey dem Weibe fehlt, und an ihrer Stelle ein rauhes, heftiges, aufbrausendes, widerspänstiges Wesen zum Vorscheine kommt: da weilt man nicht gern, sondern wendet mißmuthig seinen Blick hinweg, und mißbilligt eine solche Verirrung und Ausartung des weiblichen Charakters. Darum sey meine Sorge und mein Streben auch darauf hingerichtet, meine Gefühle sanft und mild zu stimmen und so zu erhalten, und keine Heftigkeit der Affecte und Leidenschaften bey mir aufkommen zu lassen. Nicht des Mannes trotzende Kraft ist Sache des Weibes; dieses ist bestimmt, durch eine edle liebenswürdige sich immer gleichbleibende Sanftmuth den Ausartungen jener Kraft und männlichem Ungestüm Grenzen zu setzen und die Herzen Andrer u beherrschen und zu leiten, und es vermag durch iese Tugend in der That auch weit mehr zu bewirken, ls meistens der Mann durch seinen Muth und seinen ft kecken Trotz. Sanft und mild seyen daher alle-it meine Sitten, mein ganzes Wesen und mein enehmen! Alles Harte, Schroffe, Eigensinnige id Widerspänstige bleibe meiner Natur und meinem harakter fremd, und niemand finde je Veran-ssung, mir mit Grund ein unsanftes und daher un-ibliches Wesen und Betragen vorzuwerfen.

Habe ich die sanfteren Gefühle meiner Natur gfältig gebildet und veredelt: o dann wird es mir h nie an jener weiblichen Geduld und Ergeng fehlen, die ein Hauptzug in einem wahrhaft n weiblichen Charakter ist. Jeder Sterbliche

muß sich daran gewöhnen, auf Erden vieles zu entbehren und sich in manche unabänderliche Ungemächlichkeit und drückende Lage zu fügen; aber bey dem weiblichen Geschlechte gilt dieß in ganz besonders hohem Grade. Alle seine Verhältnisse sind von der Art, daß es sich gar mancherley gefallen lassen, auf gar vieles Verzicht leisten, sich einer Menge kleinlicher, zum Theil langweiliger und nicht selten sehr unangenehmer und beschwerlicher Arbeiten und Geschäfte unterziehen, und sich in so manches fügen muß, was dem männlichen Geschlechte unerträglich wäre. Es ist unglücklich, wenn es die hiezu nöthige Geduld und Gefügigkeit nicht besitzt, und biethet, obendrein einen unfreundlichen, oft widerlichen Anblick dar. Wohl dagegen jedem weiblichen Wesen, dem die Tugend der Geduld nicht fehlt; das sich in alle Lagen seines Lebens zu finden und zu fügen weiß, an das, was nicht zu ändern ist, nachgiebig und biegsam sich gewöhnt, und selbst das Lästigste und Unangenehmste mit stiller, frommer Ergebung zu tragen versteht! Alle Ungemächlichkeiten und alle Leiden dieser Erde werden ihm dann um vieles leichter; wo andre zittern, zagen und jammern, geht es still und ruhig seine rauhe Bahn, überwindet durch Geduld sehr vieles, und gewährt durch sein frommes, edles Dulden und Tragen und seine willige Ergebung in den Willen dessen, der auch durch Widerwärtigkeiten unser Glück zu fördern weiß, einen das Herz rührenden und erhebenden Anblick. Und so fehle es denn auch mir nie an jenem ergebnen, geduldigen Sinne, der ganz besonders das

Eigenthum meines Geschlechtes seyn sollte. In welche Lage die gütige Vorsehung mich auch immer setzt, und welche Prüfungen sie mir auch zuzusenden für gut findet: nichts soll mich aus meiner Fassung bringen; über nichts will ich zaghaft klagen; gegen nichts mich unzufrieden auflehnen, sondern alles mit frommer Ergebung aus der Hand meines himmlischen Vaters annehmen, alles mit Geduld ertragen, mit stillem, meinem Gott vertrauenden Herzen den Weg fortwandeln, auf dem er mich führt, und von ihm immer das Beste hoffen. Und warum sollte ich auch ungeduldig seyn, und mich unwillig gegen das sträuben, was er mir schickt? Weiß ich doch, daß alles, was er thut, nicht nur immer gut, sondern elbst das Allerbeste sey; daß auch Ungemach und eiden in seiner Hand treffliche Mittel sind, uns zu rziehen, zu bilden, zu veredeln und dadurch unser ahres Glück zu gründen, und daß einst eine Zeit mmen werde, wo des frommen Dulders Leiden digen, und er reichlich für alles das entschädigt rden soll, was er hienieden entbehrt, getragen d gelitten hat. Will mein Gemüth in manchem ben Augenblicke zagen und die Geduld verlieren, will ich es an dieses alles erinnern, es auf Gott weisen, und ihm zurufen:

Es ist Liebe, wenn sein Herz
Dich mit süßen Freuden tränket:
Liebe, wenn dich Angst und Schmerz
Und geheimer Kummer kränket.

Gott ist Vater, mild und gut,
Der dir niemals Uebels thut.

Lerne denn Gelassenheit,
Unterwerfung und Vertrauen!
Einst am Ziel der Prüfungszeit
Wirst du froh hernieder schauen
Auf den Weg, der durch die Nacht,
Dich in's Land des Lichts gebracht.

O dann fließet ihr nicht mehr,
Thränen, die dem Aug' entflossen!
Wie ein Strom von oben her
Wird dann Trost ins Herz gegossen;
Dann erkennt der frohe Blick
Reines, unvermischtes Glück.

Darum sey nur unverzagt!
Harr' in deiner Nächte Grauen!
Wann der große Morgen tagt,
Wirst du die Gefilde schauen,
Die dem Sieger offen stehn;
Wirst den Herrn der Sieger sehn.

Dort verschwindet alles Leid,
Wie der Nebel vor der Sonne.
Vor dir liegt die Ewigkeit
Und das heitre Land der Wonne.
Ohne Thränen gehst du ein,
Ewig selig da zu seyn.

Zu einer treuen Bewahrerinn aller sittlich-schönen, besseren und edleren Gefühle ist die weibliche Natur von Gott bestimmt. Sie muß daher auch ganz vorzüglich der Wohnsitz eines reinen, innigen und wirksamen Wohlwollens seyn. In der weiblichen Brust müssen sich fortwährend die Gefühle der Menschenliebe, des Mitleids, der Theilnahme, und der Barmherzigkeit auf das lebendigste regen; der Leidende muß zu jeder Zeit an derselben einen sichern Zufluchtsort und in jeder weiblichen Seele eine Fürsprecherinn für sich, einen theilnehmenden Engel, und, wenn möglich, einen errettenden Schutzgeist finden. Ohne reines, inniges, thätiges Wohlwollen ist kein wahrhaft edler weiblicher Charakter gedenkbar. Es wohne denn stets auch in meiner Brust. Mein Herz sey und bleibe immerfort empfänglich für alles, was meiner Mitmenschen Wohl und Weh betrifft. Es nehme nahen und aufrichtigen Antheil an den Freuden, so wie an den Leiden Anderer; frey von dem Laster der Mißgunst und des Neides, gönne es jedem sein Glück und suche es nach Kräften zu befördern und zu vermehren; sieht es Andre in Noth, Verlegenheit und Unglück, so finde es sich immer geneigt, ihnen beyzustehen, und zu helfen. Menschliches Wohlseyn zu verbreiten und menschliches Elend zu vermindern, sey sein Streben und seine Lust. Es umfasse alles, was Mensch heißt, mit Theilnahme und Wohlwollen; es urtheile über Andrer Schwächen und Fehler mild und schonend, und meide mit Sorgfalt die häßliche Untugend, die Mängel Andrer ge-

flissentlich aufzusuchen, sie zum Lieblingsgegenstande der Unterhaltung zu machen, und sie lieblos zu vergrößern und zu verdammen; es sey vielmehr bey allen Bemerkungen über Andere gerecht, billig und zu jener liebevollen Nachsicht geneigt, deren wir Alle bedürfen. Von einer anschmiegenden, innigen und dankbaren Liebe sey es besonders gegen diejenigen durchdrungen, mit denen es durch Gottes Hand näher verbunden ist, und in denen es seine Wohlthäter erblickt und verehrt. Dann werde ich als ein wahrhaft edles weibliches Wesen auf Erden herumwandeln, man wird mich mit Liebe umfassen, und der, der die Liebe selbst ist, wird huldreich auf mich herabblicken.

Wie edel ist ein Herz,
Das alle Menschen liebet,
Das sich mit ihnen freut,
Mit ihnen sich betrübet;
Ein Herz, das Eigennutz,
Und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück,
Wie um sein Glück bemüht!

O heilige du selbst,
Herr, meiner Seele Triebe,
Durch deine Lieb und Furcht
Zu wahrer Menschenliebe!

Wer nicht den Nächsten liebt,
Geht nicht zum Himmel ein;
Laß diese Wahrheit mir
Stets gegenwärtig seyn!

Höchst anziehend ist bey dem weiblichen Geschlechte jene edle Einfachheit und Einfalt, die sich von aller Künsteley, allem erborgten Schimmer und Prunk, aller unangenehmen Ziererey und allen unnatürlichen Manieren frey erhält, und in allem das Schlichte der Natur vorzieht und liebt. Sie fehle auch mir und meinem Wesen und Benehmen nicht. Einfach und natürlich sey und bleibe mein Anstand, meine Sitte, mein Betragen und meine ganze Lebensweise. Es verbinde sich dabey hiemit eine bescheidne Unbefangenheit und Offenheit, und ein von Falschheit freyes, durch und durch aufrichtiges Wesen.

Freundlichkeit, Gefälligkeit und Leutseligkeit sind Bestandtheile edler Weiblichkeit, und verbreiten über das ganze weibliche Wesen viel Reitz und Lieblichkeit. Dieß will ich nie vergessen! Nicht mürrisch will ich unter meinen Mitmenschen herumwandeln; nicht zurückstoßend und spröde in meinem Benehmen seyn. Freundlich, leutselig, heiter und gefällig sey vielmehr mein ganzes Wesen und Betragen, damit die Blicke guter Menschen mit Wohlgefallen auf mir ruhen!

Vergänglich sind alle körperlichen Reitze und alle weibliche Schönheit; bleibend und immer anziehend dagegen jene weibliche Anmuth, die mehr

auf inneren Vorzügen des Geistes und des Herzens, beruht, und durch vorhandne Reinheit der Seele und des Gefühls, durch Sittsamkeit, Bescheidenheit und Demuth, Sanftheit des Gemüthes, Geduld und Ergebung, reines, inniges Wohlwollen, edle Einfachheit und Einfalt und ein freundliches, gefälliges und leutseliges Wesen erzeugt wird. Eine solche Anmuth reißt nicht so hin, wie blendende Schönheit; aber der Kenner des menschlichen Herzens und wahren menschlichen Werthes weiß sie zu schätzen und gibt ihr unbedenklich den Vorzug; sie gewinnt jedes bessere Gemüth für sich; ihre Reitze sind nicht so vergänglich, und wen sie fesselt, den fesselt sie für immer. Nach einer solchen Anmuth will ich mit Eifer streben, und an edler Weiblichkeit soll es mir niemals fehlen. Sie allein macht wahrhaft liebenswürdig. Und, warum sollte ich mir es bergen und verhehlen! liebenswürdig möchte auch ich von allen Guten und Edlen erfunden werden, und mich ihrer Achtung und ihrer Zuneigung erfreuen! Wohl mir, wenn mir dieß gelingt, und gelingen wird es mir nur dann, wenn es mir nicht an Anmuth und an jener edleren Weiblichkeit fehlt, die der Gegenstand meiner gegenwärtigen Betrachtung war.

Liebenswürdig möcht' ich seyn!
Jedermann gefallen!
Doch wie nimmt man Herzen ein?
Wie gefällt man Allen?

Ists die Stirn, die hoch und frey
Blondes Haar umziehet?
Eine Wange, die dabey
Wie die Rose blühet?

Ist's ein Auge, hell und rein,
Wie die Bergkrystallen?
Zähne, wie das Elfenbein?
Lippen, wie Korallen?

Ist's ein Körper, wohlgebaut,
Schlank und schön zum Mahlen,
Wo die sanfte, weiche Haut
Adern blau durchstrahlen?

Lieblich, doch vergänglich sind
Aller Schönheit Farben!
Gleich den Blumen, die geschwind
Nach dem Frühling starben.

Nein, nur wo mit Edelmuth
Sich die Stirne schmücket,
Menschenlieb' in reiner Gluth
Aus den Augen blicket;

Auf der Wange Sittsamkeit
Neben Rosen stehet,
Und des Mundes Lieblichkeit
Weisheit erst erhöhet;

auf inneren Vorzügen des Geistes und des Herzens, beruht, und durch vorhandne Reinheit der Seele und des Gefühls, durch Sittsamkeit, Bescheidenheit und Demuth, Sanftheit des Gemüthes, Geduld und Ergebung, reines, inniges Wohlwollen, edle Einfachheit und Einfalt und ein freundliches, gefälliges und leutseliges Wesen erzeugt wird. Eine solche Anmuth reißt nicht so hin, wie blendende Schönheit; aber der Kenner des menschlichen Herzens und wahren menschlichen Werthes weiß sie zu schätzen und gibt ihr unbedenklich den Vorzug; sie gewinnt jedes bessere Gemüth für sich; ihre Reitze sind nicht so vergänglich, und wen sie fesselt, den fesselt sie für immer. Nach einer solchen Anmuth will ich mit Eifer streben, und an edler Weiblichkeit soll es mir niemals fehlen. Sie allein macht wahrhaft liebenswürdig. Und, warum sollte ich mir es bergen und verhehlen! liebenswürdig möchte auch ich von allen Guten und Edlen erfunden werden, und mich ihrer Achtung und ihrer Zuneigung erfreuen! Wohl mir, wenn mir dieß gelingt, und gelingen wird es mir nur dann, wenn es mir nicht an Anmuth und an jener edleren Weiblichkeit fehlt, die der Gegenstand meiner gegenwärtigen Betrachtung war.

Liebenswürdig möcht' ich seyn!
Jedermann gefallen!
Doch wie nimmt man Herzen ein?
Wie gefällt man Allen?

Ists die Stirn, die hoch und frey
Blondes Haar umziehet?
Eine Wange, die dabey
Wie die Rose blühet?

Ist's ein Auge, hell und rein,
Wie die Bergkrystallen?
Zähne, wie das Elfenbein?
Lippen, wie Korallen?

Ist's ein Körper, wohlgebaut,
Schlank und schön zum Mahlen,
Wo die sanfte, weiche Haut
Adern blau durchstrahlen?

Lieblich, doch vergänglich sind
Aller Schönheit Farben!
Gleich den Blumen, die geschwind
Nach dem Frühling starben.

Nein, nur wo mit Edelmuth
Sich die Stirne schmücket,
Menschenlieb' in reiner Gluth
Aus den Augen blicket;

Auf der Wange Sittsamkeit
Neben Rosen stehet,
Und des Mundes Lieblichkeit
Weisheit erst erhöhet;

Wo das Herz, mit Lieb' erfüllt,
Gegenlieb' erwecket,
Und man Gottes Ebenbild
Ueberall entdecket:

Da ist Schönheit, Trefflichkeit,
Lieb' und Wohlgefallen!
Da gefällt man allezeit,
Da gefällt man Allen.

Wahres Lebensglück.

Der gütige Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt schuf den Menschen für die Freude nicht nur empfänglich und richtete nicht nur seine ganze Natur so ein, daß er der mannigfaltigsten frohen Genüsse fähig ist, sondern er legte auch in die ganze sichtbare Schöpfung und in das Leben einen Ueberfluß von Annehmlichkeiten, die der Mensch zu genießen die Kraft und das Recht hat, und wenn auch nicht das, was man Glückseligkeit nennt, seine höchste Bestimmung ist, so läßt sich doch auch nicht läugnen, daß er gegründete Ansprüche auf Wohlseyn und Lebensglück hat. Auch strebt jeder Sterbliche danach, und alle wollen auf Erden glücklich seyn. Die Meisten legen hierauf ein so großes Gewicht, daß sie ihre besten Kräfte in rastlosem Ringen nach Freude und nach irdischem Glück verzehren, und den Besitz des letzteren für den Zweck des menschlichen Daseyns und für das letzte Ziel menschlichen Strebens zu halten scheinen. Aber nur wenigen gelingt es, dieses Ziel zu erreichen; der bey weitem größere Theil der Sterblichen tritt von dieser Erde ab, ohne seinen Durst nach Glückseligkeit gestillt zu haben; viele haben ihr ganzes Leben hindurch nach derselben gerungen, und standen am Ende am

Rande des Grabes, ohne auf ihrer zurückgelegten Laufbahn viel mehr gefunden zu haben, als Sorge, Mühe, Anstrengung, flüchtiges Vergnügen, täuschenden Schein von Glück, Kummer, Verdruß und mancherley Widerwärtigkeiten und Leiden.

Woher diese Erscheinung? Liegt es vielleicht in der Natur des Menschen oder in den Einrichtungen der Welt, daß er hienieden nicht recht glücklich zu werden vermag? — Dieß läßt sich weder mit der grenzenlosen Güte des Allwaltenden vereinigen, noch stimmt es mit einer näheren Kenntniß des menschlichen innersten Wesens und der Natur überein. Unstreitig liegt der Grund von jener Erscheinung in nichts anderem, als in den unrichtigen Vorstellungen des Menschen von irdischem Glück, und in dem Umstande, daß sie es gewöhnlich da suchen, wo es nicht zu finden ist.

Beobachtet man das Treiben der meisten Sterblichen etwas genauer, so findet man, daß sie ihr Glück einzig und allein in der Außenwelt suchen. Diese soll ihnen gewähren, was ihre Sinnlichkeit verlangt: Geld und Gut, damit sie um so bequemer und angenehmer leben, und ihre Triebe und Begierden um so leichter befriedigen können, — Ehre und Ruhm, wonach ihr eitles Herz dürstet; Ansehen und Gewalt, um die Freuden des Herrschens zu genießen; körperliche Reitze und Schönheit, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und von allen Seiten Huldigungen zu empfangen; rauschende Vergnügungen, um sich die Zeit schnell und angenehm zu vertreiben; äußern Prunk und Glanz, um Aufsehen

zu erregen, und dergleichen Dinge mehr, die besonders der verfeinerten Sinnlichkeit schmeicheln, und ohne deren Besitz man nicht recht glücklich seyn zu können glaubt.

Aber alles dieß läßt sich auf Erden nicht immer erlangen; oft sind die Umstände so verkettet, daß selbst das rastloseste Streben danach fruchtlos bleibt. Und ist man auch wirklich in den Besitz aller, oder doch der meisten dieser Güter gekommen; besitzt man nichts weiter als sie, so macht man bald genug die Erfahrung, daß sie allein keinesweges wahrhaft glücklich machen, und daß man, um dieß zu seyn, noch mehr, und etwas noch Höheres besitzen müsse als sie. Auch ist ihre Dauer ungewiß; sie sind wandelbar, wie alles Irdische; tausend Unfälle können sie uns rauben, und oft sind sie, ehe wir es uns versehen, unwiederbringlich verloren. — Was Wunder, wenn wir unter denen, die in der Außenwelt und in den Gütern und Genüssen, die sie gewährt, ihr Lebensglück zu suchen gewohnt sind, so wenige Zufriedne und wahrhaft Glückliche finden. Sie machen ihr Wohl abhängig von theils zufälligen, theils sehr unsichern, wandelbaren und vergänglichen Dingen, so wie von Gegenständen, die für sich allein durchaus nicht dazu geeignet sind, den Menschen zufrieden und froh zu machen.

Wo ist also das wahre Lebensglück eigentlich zu suchen und zu finden? Ein tieferes Eingehen in sich selbst und eine ruhige und ernste Erwägung der Sache führet jeden zu der richtigsten Beantwortung dieser wichtigen Frage. — Nur der ist auf rechtem

Wege, der sein Lebensglück nicht in den Besitz äußrer, zufälliger und vergänglicher Güter und Freuden setzt, und es hierauf baut, sondern der es tief in seinem Innersten, in einer steten Ruhe, Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele und des Gemüthes sucht, und danach strebt, dieß höhere Glück in seiner Brust zu gründen. O selig, selig ist schon hier auf Erden der, der seinen Geist gebildet, sein Herz veredelt, sein Gewissen rein erhalten, sich in der Kunst, zu entbehren, und sich mit Wenigem zu begnügen, geübt, und daran gewöhnt hat, in einer raschen, wohlthätigen Wirksamkeit und in treuer, gewissenhafter Pflichterfüllung seine höchste Lust zu finden! Er ist in immerwährender Uebereinstimmung und Harmonie mit sich selbst; rein und zahlreich sind die Freuden, die sein gebildeter Geist und sein veredeltes, tugendhaftes Herz ihm gewähren; Wonne erfüllt sein Innerstes, wenn er den Blick nach oben richtet; Unfälle in der Außenwelt können ihn nicht ganz danieder beugen, denn er hat sich von ihr so viel als möglich unabhängig gemacht; er entbehre äußerlich auch noch so viel, oder er verliere, was er an irdischen Gütern besitzt: dieß macht ihn keineswegs unglücklich; nicht in Vergänglichem sucht er sein Glück, er sucht es in solchen Schätzen, die nicht Motten und Rost verzehren, und keine Unfälle rauben können, und diese Schätze besitzt er tief in seinem Innern; ihn blendet kein trügerischer Schein, kein Gaukelspiel der Welt, nur das wahrhaft Beglückende ist das Ziel seiner Wünsche und Bestrebungen; wird ihm im Laufe seines Lebens

so manche irdische Freude zu Theil, so gewährt sie ihm einen um so reineren Genuß, je mehr er sich dessen bewußt ist, daß er sie verdiene, und mit je reinerer Gesinnung er sie aus Gottes Hand annimmt und genießt.

Ja, die wahre Freude wohnt nur in einem edlen Herzen, und das wahre Lebensglück besteht in einer ungestörten Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele, und ist nicht in der Außenwelt, sondern tief in der Brust des Sterblichen zu finden! Wer nach und nach das Trügerische aller jener Freuden, die das Geräusch der großen Welt uns darzubringen vermag, und das Zufällige, Ungenügsame und schnell Vergängliche aller irdischen Güter kennen lernt, der wird auch — wenn er anders weise ist — durch die Erfahrung immer klüger; der unterläßt es, Trugbildern nachzujagen, und falschem Scheine zu vertrauen; der kehrt immer mehr und mehr zu sich selbst und immer tiefer in sein Inneres zurück, und sucht sich hier ein festes, dauerhaftes Gebäude wahren Lebensglückes zu gründen. In seinem Geist und Herzen quillt ihm eine unversiegbare Quelle hoher, himmlischer Freude: aus diesem Born des Lebens schöpft er in guten und in bösen Tagen; ihn sucht er immer klar und rein zu erhalten, und was auch außer ihm geschehen mag, er trinkt Heiterkeit und Stärkung und süße Wonne aus diesem wohlverwahrten, himmlischen Quell, und sieht unbefangen, ruhig, hell und freundlich in das Leben, und auf die Begebnisse und Erscheinungen in der

Außenwelt. Ach, ein sehr wahres, treffendes Wort, sagt ein Dichter unsrer Zeit:

Viele Sorgen hat das Leben,
Viel der Noth ist selbst erdacht.
Oft hat unnütz-mühsam Streben
Uns um Glück und Ruh gebracht.
Doch Erfahrung macht uns weiser;
Wir verschmähn den falschen Schein;
Und so schleicht sich leis' und leiser
Ruh und Glück zum Herzen ein.

Aus dem eignen Herzen quillet
Aller Freuden schönster Quell,
Der den Durst nach Freude stillet,
Immer kräftig, rein und hell.
Ach, Ihr jagt mit Hast vergebens
In der Welt nach Lust umher!
Stockt in Euch der Quell des Lebens:
Ist die Welt auch freudenleer.

Still und klar in's Leben schauen,
Treu verwahrt die freye Brust,
Keiner Lockung Reitz vertrauen,
Bringt des Lebens höchste Lust.
Ziehn auch Wolken weit und weiter
Um den kleinen Erdenball:
Ist in Euch der Himmel heiter,
O so ist er's überall!

Und so sey denn auch mein Streben nicht auf die flüchtigen Güter und Genüsse dieser Erde, sondern auf bessere, dauerhaftere und edlere Schätze hingerichtet. Zwar will ich keine reine, erlaubte Freude, die mir die Vorsehung darbiethet und schenkt, verschmähen, sondern dankbar das viele Gute genießen, das mir im Leben durch ihre Huld und Güte zu Theil wird. Aber fern bleibe von mir der Wahn, als wenn das Irdische und Vergängliche allein oder auch nur vorzugsweise dazu geeignet sey, uns wahrhaft zu beglücken. Auf etwas Höheres und Festeres will ich mein Lebensglück bauen; ein gebildeter Geist, ein rechtschaffenes, tugendhaftes Herz, Genügsamkeit in Hinsicht auf das, was die Erde uns zu geben vermag, eine wohlthätige, redliche Wirksamkeit, und ein festes, unerschütterliches Vertrauen zu Gott — das sey der Grund, auf dem ich das Gebäude meiner irdischen Wohlfahrt aufrichten will. Mögen andere, verblendet durch Vorurtheil und trügerischen Schein, ihr Glück in den geräuschvollen Vergnügungen der Welt, in der Befriedigung ihrer Eitelkeit, in immerwährenden Zerstreuungen und sinnlichen Genüssen suchen, und nach allem diesen mit unruhiger Seele haschen: ich denke und fühle anders, als sie; mir genügt das keinesweges, wonach sie so begierig ringen; ich kenne bessere Güter und ein höheres Glück des Lebens; nach ihnen will ich streben, und mir in meiner Brust eine stete Ruhe, Zufriedenheit und stille Heiterkeit zu sichern und dadurch einen Himmel zu bereiten suchen. Wohl mir, wenn mir

dieß gelingt. Und gelingen wird es mir, wenn ich nur ernstlich will, und wenn du mein Bestreben segnest, Quelle aller reinen Freuden und alles wahren Glücks! So laß mich denn auch hiebey dir und deiner grenzenlosen Huld empfohlen seyn, mich deinen heiligen Willen ganz erkennen, und danach thun!

Du förderst gern mein wahres Wohl;
Drum hilf mir, Gott, auch wie ich soll,
Mit Weisheit danach streben!
Von dir nur kommt die rege Lust,
Der starke Trieb in meiner Brust,
Beglückt und froh zu zu leben.

Geheiligt sey mir dieser Trieb;
Doch auch dein Wille mir so lieb,
Daß ich mein Wohlergehen
Nur such' auf jenem sichern Pfad,
Den mir dazu dein weiser Rath
Von Ewigkeit ersehen.

Untrüglich ist nur dein Verstand,
Nur dir ist ganz genau bekannt,
Was Noth, was Heil gebieret.
Mich aber täuscht oft falscher Wahn;
Oft seh' ich das als nützlich an,
Was mich zum Elend führet.

Drum laß mich nie dem Scheine trau'n,
Und niemals, um mein Glück zu bau'n,
Nur, was mir gut dünkt, wählen!
Auch hier sey stets dein Wort mein Licht!
Denn folg' ich ihm, so werd' ich nicht
Mein wahres Wohl verfehlen.

Gib, daß ich den verschiednen Werth
Der Güter, die der Mensch begehrt,
Recht einseh' und bedenke,
Und meine größte Thätigkeit
Auf das, was ewig mich erfreut,
Mit weiser Sorgfalt lenke.

Hilfst du zu dieser Weisheit mir,
So werd' ich unablässig hier
Nach deinem Beyfall streben,
Mich um ein frommes Herz bemühn,
Die schnöde Lust der Sünde fliehn,
Und nur der Tugend leben.

Dann wird mich reines Glück erfreun,
Dann wird mein Geist voll Ruhe seyn
Selbst in des Leidens Tagen;
Was meinem wahren Wohl gebricht,
Das, guter Vater, wird mir nicht
Dein Vaterherz versagen.

Ich gehe dann getrost dahin,
Und weiß, daß mich dein Vatersinn
Zum höhern Glücke führet,
Wo mich vollkommnes Glück erfreut,
Und wo mich dann in Ewigkeit
Kein Unfall mehr berühret.

Häusliches Leben und häusliches Glück.

wie mannigfaltig und süß sind die Freuden, uns die gütige Vorsehung im Schooße des ge- jen Lebens, im Umgange mit gleichgestimmten len, und im Kreise geistreicher, erfahrner und deter Menschen emporblühen und zu Theil en läßt! Wer könnte mir es übel deuten, wenn ich von Zeit zu Zeit solcher Freuden zu genießen ? Gott selbst bereitet sie uns, und unsre Ver- t verbiethet es nicht, an denselben Theil zu ien. Aber auch hiebey muß Maß und Ziel ge- n und beobachtet werden. Nur zu leicht über- itet man im Genusse geselligen Vergnügens nöthigen Grenzen, hascht dann zu sehr nach reuungen, wird dem stillen, eingezogenen Leben ld, treibt sich zu viel in Gesellschaften herum, ichlässigt dabey so manche Pflicht, und verliert und nach allen Sinn für eine einfache, wohl- nete und pflichtgemäße Lebensweise. Und was ewöhnlich die Folge davon? Zerrüttung der en Verhältnisse des häuslichen Lebens, innre he, Verlust aller Zufriedenheit mit sich selbst, enug Abweichungen von dem Wege des Rechts der Pflicht, nicht selten eine gänzliche Zerstörung äußerlichen Glücks, feindselige Spannungen,

Zwietracht, Unmuth, Lebensüberdruß und Verzweiflung. Dieß alles will ich wohl bedenken, und mich durch die Annehmlichkeiten des geselligen Lebens nicht verleiten lassen, bey ihrem Genusse die Grenzen weiser Mäßigung zu überschreiten. Diese Mäßigung ziemt ganz besonders dem weiblichen Geschlechte, das der gütige Schöpfer mehr an das stille, häusliche Leben gewiesen, und dazu bestimmt hat, daß es da geräuschlos walte, und durch treue Erfüllung seiner Pflichten in dem begrenzten Kreise seiner Wirksamkeit Freude und Glück um sich verbreite.

Das ist auch meine Bestimmung, und wohl mir, wenn ich sie nie aus dem Auge verliere! Darum will ich mich schon frühzeitig an ein stilles, eingezogenes Leben gewöhnen; will zwar auch außer dem Hause bisweilen meinen Geist und mein Herz aufheitern und die Annehmlichkeiten der Geselligkeit nie unbedingt verschmähen, aber mich dabey vor einer zu großen Vergnügungslust und vor der so gefährlichen und schädlichen Zerstreuungssucht sorgfältig bewahren, und am liebsten in dem engen Kreise derer weilen, die Gott mit mir durch die heiligen Bande der Natur und der Liebe inniger verbunden hat. Hier will ich mit Vergnügen thätig seyn, Gutes wirken, so viel ich kann, und mir schon auf Erden einen Himmel erschaffen!

Ach, was ist auch schöner, gottgefälliger und beglückender als ein wohlgeordnetes häusliches Leben! In dem Geräusche der Welt blüht für uns kein wahres dauerndes Glück, und die Zerstreuungen außer

ı Hause reißen uns nur zu leicht zu Thorheiten
› sittlichen Verirrungen hin, ermatten unsre
ifte, stumpfen unsre bessern, edleren Gefühle
verwickeln uns in eine Menge von Unannehm-
keiten, und untergraben nicht selten unser äußeres
inneres Wohl. Wie ganz anders ist es in dem
ligthume des geräuschlosen, gut geordneten Fa-
:en-Lebens! Hier walten Natur und Liebe,
wo sie wirksam sind, da wohnet auch die wahre
ude. Achtung, Vertrauen und Zuneigung ver-
›en hier Herzen mit Herzen; mit treuer Zärt-
'eit hängen Gatten an Gatten, Aeltern an ihren
dern und diese wieder an ihren Aeltern; Ge-
isterliebe, Eintracht und gegenseitige Gefälligkeit
hen einen erfreuenden Anblick dar, und ver-
:en über das Leben und Weben derer, die Gott
einander näher verbunden hat, Anmuth, Milde
Freundlichkeit. Hier gelingt es der Bosheit
dem Neide nicht so leicht den Samen der Zwie-
t und der Feindschaft auszustreuen. Man kennt
genauer, und vertrauet einander. Mißgunst
Verleumdungssucht, die in der großen Welt so
g sind und so viel Unheil stiften, berühren das
, geräuschlose Familien-Leben nicht so leicht,
welch' ein großes Glück ist dieß für jeden, der
Frieden und die Eintracht liebt, und seinen
n Ruf, gleich einem kostbaren Kleinode, treu
ewahren wünscht!

Beschränkt und bisweilen einförmig ist aller-
; das häusliche Leben. Aber bey alle dem ist
wahrlich! reich genug an reinen, süßen Freuden

und an mannigfaltigen angenehmen Genüssen. Es entfalten sich im Schooße desselben die verschiedensten menschlichen Anlagen und Kräfte, und dieß wahrzunehmen, gewähret in der That kein geringes Vergnügen. Das trauliche Miteinander-Leben der Familienglieder, ihr steter gegenseitiger Verkehr mit Gedanken und Empfindungen, ihre aufrichtige, herzliche Theilnahme an einander, ihre unschuldigen Unterhaltungen und kleinen Feste, so mancher freundliche Besuch geliebter Freunde und Verwandten, ihre wohlgeordnete Thätigkeit und so vieles andre — ach, welche frohe Genüsse, welche angenehme Abwechslung, welch ein stilles, von dem Neide und der Bosheit nicht so leicht zu störendes Glück gewähret ihnen dieß alles! Herrscht in ihrem Kreise überdieß noch die Tugend der Genügsamkeit, ein wahrer, religiöser Sinn und eine reine, innige Liebe zur Natur: o wie glücklich, wie beneidenswerth sind sie besonders dann! Keine innre Unruhe treibt sie an, im Geräusche der großen Welt erkünstelte Vergnügungen und betäubende Zerstreuungen zu suchen; sie bedürfen ihrer nicht, um froh zu seyn; an Genügsamkeit in jeder Hinsicht gewöhnt, sind sie zufrieden mit den stillen, aber reinen und dem veredelten Herzen mehr zusagenden Freuden, die ihnen in nicht geringem Maaße in dem Heiligthume des häuslichen Lebens emporblühen. Heben sie ihre Herzen gemeinschaftlich zu Gott empor, sey es nun in frommen Gesängen und Gebethen, oder in religiösen Unterredungen und Betrachtungen, oder durch das Lesen der heiligen und andrer das Gemüth zu

ott und zu göttlichen Dingen erhebenden Schriften: wie freudig aufgeregt fühlt sich da ihr Geist und des bessere Gefühl in ihrer Brust! wie angenehm, e süß ist die Empfindung, die ihr Innerstes durch- ingt! welch' eine Wonne, ja welch' eine Selig- it erfüllt ihr frommes, gottvertrauendes Herz! Un- :nnbar groß ist in der That das Glück, das jede amilie genießt, die, von den rauschenden Ver- ıügungen der Welt entfernt, sich gern und oft ihrem stillen Kreise den vergegenwärtiget, in dem ir leben, weben, sind, an ihm mit Liebe hängt, it kindlich froher Zuversicht ihm fest vertraut, und n im Geist und in der Wahrheit demuthsvoll ver- ırt. Sie weiß und fühlet es, was wahres Leben :, und neidet, wahrlich! jene nicht, die, verblendet ırch äußerlichen, trügerischen Schein, das Glück dem Gewühl der großen Welt und ihren lauten reuden, also da suchen, wo es nicht zu finden ist

Und welche seligen Genüsse finden die, die it Vorliebe an dem stillen häuslichen Leben hängen, ıch vollbrachter Arbeit, die ihnen der Freuden nicht enige gewährt, in dem großen, wunderreichen Tem- :l der Natur! Hier entfaltet sich ihrem Blicke der chönheiten eine unendliche Zahl, und ihre Seele ird froh ergriffen, ihr Gemüth sanft berührt! eberall stoßen sie auf Spuren von Gottes Größe, Beisheit und Liebe, und ihr Geist erhält hiedurch Stoff zu den erhabensten Betrachtungen, jedes ihrer ssern, edleren Gefühle Nahrung, und das Herz nen Genuß, dem an Reinheit und wohlthätiger Birkung kein auch noch so rauschendes Vergnügen

der großen Welt gleich kommt. Umringt von den Wundern der Natur, fühlen sie das Wehen des Alliebenden, und wie wohl thut es dem Gemüthe, sich in seiner Nähe zu wissen! Getrost richtet sich ihr Blick gen Himmel, und was das Leben ihnen auch bringen mag, es sey Freude oder Leid — im Schooße der Natur und in der Gegenwart ihres großen, liebevollen Schöpfers fühlen sie den Werth und die Bedeutung alles dessen, was Gott ihnen schickt, und finden sich zufrieden gestellt und voll guter Hoffnung, auch wenn manches Unangenehme das Loos ihres Lebens ist.

O glücklich jedes weibliche Wesen, das sich von den lauten und geräuschvollen Zerstreuungen der Welt nicht blenden, und durch niedere Genußlust und weibliche Eitelkeit aus seiner ihm von Gott angewiesenen Sphäre nicht herausreißen läßt, sondern sich schon frühzeitig daran gewöhnt, das eingezogene, stille häusliche Leben liebzugewinnen, an demselben mit fester Vorliebe und Treue zu hängen, und in der engeren Begrenzung desselben mit Vergnügen zu wirken und alle seine Pflichten treu und eifrig zu erfüllen! Es waltet da als eine freundliche Erscheinung, belebt, verschönert und veredelt alles, verbreitet um sich reichen Seegen, sieht sich geachtet und geliebt von all' den Seinen; verehrt von allen denen, die sein schönes, stilles Wirken wahrzunehmen Gelegenheit haben, ist mit sich Eins und des göttlichen Beyfalls gewiß, scheidet einmal ruhig und mit heitrem Sinn von dannen, um in

n höhern Wirkungskreis zu treten, und erntet im Grabe den liebevollsten Dank der Seinigen! Wohl mir, wenn auch mein Glück auf diese begründet wird! Nein, seyd noch so lockend, Freuden und Zerstreuungen der großen Welt! sollt mich nicht bethören! Die höheren Bedürf- : des Herzens befriediget ihr nicht. Nach euch ich nicht ängstlich ringen! dem Weibe hat der 'e Weltregierer das stille Leben angewiesen; im ooß der Häuslichkeit soll ihm sein Glück erblü- , da soll es wirksam, froh und selig seyn! h ich will meines Lebens Glück dort suchen, t nach erkünstelten Genüssen und rauschenden eßlichkeiten streben, sondern jene Freuden lieben, uns die Häuslichkeit gewährt, geräuschlos wirk- seyn, und mir in einer solchen stillen, treuen rksamkeit schon hier auf Erden einen Himmel zu :iten suchen. Das ist auch meine Bestimmung; will sie erfüllen, und das um so mehr, da ich n nichts sehe, als den Willen meines großen, evallen Schöpfers, und den zu thun, soll stets höchste Freude meines Lebens seyn!

Zufriedner und heitrer Sinn.

Voll ängstlicher Sorge und Unruhe rennen und ringen die meisten Sterblichen nach irdischen Gütern und Genüssen, und hoffen durch sie Befriedigung ihrer Sehnsucht nach Glückseligkeit. Aber wenn sie auch bisweilen erlangen, wonach sie mit so vieler Begierde streben, so fühlen sie doch gewöhnlich, daß das Erlangte noch keinesweges hinreiche, sie so glücklich zu machen, als sie wünschen. Sie sind reich geboren oder reich geworden; aber darum sind sie noch nicht ruhig und froh; noch vieles, ach! noch vieles bleibt ihnen zu wünschen übrig, und mitten im Schooße des Ueberflusses fühlen sie sich nur zu oft voll Sorge, Unruhe und Mißbehagens. Reichthümer — sagt ein alter Weiser sehr treffend — heben die Mühseligkeiten des Lebens nicht auf, sondern verändern sie nur. Und eben dieß gilt auch von dem Ansehen, der Ehre, der Macht und den übrigen äußerlichen Gütern der Erde. Ihr Besitz allein ist noch keinesweges dazu geeignet, unser wahres Wohl zu begründen; sie können uns im Ueberflusse zu Theil werden, ohne daß wir deßhalb wahrhaft glücklich sind.

Glücklich sind wir nur dann, wenn wir ein
riednes, heitres Gemüth besitzen, und es ist wahr,
s ein älterer deutscher Dichter sagt:

„Ruhm, Ueberfluß und Pracht sind Tand;
Ein ruhig Herz macht unser Glück.“

Die Wahrheit dieses Ausspruches fühle ich
lz, und mein Bestreben soll fortwährend darauf
gerichtet seyn, meine Seele stets zufrieden und
ter zu erhalten. Nur dann wird es mir gelingen,
: meine Pflichten mit größerer Leichtigkeit zu er-
len, die, die mich umgeben, und mit denen ich in
end eine Verbindung komme, durch mein ganzes
esen und Benehmen zu erfreuen, meinen Umgang
t ihnen angenehm zu machen, auf sie wohlthätig
zuwirken, und mein Verlangen nach wahrer
ückseligkeit zu befriedigen.

Es weiche daher aus meinem Herzen aller
ißmuth und Gram, jede allzu ängstliche Sorge,
e übertriebne Furcht, Betrübniß und Traurigkeit!
ie nützen zu nichts, sondern nagen an dem inner-
n Keime meines Lebens, wie ein Wurm an
ıer zarten Pflanze, und machen mir mein Daseyn
: Last und zu einer unerträglichen Qual. Zu-
ebnen und heitern Sinnes will ich auf der Bahn
twandeln, die mir die Weisheit und Liebe meines
nmlischen Vaters auf Erden anzuweisen für gut
det, und meine innre Ruhe, gleich einem köst-
hen Kleinod, zu bewahren suchen. Ist mein
ınres nur in voller Eintracht mit sich selbst, zu-

frieden und froh, dann wird alles um mich eine heitre Gestalt annehmen, alles, was geschieht, mir in einem milderen Lichte erscheinen, und die Außenwelt meinem Gemüthe mehr zusagen und entsprechen. Ich werde dann an mir selbst die Wahrheit dessen erfahren, was einer unsrer geistreichsten Zeitgenossen bemerkt:

„Wer mit sich selbst in Ruh' und Frieden lebt
Der findet Ruh und Frieden überall."

Doch wie gelangt man am sichersten zu dem größten aller irdischen Schätze, zu einem zufriednen, heitern Sinn? Unstreitig dann, wenn man sein Gewissen rein von aller Schuld erhält, alle seine Pflichten treu erfüllt, seine Affecten und Leidenschaften zu beherrschen weiß, sich der Genügsamkeit befleißigt, Gott fest vertraut, und auf die vielen Beweise von Huld und Liebe merkt, die wir an jedem Tage, ja in jedem Augenblicke unsers Lebens aus seiner Vaterhand empfangen.

Ja, ein reines, unbeflecktes, sich keiner Schuld bewußtes Gewissen ist die vorzüglichste Quelle, aus der unserm Herzen jene Zufriedenheit mit sich selbst, und jene stille, himmlische Heiterkeit zuströmt, die der Hauptbestandtheil, ja das eigentlichste Wesen aller wahren irdischen Glückseligkeit ist. Das Bewußtseyn, seine Menschenwürde durch kein Laster, ja selbst durch keinen bösen Gedanken, keine unreine Begierde, keinen schändlichen Wunsch entweiht zu haben, verbreitet über das ganze Wesen des Men-

eine Ruhe und eine Heiterkeit, die jeden
ndlich ansprechen, der sie wahrnimmt, und den
inem wahrhaft Glücklichen machen, der sie be-
Sichern Trittes wandelt er auf seinem Lebens-
e einher; rings um ihn blühen ihm reine, hohe
den, von der Tugend gepflanzt und sorgsam
egt; ruhig blickt er um sich, getrost zu Gott
Himmel, ohne Bangigkeit und Sorge selbst
ie dunkelste Zukunft, voll Zuversicht über das
hinaus, und seinen heitern Sinn raubt ihm
unverdienter Tadel der Welt, kein Unrecht,
ihm widerfährt, kein Mißgeschick und Leiden,
ihn trifft. Ueber dieß alles erhebt und tröstet
die Macht eines guten Gewissens, und das
nde und stärkende Gefühl seiner Unschuld. O so
denn mein eifrigstes Bestreben darauf hin-
tet, mein Herz frey von aller Schuld und
Gewissen rein und unbefleckt zu erhalten, und
rch mir das schätzbarste und köstlichste aller
en Güter, einen zufriednen und heitern Sinn,
werben und seinen Besitz zu sichern.

Du der Unschuld süße Ruh,
) wie lieblich schmeichelst du
nsern Seelen!
itle Wollust fleucht vor dir,
nd doch lässest du es mir
icht an Wonne fehlen.

Du streust Rosen und Jasmin
uf die sichern Pfade hin,

Die ich gehe;
Ich bin ganz Zufriedenheit,
Wenn ich dich, voll Heiterkeit,
Auf mich lächeln sehe.

Ohne Kummer, ohne Reu,
Führst du sie bey mir vorbey,
Meine Tage;
Meine Müh' machst du mir leicht,
Und in meine Freuden schleicht
Sich nicht späte Klage.

Laß mein Herz sich deiner freun;
Dich noch, werd' ich älter seyn,
Freundinn nennen!
In dem Unglück tröste mich,
Und nie laß mich ohne dich
Eine Freude kennen!

Und welche Ruhe und Heiterkeit der Seele verleiht uns eine redliche, gottgefällige Wirksamkeit und eine sorgfältige, gewissenhafte Erfüllung aller unsrer Pflichten! Ist irgend etwas dazu geeignet, unserm Gemüthe eine fröhliche Stimmung zu verleihen, so ist es eine wohlgeordnete, nützliche Thätigkeit und das Bewußtseyn, unsrer Bestimmung stets entsprochen, unsre Kräfte, nach des Schöpfers Willen, angewendet, Gottes Gebothe treu vollzogen und auf Erden mancherley Gutes gestiftet zu haben!

Wer immerfort nützlich thätig ist, und seine
darin setzt, sich durch eine segensreiche Wirk-
eit und ausdauernde Berufstreue auszuzeichnen:
kann es nicht so leicht an jener innern Zu-
nheit und Heiterkeit fehlen, die wir mit
: als eine der schönsten und kostbarsten Gaben
Himmels betrachten. Eine pflichtgemäße, red-
Thätigkeit führt ihren Lohn mit sich, und stimmt
, der ihr seine Tage und seine Kräfte weiht,
reude. Ist sie überdieß nicht fruchtlos, so liegt
r Wahrnehmung ihrer Wirkungen und Folgen
Aufmunterndes und Erheiterndes. Und welch'
reffliches Mittel ist sie gegen so viele Ver-
jen, zu denen der Müßiggang verleitet, und
all' die traurigen Folgen, die aus denselben
tspringen, und dem Menschen alle Seelenruhe
lle Lebensfreude zu rauben pflegen! Darum
r mein ganzes Leben und alle meine Kraft
t! Keiner Arbeit will ich mich schämen!
rfort nützlich thätig zu seyn, mich durch eine
muntre und verständige Geschäftigkeit aus-
nen, und, was Gott mir an Pflichten auf-
seyen diese auch schwer und lästig, mit red-
Eifer und gewissenhafter Treue zu erfüllen,
ine größte Freude und Lust. Wie zufrieden
iter werde ich dann um mich blicken, mein
Gott emporrichten, und durch dieses Thal
rbereitung und der Prüfung wandeln!
Was unsern zufriednen heitern Sinn sehr
und in hohem Grade stört und untergräbt,
die Macht und das Toben aufgeregter Affecte

und Leidenschaften in unserm Innern. Wo diese regsam sind und die Vernunft beherrschen, wo Haß, Groll, Feindschaft, Neid, Zorn, Ehrsucht und Eitelkeit, Eifersucht, und wie das große Heer von leidenschaftlichen Bewegungen des Gemüthes noch immer heißen mag, des Menschen Brust durchkreuzen, erfüllen und in Aufruhr bringen: da ist an keine Ruhe und an keinen frohen Sinn zu denken; da ist ein feindseliger Kampf der Kräfte, und alle Freude, und alles Glück des Lebens sind dahingeschwunden. Ruhig muß die Seele seyn, die Leidenschaften müssen schweigen, und die Vernunft, von ihnen unbeirrt, die Oberherrschaft in dem Menschen führen, wenn dieser mit sich selbst und mit der Welt zufrieden, froh und glücklich seyn und werden soll. Darum will ich schon frühzeitig meine Gemüthsbewegungen zu beherrschen, meine Neigungen und Begierden zu mäßigen, und meinen Affecten die nöthigen Schranken zu setzen, bemüht seyn, damit sie nie in feindselige Leidenschaften ausarten, und mein wahres Lebensglück zerstören. Sollte mir dieses bisweilen schwer fallen, so will ich meinen Blick gen Himmel richten, mir meinen Gott vergegenwärtigen, ihn bitten, mir im Kampfe mit den innern Feinden meiner Tugend und meiner Ruhe gnädig beyzustehen, und recht lebhaft daran denken, daß der Mensch in sittlicher Hinsicht alles vermag, wenn er nur ernstlich will. O wohl mir wohl mir, wenn in meiner Brust sich kein tadelhafter Affect und keine böse Leidenschaften regen dürfen, sondern eine sanfte Ruhe und Stille des Gemüthes mir

enthümlich und herrschend in mir ist! Wie zu- eden und heiter wird dann mein irdisches Leben hin fließen; wie wahrhaft glücklich werde ich dann n!

Doch soll ich innerlich ruhig und fröhlich seyn bleiben: so darf ich auch in der Welt und der Welt nicht zu viel begehren, sondern mich dem begnügen, was Gott mir auf derselben redlicher Thätigkeit und treuer Pflichterfüllung Theil werden läßt. Wer zu zahlreiche Wünsche seiner Brust aufkommen läßt, an das Leben ie Ansprüche macht, und zu vielerley verlangt: wird gewöhnlich in einer immerwährenden Un- schweben, fortwährend voll Sorge seyn, fast alles das erlangen, was er wünscht, und dar- mißmuthig werden; er wird neidisch nach dem ke Andrer blicken und sich dabey unwohl und mmt fühlen, mit Gott und der Welt hadern, seine Tage unzufrieden, mißvergnügt und icklich dahin leben. Wer dagegen seine Wün- und Hoffnungen weise mäßigt, nicht viel be- , die Kunst, zu entbehren, inne hat, und mit Wenigem zufrieden ist: der ist durch seine gsamkeit reich, kennt und fühlt keinen Mangel, sich auch in eine beschränkte, ja selbst in edrängte Lage leicht, verliert nicht gleich den und seine gute Laune, wenn mancher Un- hn betrifft und seinen Wohlstand schmälert, ehauptet um so leichter und glücklicher einen erbrochen zufriednen und heitern Sinn. O da- vill auch ich die Wünsche meines Herzens

schon frühzeitig mäßigen, mich an Entbehrungen gewöhnen, nicht allzuviel verlangen von dem Leben und von der Welt, und wenn Gott mir an Gütern der Erde auch nur wenig zu Theil werden läßt, damit vollkommen zufrieden seyn! Ach, selbst die größten Schätze der Welt sind ja nicht im Stande, die höheren Bedürfnisse des veredelten Herzens zu befriedigen, und wer nur wenig hat, dabey aber einen zufriednen Sinn besitzt, ist ungleich glücklicher als der Reichste, Angesehenste und Mächtigste, dem aber Ruhe und Heiterkeit der Seele fehlt. Wenn daher übertriebne Wünsche in meiner Brust erwachen, und mein Herz zu viel verlangt, wirklich mir selbst zurufen:

Lerne mäßiger begehren;
Schränke dich im Wünschen ein;
Lern' genießen und entbehren,
Willst du wahrhaft glücklich seyn.
Deine Freuden, deine Schmerzen
Fließen nur aus deinem Herzen.

Hoher Stand und große Güter
Schaffen nicht Zufriedenheit.
Wahre Ruhe der Gemüther
Wohnt nur bey Genügsamkeit,
Die mit Weisheit sich verbindet,
Und ihr Glück auf Tugend gründet.

Froh genieß, was Gott beschieden,
Gern entbehr', was du nicht hast,
Jeder Stand hat seinen Frieden,
Jeder Stand auch seine Last.
Dulde standhaft deine Leiden;
Freu' dich dankbar deiner Freuden.

Es ist wahr, das Leben ist auch mit mancher-
y Unannehmlichkeiten und Leiden durchflochten,
nd bisweilen müssen wir so schmerzliche Erfahrungen
achen, daß es schwer hält, unsern Geist und unser
erz ruhig, zufrieden und heiter zu erhalten; aber
möglich ist dieses doch nicht, und es wird uns
ht mißlingen, wenn wir nur mit fester Zuversicht
vertrauen, der die höchste Weisheit und Liebe
und auch unser Schicksal lenkt. Wer in sei-
Brust den beseligenden Glauben fest gegründet
daß alles, was uns ohne unser Verschulden
ngenehmes und Widriges begegnet, nicht das
k eines blinden Ohngefährs, sondern eine hö-
göttliche Fügung ist, und daß der Alliebende
ch nur unser wahres Wohl zu befördern sucht,
am Ende alles zu unserm Besten zu leiten
der wird auch in jenen Tagen, die ihm
gefallen wollen, seinen Muth und die Freudig-
einer Seele keineswegs verlieren, sondern sich
ig in alles fügen, und mit zufriednem, still
Sinne seine rauhe Lebensbahn fortwandeln,
gt, daß Gott auch seine schwersten Leiden
doch zu seinem wahren Glücke wenden werde.

O darum sey dieser fromme, beruhigende Glaube, der Glaube, daß Gott mein Schicksal stets weise und gütig lenkt und auch durch Leiden mich zu beglücken weiß, mein Eigenthum! Vertraue ich nur mit ganzer Seele dem allmächtigen Regierer der Welt: so wird nichts auf Erden im Stande seyn, mich ganz danieder zu beugen, und mir jene heitre Stimmung des Gemüthes zu rauben, die von so großem Werthe und ein Hauptbestandtheil unsrer irdischen Glückseligkeit ist. Was mir dann auch immer begegnen mag, es wird mich nichts aus meiner Fassung bringen, und ich werde vermögend seyn, selbst unter Dornen Rosen zu finden, und mitten unter schweren Leiden mit ruhigem und zufriednem Sinne meine Lebensreise fortzusetzen.

Und so will ich denn alles thun, was meine innere Zufriedenheit und Heiterkeit, ohne welche kein wahres Lebensglück gedenkbar ist, zu begründen, zu sichern und zu erhöhen vermag. Rein und schuldlos bleibe mein Gewissen. Treu und redlich werde jede Pflicht von mir erfüllt. Einer wohlgeordneten, nützlichen Thätigkeit sey meine Zeit und meine Kraft geweiht. Die ruhige Vernunft behaupte immerfort die Oberherrschaft in mir, und keinem heftigen Affecte und keiner tobenden Leidenschaft gelinge es, mich zu unterjochen und den Gleichmuth meiner Seele zu stören. Nur bescheidne Wünsche lasse mein Herz aufkommen; es verlange von der Welt und von dem Leben niemals viel, beneide nie diejenigen, welche mehr besitzen, und begnüge sich auch mit Wenigem. Immerfort sey

in Blick nach oben hingerichtet, und meine Seele
erzeugt, daß nicht nur gute, sondern auch böse
ge zu unserm Glücke unentbehrlich sind, daß alle
verschuldeten Leiden von Gott kommen, und daß
s, was er thut, wohlgethan sey. Dann wird
mir nie an Ruhe, Zufriedenheit und Heiterkeit
Gemüthes fehlen; ich werde fröhlichen Sinnes
h dieses Thal der Prüfung und der Vorbe-
ung wallen, und ohne Unmuth und Verdruß
dann meinen Pilgerlauf fortsetzen, wenn mich
Höchsten unsichtbare Hand auf rauhen, dornen-
n Pfaden meinem Ziele näher führt. Und
sollt' ich nicht zufrieden und nicht heiter seyn,
r, der alles lenkt, bey manchem Unangeneh-
, das das Leben mit sich führt, mich doch noch
mit Freuden aller Art beschenkt, mir immer-
der frohen Genüsse unzählige darbiethet, und
an jedem Tage, ja in jedem Augenblicke durch
herley Beweise großer Liebe von seiner Vater-
und Gnade überzeugt! Ach, nur aufmerken
ich auf all' den Schutz, den seine Güte mir
hrt, und auf die Wege seiner Vorsehung, die
ich führt, um mich zum frömmsten Danke
ihn, und zur Zufriedenheit mit meinem
sal, so wie zu einer weisen Fröhlichkeit ge-
: zu fühlen! Nein, nicht zu zählen sind die
haten, die er auch mir mit jedem Tage erweiset;
Güte ist auch an mir fortwährend neu, und wenn
ie grenzenlose Huld und Liebe tief erwäge, so
ch mich froh und glücklich, und möchte, zu Thrä-
r Freude und des Dankes gerührt, ausrufen:

Halte dich nicht länger, fließe
Stille Zähre meines Danks;
Und die volle Seel' ergieße
Sich in Ströme des Gesangs.
Ewig gut und fromm zu werden,
Schuf mich Gott, und schon auf Erden
Seh' und fühl' ich wonnevoll,
Was ich künftig werden soll.

Jeder Tag gebiert mir Freude,
Freude jeder Augenblick;
Selbst die Schmerzen, die ich leide,
Segnen mich, und werden Glück.
Rieseln nicht im heißen Lande
Quellen oft aus dürrem Sande?
Immer strahlt die Sonne nicht,
Aber auch die Nacht hat Licht.

Strömen nicht durch alle Sinne
Neue Freuden stets mir zu?
Jedes Glück, das ich gewinne,
Wer gewährt es mir, als du?
Ist es, Gott, nicht deine Gabe,
Daß ich diese Sinne habe,
Und zum täglichen Genuß
Nothdurft, Füll' und Ueberfluß?

Gott, wie viele frohe Tage
Flossen, da mir nichts gebrach,
Ruhig hin, und frey von Plage,
Frey von allem Ungemach!
Brachte gleich auch mancher Sorgen:
Sie entflohn, und jeden Morgen,
Wenn ich deine Sonne sah,
Waren neue Freuden da.

Hab' ich nicht aus deiner Fülle,
Was mein Herz nur wünschen mag?
Speis und Trank und Dach und Hülle,
Schutz und Hülfe jeden Tag?
Jahre, Monden, Tag' und Stunden
Hab' ich reichlich schon empfunden
Deine Güt' und deine Macht,
Und sie nie genug bedacht.

Ach, bey diesem Ueberflusse
Fehlt mir, immer froh zu seyn,
Nur die Weisheit im Genusse,
Deiner mich, mein Gott, zu freun!
Reiche Segensquellen flossen
Oft vorüber ungenossen;
Oft vergaß ich meine Pflicht,
Doch versiegten sie mir nicht.

Sicherheit im Vaterlande,
Ordnung und Gesetz und Recht,
Diese starken, festen Bande
Für das menschliche Geschlecht;
Auch des Umgangs süße Freuden
Und der Freundschaft Trost im Leiden,
Rath und Hülfe hab' ich hier,
Milder Vater, nur von dir.

Dieß gewährst du meinem Leben
In der kurzen Prüfungszeit.
Was wirst du mir dort einst geben
In der frohen Ewigkeit,
Wo aus deinen Vaterhänden
Alle, die hier selig enden,
Nach zurückgelegter Bahn
Ihres Sieges Preis empfahn?

Freundschaft und Liebe.

Schön ist Gottes heilige Natur; gern verweilt mein forschender Blick auf ihren Herrlichkeiten und Wundern, und mein Herz fühlt sich dabey zu dem emporgehoben, der über den Sternen wohnt, fühlt sich im Innersten ergriffen, gerührt und hoch erfreut. Auch hat das Leben des Angenehmen und Erfreuenden sehr viel für mich, und dem, der mir im Schooße desselben so viel Gutes zu Theil werden läßt, gebührt dafür mein innigster, frömmster Dank. Aber all' das Angenehme und Wohlthuende, das mir die Natur und das Leben darbiethet, wäre für mich von einem sehr beschränkten Werthe, wenn ich es immerfort allein genießen müßte; wenn ich nur an mich selbst angewiesen wäre, und niemand an dem, was mir begegnet und zu Theil wird, einen nähern, aufrichtigen Antheil nähme. Ich stände gleichsam vereinzelt und verbannt da, und würde oft mitten im Ueberflusse darben. Jede Freude der Erde verlöre am Ende für mich fast allen Werth, und das Leben hätte bald genug nicht den mindesten Reitz für mich. Denn so hat Gott die Natur des Menschen eingerichtet, daß demselben die Theilnahme Anderer an seiner Person und sei-

nem Schicksal beynahe unentbehrlich ist, daß er sich nach einer solchen Theilnahme unaufhörlich und gewaltig sehnt, und sich nur dann zufrieden, froh und glücklich zu fühlen vermag, wenn er Wesen findet, die mit ihm übereinstimmen, sich gern an ihn anschließen, ihm wohlwollen, und mit ihm Freude und Leid aufrichtig theilen. Alles dessen bedarf ganz besonders das weibliche Geschlecht, dem, als dem schwächeren, ein liebevoller Beystand, und als dem für wohlwollende Gefühle und Gesinnungen empfänglicheren eine herzliche Theilnahme ein um so größeres Bedürfniß ist.

Und, Dank sey der gütigen Vorsehung! dieß schöne Bedürfniß des menschlichen, besonders des weiblichen Herzens kann auch befriedigt werden. Gott sandte der Menschheit vom Himmel zu ihrem Troste, ihrem Schutz und ihrer höheren Beseligung die Freundschaft und die Liebe. Sie breiten über unser Leben Reitz und Anmuth aus; sie ebnen jedem Pilger seine Bahn und bestreuen diese mit Blumen der Freude; sie geben unserm Daseyn mehr Bedeutung und einen größeren Werth, erhöhen jeden unsrer frohen Genüsse, und erleichtern jedes unsrer Leiden: sie heben unsern Geist, befördern seine Bildung, beschützen unsre Tugend und veredeln unsre sittliche Natur; durch die dunklen Labyrinthe dieses Lebens begleiten sie uns, schützenden Genien gleich, mit Freundlichkeit und Treue, und reichen uns, wenn unsre letzte Stunde schlägt, noch Labsal und Erquickung dar.

Freundschaft und Liebe! euch sandte Gott vom Himmel, um uns dieß Leben lebenswerth, und diese Erde zu einem angenehmen, schönen Aufenthalt zu machen! Seyd uns willkommen! Euch weiht sich unser Herz mit süßer Freude. O kehret ein bey jedem bessern Wesen, und gründet fest sein Glück, erleichtert ihm die Lasten dieses Lebens, und leitet es zur Tugend und zu Gott!

Ach, schön und freundlich lebt sich's da, wo Lieb' und Freundschaft walten, wo Herz an Herz mit unwandelbarer Treue schlägt, wo unter Gatten, Aeltern, Kindern, Geschwistern und Verwandten der Geist des Wohlwollens, der Zärtlichkeit, der Achtung und des Vertrauens herrscht; wo die, die Gott einander zugeführt und durch die heiligen Bande der Liebe und Natur mit einander inniger verbunden hat, gemeinschaftlich in Fried und Eintracht leben, treu jedes Glück und jedes Leiden mit einander theilen, sich eines in dem andern wiederfinden, und mit vereinter Kraft nach einem und demselben Ziele ringen! Auf einem solchen Kreise ruht mit Vergnügen der Blick eines jeden Redlichen; selbst des Himmels Engel müssen des traulichen Vereines edler Seelen sich erfreuen, und Gott, der Urquell aller Liebe, auf sie und ihre Liebe mit Wohlgefallen blicken!

Habe Dank, herzlichen Dank, o Allgütiger, für all' die reinen, süßen Freuden, die du uns im Schooße der Freundschaft und der Liebe zu Theil werden lässest! Auch ich habe sie bereits vielfältig empfunden und mich in ihrem Genusse glücklich,

ja selig gefühlt. So manche theure Seele nimmt an meinem Leben und an meinem Schicksal einen nähern Antheil, und erleichtert und verschönert mir hiedurch mein irdisches Daseyn. Und was habe ich nicht alles der älterlichen Liebe zu verdanken! Sie hat mich treu begleitet von dem Augenblicke an, wo ich das Licht der Welt erblickte; sie hat sich meiner Schwachheit angenommen, mich gepflegt, versorgt, geleitet, geschützt, gewarnt, wenn ich mich zu verirren, im Begriffe war, ermuntert, wenn ich im Guten träge wurde, mir aufgeholfen, wenn ich auf der Bahn der Tugend strauchelte, und mich zu dir geführt, o du mein Schöpfer und Erhalter! Dafür sagt dir mein tiefgerührtes Herz den frömmsten Dank. O nimm ihn gnädig an, und laß auch fernerhin den Geist der Freundschaft und der reinen, edlen Liebe mich umschweben, und mich durch sie auf meiner stillen Wallfahrt bis zum Grab begleiten!

Doch immer will ich auch bedenken, daß der selige Genuß der Freundschaft und der Liebe nur dem zu Theil werden kann, der desselben würdig ist. Wer einen gebildeten Geist, und ein wohlwollendes, tugendhaftes Herz besitzt, dem wird es nie an Seelen fehlen, die seinen Werth zu schätzen wissen, sich liebend an ihn anschließen, an seinen Freuden und Leiden einen aufrichtigen und innigen Antheil nehmen, und ihn durch ihre Achtung, ihre Zuneigung und ihr Vertrauen hoch erfreuen und beglücken. »Ein Herz, der Freundschaft werth, wird allzeit Freunde finden!« sagt der fromme Gellert. Und so will ich denn immer

danach streben, daß ich der Freundschaft und der Liebe würdig sey. Was Herzen gewinnt und Wohlwollen und Achtung erwirbt, das soll mir niemals fehlen. Weisheit und Tugend, Bescheidenheit und Sanftmuth, Schamhaftigkeit und weibliche Anmuth, wohlwollende, liebevolle Gefühle und Gesinnungen und ein reines, edles und liebenswürdiges Wesen überhaupt sprechen jedes bessere Herz an und fesseln es für immer; nach alle dem will ich denn auch immer mit vereinten Kräften ringen, und mir hiedurch die süßen, heiligen Freuden wahrer Freundschaft und jener Liebe zu verschaffen und zu sichern suchen, die höherer und edlerer Natur und über bloß sinnliche Empfindungen weit erhaben sind!

Denn nur wahrer Freundschaft und edlerer Liebe will ich huldigen. Auf Weisheit und Tugend müssen beyde bey mir gegründet seyn. Daher will ich auch nur solchen Wesen meine besondre Achtung, mein Vertrauen und meine Zuneigung schenken, die sich durch Verstand und eine redliche, tugendhafte Gesinnung auszeichnen, und in der Freundschaft und der Liebe mehr suchen, als sinnliche Zerstreuungen, Annehmlichkeiten und Freuden. Leite mich, o mein Vater im Himmel, auch hiebey durch deinen guten Geist, damit ich mich nicht verirre, und bey der Wahl derer, denen ich mein Herz und mein Vertrauen schenke, nie einen Fehlgriff thue! Laß mich dabey nicht auf zufällige, äußere Vorzüge und Vortheile, die immer von zweydeutigem Werthe sind, sondern vielmehr auf Vorzüge des Geistes und Charakters sehen, und danach meine Wahl bestimmen!

Und bin ich, durch deine höhere Fügung, o Gott! im Besitze wahrer Freundschaft und Liebe; hast du mir Seelen geschenkt, die dem Guten huldigen und mich aufrichtig lieben: o dann sey meine ganze Sorge darauf hingerichtet, ihrer Zuneigung immer werth zu bleiben, und sie durch eine tadelhafte Handlungsweise nie zu verscherzen! Mein Herz hänge dann mit fester Treue an dem ihrigen, nehme innigen Antheil an allem, was sie betrifft, suche die Summe ihrer Freuden möglichst zu vermehren, ihre Leiden zu vermindern, und ihnen das Leben auf alle Art zu erleichtern, zu verschönern und angenehm zu machen. Nie komme in meiner Brust ein ungerechtes Mißtrauen gegen sie auf, und keinem feindseligen Ohrenbläser gelinge es, das vertraute, liebevolle Verhältniß zu stören, in welchem ich zu ihnen stehe.

Segne, Alliebender, mit deines Himmels bestem Segen alle die, die du durch die Bande der Freundschaft und der Liebe näher mit mir vereinigt hast, und noch fernerhin im Laufe meines Lebens mit mir vereinigen wirst. Wo sie auch weilen mögen: sey du mit ihnen, und erhalte mir immerfort ihr Wohlwollen und ihre Liebe. Unsern Seelenbund trenne auf Erden nur der Tod, und einst vereinige uns von neuem vor deinem Thron, o Gott!

Dank für jene sel'gen Stunden,
Wo in treuer Freundschaft Schooß,
Ach! nur allzuschnell verschwunden,
Sanft dahin das Leben floß;

Für die reinen, süßen Freuden,
Die mir fromme Liebe gab,
Gern bereit, bis an das Grab
Mit zu danken, mit zu leiden,
Mich zu heben, wenn ich sank,
Preis dir, Geber, Preis und Dank!

Du hast auf dem Pilgerwege
Mir die Theuern zugeführt,
Die, wenn ich oft matt und träge,
Oder gar mein Fuß verirrt
Von dem ebnen Pfade wanket,
Mir voran zum Ziele gehn,
Meines Kummers Blick verstehn,
Meinem Glauben, wenn er schwanket,
Meinem Herzen Kraft verleihn,
Wenn Gefahr und Noth mir dräun.

Heilig dir sey jede Freude,
Die mir aus der Liebe quillt,
Sey mir Tröstung, wenn ich leide,
Immer schuldlos, sanft und mild.
An der Frommen reinen Seele
Läutre sich mein schwaches Herz,
Daß ich unter Lust und Schmerz
Nur, wie sie, das Rechte wähle;
Sucht mein Sinn ein falsches Glück,
Rufe mich ihr Wink zurück.

Wo auch die Geliebten wallen,
Die dein Auge mir ersah,
Laß mein Flehn dir wohlgefallen,
Segne sie, sey ihnen nah!
Ihrer Seele stilles Sehnen,
Ihres Herzens fromm Gebeth,
Das vielleicht für mich jetzt fleht,
Ihre Sorgen, ihre Thränen,
Ihre leiseste Begier,
Alles, Herr, empfehl' ich dir!

Hebe, wenn der Tod die Bande
Unsrer Liebe hier zerreißt,
Zu der Freundschaft Vaterlande,
Zu dem Himmel unsern Geist!
Reiner, himmlischer verbinden
Ewig dann, vereint durch dich,
Die verklärten Geister sich
Dort, wo wir uns wiederfinden,
Keine Abschiedsthräne fließt,
Und die Freundschaft ewig ist.

Tage der Prüfung.

Wie in einem Gemählde Licht und Schatten mit einander abwechseln, so wechseln im menschlichen Leben gute und böse Tage, Freude und Leid, Glück und Unglück mit einander ab, und es hat noch keinen Sterblichen gegeben, der sich deß hätte rühmen können, daß sein irdisches Daseyn frey von aller Unannehmlichkeit und Widerwärtigkeit geblieben wäre. Auch dem glücklichsten Leben fehlt es nicht an einer Schattenseite, und selbst der Einsichtsvollste und Rechtschaffenste entgehet nicht allen schmerzlichen Erfahrungen, die der Sterbliche auf Erden in größerem oder in geringerem Maße machen muß. Und so werde auch ich auf meiner Wanderung zum Grabe nicht immer nur unter Rosen wandeln; so manche Strecke meines Weges wird mit Dornen bestreut seyn; der Himmel meines Glückes wird sich bisweilen trüben und finstre Nacht den Pfad bedecken, den ich gehen soll; manche meiner schönsten Hoffnungen werden unerfüllt, manche meiner frömmsten, sehnlichsten Wünsche unbefriedigt bleiben; der Tod wird mir so manche theure, vielgeliebte Seele entreißen und meinem Herzen tiefe Wunden schlagen; nicht immer werden meine guten Absichten anerkannt, meine lobenswerthen Eigenschaften gehörig gewür-

digt, meine Tugend belohnt werden; ich werde vielleicht oft den Undank derer erfahren, die ich liebte und durch Wohlthaten zu erfreuen suchte, und von denen lieblos beurtheilt, verkleinert und geschmäht werden, auf deren Dank ich mir die gerechtesten Ansprüche erworben habe; manche Sorge, Verlegenheit und Noth kann mich im Laufe meines Lebens drücken, manches schwere körperliche oder geistige Leiden mir die Tage meiner irdischen Wallfahrt verbittern. Das alles kann geschehen, und ich will es mir nicht verhehlen, sondern mich vielmehr mit all' dem Unangenehmen, das mir einst begegnen kann, im voraus bekannt machen, und darauf gefaßt halten.

Auch soll die Aussicht auf so manche Unannehmlichkeiten und Leiden, die meinem Leben kaum fehlen werden, mich nicht ängstlich und zaghaft machen. Geschiehet nur von meiner Seite alles um dem Vorwurf zu entgehen, daß ich an den Widerwärtigkeiten, die mich treffen, selbst die Schuld trage; erfülle ich nur allzeit treu und redlich jede meiner Pflichten und sorge ich hiedurch dafür, daß, welches Ungemach mir auch begegnen mag, ich mir das Zeugniß geben kann, es sey von mir auf keine Weise verschuldet: dann wird es mir um so leichter seyn, mich bey jedem Unglück, das mir widerfährt und bey jeder traurigen, schmerzlichen Erfahrung, die ich mache, zu fassen, zu trösten und zu beruhigen. Denn ich weiß, daß alles Unangenehme, das mir ohne meine Schuld begegnet, die weise Fügung eines höhern Wesens, und sicher nur auf die Beförderung meines wahren Wohles berechnet ist.

Gott ist die Liebe selbst, und was er den Menschen schickt, es sey Freude oder Leid, muß unter seiner Leitung allezeit zu ihrem Besten dienen. Nur der, der nicht unbefangen und tief genug über die Sache nachdenkt, kann es unerklärbar und auffallend finden, daß der Allgütige selbst den Besten und Frömmsten bisweilen leiden, und mitunter in hohem Grade leiden läßt. Der denkende Mensch dagegen löst sich dieses Räthsel bald, und bethet dankbar auch da die Weisheit und die Liebe Gottes an, wo jener nur Veranlassung zur Unzufriedenheit und zur Klage zu finden glaubt.

Es ist gewiß, in der Hand der Vorsehung sind Leiden vortreffliche Erziehungsmittel; durch sie werden die Kräfte des Menschen, die sonst schlummern und unentwickelt bleiben würden, geweckt; er wird durch sie oft seiner natürlichen Trägheit entrissen, und zu nothwendigen und nützlichen Anstrengungen, zum Nachdenken und zum Handeln angespornt und gezwungen; sie treiben ihn mächtig in sich selbst zurück, veredeln seine besseren Gefühle, bilden seinen Geist, läutern und reinigen sein Herz, kräftigen und befestigen seinen Charakter, lassen ihn die Flüchtigkeit und Nichtigkeit aller irdischen Güter und Freuden erkennen, und geben seinem Gemüthe eine feste Richtung nach oben, nach einer höheren Ordnung der Dinge und nach dem, was übersinnlich, göttlich, unvergänglich und ewig ist. Unstreitig stände die Menschheit noch nicht auf jener höheren Stufe von Bildung und Veredlung, auf der wir

sie erblicken, wenn nicht mannigfältige Uebel und Drangsale, die sie trafen, heilsam auf sie eingewirkt, und ihr Fortschreiten in der Bildung merklich gefördert und beschleunigt hätten. Auch wird wohl jeder Einsichtsvolle und Edle mit frommen Danke gegen Gott bekennen müssen, daß er das nie geworden wäre, was er ist, wenn ihm die Vorsehung nur lauter gute Tage geschenkt, und ihn nicht auch durch Leiden vor mancher Thorheit geschützt, vor Trägheit, Leichtsinn, Stolz und Pflichtvergessenheit bewahrt, seinen innern Menschen geweckt und veredelt, seine Geisteskraft geübt, und sein Herz der Tugend und seinem Schöpfer zugeführt hätte. Ach, wir hätten auf Erden der Weisen und Edlen, der Frommen und wahrhaft Glücklichen weit weniger, wenn es den Sterblichen immer ganz nach Wunsche ginge, wenn alle ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllt würden, alle ihre Entwürfe gelängen, kein Ungemach und kein Leiden bekannt wäre, und ihre Tage einzig und allein unter Annehmlichkeiten und Freuden dahin flößen! Die gütige Vorsehung weiß es besser, was zu unserm wahren Wohle dient, und daher mischt sie in den Kelch unsers Lebens auch so manchen bittern Leidenstropfen, versagt uns manches, wonach sich unsre Seele sehnt, vernichtet manches Bild von Seligkeit, und prüft uns oft und bisweilen lange mit väterlicher, ernster Strenge. Aber am Ende führet sie uns doch zu einem schönen, wünschenswerthen Ziel, und läutert durch der Leiden Kraft und Einfluß unsre Tugend, so wie das Gold durch's Feuer geläutert wird.

Getrost daher, mein Herz! Was dir auch immer in der dunkeln Zukunft bevorsteht, alles, alles, auch das Unangenehmste und Schmerzlichste, wird unter der Leitung deines Vaters im Himmel zu deinem Besten gereichen! Wenn Tage kommen, die mir nicht gefallen; wenn Sorgen und Verlegenheiten bey mir eintreten, die Zukunft sich in düstre Nebel hüllt, mich die verlassen, die ich innig liebte, und vielleicht ein Uebel dem andern die Hand reicht: ich will mich dann meiner Unruhe und meinem Schmerze nicht hingeben, sondern mich in Geduld fassen, mit Ergebung in Gottes, oft unerforschlichen Willen alles tragen, was er mir schickt, und dabey bedenken, daß er mich dadurch üben, prüfen, bilden, veredeln, wahrhaft beglücken und zum Himmel vorbereiten will. Kein Mißmuth und keine Unzufriedenheit, so wie keine Klage über seine Fügungen entweihe mein Gemüth und meine Lippen. Mit edler Geduld, mit festem Vertrauen zu seiner Weisheit und Liebe, und mit der zuversichtsvollen Hoffnung, daß er alles zu meinem Besten leiten werde, will ich auch das Härteste und Uebelste ertragen, und mich dabey daran erinnern: daß er niemanden mehr auflegt, als die Kraft des Geprüften zu tragen vermag, daß er uns unsre Leiden auf mannigfaltige Weise zu erleichtern weiß, und daß diese nicht ewig währen, sondern vielleicht schon bald, oder doch gewiß mit unserm Tode endigen, und wir dann zu den Belohnungen und ewigen Freuden des Himmels eingehen werden. Sendet mir des Höchsten Liebe trübe, leidensvolle Stunden: so will ich mir die Trostesworte zurufen:

Was grämst du dich?
Nach wenig trüben Stunden,
Dann heilen deine Wunden,
Dann blickt dein Auge hell und klar;
Dein Geist, so fest gekettet,
Fliegt dann empor, und rettet
Zum Lande seiner Heimath sich;
Was grämst du dich?

Der große Geist,
Um den die Welten schweben,
Sieht unser kleines Leben
Und unsern Kummer gnädig an;
Er zählt die Thränen-Tropfen,
Er stillt des Herzens Klopfen,
Er ist es, der uns Trost verheißt,
Der gute Geist!

Verzage nicht!
Blick' auf in jene Ferne,
Da glänzen tausend Sterne;
Wie groß ist deines Vaters Haus!
Ach dort, ach dort erwarmen
An seiner Brust wir Armen;
Drum, wenn dein Herz in Thränen bricht,
Verzage nicht!

Jesus.

Vielfältig hat Gott durch den Mund aufgeklärter und edler Männer geredet zu den Völkern der Erde, und keiner Zeit ließ er es auf diesem Wege an Belehrung und Ermunterung fehlen. Heilige Seher, ausgezeichnet durch Geist und Herz und gleichsam Lieblinge der Gottheit, traten bisweilen auf, verkündigten mit beredtem Mund, was ihnen das Wesen aller Wesen tief in der Brust offenbarte, erleuchteten und besserten ihr Zeitalter und erhoben das Geschlecht der Sterblichen zu Ahnungen dessen, was nicht bloß irdisch und vergänglich ist, und nur von reinen edlen Herzen geahndet und ergriffen wird. Sie entfalteten dem inneren Auge des Geistes das Große, Herrliche und Wundervolle, was sich tief im Innersten der Edleren regt, und das durch keine menschliche Sprache klar und würdig genug bezeichnet werden kann. Kräftig förderten sie die Sache der Wahrheit und der Tugend, und glänzen in der moralischen Welt als Sonnen, nach denen noch der bessere Theil der spätesten Nachwelt mit Bewunderung, Freude und dankbarer Liebe blickt.

Unter ihnen stehet der weise, göttliche Nazarener oben an, und sein Name ist den Millionen, die ihn kennen und verehren, mit Recht ein heiliger

Name. Geoffenbaret hat die Gottheit durch seine Sendung ihre Liebe zu uns auf eine glänzende Art, und was sie durch Jesum bewirken ließ, wird in Ewigkeit hin für eines der köstlichsten Geschenke des Himmels gelten.

Großes und Herrliches wollte Jesus, Großes und Herrliches führte er auch aus. Nicht irdische Zwecke verfolgte sein ausgezeichneter Geist, auf Angelegenheiten, die wichtiger sind als Alles, was die Erde gewährt, auf Güter, welche die höchsten des Lebens, auf Dinge, die göttlich und ewig sind, war sein Denken, sein Wollen und Wirken hingerichtet. Der tiefe sittliche Verfall, in welchen er das Geschlecht der Sterblichen gerathen sah, die Unwissenheit, in der Millionen dahin lebten, die Vorurtheile und abergläubischen Meinungen, die nach allen Seiten hin herrschten, die verkehrten Begriffe, welche die Meisten von Gott und ihrem Verhältnisse, von ihm, so wie von ihrer Bestimmung und ihren Pflichten hatten, der trostlose Unglaube, der in allen Ständen um sich griff, der nur auf Erwerb irdischer Güter und auf niedre, thierische Genüsse hingerichtete Sinn Unzähliger, die Häucheley und Habsucht so vieler von denen, die den Beruf hatten, andern Vorbild und Muster zu seyn, und all das widersinnige Treiben und all' die Freudenlosigkeit des Herzens und Lebens, die mit einer solchen Denk- und Sinnesweise unzertrennlich verbunden sind — das war es, was Jesu große Seele ergriff, und ihn für den erhabnen Plan begeisterte, ein Retter und Erlöser der irrenden, tiefgesunkenen und un-

glücklichen Menschheit zu werden. All' sein Dichten und Trachten, alle seine Reisen, Berufsvorbereitungen und Unternehmungen waren auf diesen hohen, heiligen Zweck gerichtet. Er lebte und webte in dem großen Gedanken, die Sterblichen zu erlösen von den entehrenden Fesseln der Unwissenheit und des Vorurtheils, des Aberglaubens und Unglaubens, der Unheiligkeit und Sittenlosigkeit, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Liebe des Guten, zu wahrer Verehrung des Schöpfers, und hiedurch zu jenem wahren Lebensglücke zu führen, das nur der Edlere kennt und genießt.

Und nicht bloß das Jüdische Volk, dem Jesus angehörte, nicht bloß Palästina, das ihn geboren hatte, nicht bloß das Zeitalter, in welchem er lebte, wollte er auf diese Weise beglücken; sein großer Erlösungs-Plan umfaßte alle Völker und alle Länder der Welt, so wie alle Geschlechter, die nach ihm kommen würden. Alles, was Mensch heißt, es lebe wo und wann es wolle, sollte Theil haben an der Glückseligkeit, die er den Sterblichen zu verschaffen suchte, und das Reich, das er gründen wollte, sollte dauern bis an das Ende der Welt. Arme und Reiche, Große und Niedre, Vornehme und Geringe, der Fürst, der über Millionen zu gebiethen hat, und der dürftige Taglöhner, der im Schweiße des Angesichtes sein Brot ißt — alle ohne Unterschied sollten gleiche Rechte auf die Wohlthaten besitzen, die er der Welt erweisen wollte; jeder, der mit aufrichtiger Gesinnung und reinem Herzen sich nahen würde, sollte willkommen seyn in dem heiligen

Bunde, den auf Erden zu stiften, sein höchstes Streben war. Ein Plan von diesem Umfange war bis dahin noch in keines Menschen Seele gekommen, keiner der Weisesten und Edelsten, die je gelebt haben, war kühn und entschlossen genug die ganze Welt und alle künftigen Geschlechter in seine Beglückungs-Entwürfe aufzunehmen. Jesu war es vorbehalten, diesen großen Gedanken zu fassen, und schon dieses allein würde jeden, der Erhabnes und Herrliches zu erkennen und zu würdigen weiß, mit hoher Ehrfurcht und Bewunderung für ihn erfüllen.

Aber Jesus wollte nicht nur Großes; er führte auch aus, was er wollte. Voll von seinem hohen, heiligen Plane, ist auch seine ganze Seele und sein ganzes Leben nur dem erhabnen Gegenstande geweiht, den er sich zum Ziele seiner Bestrebungen gesetzt hatte. Verzichtleistend auf alle, den Geist und das Herz zerstreuende sinnliche Genüsse, sich willig allen Entbehrungen, Beschwerden und Mißdeutungen unterwerfend, lebt er nur für das Göttliche, Heilige und Ewige, und ist bereit, um es fester zu begründen, auch die größten Opfer nicht zu scheuen. Verklären will er Gott unter den Menschen, und hiedurch auch diese verklären zu erleuchteten, guten und edleren Wesen. Zum Lehrer des Volkes gehörig vorbereitet, tritt er als solcher auf. Mit Kraft und Freymuth spricht er von den Gebrechen und dem Verderbnisse der Zeit; mit frommer Begeisterung weist er nach dem Wahren und Besseren hin; mit eindringlicher Beredsamkeit schil-

dert er die Schändlichkeit und Verderblichkeit des Lasters, und die Ehrfurcht gebiethende Majestät und Seligkeit der Tugend; auf ewige und höchst trostreiche Wahrheiten bezieht er alle seine Belehrungen, und bedient sich, um ihnen mehr Deutlichkeit und Anschaulichkeit zu verschaffen, glücklich gewählter Bilder und treffender Gleichnisse. Er reist hin und her, und versammelt an Gestaden des Meers, auf Bergen, in Gärten und an andern Plätzen der freyen Natur, die von jeher seine Vertraute war, das neu- und wißbegierige Volk um sich, und verkündigt demselben einfach und nachdrücklich den wahren Gott, und was der Mensch thun müsse, um seiner Liebe und jenes Glückes würdig zu werden, das der Tugend gebührt; wie er sich losreißen müsse von dem Tande der Erde und einkehren in sein Innerstes; wie er seinen Blick über den Staub erheben und emporrichten müsse gen Himmel und mit reinem Herzen dem Wahren und Guten anhängen, und ohne Lohnsucht und selbst mit Aufopferung aller Bequemlichkeit und alles dessen, was ihm hier das Liebste ist, Gott und der Pflicht treu bleiben bis in den Tod. Klar thut er dar, daß des Menschen wahres Glück nicht in der Außenwelt, sondern in seiner Brust zu finden, und daß er daher zu jeder Zeit desselben Herr und Meister sey; daß es in Ruhe, Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele bestehe, und nur durch Rechtthun und festes Vertrauen zu Gott erworben und begründet werden könne. Daß der Schöpfer und Regierer der Welt ein liebevoller Vater sey, der alle Menschen mit

Huld und Barmherzigkeit umfasse, sie allezeit mächtig schütze, und auch dann segne, wenn er harte Prüfungen und Leiden über sie verhängt, und daß sie ihn einst schauen, und sich eines ewigen Lebens erfreuen sollen, — dieß alles, und noch so manche andre herzerhebende Wahrheiten predigt er seinen Zuhörern, und alles fühlt sich ergriffen durch die Kraft und Wahrheit seiner Reden, allen gehet ein neues Licht, und gleichsam der Himmel auf. In einer helleren, freundlicheren Gestalt erscheint ihnen der Schöpfer, die Welt, das Leben; und selbst der Tod verliert alles, was er bisher düstres und furchtbares hatte, und verwandelt sich in einen Friedensbothen, der zur Ruhe und einem höheren Glücke ruft. Ein neuer Geist fängt an zu walten, der Geist der Wahrheit, der Liebe, der Tugend und jener wahren Frömmigkeit, die tief im Herzen wohnt. Es leuchtet nun am moralischen Himmel eine neue, glanzvolle herrliche Sonne; vergangen ist die finstre Nacht, und ein heller, milder, heitrer Tag für alle Geschlechter der Erde, angebrochen. Aufgegangen ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen, und es fehlt der Menschheit nicht mehr an jener rettenden Hand, die da erscheinen sollte, um zu erlösen, was gefangen, und selig zu machen, was verloren war. Ruhiger, sanfter und fröhlicher gleitet nun das Leben derer hin, welche die geoffenbarte Wahrheit erkennen, und dem Leitsterne folgen, der in der Lehre Jesu leuchtet. Daß diese Lehre von Gott sey, wird jedermann inne, der nach derselben handelt.

Und wie verehrungswürdig erscheint uns der Heiland der Welt, wenn wir auf seinen Wandel hinblicken! Was er lehrte und empfahl, übte er auch selbst mit der größten Gewissenhaftigkeit aus. Sein ganzes Leben war Wohlthun; rein und schuldlos sein ganzer Wandel; innig die Liebe, mit der er an dem hing, der ihn gesandt hatte, unerschütterlich sein Vertrauen zu ihm; rührend und erhebend seine stille Ergebung in seinen heiligen Willen; höchst edel sein Benehmen gegen seine Gegner und Feinde, und bewundernswürdig der Heldenmuth, mit welchem er für die Sache der Wahrheit, Tugend und Religion alles entbehrte, alles duldete und selbst Freyheit und Leben dahin gab.

Jesus hat das große Werk vollendet, das ihm eine höhere Macht aufgetragen hatte. Nicht durch gewaltsame Mittel, nicht durch Ansehen und äußern Einfluß, noch durch geheime Ränke hat er seiner Sache den Sieg verschafft. Sie hat triumphirt durch die stille Macht der Wahrheit, sie ist durchgedrungen durch alle Hindernisse; die ihr in den Weg traten, weil der Himmel sie schützte; Gott selbst hat ihr den Sieg verschafft. Unendlichen Segen hat bereits Jesu Lehre über die Welt verbreitet; sie hat dem sittlichen Zustande der Menschheit eine ganz neue, bessere Gestalt gegeben; sie hat selbst auf Künste und Wissenschaften, auf Gesetze und andere Staatsangelegenheiten, und auf die äußere Wohlfahrt unsers Geschlechtes überhaupt eben so mächtig als vortheilhaft eingewirkt, und

was wir gegenwärtig Gutes und Heilsames besitzen und genießen, ist größtentheils ihr Werk:

O daß wir dieß nie aus dem Auge verlieren, daß wir uns an die großen Wohlthaten, die uns die Vorsehung durch Jesu Sendung erwiesen, recht oft erinnern, mit unverletzlicher Treue an dem Erlöser und seiner heiligen Lehre hängen, und sie nicht nur mit dem Munde bekennen und preisen, sondern auch nach ihr handeln möchten! Wer ihren Geist aufgenommen hat in sein Innerstes, und sich von diesem Geiste leiten läßt, der waltet auf Erden als ein Wesen höherer, edlerer Art, ihn umschweben Wahrheit, Tugend und Liebe, und in seinem Herzen wohnen Friede, Gleichmuth, Vertrauen, und jene heilige Freude, die ein Vorschmack des Himmels ist. Darum will ich stets das Christenthum als eine heilige Angelegenheit, als eine Anstalt der Gottheit zu unsrer Beglückung, als eine unversiegbare Quelle des Lichts, der Ermunterung, des Trostes und hoher Wonne betrachten, mich mit demselben immer vertrauter zu machen suchen, und mich dem wohlthätigen Einflusse desselben gern und ganz überlassen. Fördern will ich dabey mit Freuden jede Anstalt, die auf Erhaltung und Verbreitung desselben Bezug hat und das Herz derer, auf die ich einzuwirken vermag, mit inniger Liebe für dasselbe zu erfüllen trachten. Mit Jesu war Gott, und er, ist mit allen denen, die Christum lieb haben.

Am Tage der öffentlichen Ablegung des Glaubensbekenntnisses.

Eine fromme, feyerliche Stimmung hat sich meines Gemüthes bemächtigt, und ich fühle mich mehr als je über diese Erde emporgehoben zu einer höheren Ordnung der Dinge, in das Reich des Unsichtbaren, Heiligen und Ewigen, und zu dem, der alles in seiner Gewalt hat, und seine Geschöpfe mit Freuden aller Art segnet und überschüttet. Ich habe ihn und seine Vollkommenheiten näher kennen gelernt, und meine ganze Seele ist von Ehrfurcht, Liebe und Dank gegen ihn durchdrungen. Als einen allgütigen Vater hat ihn mir besonders jener ehrwürdige, höchstverdiente und unsterbliche Lehrer der Welt vorgestellt, vor dem auch ich mit vielen, vielen Millionen meine Knie beuge. Ach, welch' ein herzlicher, inniger Dank gebühret Jesu Christo dafür! Durch seine heilige Lehre, mit der ich nun vertraut geworden bin, habe ich erst richtigere Begriffe von seinem und meinem himmlischen Vater und hiedurch Trost, Freudigkeit, Hoffnung und ein beseligendes Vertrauen zu dem Schöpfer, Erhalter und Regierer alles dessen erhalten, was da ist und geschieht. Jesus hat auch mir das Licht der Wahr-

heit und des Glaubens angezündet, auch mir den Weg zu meinem wahren Glücke, zu Gott und zu der ewigen Seligkeit, die einst die Gerechten genießen sollen, gezeigt, und mir in seiner Religion eine unerschöpfliche Quelle hoher Belehrung, heilsamer Ermunterung, unerschütterlichen Muthes, erfreuender Hoffnung und wahrer Glückseligkeit geöffnet. Durch ihn habe ich den Zweck meines Lebens und meine erhabne Bestimmung, die sichersten Mittel, sie zu erreichen, alle meine Pflichten und das Schicksal, das meiner jenseits des Grabes wartet, näher kennen gelernt, und bin nun dahin gelangt, daß man mich für würdig erachtet, in die Reihe seiner erwachsenen Bekenner einzutreten, und als Mitglied der christlichen Gemeinde, der ich angehören soll, feyerlich aufgenommen zu werden.

Heute, heute ist der langersehnte, wichtige Tag, an welchem ich meinen Taufbund mit Gott erneuen, das, was einst andre für mich versprachen, nun selbst geloben, Gott, Jesu und seiner Lehre, der Wahrheit und der Tugend ewige Treue schwören, und durch heilige Gelübde den Eintritt in die Reihe christlicher Jungfrauen und in die Gemeinschaft gebildeter Verehrer Jesu bezeichnen soll. Ach, welch' ein bedeutungsvoller, feyerlicher Tag für mich! Mannigfaltige Gefühle durchkreuzen mein Innerstes, und lebhafte Erinnerungen an all' das Gute, das ich bisher von Gott und denen, die an meinem Wohle immerfort einen näheren Antheil nahmen, empfangen habe, treten vor meine Seele, und stimmen sie zu dem frömmsten Lob und Preise dessen,

der über den Sternen wohnt, und zum innigsten Danke gegen alle die Theuern, deren Liebe ich bisher genossen, und die mit redlichem Wohlwollen und Eifer nicht nur für mein äußeres und zeitliches, sondern auch für mein inneres und ewiges Glück gesorgt und gewirkt, und die Bildung meines Geistes, so wie die Veredlung meines Herzens befördert haben. – Preis und Anbethung sey dir dafür, o Allgütiger! euch aber, ihr geliebten Pfleger und Leiter meiner Jugend! frommer, herzlicher Dank! Gottes Segen über euch, und was ihr an mir gethan habt, möge reichlich der vergelten, der kein redliches Wollen und Wirken unbeachtet und unbelohnt läßt! Eure Liebe durch Gegenliebe zu erwidern, und euch durch mein ganzes Betragen zu beweisen, wie dankbar ich eure großen Verdienste um mich zu ehren wisse, soll stets eine meiner vorzüglichsten Bestrebungen auf Erden seyn!

Bald werde ich nun vor dem Altare des Herrn erscheinen, um da das Bekenntniß meines Glaubens abzulegen, und dem Allerheiligsten, und dem, den er zu unsrer Erlösung gesandt hat, feste, unerschütterliche Treue zu geloben. O du, der tief in das Verborgene sieht! du weißt es, wie sehr dieser Gedanke mein Innerstes ergreift und bewegt! So laß denn auch deinen Segen auf dem ruhen, was ich heute geloben werde, und verleihe mir Kraft, demselben bis zum letzten Hauche meines Lebens treu zu bleiben. So manches theilnehmende Herz wird mich mit frommen Wünschen zu den Stufen des Altars begleiten, so manche Thräne der Rührung

auch über mich fließen. Ach, daß ich wohl überlegen möge, was ich geloben soll, daß ich so lebendige Entschließungen zum Guten fassen möge, daß nichts auf Erden mich dem Wahren und Rechten abwendig zu machen, mein Herz zum Bösen zu verleiten, und mich in meinem frommen Glauben zu beirren im Stande sey! Wohl weiß ich es, daß ich manchen Lockungen der Sünde ausgesetzt seyn, und oft auf gefahrvollen Pfaden wandeln werde. Aber ich will alle meine Kräfte sammeln, um nicht zu straucheln und zu fallen, und wenn ich befürchten muß, der Versuchung zu unterliegen, will ich den Beystand meines Gottes anflehen, und mich recht lebhaft an meine heutigen Gelübde erinnern. Diese sollen mir immerfort in ihrer Heiligkeit vorschweben und meine Schutzgeister seyn auf dunkler und unsichrer Bahn. Ach, möchte doch der heutige Tag einen festen Grund zu meinem höheren Glücke legen, und von mir noch in der Stunde des Todes und in der Ewigkeit gesegnet werden können! Damit dieses möglich sey, verleihe mir, Allgütiger, die Kraft deines guten Geistes, der mich stets in alle Wahrheit leite, und segne die frommen Vorsätze, die ich an diesem, für mich so wichtigen Tage schon gefaßt habe, und die Gelübde, die ich an demselben noch zu thun, im Begriffe bin!

Blick' auf mich von deinen Höhen!
Hör', Allgütiger, mein Flehen!
Höre deines Kindes Lallen;
Laß mein Stammeln dir gefallen;

Diesen frohen Tag zu feyern,
Meinen Taufbund zu erneuern
Knie ich heute bethend nieder,
Heilige dir Geist und Glieder.

Gib zu diesem guten Werke
Eifer mir, und Muth und Stärke!
Ach, belebe jetzt auf's neue
Meinen Glauben, meine Treue!
Laß, Erlöser, deine Lehren
Mich mit Herz und Wandel ehren.
Dich zu lieben, dir zu leben,
Sey mein heiligstes Bestreben!

Herr, laß deinen Geist mich leiten!
Laß den schwachen Fuß nicht gleiten!
Gib, daß ich vor jeder Sünde
Haß und Abscheu stets empfinde,
Nur auf deinen Willen achte,
Und nach deinem Reiche trachte.
Dieß nur kann mich vorbereiten
Zu des Himmels Seligkeiten.

Keimt der Hang in meinem Herzen,
Diesen Himmel zu verscherzen;
Regen sich des Lasters Triebe:
Dämpfe sie durch deine Liebe!
Herr, bewahre mich im Glauben,
Laß denselben nichts mir rauben,
Und nimm einst am Lebensende
Meinen Geist in deine Hände!

Am Tage der Abendmahlsfeyer.

Unendlich viel hat Jesus für das Wohl der Menschheit gewirkt. Er begnügte sich nicht, alle seine Kraft und seine Zeit ihrer Belehrung zu widmen, und sie über die wichtigsten Angelegenheiten des Herzens und Lebens aufzuklären, sie ihrem himmlischen Vater näher zu bringen, und ihnen gleichsam die Pforten des Himmels zu öffnen. Er that noch mehr. Um dem menschlichen Geschlechte ganz das zu seyn, was seine erhabne Seele demselben zu seyn wünschte, that er auch gern Verzicht auf alle Bequemlichkeiten des Lebens, unterzog sich den größten Beschwerden und Entbehrungen, achtete den Mangel, der ihn drückte, den Haß, der sich auf ihn warf, und die Verfolgungen, und Ungerechtigkeiten nicht, die seine Feinde sich gegen ihn erlaubten, und gab zuletzt sogar aus Liebe zur Wahrheit und zur Menschheit willig seine Freyheit und sein Leben dahin!

An alles dieses will ich mich heute dadurch recht lebhaft erinnern, daß ich an dem heiligen Abendmahle Theil nehme, das er kurz vor seinem Tode aus Liebe zu seinen Verehrern eingesetzt hat. Durch dieses heilige Mahl wollte er sie besonders zum Muthe im Leiden, zur Liebe gegen einander, und zu einem heiligen Eifer für's Gute kräftig ermuntern, und sie

daran erinnern, daß man entschlossen seyn müsse, für Wahrheit und Recht selbst Freyheit und Leben aufzuopfern! Die Bekenner seiner Lehre sollten durch die Erneuerung seines Gedächtnisses in der Treue gegen ihn, in den wohlwollenden Gesinnungen gegen ihre Nebenmenschen, in dem Glauben und Vertrauen zu Gott, und in allem, was recht und edel ist, gestärkt und befestiget werden Das ist der große, eigentliche Zweck der ehrwürdigen Anstalt, an der ich heute Theil nehmen will. O möchte ich dieses doch mit Ueberlegung, mit Würde, und einem gereinigten, gottvertrauenden Herzen thun!

Ehe ich zu dem Altare des Herrn hinzutreten, und die geheiligten Erinnerungszeichen an meinen großen Heiland und Erlöser empfange, will ich tiefer in mein Innerstes eingehen, und mich prüfen, ob ich auch würdig sey, mich Jesu zu nahen, und durch den Genuß seines heiligen Abendmahles gleichsam mit ihm zu vereinigen? Ist was Verwerfliches in mir, so will ich es unterdrücken, und mein Gemüth reinigen von jeder unedlen Empfindung, Begierde und Gesinnung. Besonders will ich mich vorerst aussöhnen mit all' denjenigen, von denen ich mich beleidigt glaube, und in meiner Brust keine feindseligen Gefühle dulden. Wohlwollen und reine, aufrichtige Liebe gegen meine Nebenmenschen sollen mein Inneres erfüllen; allen, allen, die mir bisher übel wollten, soll vergeben seyn, und der heilige Entschluß, meinem Heilande in allem immer ähnlicher zu werden, mich zu dem Tische begleiten, den seine Liebe auch mir bereitet hat.

Ja, dir, großer Erlöser der Welt, dem, der dich gesandt hat, und allem, was wahr, recht und löblich ist, gelobe ich von neuem ewige, unerschütterliche Treue Möge das Mahl der Liebe, das ich heute genießen soll, dieses mein frommes Gelübde noch mehr heiligen, meine guten Vorsätze noch mehr beleben, und mich in der angelobten Pflichttreue befestigen!

Laß, o Jesu, nicht vergebens
Mich zu deinem Mahle nahn;
Laß mich dieses Brot des Lebens
Mir nicht zum Gericht' empfahn!
Ach, es nähr' und stärke mich,
Heiland, im Vertraun auf dich;
Mächtig lenk' es meinen Willen,
Deinen Willen zu erfüllen.

Laß den Vorsatz, den ich habe,
Nie der Sünde mich zu freun,
Unbeweglich bis zum Grabe,
Stark und fest und thätig seyn!
Wohl mir, wenn mein Herz nicht weicht!
Doch der Rückfall ist so leicht!
Ihn nur fürcht' ich, und empfinde
Schon von fern die Macht der Sünde.

Wenn sie mich von deinen Wegen
Abzuführen reitzt und droht,
Laß mich ernstlich überlegen;
Welch' ein Tod war Jesu Tod!

Herr, du bluteteſt für mich,
Starbſt zu meinem Heil, und ich
Sollte nicht die Sünde haſſen,
Und des Laſters Bahn verlaſſen?

Sieh', ich ſchwör', und will es halten:
Ewig dir getreu zu ſeyn!
Laß den Eifer nicht erkalten,
Mehr und mehr mich dir zu weihn!
Dir zu folgen, ſey mein Glück!
Wich' ich je von dir zurück,
Müßt' ich doch nach kurzen Freuden
Meiner Thorheit Strafe leiden!

Das Gedächtniß deiner Liebe
Heilige mein ganzes Herz;
Stärk' in mir des Guten Triebe,
Tröſte mich in Leid und Schmerz;
Laſſe mich noch einſt im Tod,
Dort am Ziele jeder Noth
Volle Seelenruhe finden,
Und voll Hoffnung überwinden!

Selbstprüfung.

Auf der Stufenleiter sittlicher Bildung und Veredlung immer höher zu steigen, und dem, der mich zur Heiligkeit berufen hat, immer ähnlicher zu werden: das habe ich mir und meinem Gotte schon oft gelobt. Aber bin ich auch bisher diesem meinem Gelübde fortwährend treu geblieben? Diese Frage will ich mir recht oft zur Beantwortung vorlegen. Denn es ist unmöglich, im Guten größere Fortschritte zu machen, wenn man nicht unausgesetzt wachsam auf sich selbst ist, nicht von Zeit zu Zeit einen tieferen Blick in sein Innerstes wirft, und seine Denk- und Handlungsweise einer strengeren Prüfung unterwirft.

Eine solche Selbstprüfung will ich recht oft vornehmen, mir dabey den vergegenwärtigen, der tief in das Verborgne sieht, meine guten Vorsätze in seiner Gegenwart erneuern, und ihn mit Inbrunst anflehen, sie zu segnen und mir Kraft zu verleihen, sie auszuführen und durch die That zu beweisen, daß es mir Ernst damit gewesen sey. Auch diese stillen Augenblicke seyen diesem heiligen Geschäft geweiht!

Was ist es wohl, das mich im Leben am meisten beschäftigt? Ist es wohl eine gewissenhafte Sorge für die Bildung meines Geistes und Herzens, was

ich mir besonders angelegen seyn lasse? Oder sind es mehr die Tändeleyen und Zerstreuungen der Welt, was meine Seele und meinen Sinn anzieht und fesselt? Benutze ich wohl jede Gelegenheit, den Kreis meiner Kenntnisse zu erweitern, meine Einsichten immer mehr zu berichtigen, meine Pflichten immer genauer kennen zu lernen, und den Willen des Höchsten immer tiefer zu ergründen? Oder liegt mir an meiner höheren Bildung nur wenig? bin ich vielleicht träge zum Lernen, und mehr geneigt, mich sinnlichen Vergnügungen und geistlosen Spielereyen zu überlassen? Liegt mir wohl in vollem Ernste daran, mir jenes höhere Glück zu verschaffen, das nur Weisheit, Tugend und Frömmigkeit gewähren? Oder hasche ich nur nach den unvollkommnen, hinfälligen Freuden der sinnlichen Welt? Dieß alles will ich in ernste Erwägung ziehen, und sagt mir mein Herz, daß ich nicht auf rechtem Wege wandle, und das Heil meiner Seele zu sehr aus dem Auge verliere: o dann erfülle Traurigkeit mein Innerstes, und es steige in mir der lebendige Vorsatz auf, anderes Sinnes zu werden, und für meine geistige Wohlfahrt gewissenhafter zu sorgen!

Welche Triebe, Neigungen und Wünsche sind in meiner Brust am lebendigsten? Sind es Regungen des Wohlwollens, treuer Freundschaft und reiner, dankbarer Liebe, sind es Gefühle inniger Theilnahme, menschenfreundlichen Mitleids, der Versöhnlichkeit und edler Großmuth, sind es rege Empfindungen für alles wahrhaft Schöne, Gute und Edle, lebendige Wünsche für des Nächsten Wohl und für den Sieg

des Wahren und Rechten, was mein Innerstes erfüllt, und bewegt? O wie wohl, wie selig werde ich mich fühlen, wenn dieß der Fall ist, und in meiner Brust nur Besseres und Edleres sich regt! Aber, ach! wie sehr müßte ich vor mir selbst erröthen, wenn bey einer ernsten Prüfung meines Innersten sich's fände, daß ich manchen unreinen, sinnlichen Trieben, manchen unedlen und thörichten Neigungen, manchen niedern, thierischen Begierden, manchen unerlaubten Wünschen, manchen bösen, verwerflichen Leidenschaften Raum in meinem Herzen gebe! Wie niedrig stände ich dann noch auf der Stufenleiter sittlicher Veredlung! wie ähnlich wäre ich noch dem Thiere, und wie unähnlich meinem großen Schöpfer! wie beschämt müßte ich da stehen, und im Bewußtseyn meiner Unwürdigkeit mich selbst verachten! Ach, daß doch dieses alles bey mir nie statt finde! daß immer nur edlere Triebe, Neigungen und Wünsche in meiner Brust sich regen mögen!

Ein guter, stets auf das Wahre und Rechte hingerichteter Wille ist vom höchsten Werthe, und über eine edle, tugendhafte Gesinnungsart gehet nichts in dieser und in einer andern Welt. Besitze ich einen solchen Willen und eine solche Gesinnungsart? ist es mir auch ein wahrer Ernst, meinem Wollen allezeit die beste, vernünftigste Richtung zu geben? suche ich auch mein Herz immer mehr und mehr zu veredeln, und meine sittliche Natur zu immer größerer Bildung und Vollkommenheit zu erheben? findet alles Wahre, Gute und moralisch Herrliche in meinem Innern unbedingte Billigung, den verdienten Beyfall, und

innige Verehrung? Oder erwacht in mir bisweilen auch der böse Wille? machen vielleicht die Thorheiten und Laster der Welt einen weniger ungünstigen Eindruck auf mein Herz, als es seyn sollte? überlasse ich mich vielleicht so manchen Gesinnungen, die vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Religion nicht gebilligt werden können? muß ich vielleicht, wenn ich aufrichtig seyn will, bekennen, daß ich gegen andere nicht so menschenfreundlich, nicht so aufrichtig, nicht so gut gesinnt bin, als Gott es von mir verlangt; daß ich die, die meine Wohlthäter sind, nicht so achte, ehre und liebe, als sie verdienen; daß ich die durch Ungehorsam, Widerspänstigkeit, Unbescheidenheit und Undank kränke, denen ich Ergebenheit, Gehorsam und Dank schuldig bin; daß ich der Lieblosigkeit, der Härte, der Verleumdungssucht, dem Neide, der Eitelkeit, dem Stolze, dem Haß und Groll, dem Zorn und Leidenschaften und Untugenden Raum gebe in meinem Herzen? Ach, wenn ich hievon Spuren in meinem Innersten gewahr werden sollte: so will ich keinen Augenblick verweilen, jede verwerfliche Regung und Gesinnung in mir muthig zu bekämpfen, besonders auf meine Lieblingsneigungen, wenn sie tadelhaft sind, meine ganze Wachsamkeit hinzurichten, und sie zu ersticken, mein Herz von allem Unwürdigen zu reinigen, und meine Gesinnungen zu läutern und zu veredeln!

Verschiedene Pflichten sind auch mir angewiesen. Betrachte ich sie auch als Gebothe meines gütigen Vaters im Himmel, und suche ich sie immerfort treu und redlich zu erfüllen? Ueberlege ich auch bey allem,

auch über mich fließen. Ach, daß ich wohl überlegen möge, was ich geloben soll, daß ich so lebendige Entschließungen zum Guten fassen möge, daß nichts auf Erden mich dem Wahren und Rechten abwendig zu machen, mein Herz zum Bösen zu verleiten, und mich in meinem frommen Glauben zu beirren im Stande sey! Wohl weiß ich es, daß ich manchen Lockungen der Sünde ausgesetzt seyn, und oft auf gefahrvollen Pfaden wandeln werde. Aber ich will alle meine Kräfte sammeln, um nicht zu straucheln und zu fallen, und wenn ich befürchten muß, der Versuchung zu unterliegen, will ich den Beystand meines Gottes anflehen, und mich recht lebhaft an meine heutigen Gelübde erinnern. Diese sollen mir immerfort in ihrer Heiligkeit vorschweben und meine Schutzgeister seyn auf dunkler und unsichrer Bahn. Ach, möchte doch der heutige Tag einen festen Grund zu meinem höheren Glücke legen, und von mir noch in der Stunde des Todes und in der Ewigkeit gesegnet werden können! Damit dieses möglich sey, verleihe mir, Allgütiger, die Kraft deines guten Geistes, der mich stets in alle Wahrheit leite, und segne die frommen Vorsätze, die ich an diesem, für mich so wichtigen Tage schon gefaßt habe, und die Gelübde, die ich an demselben noch zu thun, im Begriffe bin!

Blick' auf mich von deinen Höhen!
Hör', Allgütiger, mein Flehen!
Höre deines Kindes Lallen;
Laß mein Stammeln dir gefallen;

Diesen frohen Tag zu feyern,
Meinen Taufbund zu erneuern
Knie ich heute bethend nieder,
Heilige dir Geist und Glieder.

Gib zu diesem guten Werke
Eifer mir, und Muth und Stärke!
Ach, belebe jetzt auf's neue
Meinen Glauben, meine Treue!
Laß, Erlöser, deine Lehren
Mich mit Herz und Wandel ehren.
Dich zu lieben, dir zu leben,
Sey mein heiligstes Bestreben!

Herr, laß deinen Geist mich leiten!
Laß den schwachen Fuß nicht gleiten!
Gib, daß ich vor jeder Sünde
Haß und Abscheu stets empfinde,
Nur auf deinen Willen achte,
Und nach deinem Reiche trachte.
Dieß nur kann mich vorbereiten
Zu des Himmels Seligkeiten.

Keimt der Hang in meinem Herzen,
Diesen Himmel zu verscherzen;
Regen sich des Lasters Triebe:
Dämpfe sie durch deine Liebe!
Herr, bewahre mich im Glauben,
Laß denselben nichts mir rauben,
Und nimm einst am Lebensende
Meinen Geist in deine Hände!

Am Tage der Abendmahlsfeyer.

Unendlich viel hat Jesus für das Wohl der Menschheit gewirkt. Er begnügte sich nicht, alle seine Kraft und seine Zeit ihrer Belehrung zu widmen, und sie über die wichtigsten Angelegenheiten des Herzens und Lebens aufzuklären, sie ihrem himmlischen Vater näher zu bringen, und ihnen gleichsam die Pforten des Himmels zu öffnen. Er that noch mehr. Um dem menschlichen Geschlechte ganz das zu seyn, was seine erhabne Seele demselben zu seyn wünschte, that er auch gern Verzicht auf alle Bequemlichkeiten des Lebens, unterzog sich den größten Beschwerden und Entbehrungen, achtete den Mangel, der ihn drückte, den Haß, der sich auf ihn warf, und die Verfolgungen, und Ungerechtigkeiten nicht, die seine Feinde sich gegen ihn erlaubten, und gab zuletzt sogar aus Liebe zur Wahrheit und zur Menschheit willig seine Freyheit und sein Leben dahin!

An alles dieses will ich mich heute dadurch recht lebhaft erinnern, daß ich an dem heiligen Abendmahle Theil nehme, das er kurz vor seinem Tode aus Liebe zu seinen Verehrern eingesetzt hat. Durch dieses heilige Mahl wollte er sie besonders zum Muthe im Leiden, zur Liebe gegen einander, und zu einem heiligen Eifer für's Gute kräftig ermuntern, und sie

Zu welchen Seligkeiten
Wirst du, o Herr, mich leiten,
Wenn dieß mein Streben ist!
Mit allen deinen Frommen
Werd' ich dir näher kommen,
Und dann dich sehen, wie du bist!

Ja, dir, großer Erlöser der Welt, dem, der dich gesandt hat, und allem, was wahr, recht und löblich ist, gelobe ich von neuem ewige, unerschütterliche Treue Möge das Mahl der Liebe, das ich heute genießen soll, dieses mein frommes Gelübde noch mehr heiligen, meine guten Vorsätze noch mehr beleben, und mich in der angelobten Pflichttreue befestigen!

Laß, o Jesu, nicht vergebens
Mich zu deinem Mahle nahn;
Laß mich dieses Brot des Lebens
Mir nicht zum Gericht' empfahn!
Ach, es nähr' und stärke mich,
Heiland, im Vertraun auf dich;
Mächtig lenk' es meinen Willen,
Deinen Willen zu erfüllen.

Laß den Vorsatz, den ich habe,
Nie der Sünde mich zu freun,
Unbeweglich bis zum Grabe,
Stark und fest und thätig seyn!
Wohl mir, wenn mein Herz nicht weicht!
Doch der Rückfall ist so leicht!
Ihn nur fürcht' ich, und empfinde
Schon von fern die Macht der Sünde.

Wenn sie mich von deinen Wegen
Abzuführen reizt und droht,
Laß mich ernstlich überlegen;
Welch' ein Tod war Jesu Tod!

Herr, du bluteteſt für mich,
Starbſt zu meinem Heil, und ich
Sollte nicht die Sünde haſſen,
Und des Laſters Bahn verlaſſen?

Sieh', ich ſchwör', und will es halten:
Ewig dir getreu zu ſeyn!
Laß den Eifer nicht erkalten,
Mehr und mehr mich dir zu weihn!
Dir zu folgen, ſey mein Glück!
Wich' ich je von dir zurück,
Müßt' ich doch nach kurzen Freuden
Meiner Thorheit Strafe leiden!

Das Gedächtniß deiner Liebe
Heilige mein ganzes Herz;
Stärk' in mir des Guten Triebe,
Tröſte mich in Leid und Schmerz;
Laſſe mich noch einſt im Tod,
Dort am Ziele jeder Noth
Volle Seelenruhe finden,
Und voll Hoffnung überwinden!

ßen Schöpfung nach allen Seiten hin von neuem erwacht ist, meine Seele mächtig ergreift, und mein Gemüth durch alles, was mein Auge nun erblickt, froh gerührt und bewegt wird: da fühle ich mich mächtig an den erinnert und zu dem hingezogen, der unsichtbar der Welten Schicksal lenkt; da ruft in tausendfachen Jubeltönen die ganze Natur mir zu: Von Gott kommt alles, was du siehst, und dieser Gott ist huldvoll und die Liebe selbst! da möcht' ich, überwältiget von Ehrfurcht, Lieb' und Dankbarkeit, auf meine Kniee niederfallen, und preisend den Herrn der Welt anbethen, und in heiligen Lobgesängen den großen Namen des Allgütigen verherrlichen! Betrete ich den Tempel der Natur, so forsche denn auch immer mein Geist nach den Spuren der Gottheit und ihrer Macht und Liebe, und fühle sich gestimmt, dem Höchsten frommen Dank zu opfern. Ja, danken, froh und herzlich danken will ich dir, o Gott, für alles Schöne, Herrliche und Gute, das uns der Frühling bringt, so oft mein Blick mit stiller, hoher Freude auf den Geschenken und Segnungen des Lenzes ruht!

Und so sey der Frühling mir auch ein Sinnbild meiner Jugend! Ein junges Leben und frische Kräfte regen sich auch in mir. O daß ich sie allezeit weise benutzte, und was mir Gott an Anlagen und an Fähigkeiten verliehen hat, mit gewissenhafter Sorgfalt ausbildete! Der Fühling ist die Zeit der Aussaat. Wird diese versäumt, so erwarte man auch im Sommer und im Herbste keine Früchte. Auch meines Lebens Lenz ist dazu bestimmt, daß ich in demselben guten Samen ausstreue. Unterlasse ich dieß,

so werde ich auch in meinen ältern Jahren der Freude ermangeln, Früchte meines jugendlichen Fleißes zu genießen. Darum will ich die Tage meiner Jugend nicht ungenutzt vorüber gehen lassen, sondern sie zur Bildung meines Geistes und zur Veredlung meines Herzens treulich anwenden, mich in denselben durch Fleiß und nützliche Thätigkeit auszeichnen, den Kreis meiner Kenntnisse erweitern, und mich an alles frühzeitig gewöhnen und in allem üben, was löblich und gut ist. Damit ich in dem Sommer und Herbste meines Lebens Früchte ernten könne, die mein Herz erfreuen, will ich im Lenze meines irdischen Daseyns guten Samen ausstreuen, mit aller Sorgfalt für die späteren Jahre pflanzen, und das Gepflanzte sorgsam pflegen. Ach, so wie die Tage des Frühlings, so vergehen auch die Tage meiner Jugend schnell, und ehe ich mich versehe, sind sie dahin! Darum will ich sie um so gewissenhafter benutzen, und mit der so schnell dahin strömenden Zeit weise haushalten. Sind sie einmal dahin und für mich verloren, so bringt sie nichts wieder, und das in ihnen Versäumte vermag ich später kaum nachzuholen.

Anmuth und Freude verbreitet der wiedergekehrte Lenz über die ganze Natur. O möchte ich ihm auch hierin gleichen! Möchten meine Sitten, und mein ganzes Benehmen auf jedes wohlgeordnete Gemüth einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck machen! möchte ich eine freundliche Erscheinung für alle edleren Wesen seyn, und ihr Blick auf mir mit Wohlgefallen ruhen! Das wird geschehen, wenn Sittsamkeit, Be-

scheidenheit, eine sanfte Anmuth, Schamhaftigkeit, Verstand und Tugend mein Schmuck und meine Zierde sind. Alle dem will ich eifrig nachstreben. Es helfe mir dabey der Allheilige, der zu jedem Guten Kraft und Gedeihen gibt!

Des Lenzes Pracht erfreut das Herz; aber wie lange wird es währen, so ist sie wieder dahin geschwunden! Was jetzt blüht und prangt, welkt bald genug dahin. Doch die Früchte bleiben. So ist es auch mit den äußerlichen Reitzen unsrer Jugend. Wie bald sind sie verblüht und welk! Darum will ich auf sie kein zu großes Gewicht legen, und wenn sie mich zur Eitelkeit verleiten wollen, will ich recht lebhaft mich an ihre Vergänglichkeit und Flüchtigkeit erinnern, mich in das Gewand der Demuth und Bescheidenheit kleiden, und nur dafür sorgen, daß, wenn auch die Blüthen und Reitze meines Lebenslenzes verwelkt sind, doch die Früchte meines jugendlichen Fleißes und Strebens mein und Andrer Herz erfreuen, und ein gebildeter Verstand, so wie eine edle Denkungsart mir die Achtung und die Liebe derer gewinnen und sichern, welche höhere und bleibende Vorzüge zu würdigen und zu schätzen wissen.

Ach, der Frühling schwindet mit all' seinen Herrlichkeiten bald dahin! Doch nicht für immer. Nur auf eine Zeitlang versinkt die Natur in den Winterschlummer; bald genug endiget dieser, und der holde Lenz mit seiner Anmuth, seinen verjüngten Kräften, seiner Pracht und seinen Segnungen ist wieder da. So ist es auch mit unserm Leben. Es blühet ab und welkt. Wir alle sinken früher oder

später in des Todes Schlaf. Doch ein neuer Lebens-Lenz ist uns von Gott beschieden. Wenn unser Geist von dieser Erde sich loswindet, beginnt für ihn ein neues, freundlicheres Daseyn, ein himmlischer, unvergänglicher, ewiger Frühling. An diesen neuen Lebens-Frühling erinnere mich recht lebhaft jeder wiederkehrende Lenz in der Natur, und erfülle mein Innerstes mit beseligender Hoffnung und hoher, reiner Freude!

Zu welchen heilsamen Betrachtungen veranlaßt mich der Frühling, den mich Gott abermals erleben ließ! Ich will mich ihnen ganz hingeben, und dem Schöpfer gerührt und freudig dafür danken, daß er mir auch in dem Lenze eine Quelle reiner Wonne, nützlicher Belehrung, kräftiger Ermunterung, und einer trefflichen Nahrung für Geist und Herz geöffnet hat!

Weit um mich her ist alles Freude!
Wie schön ist, Schöpfer deine Welt!
Wie prangt in schönem Feyerkleide
Gebirg und Thal und Wald und Feld!
Wie heilig wird mir jede Stätte!
Wohin ich geh', wohin ich trete,
Bist du so nahe, Gott, und ich
Erblicke dich auf allen Fluren;
In allen deinen Kreaturen
Erblick' ich, Aller Vater, dich!

Das Murmeln in beredten Bäumen
Ruft: Fröhlich müßt ihr Gott erhöhn;
Die Zeit in Schwermuth zu verträumen,
Ist, Menschen, seine Welt zu schön!
Mir sagt, beglänzt vom Morgenthaue,
Die Flur, der Garten und die Aue:
Wie segnet unser Gott so gern!
Mir sagt das Rauschen seiner Fluthen:
Gott ist der Urquell alles Guten!
Der Bach sagt lispelnd: Lobt den Herrn!

Wie beugen sich der Saaten Spitzen;
Wie schwellen sie von Segen an,
Daß kaum der Halm die Aehre stützen,
Die reiche Last kaum tragen kann!
Hier sammeln emsig schon die Bienen
Viel' Ernten, um auch uns zu dienen,
Von Gottes schönen Blumen ab;
Dort spinnt der Seidenwurm und webet,
Eh' er verwandelt wieder lebet,
Sich seine Hüll' und auch sein Grab.

Wie hast du, Gott der Güt' und Stärke,
So väterlich an uns gedacht!
Wie viel' und groß sind deine Werke;
Wie schön und wunderbar gemacht!
Zum vollen, fröhlichen Genusse
Empfängt von deinem Ueberflusse,

Was lebet, seine Speis', o Gott!
Gebirge geben, Thäler geben,
Was Allen nöthig ist zum Leben;
Den Thieren Gras, uns Wein und Brot!

Weit um mich her ist Alles Freude.
O freu' auch meine Seele dich
In Gottes schönem Weltgebäude!
Wie reichlich segnet er auch mich!
Laß dessen Lob umher erschallen,
Der dir so wohl thut, Allen, Allen
So wohl thut, der so freundlich ist!
Stimm' ein in der Geschöpfe Chöre:
Dir, Gott, sey Preis, dir Dank und Ehre,
Der du so mild und gnädig bist!

Am Geburtstage.

Wichtig, ungemein wichtig ist der heutige Tag für mich! Er erinnert mich lebhaft an denjenigen meiner Tage, an welchem ich das Licht der Welt erblickte, und diese Erde betrat. Mein Herz ist gerührt, und voll Liebe und Dankbarkeit gegen den, der mich nicht nur aus dem Nichts in's Daseyn gerufen, sondern mir auch eine vernünftige Seele geschenkt, und mich gewürdigt hat, sein Ebenbild zu tragen. Ich erhielt von ihm nicht nur das Leben, sondern auch die große Auszeichnung, in der Reihe jener vorzüglichen Wesen auftreten zu können, die mit den herrlichsten Geisteskräften und einem freyen Willen ausgestattet und zur Gottähnlichkeit, so wie zur Unsterblichkeit bestimmt sind. Erwäge ich die Größe dieses mir verliehenen Vorzugs, so fühle ich mich zur frömmsten, dankbarsten Freude gestimmt, und es fehlt mir an Ausdrücken, die geeignet wären, den großen Schöpfer dafür würdig genug zu loben und zu preisen. O er hat viel, unendlich viel an mir gethan, daß er mich als ein Mitglied der Menschheit geboren werden ließ! Meine Seele erwäge dieß besonders an dem heutigen Tage, und preise, freudig und gerührt, die grenzenlose Liebe dessen, der sie werden ließ!

Und wie liebreich hat der gütige Schöpfer von dem Augenblicke an für mich gesorgt, wo ich in's Leben trat! Ich war hülflos, schwach und hinfällig, und wäre wieder in das vorige Nichts zurückgesunken, wäre ich mir selbst überlassen gewesen. Aber Gott stand mir huldvoll bey. Er schenkte mir treue Aeltern, deren zärtliche Liebe mich umfing, so wie ich auf dieser Welt erschien. Diese Liebe pflegte und versorgte mich, schützte mein zartes Leben, wachte über meine Gesundheit und mein Wohlbefinden und scheute dabey selbst die größten Anstrengungen und Aufopferungen nicht. Ach, was mein himmlischer Vater gleich in den ersten Stunden, Tagen und Jahren meines Lebens durch treuer Aeltern Liebe für mich gethan hat, ist unendlich viel, und ich kann ihm dafür nie genug danken, so wie ich es euch nie vergelten kann, was ihr, geliebte Aeltern und Pfleger meiner Kindheit, für mich geleistet, geduldet, entbehrt und aufgeopfert habt. Mit gerührter, dankerfüllter Seele erinnere ich mich besonders heute daran. Segen Gottes über euch, ihr Lieben alle, die ihr mir als Säugling und als zartem Kinde beygestanden und wohlgethan! Möge es euch der vergelten, der über den Sternen wohnt. Ich vermag es in dem Grade nicht, als ihr's verdient, und als ich's wünsche. Aber euch innig lieben und euch für eure Güte herzlich danken will ich, so lang' ich bin und athme! Und wandelt ihr nicht mehr unter den Lebendigen, so soll mein Blick sich oft empor zu jenen Welten schwingen, in die ihr eingegangen seyd; was ihr mir einst gewesen, soll lebhaft dann vor meine

Seele treten, und mein gerührtes Herz soll eure theuern Namen mit Ehrfurcht und mit Liebe nennen, und eure Asche dankbar segnen!

Ach, schon meine zarte Kindheit hat Gott, der Allgütige, mit tausendfachen Freuden und Beweisen seiner Vaterliebe überschüttet! Und als meine Kräfte sich mehr entwickelten und ich älter wurde — wie unendlich viele Wohlthaten empfing ich auch dann von ihm! Er sorgte huldreich dafür, daß es mir nicht an Gelegenheit, meinen Geist zu bilden und mein Herz zu veredeln, nicht an Belehrungen über den Zweck meines Lebens und an Ermunterungen, denselben standhaft zu verfolgen, nicht an Theilnahme, Freundschaft und Liebe und nicht an frohen Genüssen der verschiedensten Art fehlte. Getragen hat er mich auf seinen Vaterarmen und vor Gefahr und Untergang geschützt bis zu diesem Augenblick. Seine Güte war mit jedem Tage an mir neu, und wie der Sand am Meer, so sind auch die Beweise von Huld und Gnade, die ich bisher aus seiner segnenden Hand empfangen habe, unzählbar. Dafür preist ihn dankbar meine Seele besonders an dem heutigen Tage, der mir all' das Gute vergegenwärtiget, das ich im Laufe meines Lebens durch seine Liebe genossen habe. Und dieser mein Preis und Dank umfaßt auch euch, ihr Theuern alle, die ihr mich bisher erzogen, meine Kraft entwickelt, meinen Geist gebildet, mein Gefühl für Wahrheit, Recht und Tugend geweckt und belebt, mein Herz zum Guten hingeleitet, mein Gemüth zu Gott empor gehoben, mich vor Verirrungen gewarnt, vor Fehltritten bewahrt, mein

Vertrauen zu dem unsichtbaren Lenker aller Dinge befestigt, mich zu treuer Befolgung seines heiligen Willes angehalten, und mir das Leben durch eure Theilnahme, Freundschaft und Liebe versüßt und verschönert habt. Gott lohne euch dafür! Seyd immer so froh und glücklich, als ihr verdient. Dieß wünscht euch meine dankerfüllte Seele, und diesen frommen Wunsch erhöre der, dem Wohlthun und Beglücken höchste Freude ist.

Allgütiger, dem ich mein Leben, und alles, was ich bin, verdanke! o nimm dafür die Opfer meiner Liebe und meines Dankes gnädig an! Ich bin so glücklich, dich und deinen Willen zu erkennen, und weiß, daß dir der Sterbliche nicht würdiger zu danken vermag, als wenn er sich bestrebt, durch innige und treue Liebe für das Wahre, Rechte und Gute, und durch redliche Erfüllung aller seiner Pflichten dir immer ähnlicher und deiner Huld und Güte immer würdiger zu werden. So sey denn dieß das Hauptbestreben meines Lebens, an dessen Anfang mich dieser Tag erinnert. Du hast es mir geschenkt; es sey darum auch dir und dem geweiht, was dir gefällig ist! Wenn ich heute an die ersten Augenblicke meines Daseyns zurückdenke, so mögen auch die letzten meines Lebens zugleich vor meine Seele treten. Schnell fließen meine Tage und Jahre dahin. Ich will sie darum sorgfältig benutzen, und mir zeitig genug jene Schätze zu erwerben suchen, die mich in die Ewigkeit begleiten werden, und deren Besitz allein mir einst den letzten Kampf hienieden und das Scheiden von dieser Welt erleichtern kann. Gewissenhaft

will ich an meiner Geistesbildung und sittlichen Vervollkommnung arbeiten, Gutes wirken, so viel ich kann, und Glück und Freude um mich verbreiten, so viel in meinen Kräften steht. Dieß gelobe ich mir und dir, o Herr! an dem heutigen Tage, der mir so wichtig ist. Und wohl mir, wenn ich diesem frommen Gelübde stets treu bleibe. Es wird dann meinem irdischen Daseyn nicht an reiner Freude, und der letzten Stunde meines Lebens nicht an Trost, und Muth und Labsal fehlen!

Wohl mir, wenn ich aus allen Kräften
Nach wahrer Weisheit hier gestrebt,
In Gottgefälligen Geschäften
Die Pilgertage durchgelebt,
Und einst im Glauben sagen kann:
Du nimmst mich, Gott, zu Ehren an!

Mein sprachlos Flehn bey meinem Ende
Vernimmst du, Herzenskündiger!
In deine treuen Vaterhände
Befehl' ich meinen Geist, o Herr!
Er schwingt, wenn seine Hülle fällt,
Zu dir sich über Grab und Welt!

Morgenbetrachtung.

Die Schatten der Nacht sind verschwunden, und ein neuer Tag ist angegangen. Mit gerührter Seele danke ich dir, Allgütiger, dafür, daß du mich in den vergangnen nächtlichen Stunden treulich geschützt und vor Gefahr und Unglück bewahrt, durch eine sanfte, süße Ruhe erquickt, meine Kräfte neu belebt, die müden Glieder gestärkt, und mir die Freude geschenkt hast, gesund zu erwachen und diesen neuen Tag zu erleben! O wie wohl thut meinen Sinnen das wieder aufgegangene heitere Licht der Sonne! Die Natur steht neu belebt und wie verjüngt da; alles in ihr regt sich wieder voll frohen Lebens; alles ist wieder in muntrer, heitrer fröhlicher Thätigkeit, und auch ich fühle mich zu einer solchen Thätigkeit gestärkt und gestimmt!

Mancherley Geschäfte warten meiner auch an diesem Tage; manche Pflichten werde ich an demselben zu erfüllen haben. O daß ich von dem, was mir zu thun obliegt, nichts versäumen, sondern alle meine Geschäfte mit Liebe, Sorgfalt und Eifer vollbringen möge! Mag es immerhin seyn, daß manche meiner Arbeiten mit Beschwerden und Anstrengungen verbunden sind. Gott will es, daß sie von mir ver-

richtet werden, und er wird mir dazu Kraft verleihen, wenn ich nur meinen Blick auf ihn hinrichte, seinen Beystand anflehe, und im Vertrauen und voll kindlicher Liebe zu ihm, alles, was mir obliegt, beginne und thue. Wahrlich! nicht leicht fällt uns etwas zu schwer, wenn wir es nur mit Lust und Liebe, und mit frommen Gedanken an den Allwaltenden anfangen und betreiben! Und so sey er, der Alliebende, auch mir bey allen meinen Geschäften dieses Tages gegenwärtig, und die Erinnerung an ihn belebe meine Thätigkeit, erhöhe meinen Fleiß, und mache mich geschickt, des Guten so viel als möglich zu bewirken, und mein Tagewerk mit Glück und Ehre zu vollbringen! Wohl mir, wenn ich auch an dem heutigen Abende zu mir sagen kann: den Tag, der nun vergangen ist, hast du durch manche gute That bezeichnet, und deine Pflichten an demselben treu erfüllt; Gott hat ihn aufgezeichnet in dem Buche deines Lebens, und er wird einst vor des Allerhöchsten Throne ein rühmliches Zeugniß ablegen für dich und deine Tugendtreue!

Gott wird es mir auch an dem heutigen Tage nicht an Gelegenheit fehlen lassen, etwas Nützliches zu lernen, meine Kenntnisse zu vermehren, meine Einsichten zu berichtigen, mein Herz zu bessern, und andern Freude zu machen. O daß ich keine dieser Gelegenheiten unbenutzt lassen, sondern sie mit Lust und Liebe und Eifer ergreifen, an meiner Bildung und Veredlung mit allem Fleiße und aller Anstrengung meiner Kräfte arbeiten, und die, die mich umgeben, durch meine Dienstfertigkeit, und ein

sanftes, bescheidnes, leutseliges, zuvorkommendes, liebevolles und dankbares Wesen und Benehmen erfreuen möchte! So manche theure Seelen werden mir auch heute wohlthun und mir das Leben zu erleichtern und angenehm zn machen suchen. O diese will ich denn auch durch keinen Verdruß, durch keine Ungefälligkeit, durch keinen Ausbruch von unedler Leidenschaft und Gesinnung beleidigen und kränken, sondern sie vielmehr mit besondrer Liebe umfassen, ihr Glück als das meinige betrachten, und nichts unterlassen, was dasselbe befördern und erhöhen, und ihr Herz erfreuen kann. Als ein gutes, edles Wesen will ich unter ihnen wandeln, und ihr Blick soll auf mir mit Zufriedenheit, Theilnahme und Wohlgefallen ruhen.

Noch war kein Tag meines Lebens ganz leer an Vergnügen für mich; auch der heutige wird es nicht seyn; auch er wird mir manche Freude, manche Lust, manche frohe Genüsse darbiethen. Was Gott mir dann an demselben Angenehmes zufließen läßt, will ich aus seiner Hand mit gerührter Seele annehmen, und mit Dank genießen. Aber fern bleibe dabey von mir jeder Mißbrauch seiner Güte! Alle Freuden, die er mir heute schenkt, sollen vielmehr mit weiser Mäßigung von mir genossen, und durch dankbare Erinnerungen an ihn und an seine Liebe geheiligt werden. Vergessen will ich es nie, daß der Hauptzweck unsers Daseyns keineswegs darin bestehe, sinnliches Vergnügen zu genießen, sondern darin, Gott durch Weisheit und Tugend ähnlich und hiedurch wahrhaft glücklich, ja selig zu werden. Daher will ich

auf irdische Genüsse keinen zu großen Werth legen, und am wenigsten darüber den wahren Zweck meines Lebens und das Heil meiner Seele aus dem Auge verlieren. Bescheiden und voll kindlicher Demuth empfange mein Herz jede Gabe, die Gott mir reicht, und jede unschuldige Freude, die mir die Erde und das Leben darbiethen; abee sie feßle mich nicht zu sehr, sie werde von mir nicht im Uebermaße genossen, und mehr als Mittel zur Beförderung meiner höheren Wohlfahrt benutzt!

Sollte mir an diesem Tage von meinem himmlischen Vater auch manche unangenehme Beschwerde und manches Leiden bestimmt seyn; sollte nicht alles, was ich an demselben mit Redlichkeit beginne und thue, gelingen, mein guter Wille verkannt, meine Absichten unrichtig beurtheilt, mir manches Unrecht zugefügt werden: so soll mich dieß nicht mißmuthig machen und danieder beugen! Weiß ich doch, daß auf Erden Freuden mit Leiden abwechseln müssen, daß die letzteren oft sehr nothwendig und heilsam für uns sind, und daß ein allwissender, gerechter und liebevoller Gott die Welt regiert, der unser Innerstes durchschaut, unsern guten Willen und unser redliches Streben und Wirken kennt, unsre Verdienste gehörig würdigt, uns unsre unverschuldeten Leiden tragen hilft, und sie einst in Freude verwandeln wird. Darum will ich im Guten nie ermatten, sondern auch mitten unter Widerwärtigkeiten treu und eifrig meine Pflichten erfüllen, der Tugend unausgesetzt huldigen, und von Gott mit frommer Zuversicht das Beste hoffen!

Meiner Tugend droht vielleicht auch an diesem Tage so manche Gefahr. Die Zerstreuungen, Thorheiten und Laster der Welt werden vielleicht meiner Sinnlichkeit schmeicheln, und mich vom rechten Pfade wegzulocken, und auf Irrwege hinzuleiten suchen. Aber ich will wachsam seyn, damit mich keine niedre Lust, keine Schmeicheley des Lasters und kein eitles Gaukelspiel der Thorheit verführe, und dem untreu mache, was Gott und die Pflicht von mir verlangt. Und bin ich in Gefahr zu straucheln und mich zu verirren, dann will ich, erschreckt durch den Abgrund, der sich mir öffnet, meine Zuflucht zu dir nehmen, o Allgegenwärtiger und Allheiliger! und deinen Beystand mit Inbrunst anflehen, überzeugt, daß du mir helfen, und mich, meine Tugend und meiner Seelen Heil und Seligkeit vor dem Untergange retten wirst! O schütze mich, Allgütiger! auch an diesem Tage, damit ich an demselben keinen Fehltritt thue, regiere mich durch deinen guten Geist, und dieser leite mich in alle Wahrheit und führe mich auf ebner Bahn!

Mit solchen Vorsätzen, Gesinnungen und Bitten beginne ich den neuen Tag, den deine väterliche Huld und Liebe, Schöpfer aller Dinge, mir geschenket hat. O sey an demselben mit mir und allen denen, mit denen du mich inniger verbunden hast; segne, was ich heute Gutes anfange und thue; stehe mir bey in meiner Schwachheit, und laß dir wohlgefallen die Opfer des Lobes und Dankes, die ich dir auch an diesem Morgen und an dem neuen Tage meines Lebens bringe!

Deine Sonne weckt mich wieder,
Gott! nach einer sanften Nacht;
Höre gnädig meine Lieder
Du, der über mich gewacht!
Du hast, da mich dunkle Schatten,
Und der Nächte Graun bedeckt,
Mich geschützt, gestärkt den Matten,
Und zur Freude mich geweckt.

Dankbar will ich drum erheben
Meinen ersten Blick zu dir!
Wozu gabst du heute Leben,
Wozu neue Kräfte mir?
Ich soll hier nach deinem Willen
Fröhlich wandeln meine Bahn,
Willig meine Pflicht erfüllen,
Gutes wirken, wo ich kann.

Sollt' es gleich die Welt nicht wissen;
Sollt' ich, unbelohnt, verkannt,
Meine Kraft verzehren müssen:
Du hast mir dieß Loos gesandt!
Laß auf dich drum, fest und stille,
Mich bey jeder Arbeit traun,
Und der reichern Ernte Fülle
Hier bey saurer Aussaat schaun!

Diese frohe Hoffnung schwebe
Immer meinem Geiste vor;
Und ermatt' ich: o dann hebe
Sie mir Muth und Kraft empor!
Leuchte mir auf dunkeln Wegen;
Warne mich auf Blumenpfad';
Du siehst mich; ich weiß, dein Segen
Folget jeder guten That.

Dieß, Herr! stärke meine Kräfte,
Daß ich, ist auch heiß der Tag,
Dennoch freudig die Geschäfte,
Die du gabst, vollenden mag.
Wann am Abend dann den Müden
Süße Kühlungen umwehn:
Laß, mit meinem Tag zufrieden,
Gern auf ihn zurück mich sehn!

Abendbetrachtung.

Wie ruhig und still ist es um mich her! Die Natur liegt, feyerlich schweigend, da, und nächtliches Dunkel bedeckt Wald und Flur. So ist denn wieder ein Tag meines irdischen Daseyns dahin, und ich bin dem Grabe um einen Schritt näher gekommen! Ach, auch er war mit mannigfaltigen Wohlthaten der Gottheit bezeichnet, und ich habe an demselben des Guten nicht wenig aus der Hand meines himmlischen Vaters empfangen! Er hat mich väterlich vor mancherley Gefahren geschützt, über mein Leben gewacht, meine nothwendigen Bedürfnisse befriedigt, mir so manche Bequemlichkeit und Freude zu Theil werden lassen, und mir Gelegenheit gegeben, auch für mein höheres Glück wirksam zu seyn, meinen Geist zu bilden, an der Besserung und Veredlung meines Herzens zu arbeiten, andere zu erfreuen, und durch eine treue Erfüllung meiner Pflichten mir jene innre Ruhe und Heiterkeit zu verschaffen, die als das größte Gut des Lebens betrachten werden kann!

Ja, viel, ungemein viel hast du, Alliebender, auch an dem verfloßnen Tage an mir gethan! Ich will es mir jetzt lebhaft vergegenwärtigen, und mich den Empfindungen des Dankes überlassen, der dir dafür

gebührt. O nimm diesen meinen Dank in Gnaden an! Er kommt aus der tiefsten Tiefe meines Herzens, und ist eben so innig, als wahr! Was wäre ich auch an diesem Tage gewesen ohne dich? In welche Gefahren und Verlegenheiten wäre ich gerathen, hättest du nicht liebreich für mich gesorgt und gewacht! Welch' eine dunkle Nacht hätte meinen Lebenspfad bedeckt, wenn nicht das Licht des Glaubens mir geleuchtet, und der Glanz deiner Macht, Weisheit und Liebe die Finsternisse zerstreut hätte, die mich umlagern wollten. Dafür steigen die frömmsten Opfer eines gerührten, erkenntlichen Gemüthes zu dir, o Allgütiger, gen Himmel empor. Laß sie dir wohlgefallen, und siehe dabey nicht auf die geringe Gabe, die ich dir darbringe, sondern auf die Gesinnungen, mit welchen dieß geschieht!

Zahlreiche Wohlthaten hast du mir, o Gott, an dem verfloßnen Tage erwiesen. Aber habe ich sie auch gehörig benutzt? habe ich auch die Freuden, die ich aus deiner Hand erhielt, mit innigem Danke empfangen und mit weiser Mäßigung genossen? habe ich auch jedes Mittel, das du mir zu meiner Bildung und Veredlung darbothest, gewissenhaft angewendet, den Kreis meiner Kenntnisse erweitert, mich im Guten geübt, meine Leidenschaften und niedern Begierden bekämpft, denen, die mich umgaben, Veranlassung gegeben, mit mir zufrieden zu seyn, andere durch meine Dienstfertigkeit und ein edleres Benehmen erfreut, und durch eine wohlthätige Wirksamkeit auch diesen Tag meines Lebens zu bezeichnen gesucht? O vergib es mir, Allwissender, wenn von mir nicht

alles geschehen ist, was da hätte geschehen sollen! vergib es mir, wenn ich aus Schwachheit und Uebereilung fehlte, und leite mich durch die Kraft deines guten Geistes dahin, daß ich die kommenden Tage sorgfältiger und gewissenhafter benutze!

Es winkt mir nun die Ruhe der Nacht. O auch in dieser wirst du dich an mir nicht unbezeigt lassen, Alliebender! Beschütze gnädig in derselben mein Leben; behüthe mich vor Gefahr, und laß mich neugestärkt am Morgen aufwachen, und mit verjüngter Kraft an die Geschäfte gehen, die mir der kommende Tag anweisen wird!

Die Ruhe senkt sich wieder
Auf unsre Erde nieder
In stiller, dunkler Nacht.
Mit ungezählten Freuden
Und ungezählten Leiden
Ist abermal ein Tag vollbracht.

Mir sind des Tages Stunden
Nicht freudenleer verschwunden.
Mit lieber Vaterhand
Hast du mich, Herr, geleitet,
Die Freuden mir bereitet,
Die ich an diesem Tage fand.

Drum preis' ich deine Güte
Mit dankendem Gemüthe
Und herzlichem Gesang.
Was du mir hast gegeben —
Mein ganzes künft'ges Leben
Sey dir geweihter frommer Dank!

Hab ich gefehlt, verzeihe
Dem Sterblichen, verleihe
Zur Beßrung Kraft und Muth!
Auch ich will Schuld erlassen,
Will Feinden, die mich hassen,
Verzeihen, christlich fromm und gut.

Gib jetzt zu neuen Kräften
Zu nützlichen Geschäften
Des Schlafes Wohlthat mir!
Mein Vater, ich empfehle
Mein Leben, Leib und Seele,
Und alle meine Lieben dir.

Erquickung allen, denen
Das Schicksal heiße Thränen
Zu ihrem Loose gab!
Gott, lindre jeden Kummer,
Und gieße sanften Schlummer
Auf jeden Leidenden herab.

So schlaf' ich denn im Frieden,
Wie labend ist dem Müden
Die Ruh in stiller Nacht!
Sey einst der Feyerabend
Des Lebens mir so labend,
Wann alle Arbeit ist vollbracht!

Am Neujahrstage.

So ist denn wieder ein Jahr meines Lebens in den Strom der Ewigkeit dahin gesunken, und ich beginne einen neuen Zeitraum meines irdischen Daseyns, nicht wissend, was die Zukunft in ihrem dunklen Schooß für mich verbirgt! Ach, wie könnt' ich in diesen neuen Zeitraum eintreten, ohne noch einen Blick auf das vergangene Jahr zurückzuwerfen, und mich an das zu erinneren, was mir in denselben an Freude und an Leid zu Theil geworden ist! Viel, unendlich viel hat auch in dem verfloßnen Jahre mein Vater im Himmel für mich gethan. Er hat mich liebreich auf seinen Armen getragen, mich vor manchen Gefahren und Unfällen mächtig und gnädig geschützt, mir in reichem Maaße verliehen, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört, mich durch unzählige Wohlthaten aller Art erfreut, und für mein leibliches und geistiges Wohl mit grenzenloser Huld und Güte gesorgt. Zwar hat es mir dabey auch nicht an manchen Beschwerden und Unannehmlichkeiten gefehlt. Aber auch diese hat mir mein guter Gott nur aus Liebe zu mir gesandt. Er hat durch sie meine Kräfte zu wecken und zu üben, meinen Geist zu bilden, meine Gesinnung zu veredeln, mein Herz zu bessern, und dadurch mein höheres Glück zu be-

fördern und fester zu gründen gesucht. Und wie huldreich hat er mir bey jeder Widerwärtigkeit beygestanden! wie hat er mir jede Beschwerde und alles Ungemach erleichtert und tragen helfen! wie oft hat er das Unangenehme, das mich traf, ganz unverhofft von mir genommen, und in Freude und Segen für mich verwandelt!

Wenn ich an alles dieses zurückdenke: so wird mein Herz von Liebe und Dank gegen dich, Allgütiger! erfüllt, und ich vermag nicht Worte zu finden, um dich für alles Gute, das du mir in dem verfloßnen Jahre in so reichem Maaße erwiesen hast, würdig genug zu loben und zu preisen. Dank, herzlicher Dank für deine Liebe und Barmherzigkeit, für jede Freude, die du mir geschenkt, so wie für jedes Leiden, wodurch du meine geistige und sittliche Natur veredelt hast. Dank, herzlicher Dank auch euch, ihr Theuern, Geliebten alle, die Gottes Vaterhand mir zugeführt, näher mit mir verbunden und zu Werkzeugen auserlesen hat, durch die er mein äußeres und inneres Glück zu befördern sucht! Ihr seyd mir auch in dem verfloßnen Jahre viel, sehr viel gewesen; ihr habt mir durch Rath und That treulich beygestanden, für mein Wohl redlich gesorgt und zur Erleichterung und Erheiterung meiner Tage viel beygetragen. O möchte es euch der vergelten, von dem alles Gute kommt! So lange mein Herz schlägt, will ich eurer mir erwiesenen Wohlthaten mit dankerfüllter Seele gedenken, euch immerfort mit Liebe und erkenntlichem Gemüthe zugethan bleiben, und euch noch im Grabe segnen!

Reich war auch das vergangne Jahr für mich an Segnungen aller Art. Aber habe ich sie auch gehörig benutzt, und kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich in dem nun verfloßnen Zeitraume immer auf Gottes Wegen gewandelt und die mir von ihm verliehene Zeit treu und gewissenhaft angewendet habe? bin ich reicher an Kenntnissen, fester in edlen Gesinnungen, geübter in jeder Tugend, geschickter in nützlichen Fertigkeiten, und unerschütterlicher im Glauben geworden? habe ich meine Tage durch eine wohlgeordnete, muntre Thätigkeit, bezeichnet, und Freude und Glück um mich verbreitet, so viel nur immer die Umstände und meine Kraft erlaubten? Ach, wie glücklich wäre ich, wenn ich mir alles dessen bewußt und hiedurch in den Stand gesetzt wäre, auf das zurückgelegte Jahr meines Lebens mit Ruhe, Zufriedenheit und Freudigkeit der Seele hinzublicken! Allein ich bin mir mancher vernachlässigten Pflicht und manches Fehltrittes bewußt, und weiß, daß ich vor dir, du Herzenskündiger, nicht ganz gerecht erfunden werden kann. Doch ich weiß auch, daß du die Langmuth und die Liebe bist, und daß du Nachsicht mit deinem schwachen Kinde hast. Verzeihe, o verzeihe mir, wo ich gefehlt und gesündiget habe, und gib mir Kraft, in dem neuangetretenen Jahre das Versäumte, so viel als möglich, nachzuhohlen, mich von Mängeln und Fehlern immer mehr zu reinigen, alle meine Pflichten treu und redlich zu erfüllen, an Erkenntniß und Tugend immer reicher und mit jedem Tage verständiger, besser und edler zu werden, dir mit

voller Zuversicht zu vertrauen, mich in deine Schickungen mit frommer Ergebenheit zu fügen, und für das Wohl Anderer, wie für mein eigenes, besorgt und wirksam zu seyn!

Ich weiß es nicht, o Gott, was du in dem begonnenen Jahre über mich verhängen wirst. Aber ich sorge und zage nicht! Denn ich weiß, daß du die Weisheit und die Liebe bist, daß du alle meine Schicksale aufs beste ordnen und leiten, mir nicht mehr, als ich ertragen kann, auflegen, und Alles zu meinem wahren Wohle lenken wirst, daß ich dabey von dir auch manche Freude mit Gewißheit hoffen, und, wenn ich immer nur auf rechtem Wege wandle, mit getrostem Muth und Freudigkeit der Seele in die dunkle Zukunft blicken darf.

Darum beginne ich auch den neuen Zeitraum meines Lebens mit getrostem, heitern Sinn. Sey in demselben, Alliebender, mit mir, so wie du bisher mit mir gewesen bist! Leite mich durch deinen guten Geist stets so, daß, wenn auch dieses Jahr das letzte meines irdischen Daseyns seyn sollte, ich nicht erzittern, sondern im Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht selbst dem Tode mit Muth ins Auge blicken darf.

Segne, Vater im Himmel, in diesem Jahre und immerfort auch die, die an meinem Leben einen nähern Antheil nehmen, und mich durch ihre Liebe und Freundschaft erfreuen und beglücken. Mache ihrer Tage noch recht viel, und laß es ihnen immer wohlergehen; mir aber erhalte ihre Achtung, ihr Wohlwollen und ihre Zuneigung ungeschwächt.

Segne alle, die auf dem Pfade der Tugend wandeln, und die, die sich von demselben verirrt haben, führe wieder auf den rechten Weg zurück. Laß das Reich des Wahren und Guten sich immer mehr erweitern, und das Rechte auf Erden immer mehr die Oberhand gewinnen. Sey mit allen Bekümmerten und Leidenden; gieße heilenden Balsam in ihr verwundetes Herz; laß sie in dem Gedanken an dich Labsal, Trost und Stärkung finden, und endige, so bald es zu ihrem wahren Wohle dient, ihre Beschwerden und Leiden. Auch dieses Jahr sey durch deine Güte für die Menschheit reich an Freuden und an Glück; es verherrliche deinen Namen, und verkündige laut deine Macht und Liebe, deine Ehre und deinen Ruhm!

Zu dir empor steigt mein Gesang,
Zu dir, erhabner Geist!
Dich preiset meines Herzens Dank,
Dich, den der Seraph preist!

Bey dir, Gott, wechselt keine Zeit;
Du bleibest, wie du bist;
Du lebst und wirkst in Ewigkeit,
Und wirkst, was heilsam ist.

Der Jahre nie gemeßne Zahl
Hast du schon längst gezählt,
Und nach der allerbesten Wahl
Auch meine Zeit gewählt.

Gezogen war von dir mein Loos,
Verordnet Lust und Schmerz;
Dir, überall an Liebe groß,
Vertraut mein banges Herz.

Sind meiner Erdenjahre viel?
Ist fern von mir der Tod?
Bin ich schon nah am großen Ziel,
Am Ausgang aller Noth?

Soll ich auf Dornenpfaden gehn,
Wo manche Thräne fließt,
Und oft noch seufzend zu dir flehn,
Eh' sich mein Auge schließt?

Wird stets ein Paradies mir blühn?
Wird, wie ein Silberbach,
Mein Leben sanft und still entfliehn?
Folgt nie der Jammer nach?

Dieß alles hat von Ewigkeit
Dein weiser Rath bedacht.
O wohl mir, wenn mich dieß erfreut,
Und mich gelassen macht!

Wer wollte nicht mit frommen Muth
Auf deinen Wegen gehn?
Du bist und bleibst gerecht und gut;
Einst werd' ich's heller sehn.

Auch heute, Vater, dank ich dir.
Du hast mein Heil bestimmt.
Wie freudig schlägt das Herz in mir,
Das diesen Trost vernimmt.

Ein neues Jahr liegt vor mir da,
Von keinem Licht erhellt;
Doch zag' ich nicht: du bist mir nah',
Und führst mich durch die Welt.

Laß dir mein Leben heilig seyn,
Dir, dessen Arm mich trägt,
Und weihe mich zum Sterben ein,
Wenn meine Stunde schlägt.

Anhang

enthaltend eine

Auswahl religiöser Gesänge.

G o t t.

Gott ist mein Lied!
Er ist der Gott der Stärke;
Groß ist sein Nam', und groß sind seine Werke,
Und alle Himmel sein Gebieth!

Er will, und sprichts:
So sind und leben Welten;
Und er gebeut, so fallen, durch sein Schelten,
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

Licht ist sein Kleid,
Und seine Wahl das Beste;
Er herrscht als Gott, und seines Thrones Feste
Sind Wahrheit und Gerechtigkeit.

Unendlich reich,
Ein Meer von Seligkeiten,
Ohn' Anfang Gott, und Gott zu ew'gen Zeiten,
Herr aller Welt, was ist dir gleich?

Was ist und war
Im Himmel, Erd' und Meere,
Das kennet Gott, und seiner Werke Heere
Sind ewig vor ihm offenbar.

Er ist um mich,
Schafft, daß ich sicher ruhe;
Er schafft, was ich vor oder nachmals thue,
Und er erforschet mich und dich.

Er ist dir nah,
Du sitzest oder gehest,
Ob du an's Meer, ob du gen Himmel flöhest,
So ist er allenthalben da.

Er kennt mein Flehn
Und allen Rath der Seele;
Er weiß, wie oft ich Gutes thu' und fehle,
Und eilt, mir gnädig beyzustehn.

Er wog mir dar,
Was er mir geben wollte;
Schrieb auf sein Buch, wie lang ich leben sollte,
Da ich noch unbereitet war.

Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre;
Herr! immerdar soll deines Nahmens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde seyn.

Wer kann die Pracht
Von deinen Wundern fassen?
Ein jeder Staub, den du hast werden lassen,
Verkündigt seines Schöpfers Macht.

Der kleinste Halm
Ist deiner Weisheit Spiegel!
Und Luft und Meer, und Auen, Thal und Hügel
Sind, Herr! dein Loblied und dein Psalm.

Du tränkst das Land,
Führst uns auf grüne Weiden,
Und Nacht und Tag, und Korn und Wein und Freuden
Empfangen wir aus deiner Hand.

Kein Sperling fällt,
Herr! ohne deinen Willen;
Sollt' ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält?

Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden;
So frag ich nichts nach Himmel und nach Erden,
Und biethe jedem Feinde Trutz.

Gellert.

Die Schöpfung.

Noch glänzten nicht die schönen Sterne,
Kein Firmament war aufgespannt;
Gott sprach, und jene blaue Ferne,
Und jenes Sternenheer entstand,
Und Sonnen strahlten nun ihr Licht
Mit aufgedecktem Angesicht.

Noch war er nicht, der Ball der Erde,
Noch keine Tiefe, keine Höh';
Gott sprach allmächtig: Erdball werde!
Vertheile dich in Land und See!
Nun stand er da, nun floß das Meer
Um die geschaffne Erde her.

Noch war die Erde nicht bekleidet;
Noch waren Berg' und Thäler kahl.
Gott sprach: Entsteht, Gewächse, kleidet
Den Berg, die Hügel und das Thal!
Und die sonst nackte Erde stand
Nun da im lieblichsten Gewand.

Noch waren Land und Luft und Meere
Mit Lebenden nicht angefüllt;
Der Schöpfer sprach: Zahllose Heere
Belebter Thiere, zahm und wild,
Verbreiteten sich alsobald
Durch Wasser, Luft, und Feld und Wald.

Nun zogen Schaaren hin, und wallten
Durch Luft und Meer, Gebirg' und Thal;
Und Berg und Thal und Luft erschallten
Von ihrer Stimme Wiederhall;
Doch keinem war der Herr bekannt,
Keins hatte Weisheit und Verstand.

Gott sprach: Auch dieses Wesen werde,
Das seinen Schöpfer kennt und preist!
Nahm seinen Leib zwar von der Erde,
Doch schuf er es, als einen Geist,
Begabt mit Freyheit und Verstand,
Und mit dem Schöpfer selbst verwandt.

Preis ihm, und seiner Macht und Milde!
Preis ihm! wie hat er uns beglückt;
Wie liebevoll nach seinem Bilde
Mit Freyheit und Verstand geschmückt!
Ist auch der Mensch, der Staub, es werth,
Daß so viel Huld ihm widerfährt?

Preis ihm, und Ruhm dem Gott der Stärke,
Der bloß durch seinen Wink und Ruf
So unermeßlich große Werke,
Wo nichts vorhanden war, erschuf!
Wer kann, der preise ihn, den Herrn,
Verehre ihn, und dien' ihm gern!

Du kannst es, du bist Geist und Leben;
Verkündige des Schöpfers Ruhm,
O Mensch, sein Bild! sey ihm ergeben,
Sein ihm geweihtes Eigenthum!
Erzähl', von ihm belebt, erfreut,
Des Schöpfers Lob in Ewigkeit!

Gott in der Natur.

Himmel, Erde, Luft und Meer,
Aller Welten zahllos Heer,
Jauchzen, Gott, dem Schöpfer zu;
Meine Seele, sing' auch du!

Ihn erhebt der Sonne Licht,
Das durch Morgennebel bricht,
Und der Sterne Lauf und Pracht,
Lobt ihn in der stillen Nacht!

Seht, wie er das Land beglückt,
Und mit reichem Segen schmückt!
Jede Pflanze, jedes Thier
Ist ein Zeuge, Gott, von dir!

Seht, der Vögel fröhlich Chor
Singt und jauchzt zu ihm empor!
Ihn verkündigt überall
Seines Donners lauter Schall!

Seine starke Schöpferhand
Stillt das Meer, und tränkt das Land!
Auf sein Drohen schweigt vor ihm
Jedes Sturmes Ungestüm!

Gott, wie offenbarst du dich!
Meine Seele freue sich!
Drück' es tief in meinen Sinn,
Was du bist, und was ich bin!

Cramer.

Die Sonne.

Wann sich in stiller Majestät
Die Sonn' am Horizont erhöht,
So glänzt in vollem Lichte
Die Erde, die sich um sie dreht,
Mit heitrem Angesichte.

Die Sonne schmücket Berg und Thal,
Ihr Einfluß zeigt sich überall;
Wird nicht schon manch Jahrhundert
Ihr Glanz von Wesen ohne Zahl
Empfunden und bewundert?

Doch ist sie nur dein schwaches Bild,
O Schöpfer, der die Welt erfüllt,
Du bist die wahre Sonne!
Aus deiner Schöpfergüte quillt
Licht, Leben, Heil und Wonne.

Dein Auge, welches für uns wacht,
Hat stets auf unser Wohlseyn Acht,
Und wird nie matt, noch trübe;
Auch in der trübsten Mitternacht
Umstrahlt uns deine Liebe.

Du bist's, der die erschaffne Welt,
Vom Engel bis zum Staub, erhält;
Du siehest unsre Sorgen;
Kein Blättchen, das vom Baume fällt,
Bleibt deinen Blick verborgen.

O Wahrheit, Himmelsglanz vom Herrn,
Sey mir zu meinem Heil nicht fern;
Geh auf in meiner Seele!
Daß ich mein Ziel recht kennen lern',
Und sichre Wege wähle.

Der Wahrheit Wort sey stets mein Licht!
Herr! laß mich ihrer Leitung nicht
Muthwillig widerstreben.
Zu jeder edlen Christenpflicht
Gib Wärme, Licht und Leben!

Die Mondnacht.

Wie umglänzet mich des Mondes Schimmer!
Tausend Sterne dringen aus der Nacht.
Welten leuchten ob mir mit Geflimmer,
Und mein Geist und mein Gemüth erwacht.

Sendet mir aus eurer heil'gen Ferne.
Leben zu und reinen Himmelsduft,
Zieht mich sanft empor, ihr hohen Sterne!
Hin zu Gott, zu dem mich alles ruft.

Leitet, goldne Strahlen, all mein Hoffen
Zu den Freunden, die mich einst geliebt,
Zeiget mir des Himmels Pforten offen,
Nehmt das Dunkel weg, das mich betrübt!

Wie sie flieht tief unter mir die Erde!
Wie mein Geist in sel'gen Welten lebt!
Losgebunden jeglicher Beschwerde;
Du, o Glanznacht, bist's, die mich erhebt!

Wie sich einen die verschlungnen Pfade!
Alles löset sich in Wohllaut auf,
Und es tönt mir zu vom Lichtgestade:
Schreite munter fort in deinem Lauf!

Sieh! es heitert dir des Lebens Triebe
Sternenvoll und rein das Himmelslicht.
Glänzend strahlt hernieder Gottes Liebe:
Müder Pilgrim! So verzage nicht.

Hachart.

Der gestirnte Himmel.

Hier steh' ich unter Gottes Himmel;
Seh' tausend Welten über mir,
Und, fern vom rauschenden Getümmel,
Weih' ich die heil'ge Stille dir!
Dir wirft mein Geist sich bethend nieder,
Auf dessen allmachtsvollen Ruf
Der Himmel ward, der meine Brüder
Und mich, wie diesen Himmel, schuf.

Dich singt mein Lied, der jene Sterne
Aus seiner Hand hinwarf, wie Saat;
Der in der ungemeßnen Ferne
Für alle zeichnete den Pfad.
Sie wandeln ihn in sichern Kreisen
So friedlich hin, wie Freund an Freund:
Ein großes Chor, das, dich zu preisen,
In seinem Fluge sich vereint.

Wer nennt, wer nennt die Wesen alle,
Aus deren Mund dein Loblied schwebt,
Das mit der Welten Jubelschalle
Sich bis zum Psalm des Seraphs hebt,
Zum Psalm, der laut in höherm Tone
Von Sonne bis zur Sonn' erklingt,
Und dann geflügelt bis zum Throne
Des Allerhöchsten freudig dringt.

Auch mich schuf Gott zu seiner Ehre
Aus Staube, doch mit einem Geist,
Der, Engeln gleich, sich in die Heere
Des Himmels mischet und ihn preist.
Lobsing' ihm denn, der dich zum Leben,
Zum höhern Flug den Geist erkor!
Einst wirst du hoch vom Staube schweben
Zu einer bessern Welt empor!

Köpken.

Menschenwürde.

Hoch über mir dein Sternenhimmel
Und dein Gesetz, o Gott, in mir
Erhebt den Geist vom Erdgetümmel
Hinauf, Unendlicher, zu dir,
Und Andacht, tief gefühlt, durchglüht
Vor dir mein staunendes Gemüth.

Es prägt Gefühl von meiner Würde
Dein heiliges Gesetz mir ein;
Selbst bey des Erdenlebens Bürde
Fühl ich den Werth, ein Mensch zu seyn;
Wenn ich nur voll Entschlossenheit
Thu', was mir dein Gesetz gebeut.

Ich soll, ich will das Gute lieben,
Nicht weil hier jeder edlen That
Belohnung folgt; ich soll es üben,
Weil Tugend innre Würde hat;
Sie hebt uns über Grab und Zeit
Im Glauben an Unsterblichkeit.

Nicht ängstlich streb' ich nun auf Erden
Nach ungetrübter Seligkeit,
Nur würdig will ich ihrer werden,
Und thun, was meine Pflicht gebeut.

Ich bethe dich gewiß alsdann,
O Gott, in deinem Himmel an!

O Vater, segne mein Bestreben,
Dem Ruf zur Tugend treu zu seyn;
Laß ganz mich meinen Pflichten leben,
Und ihnen meine Kräfte weihn.
Den, der hier treu war seiner Pflicht,
Umstrahlt dereinst ein höh'res Licht.

Gottes Größe.

Groß ist der Herr! von seiner Macht
Erzählen Erd' und Meere,
Die Himmel und der Himmel Pracht,
Und aller Sonnen Heere.

Ihn rühmt die blühende Natur,
Und ihres Segens Menge;
Die Früchte garbenschwerer Flur
Sind seine Lobgesänge!

Ihn preist in seiner Felsenkluft
Der Löw' und sein Gebrülle,
Der Rabe, der um Speise ruft,
Der Wurm in seiner Hülle.

Der Rebenberg, das Weitzenthal,
Der Bach, der Auen Blüthe,
Die Luft und jeder Sonnenstrahl
Preist des Allmächt'gen Güte.

Des Westes Kühlung sendet er,
Den Sturm in Ungewittern.
Er spricht, und still ist Erd' und Meer;
Er spricht, und sie erzittern.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Bis zu der fernsten Sphäre
Schallt der Geschöpfe Lobgesang
Zu ihres Schöpfers Ehre.

Groß ist der Herr! zu ihm empor
Soll froh mein Herz sich schwingen;
In aller Creaturen Chor
Soll ihm mein Loblied singen.

Gottes Weisheit.

Allweiser, Unermeßlicher,
Des Erdreichs Gott, des Himmels Herr,
Dich aller Wesen Vater!
Dich beth' ich tief im Staube an,
Welch Glück, daß ich dich denken kann,
Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Wer mißt die Werke deiner Macht?
Du breitest aus die Mitternacht,
Und lenkst die Stern' als Herden;
Dem Winde gibst du sein Gewicht,
Dem Wasser Maaß, den Sonnen Licht,
Und Fruchtbarkeit auf Erden.

Du hast den Himmel ausgespannt;
Aus deinem Munde kommt Verstand,
Und Weisheit ist dein Hauchen.
Dein Odem tödtet und belebt;
Du schaust die Erde an — sie bebt;
Du winkst, und Berge rauchen.

Der Himmel und die Erd' sind dein;
Du heißest Wüsten fruchtbar seyn;

Dein sind des Feldes Gaben.
Durch dich befruchtet sich das Land;
Den Menschen nähret deine Hand;
Du sättigst junge Raben.

Herr, dessen Weisheit ewig ist,
Der du der Wesen Schöpfer bist
Im Himmel und auf Erden;
Anbethung sey dir, Ruhm und Dank!
Und voll von deinem Lobgesang
Soll Erd' und Himmel werden!

Die höchste Liebe

O Gott, du bist die Liebe,
Uns wohlzuthun ist deine Lust.
Drum preist mit frohem Triebe
Dich unsre dankerfüllte Brust.
Groß, herrlich ohne Grenzen
Ist deine Gütigkeit,
So weit die Himmel glänzen,
Uebst du Barmherzigkeit.
Du, Herr, hast Wohlgefallen
An dem, was du erschufst,
Und Freude gibst du Allen,
Die du in's Leben rufst.

Uns ewig zu beglücken,
Erschufst du uns und deine Welt,
Die hier schon zum Entzücken
So viele Wunder in sich hält.
Doch größrer Güte Proben
Hat deine Vaterhand
Den Deinen aufgehoben
Im höhern Vaterland.
Dahin uns zu erheben,
Kam selbst dein Sohn herab,
Der liebevoll sein Leben
Für uns Verlorne gab.

Wie groß ist deine Gnade!
Wer ist so reich an Huld, wie du?
Auch auf dem Sündenpfade
Siehst du uns oft voll Langmuth zu.
Du lockest uns zur Buße,
Und fällt, voll Reu und Schmerz,
Der Sünder dir zu Fuße,
So tröstet du sein Herz.
Du, du verzeihst dem Armen
Mit väterlicher Huld;
Erlässest voll Erbarmen
Ihm seine ganze Schuld.

Es strömt mit jedem Morgen
Von dir uns neuer Segen zu;
Du sorgst, eh' wir noch sorgen,
Eh' wir noch klagen, rettest du!

Quell aller guten Gaben!
Du weißt, was uns gebricht,
Und was wir nöthig haben,
Versagest du uns nicht.
Vom Wohlthun, das du übest,
Sind unsre Tage voll.
Auch wenn du uns betrübest,
Geschieht's zu unsrem Wohl.

Wer sollte dich nicht lieben!
Du hast uns ja zuerst geliebt,
Und bist stets treu geblieben,
Was wir auch wider dich verübt!
Mit Wohlthun uns zu segnen,
Ist ewig deine Lust;
Mit Dank dir zu begegnen,
Sey denn auch unsre Lust!
Ja, Vater, deinen Willen,
Und was dein Wort gebeut,
Mit Freuden zu erfüllen,
Sey unsre Seligkeit!

Wer hier auf deinen Wegen
Getreu einher geht, den erfreut
Schon hier dein Vatersegen,
Dort deines Himmels Seligkeit;
Du krönest seine Leiden
Mit herrlichem Gewinn,
Und führst zu höhern Freuden
Den Ueberwinder hin.

Wie groß ist deine Güte!
Ich will mich ihrer freun,
Und ewig mein Gemüthe,
Gott, deinem Lobe weihn!

Diterich.

Göttliche Vorsehung.

Gott deine weise Macht erhält
Die ganze lebenvolle Welt,
Und Aller Augen freuen sich,
Und warten hoffnungsvoll auf dich,
Auf dich, der du sie Alle liebst,
Und Allen ihre Speise gibst.

Kaum öffnest du die Hand, so fließt
Herab, was ihnen nöthig ist;
Mit Wohlgefallen sättigt sie
Dein Aufsehn, und versäumt sie nie.
Nie sind Geschöpfe deiner Hand
Dir unwerth oder unbekannt.

Auch mir gabst du, mein Herr und Gott,
Gesundheit, Kräfte, täglich Brot;
Gabst mirs mit Huld und Freundlichkeit,
So lang ich bin, zu rechter Zeit.

Kein Vater sorgt so väterlich
Für seinen Sohn, als du für mich.

Ich bin's gewiß, du kannst mich nicht
Verlassen, meine Zuversicht!
Ich bin's gewiß, du thust mir wohl,
So lang ich hier noch leben soll!
Nicht Ueberfluß bitt' ich von dir:
Was ich bedarf, das gibst du mir.

Der Vogel bauet nicht das Land;
Doch nährt ihn deine milde Hand.
Du schmückst die Blume königlich,
Die nicht zur Arbeit eilt, wie ich.
Vergiß es, meine Seele, nie:
Weit mehr bin ich vor Gott, als sie!

Mich schufst du nicht für diese Zeit;
Mein Ziel ist in der Ewigkeit.
Vernunft und Freyheit gab mir Gott;
Für mich ging Jesus in den Tod;
Nichts, was die Erde zeugt und nährt,
Gleicht mir an Hoheit und an Werth.

Von dir, der das an mir gethan,
Werd ich auch Speis' und Trank empfahn.
Dem Sünder selbst, der dich verschmäht,
Gibst du sie ohne sein Gebeth;
Wie solltest du mein kindlich Flehn
Um Kleidung, Speis' und Trank verschmähn!

Laß du mich nur genügsam seyn,
Und deiner Gaben mich erfreun;
Doch mehr noch deiner, der du dich
So freundlich zeigest gegen mich,
Und selbst die reiche Quelle bist,
Aus welcher jede Wohlthat fließt.

Bey deiner Gaben Ueberfluß
Erhalt' mich mäßig im Genuß;
Bewahre mich in Dürftigkeit
Vor Schmach und Unzufriedenheit!
Du nährst mich immer! Preis und Dank
Bring ich dir, Gott, mein Lebenlang!

Münter.

Unsterblichkeit.

Ich bin zur Ewigkeit geboren,
Für eine beßre Welt bestimmt;
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für diese Zeit;
Mein Schicksal ist Unsterblichkeit.

Was ist der Erde Glück und Ehre?
Und wäre das auch alles mein:
So blieb' es, wenn kein Himmel wäre,
Für meinen Wunsch doch viel zu klein.
Mein Geist hat nicht im Staube Ruh;
Er eilt erhabnern Gütern zu.

Mich schuf ja meines Gottes Liebe
Zum höhern Glück, zu größrer Lust,
Und pflanzte selbst dazu die Triebe
So stark und tief in meine Brust.
Er, der mit Sehnsucht mich erfüllt,
Läßt, wahrlich! sie nicht ungestillt.

Der Wunsch, ihn ewig treu zu lieben,
Der höhern Wahrheit Licht zu sehn,
Der hier noch unerfüllt geblieben,
Muß einst doch in Erfüllung gehn.

So wahr Gott diesen Trieb mir gab,
Erstirbt er sicher nicht im Grab.

Er ist gerecht, der höchste Richter;
Die Tugend wird noch einst gekrönt,
Wenn gleich ein Haufe Bösewichter
Sie hier verwirft, verfolgt, verhöhnt.
Der Häuchler, der hier triumphirt,
Wird dort vor das Gericht geführt.

Ist's möglich, kann Gott anders handeln?
Gilt denn kein Recht in seinem Reich?
Die Frommen, die hier vor ihm wandeln,
Sind sie den frechen Spöttern gleich?
Nein, Tugend siegt! Ich sterbe drauf:
Gott weckt mich zur Vergeltung auf.

Er weckt mich auf aus meinem Grabe;
Dieß hofft mein Herz, dieß sagt sein Wort;
Und da ich dieß hier vor mir habe,
So fliehen alle Zweifel fort.
Wie froh erhebt sich nun mein Geist,
Da Gott ihn selbst unsterblich heißt.

Ihr Thäler sinkt! fallt Berge nieder!
Fest steht mein Glaub', ich fürchte nichts.
Zwar sterb' ich, doch erwach' ich wieder
Am Morgen jenes ew'gen Lichts;
Dann fängt mein neues Leben an.
O Gott, wie selig bin ich dann!

Streben nach Glückseligkeit.

Es soll das Alter, wie die Jugend,
Sich dankbar seines Lebens freun;
Auch fröhlicher Genuß ist Tugend,
Nur sey er unschuldsvoll und rein.
Gott hat zu jeder Jahreszeit
Mit Freuden unsern Pfad bestreut.

Umsonst blüht nicht die Rosenlaube,
Der Gärten Pracht im jungen Jahr;
Und nicht umsonst beut uns die Traube
Im Herbst die süßen Säfte dar.
Ich darf mich dieser Gaben freun;
Doch der Genuß soll mäßig seyn.

Gott füllet seine schöne Erde
Mit neuem Segen jedes Jahr,
Daß sie der Freude Schauplatz werde
Für seine Kinder immerdar.
Laut tönet überall ihr Ruf:
Gott liebt die Menschen, die er schuf!

Folg' diesem Ruf, geneuß der Freude
Mit frohem Sinn, wenn Gott sie beut;
Freu dich, so oft im Blumenkleide
Sich ringsum die Natur erneut;

So oft die volle Aehre sinkt,
So oft des Herbstes Segen winkt.

Freu dich der Erde, doch genieße
Die Freuden nie allein für dich;
Getheilte Lust ist doppelt süße,
Und reinre Wonne füllet dich,
Wenn du des Nächsten Zähre stillst,
Und gern sein Herz mit Trost erfüllst.

Dann lächelt mit der Liebe Blicken
Die schöne Schöpfung um dich her;
Dann weht ein sanfteres Entzücken
Die Luft dir zu, von Düften schwer;
Die Sonn' strahlt heller deinem Pfad
Beym Anblick einer guten That.

Genieße, was dir Gott gegeben,
Doch so, daß nie dein Herz vergißt,
Wie jede Freud' im Erdenleben
Nur Ruf zu höhern Pflichten ist.
Gott gab für Freuden uns Gefühl;
Doch Tugend bleibt des Menschen Ziel.

Bildung des Geistes.

Dir, Quell des Lichts, der Seligkeit,
Dankt unser Geist das Ringen
Nach Wahrheit und Vollkommenheit;
Zu dir sich aufzuschwingen,
Das sollt' allein
Sein Streben seyn;
Drum gab ihm deine Liebe
Verstand und edle Triebe.

Der Wahrheit unermeßlich Meer
Kann nur dein Blick umfassen;
Von dir strömt sie zu denen her,
Die ihr sich überlassen.
Auch nach der Zeit,
In Ewigkeit
Wird jedem Menschenleben
Sie gnug zu forschen geben.

Drum fühlt der Mensch, dein Ebenbild,
Vor andern Creaturen
Zum Forschen sich mit Muth erfüllt
Nach deiner Weisheit Spuren;
Fühlt sich beglückt
Und hoch entzückt,

Wenn's ihm gelingt auf Erden,
An Kenntniß reich zu werden.

Wahr ist's, es kostet uns viel Müh
In's Heiligthum der Wahrheit
Hinein zu schaun; oft sehn wir's nie
In der ersehnten Klarheit.
So Manches noch
Bleibt für uns doch
Verhüllt bey allem Streben,
Uns höher zu erheben.

Oft fesselt uns im raschen Flug
Des Geistes ird'sche Hülle;
Auch Leidenschaft und Sinnentrug
Erinnern uns zur Fülle,
Daß hier nichts frey
Von Mängeln sey,
Und dort an deinem Throne
Untrüglichkeit nur wohne.

Herr, ohne dich, wie mancher Wahn
Würd' uns in Fesseln halten!
O leit' uns selbst auf rechter Bahn,
Und wenn wir je erkalten
Im muth'gen Lauf:
So hilf uns auf,
Mit immer neuem Ringen
Zur Wahrheit durchzudringen.

Sie ist es werth, daß wir nach ihr
Mit ganzer Seele trachten!
O welches Opfer könnten wir
Für sie zu theuer achten?
Licht bleibet Licht;
Wem's dran gebricht,
Wird mit verirrtem Herzen
Sein wahres Wohl verscherzen.

Doch hier ist Morgendämmrung nur;
Dort werden wir's ergründen;
Dort jauchzend aller Wahrheit Spur
Im hellsten Lichte finden.
Auf dieses Glück
Leit' unsern Blick,
Daß wir dazu auf Erden
Recht vorbereitet werden.

Tugend.

Ich will mein ganzes Lebenlang
Dich, holde Tugend, ehren,
Und niemals auf den Lockgesang
Des frechen Lasters hören!

Es locke hin, es locke her;
Ich will den Kampf bestehen,
Um leichter und zufriedener
Den Lebensweg zu gehen.

Und weiß das Laster öfters sich
Wie Tugend zu verkleiden,
Dann, Weisheit, lehre Wahrheit mich
Vom Scheine unterscheiden!

Und froh und fröhlich sey mein Herz;
Denn Trübsinn macht nicht frömmer;
Doch voller Unschuld, wie der Scherz
Der sanften Frühlingslämmer.

Weit schlimmer ist des Lasters Gift,
Als Gift der tückschen Schlange;
Wenn's Jüngling oder Mädchen trifft,
So welkt die Rosenwange;

Und zarte Unschuld stirbt davon,
So wie die junge Lilje;
Drum will ich wachen, daß ich früh
Des Lasters Keim vertilge;

Will jeden fehlgethanen Tritt
Auf frischer That verbessern:
Wie leicht verführt ein kleiner Schritt
Uns nicht zu einem größern!

Und ist der größre erst gethan,
So lernt man weiter gehen,
Und so ist's endlich um die Bahn
Der Tugend ganz geschehen.

Allein, wer sie mit Muth betritt,
Dem strahlt von fern die Krone;
Drum still zu stehn, ist schon ein Schritt,
Der uns entfernt vom Lohne.

Drum kühn hinan aus diesem Thal,
Wär's auch die steilste Höhe;
Die Bahn hinan, bis ich den Strahl
Der Siegeskrone sehe.

Und wenn einst hier mein Auge bricht,
Ich in dem Grabe schlafe:
So weckt mich dort ein Tag, doch nicht
Das weiß ich — nicht zur Strafe.

Denn hier folgt jeder edlen That
Der Hoffnung süßer Segen;
Sie reift, wie grüne Weitzensaat,
Der Erntezeit entgegen.

So will ich denn mein Leben lang
Dich, holde Tugend, ehren,
Und niemals auf den Lockgesang
Des frechen Lasters hören!

Die Reise durchs Leben.

Der Erde Pilger wallen wir,
In's Reisekleid gehüllet,
Zur Heimath, deren Ahnung hier
Mit Ruh das Herz erfüllet,
Und leichtern uns den fernen Gang
Mit Lieb' und Frohsinn und Gesang,
Indeß wir oft mit Thränen
Uns nach dem Ziele sehnen.

Bald wallen wir beym Sonnenschein
Im Schatten junger Myrthen,
Rings um uns tönen die Schalmey'n
Und Flöten froher Hirten.

Der Freude holde Blümchen stehn
Am Pfade, wo wir jauchzend gehn,
Und hauchen in die Lüfte
Balsamische Gedüfte.

Bald braust der Sturmwind fürchterlich
Durch hoher Bäume Blätter;
Der heitre Himmel schwärzet sich,
Und plötzlich tobt ein Wetter.
Es windet über Berg und Thal
Der Weg sich dunkel, steil und schmal,
Wo wir, mit gleichem Grauen,
Bald vor-, bald rückwärts schauen.

Schön ward mit rascher Jugendkraft,
Umschwebt von tausend Wonnen,
Des Erdenlebens Pilgerschaft,
Der Heimath fern, begonnen.
Und wo wir muthig wallten, war
Ein Engel Gottes unsichtbar
Bemüht, mit vollen Händen
Uns Segen zuzuspenden.

Doch näher unserm Ziele, mehrt
Mit jedem Pilgertage,
Den uns der Gottheit Huld gewährt,
Sich Sorge, Furcht und Plage.
Beschwerlicher und rauher wird
Der Pfad, auf dem der Wandrer irrt,
Daß ihm der Heimkehr Abend
Einst lieblich sey und labend.

Getrost! uns wird der Unschuld Pfad
Zum schönsten Ziele leiten,
Und jede stille Tugendthat
Wird dorthin uns begleiten.
Heil uns, ihr Pilger! wenn wir nie,
Bethört durch Wahn und Phantasie,
Des Zieles zu verfehlen,
Uns andre Wege wählen!

Der Engel Hoffnung geht voran,
Die Fackel in der Rechten.
In ihrem Schein erglänzt die Bahn
Der Edlen, der Gerechten.
Wir eilen, voll von Himmelsruh,
Der nahen, süßen Heimath zu,
Wo Königthum und Kronen
Die Redlichen belohnen.

Noch ist des ew'gen Lebens Keim
Von Sterblichkeit umschlungen;
Wir kehren, wenn er sprosset, heim,
Und haben ausgerungen.
Das Land der Heimath bey dem Herrn
Ist — o der Wonne! — nicht mehr fern,
Nicht fern mehr die Belohnung
In unsers Vaters Wohnung.

Von Gott gesandt, kommt einst der Tod,
Uns zu den Seligkeiten
Der bessern Welt im Abendroth
Des Lebens hinzuleiten.

Er nimmt uns unsern Wanderstab,
Und streift das Reisekleid uns ab,
Und führt uns im Gewande
Des Lichts zum Vaterlande.

Drum töne laut mein Pilgerlied
Im Thränenthal hienieden!
Und ihr, ihr, meine Trauten, zieht,
Zieht hin, zieht hin in Frieden!
Mit euch sey Gott, und mit euch sey
Sein Engel, bis wir froh und frey
In unsers Vaters Hallen
Uns in die Arme fallen.

Lebensfreuden.

Daß unser Gott uns Leben gab,
Deß wollen wir uns freuen,
Und von der Wiege bis an's Grab
Ihm unsern Dank erneuen.
Denn auch zur Freude gab uns Gott
Auf dieser Welt das Leben,
Und hat verheißen, nach dem Tod
Der Wonne mehr zu geben.

Wie fromme Kinder sollen wir
In froher Einfalt leben;
Drum hat der Vater schon allhier
Ein Eden uns gegeben.
Die Frühlingswärme haucht sein Mund,
Und Kühlung wehn die Wogen;
Am Himmel zeugt von seinem Bund
Der schöne Regenbogen.

Und Auen, Felder, Berg und Wald
Verkünden seine Gnade,
Und seines Namens Größe schallt
Am hallenden Gestade.
Ihm singt die kleine Nachtigall;
O laßt mit ihr uns singen!
Laßt mit der frohen Lerche Schall
Auch unser Lied erklingen!

Die Felder waren hart und weiß,
Der Erde-Schooß verschlossen;
Gott sah herab; es schmolz das Eis;
Seht, unsre Aehren sprossen!
Vom Bienenstocke trieft der Seim,
Das Lamm hüpft auf der Weide,
Und an der Rebe schwillt der Keim
Der Traube, uns zur Freude.

Von heitrer Stirne fließt der Schweiß
Auf unser Feld und Garten,
Wenn wir mit unverdroßnem Fleiß
Des Jahres Füll' erwarten;

Nicht ängstlich unsern Samen streun,
Sein Korn dem Vogel gönnen,
Uns auch des Nachbars Ernte freun,
Und wohlthun, wo wir können.

Aus freyer Gnade ließ der Herr
So schön die Erde werden.
Bedarf zu seinem Wohlseyn Er
Der Früchte dieser Erden?
Drum wollen wir auch geben gern,
Die wir von ihm genommen,
Und ähnlich werden unserm Herrn,
Und seyn, wie er, vollkommen.

Wer kärglich sich der Frücht' allein,
Nicht auch der Blumen freuet,
Vergißt, daß Gottes Sonnenschein
Die Blumen auch erneuet.
Die blaue Blum' im Erntekranz
Hat Gottes Hand gesäet,
Und ihm gefällt des Schnitters Tanz,
Wenn freudig er gemähet.

Es ward die Freundschaft uns vom Herrn
In's warme Herz gegeben;
Der wahre Freund vergißt sich gern,
Um seinem Freund zu leben.
Gott segnet keuscher Ehe Zucht
Mit wahrer Liebe Süße;
Die Mutter liebt des Schmerzens Frucht,
Belohnt durch seine Küsse.

Auf unserm Leben schwimmt, wie Schaum,
Ein wenig Müh' und Kummer;
Das Leben ist ein Morgentraum,
Der Tod ein kurzer Schlummer.
Wir sinken freudig in den Staub,
Der unsre Väter decket,
Und gönnen Würmern ihren Raub;
Weil Gott uns auferwecket!

Friedr. Leop. Graf v. Stollberg.

Zufriedenheit.

Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn;
Und sing' aus dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So mancher schwimmt im Ueberfluß,
Hat Haus und Hof und Geld,
Und ist doch immer voll Verdruß,
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie schweigen seine Klagen still.

Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und deucht mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgehn;
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Mayen freun.

Und uns zu Liebe schmücken ja
Sich Wiesen, Berg und Wald,
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles wiederhallt.
Bey Arbeit sing't die Lerch uns zu;
Die Nachtigall bey süßer Ruh.

Und wann die goldne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt,
Und alles in der Blüthe steht,
Und Aehren trägt das Feld;
Dann denk' ich: alle diese Pracht
Hat Gott zu meiner Lust gemacht.

Dann preis' ich Gott, und lobe Gott,
Und schweb' im hohen Muth,
Und denk: es ist ein guter Gott,
Und meint's mit Menschen gut!
Drum will ich immer dankbar seyn,
Und mich der Güte Gottes freun!

Heitrer Sinn.

Mehr, als für die reichste Gabe,
Danke seinem Gott der Christ,
Dem des Himmels beste Gabe,
Heiterkeit verliehen ist.
Lächelnd und mit frohem Sinn
Eilt er durch das Leben hin.

Wie ein Fels in Ungewittern,
Der die Wolken übersteigt,
Wenn die Creaturen zittern,
Klarheit an der Stirne zeigt,
Blickt bey trüber Zeiten Lauf
Ruhig er zum Himmel auf.

Lasten, die den Weichling drücken,
Denen Schwermuth unterliegt,
Fühlt er kaum auf seinem Rücken,
Lebt mit Wenigem vergnügt;
Reicher macht ihn froher Muth,
Als den Thoren Geld und Gut.

Er verseufzt des Lebens Kräfte
Nicht in Unzufriedenheit;
Unter nützlichem Geschäfte
Fliehet seine Tageszeit,
Und es strahlet sein Gesicht
Heitrer nach vollbrachter Pflicht.

Haucht der Frühling neues Leben
Durch die schlummernde Natur,
Welche neue Freuden schweben
Ihm dann über Wald und Flur;
Ihn, den Glücklichen, entzückt,
Was er um sich her erblickt.

Selbst wenn Gottes Donner rollen,
Gluth und Fluth in ihrem Grimm
Die Natur vernichten wollen,
Weicht die Freude nicht von ihm,
Und wenn Frost und Winter dräun,
Gibt ihm Frohsinn Sonnenschein.

Leichtsinn, der sich Freude nennet,
Aber von der Tugend gern
Sich in wildem Taumel trennet,
Bleibt vom wahren Christen fern,
Weil sein froher, heitrer Muth
Nur auf Pflicht und Tugend ruht.

Seinen Geist zu Boden schlagen,
Kann die stärkste Trübsal nie;
Nahn sich ihm des Alters Plagen,
Festen Muths erträgt er sie;
Mitten in der Krankheit Qual
Lächelt ihm der Freude Strahl.

Doch wenn dieser auch verschwände,
Wenn auch trost- und freudenleer
Ihm die Welt vor Augen stände,
Hoffnung flieht ihn nimmermehr;
Er betritt an ihrer Hand
Froh das beßre Vaterland.

Quellen der Freude.

Wer des Lebens Freuden will
Rein und wahr genießen,
Wandle harmlos, fromm und still,
Hab' ein frey Gewissen;
Hab' an Gottes Schöpfung Lust,
Liebe Sonn' und Sterne;
Seines Adels sich bewußt,
Geh' er hin und lerne!

Lerne, was ihn heben kann
Ueber Mond und Sonnen,
Wandle muthiglich die Bahn,
Die er hat begonnen;
Schaue liebevoll umher
Auf die andern Waller,
Wirke gern leicht oder schwer,
Zu der Wohlfahrt Aller!

Wer des Lebens Harm und Schmerz
Leichter will ertragen,
Habe nur ein reines Herz,
Und er darf nicht zagen;
Und die Tage schweren Zugs,
Die uns nicht gefallen,
Werden endlich leichten Flugs
Ihm vorüber wallen.

Wer der fernen Ewigkeit
Namenlose Freuden
Schmecken will, der sey bereit
(Aber sey's bescheiden!)
Zu dem näheren Genuß
Dieses kurzen Lebens;
Blühen soll vor seinem Fuß
Keine Lust vergebens.

Mögen unsre Tage fliehn,
Ihre Freuden schwinden;
Ehe sie vorüber ziehn,
Will ich sie empfinden.
Was auf unserm Wege blüht,
Sey von uns genossen!
Wer das Kleinre übersieht,
Ist nicht werth des Großen.

Werth der Leiden.

Wohlthätig sind der Erde Leiden;
Dieß glaube, Christ, und murre nicht!
Auf trübe Tage folgen Freuden,
So wie auf Nacht der Sonne Licht.
O dulde mit Gelassenheit
Die kurzen Leiden dieser Zeit!

Durch Leiden will dich Gott bewähren;
Entwöhnen von der Lust der Welt;
Zur Weisheit leiten und dich lehren,
Mit Ernst zu thun, was ihm gefällt;
Du sollst mit kindlichem Vertraun
Auf ihn und seine Hülfe schaun.

Wie schwer ist's, im Genuß der Freuden
Und bey des Lasters Sonnenschein
Des Lasters breite Bahn zu meiden,
Und nie der Sünde sich zu weihn!
Wie leicht wird, ach, ein Herz verführt,
Das nie des Kummers Hand berührt!

Was predigt lauter dir die Lehre,
Vergänglich sey die Lust der Welt,
Als wenn der Trübsal bittre Zähre
Herab auf deine Wange fällt?
Wer oft sich hier getäuscht gesehn,
Lernt leicht der Erde Tand verschmähn.

Wenn endlich alle Stützen brechen,
Auf die sich hier dein Arm gestützt;
Wenn Krankheit, Gram und Schmerz dich schwächen,
Und dich dein Reichthum nicht mehr schützt:
Dann lernst du freudig Gott vertraun,
Und nur auf seine Hülfe baun.

Gott will wie gute Väter handeln,
Durch weise Zucht dich auferziehn;
Gut sollst du und unsträflich wandeln,
Die Welt und ihre Lüste fliehn;
Dich bilden in der Prüfungszeit
Zum Leben der Unsterblichkeit.

So nimm in Demuth und Vertrauen
Den Kelch des Leidens willig an,
Und walle ohne Furcht und Grauen
Auch auf der allerrauhsten Bahn!
Ihr Ende wird dich einst erfreun,
Und Wonne, Ruh und Friede seyn.

Geduld und Muth im Leiden.

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben!
Dunkel sey dein Lebenspfad;
Doch laß dir den Trost nicht rauben,
Daß nach dieser Dunkelheit
Dich ein helles Licht erfreut.

Ausgerungen haben schon
Viele, die im Glauben litten.
Sieh, sie stehn vor Gottes Thron;
Ihre Kronen sind erstritten!
Du, auch du wirst Sieger seyn,
Und dich bald der Krone freun.

Weislich hat des Vaters Hand
Manches Kreuz dir auferleget.
Sey getrost im Thränenland!
Er ist's, der dich liebreich träget;
Väterlich ist sein Bemühn,
Dich zum Himmel zu erziehn.

Es ist Liebe, wenn sein Herz
Dich mit süßen Freuden tränket;
Liebe, wenn dich Angst und Schmerz
Und geheimer Kummer kränket.
Gott ist Vater, mild und gut,
Der dir niemals Uebels thut.

Lerne denn Gelassenheit,
Unterwerfung und Vertrauen!
Einst am Ziel der Prüfungszeit
Wirst du froh hernieder schauen
Auf den Weg, der durch die Nacht
Dich ins Land des Lichts gebracht.

O dann fließet ihr nicht mehr,
Thränen, die dem Aug' entflossen!
Wie ein Strom von oben her
Wird dann Trost in's Herz gegossen;
Dann erkennt der frohe Blick
Reines, unvermischtes Glück.

Dulder, sey nur unverzagt!
Harr' in deiner Nächte Grauen!
Wann der große Morgen tagt,
Wirst du die Gefilde schauen,
Die dem Sieger offen stehn;
Wirst den Herrn der Sieger sehn.

Dort verschwindet alles Leid,
Wie der Nebel vor der Sonne;
Vor dir liegt die Ewigkeit
Und das heitre Land der Wonne;
Ohne Thränen gehst du ein,
Ewig selig da zu seyn.

Meister.

Hoffnung.

O Hoffnung, Lebenswonne,
Der Menschen Trösterinn!
Gleich Gottes schöner Sonne,
Erwärmst du Geist und Sinn;
Du strömest reine Freuden
In jedes Menschen Herz,
Versüßest ihm das Leiden,
Und linderst seinen Schmerz.

Schon oft hast du den Müden
Mit neuer Kraft erfüllt,
Nach Krieg geschenkt den Frieden,
Der Klage Ton gestillt;
Oft schon des Lebens Kräfte
Bey Sterbenden erneut,
Und zum Berufsgeschäfte
Von neuem sie geweiht.

Aus Wind und sanftem Regen,
Aus Sonnenschein und Thau,
Verkündigst du den Segen
Der jungen, grünen Au,
Und fromme Lieder tönen,
Durch dich hervorgebracht,
Von frommen Erdensöhnen
Dem Gott der Huld und Macht.

Du bist es, die dem Kranken
Die Angst des Todes stillt,
Mit himmlischen Gedanken
Der Zukunft ihn erfüllt.
In seinen letzten Stunden
Zeigst du ihm Seligkait,
Die, hat er überwunden,
Dort seinen Geist erfreut.

O Gott, mein Herz und Leben
Will ich dir dankend weihn,
Hier deinen Ruhm erheben,
Dort dein mich ewig freun.
Schon oft hab' ich erblicket
Der Hoffnung sanften Strahl;
Er hat mein Herz beglücket
Mit Freuden ohne Zahl.

Er leuchte mir noch weiter
Auf meines Lebens Bahn,
Damit ich froh und heiter
An's Ziel gelangen kann.
Im, wilden Weltgetümmel
Sey er mir Trost und Licht;
Er leite mich zum Himmel,
Gott, vor dein Angesicht!

[illegible]

Gesetzt, Gott hätt' es uns vergönnt,
Nach unsers Fleisches Willen,
Wenn Wollust, Neid und Zorn entbrennt,
Die Lüste frey zu stillen;
Gesetzt, Gott ließ' den Undank zu,
Den Frevel, dich zu kränken,
Den Menschenhaß, was würdest du
Von diesem Gotte denken?

Gott will, wir sollen glücklich seyn,
Drum gab er uns Gesetze;
Sie sind es, die das Herz erfreun,
Des Lebens beste Schätze.
Er spricht in uns durch den Verstand,
Er spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen.

Gott fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freyheit ist's, sie wählen.
Das Thier folgt Trieben der Natur,
Der Mensch dem Licht der Seelen.
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn und Ruhm?
Dir, Höchster, ähnlich werden!

O stärke mich dazu mit Kraft,
So wird es mir gelingen!
Du bist es, Gott, der beydes schafft,
Das Wollen und Vollbringen.

Wer Kraft hat, wird durch den Gebrauch
Von dir noch mehr bekommen;
Wer aber nicht hat, dem wird auch
Das, was er hat, genommen.

Mich stärket auf der Tugend Pfad
Das Beyspiel sel'ger Geister;
Ihn zeigte mir, und ihn betrat
Ja selbst mein Herr und Meister.
O laß mich nie des Frechen Spott,
Ihm nachzufolgen, hindern!
Bey dir ist wahrer Ruhm, o Gott,
Und nicht bey Menschenkindern.

Gib, daß ich mit der Ewigkeit
Den Kampf so kurzer Jahre
Vergleich', und stets vor Sicherheit
Und Frevel mich bewahre!
Das Kleinod, daß der Glaub' erhält,
Laß neuen Muth mir geben,
Und zu den Freuden jener Welt
Mich oft im Geist erheben.

Erhalte mich stets unverzagt,
Wenn mirs' nicht immer glücket,
Wenn mich, so viel mein Herz auch wagt,
Stets neue Schwachheit drücket!
Du siehst nicht auf die That allein;
Du siehst auf meinen Willen;
Ein göttliches Verdienst ist mein;
Dieß laß mein Herze stillen.

Gellert.

Menschenliebe.

Wie edel ist ein Herz,
Das alle Menschen liebet,
Das sich mit ihnen freut,
Mit ihnen sich betrübet;
Ein Herz, das Eigennutz,
Und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück,
Wie um sein Glück bemüht!

Seh' ich den Armen, Gott,
So laß mich gütig eilen,
Von dem, was du mir gibst,
Ihm hülfreich mitzutheilen.
Nur laß mich nicht aus Stolz
Ihn segnen und erfreun;
Ich müss' es immer thun,
Dir ähnlicher zu seyn!

Dieß sey mein Gottesdienst!
Auch unbemerkt von ihnen,
Müß' ich den Nächsten gern
Mit Rath und Hülfe dienen.
Mich treibe nicht allein
Ihr Dank zum Wohlthun an;
Nein, was ich ihnen thu',
Das sey aus Pflicht gethan!

Ein Trunk, mit dem mein Dienst
Dem Durstigen begegnet;
Ein Blick voll Trost, womit
Mein Herz Bedrängte segnet;
Ein Rath, mit dem mein Mund
Im Kummer Andre stärkt,
Nichts bleibt, so klein es ist,
Dir, Vater, unbemerkt.

Sucht eines Andern Neid
Unfrieden anzurichten,
So laß mich sorgsam seyn,
Des fremden Zwist zu schlichten!
Aus Schmähsucht kränke nie
Mein Mund des Nächsten Ruh;
Er rühme sein Verdienst,
Deck' seine Fehler zu.

Du, Gott, wirst Richter seyn;
Du sprichst: Ich will vergelten!
Drum laß mich stille seyn,
Wenn Menschen schmähn und schelten!
Gib, daß ich dem verzeih',
Der mir zu schaden sucht,
Den liebe, der mich haßt,
Den segne, der mir flucht.

Doch laß mich nicht allein
Auf zeitlich Wohlergehen
Mit eingeschränktem Blick
Bey meinem Nächsten sehen.

Noch stärker müsse mich
Sein ewig Glück erfreun:
Noch mehr sein Seelenheil
Mir angelegen seyn:

Daß, wenn sein Glaube wankt,
Ich ihn im Glauben stärke;
Ihn reitze, wo ich kann,
Zu jedem guten Werke!
Daß ich mit Rath und That
Ihm kräftig stehe bey,
Und, wenn er irrt und fehlt,
Sein Freund und Retter sey.

O heilige du selbst,
Herr, meiner Seele Triebe,
Durch deine Lieb' und Furcht
Zu wahrer Menschenliebe!
Wer nicht den Nächsten liebt,
Geht nicht zum Himmel ein;
Laß diese Wahrheit mir
Stets gegenwärtig seyn!

Bescheidenheit und Leutseligkeit.

Von dir auf diese Welt gerufen,
Stehn, Schöpfer, alle Menschen hier
Auf niedern und auf höhern Stufen,
Und was sie haben, kommt von dir;
Nie gleich einander an Gestalt,
An Neigung, Ständen und Gewalt.

Nicht jeder hat, was andre haben;
Und das ist Güte; denn du gibst
Dem diese, jenem andre Gaben,
Weil du uns All' als Vater liebst;
Denn Alle sollen glücklich seyn,
Und Einer sich des Andern freun.

Beglücken, Herr, und glücklich werden,
Ist Aller Ruf, ist Aller Loos;
Nur darum, Gott, ist der auf Erden
Gering und arm, der reich und groß;
Der hat mehr Kraft, der mehr Verstand,
Und jener braucht, was der erfand.

Verschieden sind auch unsre Freuden,
Verschieden Aller Last und Müh',
Und aller deiner Kinder Leiden;
Der duldet jene, dieser die;
Verschieden ist des Vaters Zucht,
Verschieden auch Gewinn und Frucht,

Wer hat mich Andern vorgezogen?
Wer wieder andre Menschen mir?
Du, Herr, durch freye Huld bewogen;
Denn alles Gute kommt von dir;
Ich gab dir nichts zuvor, und ich
Bin Alles, was ich bin, durch dich.

Und ich, ich sollte nicht bescheiden,
Nicht fern von allem Stolze seyn,
Und den verachten, den beneiden,
Mich, weil er mehr empfing, nicht freun?
Bin ich, besitz' ich mehr als er,
Auch besser drum und würdiger?

Laß mich in meinem ganzen Leben
Mich meines Glücks und Vorzugs nicht
Zu Andrer Kränkung überheben;
Verkennen nie der Demuth Pflicht;
Nicht bloß auf meinen Vorzug sehn,
Nicht Andrer Gaben stolz verschmähn!

Ja, meine Nächsten will ich ehren,
Wie arm, wie niedrig sie auch seyn!
Sie können meiner nicht entbehren;
Ich kann mich ohne sie nicht freun.
Nähm' keiner meines Glücks sich an;
Wie arm, wie elend wär' ich dann!

Wer eitler Ehre gern entbehret,
Und Tugend an Geringen gern
Erkennt, und schätzt, und ehrt, der ehret
Der Niedrigkeit und Hoheit Herrn;
Und Demuth und Bescheidenheit
Belohnt ihn mit Zufriedenheit!

Sie schmückt das Alter, wie die Jugend,
Mit wahrer Liebenswürdigkeit;
Gibt Reitz und Würde jeder Tugend,
Und dem Verdienst sein schönstes Kleid;
Glänzt einst auch in der bessern Welt,
Wenn jeder eitle Schein zerfällt.

O Geber aller guten Gaben,
Gib, daß von Neid und Stolze rein,
Wir freudig brauchen, was wir haben,
Um uns einander zu erfreun!
Dann werden wir in deinem Reich
Einander all' an Wonne gleich.

Cramer.

Danklied.

Viel zu gering bin ich, o Herr,
Der Vaterhuld, womit du mehr
Als Tausende mich segnest.
Du wähltest selbst dieß Loos für mich;
Was ist's, daß du so väterlich
Vor Andern mir begegnest?
Alles, was ich von dir habe,
Jede Gabe
Jeder Segen
Strömt mir unverdient entgegen.

Wie ruhig fließt mein Leben hin!
Nichts trübet mir den frohen Sinn;
Kaum kennt der Mund die Klage.
Du strömst zum fröhlichen Genuß
Der Gaben reichsten Ueberfluß
Auf meine Lebenstage.
Monden, Jahre sind wie Stunden
Mir verschwunden;
Sie verflossen
Selig mir und rein genossen.

Wie mancher hat, von Noth gedrückt,
Durchseufzt die lange Nacht, und blickt

Nach Trost zu deiner Höhe!
Die heiße Thräne fleht um Ruh! —
Was ihm versagt ward, fällt mir zu,
Und wird mir, eh' ich flehe.
Süßes Labsal, sanfter Schlummer,
Frey von Kummer,
Stärkt den Müden;
Ungestört ruh' ich in Frieden.

Wenn Andre Durst und Hunger quält,
Wenn ihnen Wärm' und Obdach fehlt,
Wenn sie in Elend schmachten;
Wenn ungesehn ihr Auge weint,
Kein Helfer in der Noth erscheint,
Nicht Menschen ihrer achten;
Liebe, Freude krönt mein Leben;
Es entschweben
Selbst die Sorgen
Wie ein leichter Traum am Morgen.

Das alles ward mir, Herr, durch dich!
Voll Demuth beuget, Vater, sich
Vor dir die Seele nieder.
Der Gaben, die du mir beschert,
Wie werd' ich, Geber, ihrer werth?
Ach, was geb' ich dir wieder?
Seyd mein Opfer, stille Thränen,
Frommes Sehnen,
Zu beglücken,
Die des Lebens Lasten drücken!

O kommt, Verlaßne, kommt heran!
Mir gab, was euch erfreuen kann,
Ein Vater voll Erbarmen.
Wie ist mein Herz so warm, so voll!
Ich weiß nicht, wie ich danken soll.
Kommt, ruht in meinen Armen!
Eilet! theilet, was ich habe;
Jede Gabe!
Mich beglücket
Gott, so oft er euch erquicket!

Niemeyer.

Frommes Vertrauen zu Gott.

Nein, ich will nicht sorgen!
Weiß ich denn, ob morgen
Noch das Licht mir scheint?
Der so treu mich führte,
Immer recht regierte,
Bleibt mit mir vereint.
Geht die Bahn
Er nur voran,
Sey sein Weg mir auch verborgen,
Warum sollt ich sorgen?

Nein, ich will nicht klagen!
Sollt ich denn verzagen,

Weil der Trost verzieht?
Wenn des Herzens Sehnen,
Wenn die stillen Thränen
Nur der Vater sieht?
Ungeduld
Wird oft zur Schuld;
Was er auflegt, hilft er tragen;
Sollt' ich denn verzagen?

Nein, ich will nicht wählen!
Ach! ich möchte fehlen,
Leicht getäuscht vom Schein.
Schwach sind meine Sinnen,
Sehn wohl das Beginnen,
Nicht den Ausgang ein.
Meine Wahl
Ward oft zur Qual;
Mag sein Plan sich mir verhehlen;
Gott kann niemals fehlen.

Wie viel tausend Sonnen,
Seinem Licht entronnen,
Zeigt er Bahn und Lauf!
Aller Wesen Meister,
Wie viel tausend Geister
Blicken zu ihm auf!
Allen hat
Sein weiser Rath
Schmerz und Freuden zugemessen;
Sollt' er mein vergessen?

Ihm will ich vertrauen;
Glaube führt zum Schauen,
Hoffnung stärkt das Herz.
Ist der Himmel trübe,
Gott bleibt doch die Liebe,
Liebe heilt den Schmerz.
Was mich drückt,
Hat sie geschickt.
Werd' ich nur in Prüfungsstunden
Treubewährt erfunden!

Bin ich ganz verlassen,
Kann der Geist nicht fassen,
Was der Vater will:
Halt ich auch in Schmerzen
Mit ergebnem Herzen
Ihm gehorsam still.
Was er thut,
Ist recht und gut;
Jedes Trübsal dieser Erden
Soll zum Heil mir werden.

Sey mir Kampf beschieden,
Führet doch zum Frieden
Mich des Sieges Bahn.
Der den Tod bezwungen,
Der den Sieg errungen,
Kämpfte mir voran.

Du, o Held,
Bezwangst die Welt;
Wer dir folgt, kann nicht erliegen;
Mir auch hilfst du siegen!

Niemeyer.

Trost in trüben Stunden.

Wenn dich in dunkeln Tagen
Geheimer Kummer drückt,
Und unter stillen Klagen
Dein Auge aufwärts blickt,
Wenn dann kein Licht hernieder
In deine Seele fällt:
So zage nicht, du Müder!
Dein Gott regiert die Welt.

Er hat auch deinen Leiden
Ein weises Ziel bestimmt;
Sie wandeln sich in Freuden,
Wann er dich zu sich nimmt.
Dann lernst du heller sehen,
Was hier dem Blick entschwand,
Schaust von entwölkten Höhen
Auf dieses Prüfungsland.

Dann sind die Finsternisse
Durch Gottes Licht zerstreut;
Die Weisheit seiner Schlüsse
Entdeckt die Ewigkeit;
Dann fließt die Freudenzähre;
Dann tönt dein froher Dank;
Der Erde Schmach wird Ehre,
Die Klage Lobgesang.

Vollbracht ist, Gott zum Preise,
Dein kurzer Leidenslauf;
Du wurdest gut und weise,
Drum nahm der Herr dich auf.
Nun schwinden dir die Freuden
Bewährter Tugend nie.
Gott prüfte sie durch Leiden,
Und nun belohnt er sie.

Dieß hemme deine Sorgen,
Erleuchte deine Nacht,
Und zeige dir den Morgen,
Der einst dich fröhlich macht;
Dieß lehre, mit Vertrauen
Auf Gott, den Herrn der Welt,
Dich dann noch aufwärts schauen,
Wenn ganz dein Glück zerfällt.

So sammle denn im Stillen
Den Trost der Vorsicht ein!
Ihr Rath wird sich enthüllen;
Ihr Licht wird dich erfreun.

Du segnest einst die Pfade,
Auf denen Gott dich führt,
Und dankest seiner Gnade,
Die deinen Lauf regiert!

Meister.

Vergänglichkeit.

Blümchen, die ihr lieblich blühtet
Düfte hauchtet, Strahlen sprühtet,
Blümchen, ach, ihr seyd verblüht!
Eure Reitze sind entwichen,
Eure Schönheit ist verblichen,
Eure Strahlen sind versprüht.

Eures Kelches süße Düfte,
Ausgegossen durch die Lüfte,
Schmeicheln keinem Wandrer mehr!
Eure goldbesprengten Glocken
Kränzen keines Mädchens Locken,
Schmücken keinen Busen mehr.

Erdentöchter, Erdensöhne,
Rühmet euch nicht eurer Schöne,
Trotzet nicht auf eure Kraft.
Jedes Daseyns Quell versieget,
Jedes Athems Hauch verflieget,
Jeder Stärke Nerv' erschlafft.

Mädchen, deiner Wangen Rosen
Welken, und das süße Kosen
Deiner Purpurlippen schweigt.
Deines Trittes Rehesschnelle
Lähmt die Zeit. Die Frisch' und Helle
Deines Angesichts verbleicht.

Blümchen, die ihr hold und lieblich
Gestern blüh'tet, still und trüblich
Heute welket — trauert nicht!
Eurem Staub entsprießen Keime,
Himmelsblumen, Lebensbäume,
Die kein Herbststurm knickt, noch bricht!

Mädchen mit der sanften Seele,
Zittre nicht, die enge Höhle
Langer Ruh hinab zu sehn.
Ueber Grab und Grabestrümmer
Wirst du einst im Sonnenschimmer
Himmlischer Verklärung stehn.

Englisch wird dein Antlitz glänzen,
Kränzen wirst du dich mit Kränzen,
Deren Röthe nie erblaßt.
In den sel'gen Myrthenthalen,
Horchend ew'gen Nachtigallen,
Wirst du pflegen süßer Rast.

Leibesschönheit muß verschwinden,
Seelenschönheit kann nicht schwinden,
Grünt und blüht in Ewigkeit.
Sanftmuth, Demuth, Unschuld, Tugend
Kränzt mit immergrüner Jugend,
Lohnt mit Himmelsseligkeit.

Erdenseligkeit vergehet;
Himmelsseligkeit bestehet.
Hoheit, Schönheit bleibt zurück;
Wie der Himmel unvergänglich,
Wie die Gottheit überschwänglich,
Bleibt der Tugend reines Glück!

Beruhigung bey dem Tode geliebter Personen.

Trocknet eures Jammers Thränen,
Heitert euern trüben Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Die Entschlafenen zurück!
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und das freundliche Gesicht
Ruht im Grab und kehret nicht!

Gleich des Feldes Blumen schwindet,
Was da lebet ringsumher.
Traurend sucht der Freund, und findet
Den geliebten Freund nicht mehr.
Wie der welke Greis am Stabe,
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Und das schauervolle Grab
Zieht zuletzt auch uns herab.

Gleich des Feldes Blume werde,
Was geboren wird, zerstäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde;
Aber sein Bewohner bleibt.
Ja, ihr lebt, Geliebte, lebet
Ueber Sternen, oder schwebet
Mitleidsvoll um jeden Freund,
Der an eurem Grabe weint.

Dieses Streben, dieses Trachten
Aufwärts zur Vollkommenheit,
Dieses Vorgefühl, dieß Schmachten,
Freunde, nach Unsterblichkeit,
Dieser Geist, der Welten denket,
Würde mit in's Grab gesenket?
Und geschaffen hätte Gott
Dieses alles nur zum Spott?

Nein, nicht spottend, nicht vergebens
Schufst du, Ewiger, dein Bild;
Weisheitsvoll hast du des Lebens
Edlen Geist in Staub gehüllt;
Diese Hülle wird vernichtet;
Und die freye Seele richtet
Zu der höhern Geister Chor
Freudig ihren Flug empor.

Auf! von Moder und Verwesung
Blicke dort hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
Alles Erdenjammers fleußt;

Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluthen,
Hunger, Pest und wilde Gluthen,
Wo nicht Trennung mehr, noch Tod
Liebenden Geliebten droht.

Ach, des Wonnetags, der wieder,
Was am Grabe hier geweint,
Aeltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
Freund' und Gatten fest vereint;
Wann, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Bald, vielleicht, ach! bald verschwunden
Ist auch unsre Lebenszeit;
Und wer weiß — von meinen Stunden
Kommt die letzte wohl schon heut.
O laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln,
Daß wir, wenn der Vater ruft,
Freudig sinken in die Gruft!

Voß.

Am Geburtstage.

O Himmelsgabe, Gottgeschenk,
Du Leben auf der Erde,
Durch das ich athme, fühl' und denk',
Und ahne, was ich werde,
Das von dem Keim', in dem ich schlief,
Mich auf, ein Mensch zu werden, rief,
Zum höchsten Erdenrange!
Heut', Gottgeschenk, empfing ich dich!
Mein Geist und Herz erfreue sich
Im lauten Lobgesange!

Von Mutterliebe sanft gepflegt,
In ihrem Schooß geborgen;
Von Furcht und Hoffnung unbewegt,
Noch unbekannt mit Sorgen,
Entfloh der Kindheit schöner Traum,
Bis weiter sich des Lebens Raum
Vor meinen Blicken dehnte,
Und meine jugendliche Brust
Nach höh'rer Freude, höh'rer Lust,
Nach Wirksamkeit sich sehnte.

Da in des Waldes Hochgesang,
Der Silberquelle Kräuseln,
Im Sonnenauf- und Niedergang,
Des Abendwindes Säuseln,

Fühlt' ahnend ich den ew'gen Geist,
Der, was auch wechselt, wandelt, kreist,
Fortwirkt in Kraft und Fülle;
Sah in der ordnungsvollen Welt
Vom Staube bis zum Sternenzelt
Nur seines Wesens Hülle.

Und in der Kraft, die mich erhob,
Mein Innerstes bewegte,
Zu des Unausgenannten Lob
Der Sprache Laut mir regte:
Empfand ich tief, in mir auch sey
Ein Unsichtbares, hehr, und frey
Von meines Körpers Banden;
Ein Strahl von jenem ew'gen Geist,
Den Erde, Meer und Himmel preis't,
Durch den, was ist, entstanden.

Und auf, Allwaltender, zu dir
Trug mich der Andacht Spiegel;
Dein Tempel, Hoher, lag vor mir,
Hain, Flur und Thal und Hügel;
Und zu dem Licht, in dem du wohnst,
Dem Unsichtbaren, wo du thronst,
Rang ich, empor zu streben;
Da ward, je höher auf ich drang,
Die Wahrheit, die ich mir errang,
Auch höh'res Licht und Leben.

Gewiß nur prüfender Verstand
Sieht, was er sieht, in Klarheit;
Und nur die Wahrheit, hell erkannt,
Ist für das Herz auch Wahrheit.

Nur sie beut sichern Trost und Rath,
Das todte Wort schafft sie zur That,
Unwandelbar den Glauben;
Ein Fels steht er, des Lichtes Sohn,
Nicht Trug und List, nicht Spott und Hohn
Vermag uns den zu rauben.

Am Tage, der mich einst gebar,
Hört laut, was ich verkünde:
Nur seit Vernunft mein Führer war,
Errang mein Glaube Gründe!
Nun, ob der Bau der Welten bricht,
Ob düstre Nacht verschlingt das Licht
Im Wogensturz des Lebens;
Ob rings der Ordnung Band zerreißt:
Voll seines Glaubens, steht mein Geist;
Gewalt droht ihm vergebens!

Herr meines Daseyns, Dank sey dir!
Kann ich dich gnug erheben,
Der mit des Leibes Leben mir
Auch gab des Geistes Leben,
Der Wahrheit heil'gem Dienst geweiht,
Unwandelbar im Sturm der Zeit
Ihr Licht mir zu bewahren?
O laß, nie Sclav' der Leidenschaft,
Mich ihres Segens Trost und Kraft
Bis an mein Grab erfahren!

Durch sie laß wahren Lebenswerth
Vom Schimmergut mich scheiden,
In ihr begründet und bewährt,
Mich tragen, dulden, leiden!

Mich deiner herrlichen Natur
Mit reinem Herzen freuen nur,
Nie Mißbrauch sie entweihen!
Der Freud' am Daseyn werth zu seyn;
Ist, Gott, mein Wille ernst und rein,
Gib ihm zur That Gedeihen!

Schink.

Bey Sonnenaufgang.

Stolz zu beginnen ihren Lauf,
Steigt hehr und herrlich sie hinauf,
Die königliche Sonne!
Ihr Strahl umzittert Hain und Flur,
Und die erwachende Natur
Blickt auf zu ihr mit Wonne.
An des feuchten
Grases Spitzen
Funkeln, blitzen,
Nah und ferne,
In dem Thau des Morgens Sterne.

Ein weiter, goldner Teppich glänzt,
Von Rosenschimmer rings umkränzt,

Der Himmel und die Erde;
Verjüngt in ihrer Strahlen Schein,
Als riefe jetzt sie erst in's Seyn
Der Allmacht hohes Werde.
Welche Fülle
Regen Lebens,
Wirkens, Strebens
Neuer Keime
Durch der Schöpfung weite Räume!

Wohin das Auge sinnend schaut,
Steht sie geschmückt, wie eine Braut,
Im Sonnen-Prachtgeschmeide;
Mit Blumen schmückt sie ihr Gewand,
Die Bäche ziehn ein Silberband
Durch ihres Mantels Seide!
Horcht! der Ströme
Wiederklänge,
Waldgesänge
Aus den Zweigen
Tönen ihr den Hochzeit-Reigen.

Mit frommen Herzen blick' ich hin
Zu dir, des Lichtes Königinn,
Abglanz des Unsichtbaren!
O sey mir Vorbild, laß, dir gleich,
Mich Licht verbreiten für das Reich
Des ewig Guten, Wahren!

Du, der: Werde!
Rief der Sonne,
Laß mir Wonne
Seyn das Streben
Zu der Wahrheit Licht und Leben.

Schink.

An einem Frühlingsmorgen.

Vater, also leb' ich wieder,
Seh die Schöpfung, preise dich,
Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
Freue meines Lebens mich. —
O erheb' ihn laut, mein Dank,
Werde süßer, Lobgesang!

Werde süßer, Lobgesang, und töne
In die Stimme der Natur,
Zu der Vögelstimme töne,
Zu dem Säuseln auf der Flur.
Lob ihn früh, der uns gemacht,
Und uns schützt in banger Nacht!

Großer Vater, ja ich preise,
Voll Bewund'rung preis' ich dich.
Mächtig bist du, gütig, weise,
Und wie liebst du, Vater, mich!
Mich hat nicht Gefahr geschreckt,
Sanfter Schlummer nur bedeckt;

Und zu diesem neuen Leben
(O wie fühl' ich's!) mich erquickt,
Meine Seele zu erheben,
Hat die Schöpfung mich entzückt.
Alles, alles kommt von dir,
Was wir sind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
Deine Menschen würdig dich?
Laß mich besser dich erkennen,
Laß mich reiner lieben dich;
Frömmer laß mich, heiliger
Vor dir wandeln, Gott und Herr!

Und so lange ich noch lebe
Dieses Prüfungsleben hier,
Daß sich meine Seel' erhebe
Aus dem Staube, Gott, zu dir:
So bewahr' mir dieß Gefühl
Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
Deine Sonne sehen nie,
Und nicht voll Bewundrung stehen,
Voll Entzücken über sie.
Reiner, unschuldsvoll werd' ich
Künftig, Vater, preisen dich!

Caroline Rudolphi.

Am Sonntag, Morgen.

Frohlockend, Vater, wacht' ich auf
Am Tage deiner Ehre.
Mein Morgenopfer dringt hinauf;
Schau du herab, und höre!
Du wirst durch deinen Unterricht
Auch heute Muth, und Trost und Licht
In meiner Seele wirken.

Dich bethen Erd' und Himmel an,
O Schöpfer aller Dinge!
Wohl mir! auch ich darf dir mich nahn;
Du hörst, wenn ich dir singe.
Du selbst bedarfst zwar meiner nicht;
Doch ewig bleibt es meine Pflicht,
Dich kindlich zu verehren.

O möcht' ich doch zu jeder Zeit,
Mein Gott, mich deiner freuen,
Und, voll von deiner Herrlichkeit,
Mein ganzes Herz dir weihen.
Doch, ach! wie oft reißt meinen Sinn
Die Eitelkeit der Erde hin,
Daß deiner ich vergesse!

O ziehe sanft mich hin zu dir
In diesen Feyerstunden!
Wie oft, o Vater, sind sie mir
Schon unbenutzt verschwunden!
Doch nun soll dieser Tag allein
Dir, meinem Gott, geheiligt seyn,
Geheiligt deinem Namen!

Es freue meine Seele sich,
Hin in dein Haus zu gehen!
Dein göttlich Wort erleuchte mich,
Laß schmecken mich und sehen,
Wie freundlich du, mein Vater, bist,
Wie dein Gesetz nur Liebe ist;
Wie selig, wer dir folget!

Dann, wann der Wahrheit Lehrer mir
Den Weg zum Himmel zeigen,
Laß meinen Geist empor zu dir
In heißer Andacht steigen!
Gib Lernbegierde und Verstand,
Daß mir dein Wille recht bekannt,
Dein Rathschluß heilig werde.

Gib, daß des Wortes Geist und Kraft
Mein ganzes Herz durchdringe,
Und daß ich treu, gewissenhaft,
Was du mich lehrst, vollbringe!
O hilf mir, an Erkenntniß reich,
Im Wandel Jesu Christo gleich,
Und dir, Gott, ähnlich werden!

So wird dein Tag, o Vater, mir
Ein Tag des Segens werden;
So seh' ich und empfind' in dir
Den Himmel schon auf Erden!
So werd' ich nach der Prüfungszeit
Einst im Genuß der Seligkeit
Dich unaufhörlich preisen.

Cramer.

Abendfeyer.

Wie lieblich sinkt, aus unbewölktem Blau,
Des goldnen Abends süße Ruh herab!
Ein sanftes Rosenlicht umfließt den Hain,
Mischt mit des Baches Silberquelle sich,
Bepurpert Berg, und Thal und Wiesenflur.
Wie still ist Gottes Schöpfung ringsumher!
Nur dort im blühenden Gesträuche singt,
Mit sanfter Klage, noch die Nachtigall
Dem hingeschiednen Tag' ein Sterbelied.

Ich hebe freudig meine Augen auf,
Und, siehe! du bist überall, o Gott!
Du bist es, Unerschaffner, der im Hauch
Des Abendwindes mir vorüberwallt!

O wie sind deiner Wunder viel, o Herr!
Mein Geist, in Schranken seiner Endlichkeit,
Ermißt sie nicht. Wohin mein Auge schaut,
Ist alles Kette, Ordnung, Harmonie,
Und deiner Herrlichkeiten Wiederglanz!
O du, der war, und ist und seyn wird! Du,
Auf dessen Machtwink Welten untergehn,
Und Welten werden, Unbegreiflicher!
Der Mensch, was ist er, daß du sein gedenkst?

Anbethung dir, und Preis und heißer Dank!
Im Tempel deiner herrlichen Natur
Steigt mein Gebeth, o Weltgeist, still vereint
Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,
Zu dir, zu dir aus trunkner Seel' empor!

Matthisson.

In einer mondhellen Nacht.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold,
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost verlachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
Sind doch recht arme Sünder

Und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinnste,
Und suchen viele Künste,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie Kinder, fromm und fröhlich seyn.

Wollst endlich, sonder Grämen,
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du lieber, treuer, frommer Gott!

Claudius.

Neujahrslied.

Wiederum ein Jahr verschwunden,
Wie der Schaum im wilden Bach!
Denket seinen heitern Stunden,
Denket seinen trüben nach!
Hin zu jenen grauen Jahren
Floh es, die vor ihm schon waren;
Brachte Freud' und Kummer viel,
Und uns näher an das Ziel.

Unaufhörlich wechselnd kreiset
Hier des Menschen kurze Zeit.
Sieh, er blühet, altert, greiset,
Und geht hin zur Ewigkeit!
Bald verschwinden selbst die Schriften
Von den morschen Todesgrüften;
Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit in die Todesnacht!

Sind wir denn auch alle lebend,
Wer noch heute vor dem Jahr,
In des Lebens Fülle strebend,
Froh mit uns und fröhlich war?
Ach., wie mancher ist geschieden,
Liegt, und schlummert schon in Frieden!
Ruhe wünschen wir hinab
In der Freunde stilles Grab!

Und wer weiß, wie mancher modert
Ueber's Jahr von uns im Grab!
Denn unangemeldet fodert
Uns der Tod vom Schauplatz ab.
Ach, bey lauem Frühlingswetter
Wehn oft schon verwelkte Blätter!
Wer zurückbleibt, wünscht dem Freund
Ruh' im stillen Grab, und weint.

Nur der Tugendhafte schließet
Ruhig seine Augen zu,
Und mit frohem Traum versüßet
Ihm sein Gott des Grabes Ruh',
Nach des Erdenlebens Kummer
Schläft er sanft des Todes Schlummer,
Und bald weckt, vom Glanz erhellt,
Gott ihn zu der bessern Welt.

Nun, wohlauf denn! Frohes Muthes,
Auch wenn Grab und Trennung droht!
Denn wer gut ist, findet Gutes
So im Leben, wie im Tod.
Dort, dort sammeln wir uns wieder,
Singen hohe Siegeslieder!
Ew'ge Wonne fühlt das Herz
Für der Trennung bittern Schmerz.

Voß.

Gedanken und Empfindungen einer Jungfrau am Morgen der Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses.

Ich bin erwacht. Des Herzens Schlagen,
Allgütiger, es huldigt dir!
Von meines Lebens Jugendtagen
Erscheint der feyerlichste mir.
Es ist der Tag, der mich zum Leben
Des thät'gen Daseyns soll erheben,
Der Tag, der mich der Würde weiht
Der sittlich schönen Weiblichkeit.

Es enden nun der Kindheit Spiele,
Nicht bloß Genuß ist mehr der Preis;
Entgegen einem ernstern Ziele
Tret' ein ich in der Jungfrau'n Kreis;
Umringt von lockenden Gefahren,
Soll ich das reine Herz bewahren,
Das frommer Sinn und Kindlichkeit
Zum Unschuldstempel sich geweiht.

Es nahen sich, mich zu umstricken,
Die Schmeicheley, die Eitelkeit;
Die Häucheley mit Gleißnerblicken,
Mit Glanz und Schimmer Eitelkeit,

In tausend täuschenden Gestalten
Mir einen Spiegel vorzuhalten,
Der durch ein trüglich, blendend Licht
Die Augen schließt für Recht und Pflicht.

In der Verführung Zaubertönen
Droht meiner Unerfahrenheit,
Der Unschuld Ruf mich zu entwöhnen,
Die leichtbewegte Sinnlichkeit.
Genuß verkündigt sie der Jugend
Als Lebensziel, als Lebenstugend,
Daß sie nicht sehe, lustberauscht,
Die Schlange, die in Rosen lauscht.

O wie entgehen den Gefahren,
Den Schlingen in des Lasters Hand?
Wer sonst, als du, kannst mich bewahren,
Religion, von Gott gesandt?
Schutzengel unerfahrner Jugend,
Du Siegel jeder Menschentugend!
So schwebe denn herab zu mir,
Und weihe, heilige mich dir!

Ich hörte deine ernste Mahnung;
Von deinem heil'gen Ruf erfüllt,
Ward meines Herzens reinste Ahnung
Zu Licht und Leben mir enthüllt.
Du gabst mir Hoffnung, Lieb' und Glauben;
O laß mir nichts den Himmel rauben,
Der den, der hofft, und glaubt und liebt,
Gleich einem hellen Stern, umgibt.

Für ein durch dich erhöhtes Leben
Bring' ich dir heut' Gelübde dar;
O laß mich mehr, als Worte, geben,
Was ich gelobe, werde wahr!
Laß mich, wenn Muth und Kraft erliegen,
Durch Glauben, Lieb' und Hoffnung siegen,
Genuß und Leben Vorwurfsrein,
So lang' ich leb' und athme, seyn!

Schink.

Gedanken und Empfindungen einer Jungfrau am Abende nach öffentlicher Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses.

Mit Dank blick' ich zu dir empor,
Der Tag ist nun geendet,
An dem ich Treu' der Wahrheit schwor,
Bis ich den Lauf vollendet;
Mit Andacht, Muth und Freudigkeit
Sprach ich ihn aus, den heil'gen Eid
Des Glaubens und der Tugend.
Auch jetzt erneu' ich ihn vor dir,
Begründ', o Gott, ihn denn in mir
Als Schutzgeist meiner Jugend.

Anbethung dir! Licht dem Verstand,
Und meinem Herzen Segen
Ward, was als Wahrheit ich erkannt.
Getrost dem Ziel entgegen!
Erhoben fühl' ich meine Brust,
Der Kraft zum Guten mir bewußt,
Des Willens, ihm zu leben!
Ich weiß, was Gutes ernst und still
Das fromme Herz in Demuth will,
Dein Geist hilft es erstreben.

So tret' ich in der Jungfraun Kreis
Mit Zuversicht und Glauben;
Nichts soll des reinen Herzens Preis,
Gewissensruh' mir rauben!
Ich weiß, der Jungfrau Ehrenkleid
Ist Unschuld, Scham und Züchtigkeit,
Der innern Schönheit Blüthe;
Des Lebens Engel kenn' ich sie;
Sie weichen nicht und wanken nie
Vom kindlichen Gemüthe.

Und diesen kindlich frommen Sinn,
Ich will ihn mir bewahren;
Mir ihn, als köstlichen Gewinn,
Noch für das Alter sparen.
Nur er erhält die Seele rein,
Genuß, vom Vorwurf frey, ist sein,
Und unumwölkter Friede;
Gibt sanften Schlummer in der Nacht,
Und winkt ihn, wenn das Aug' erwacht,
Leicht von dem Augenliede.

Er lehrt das Herz des Weibes nur
Sich über Tand erheben;
Treu seiner edleren Natur
Es fühlen, handeln, leben.
Mit ihm darf es Gefahr nicht scheun,
Sich jeder Lebensgabe freun,
Frey auf zum Himmel schauen;
Tritt die Verführung zu ihm hin,
Bewahrt es sich den Kindessinn,
Es darf sich selbst vertrauen.

Du, der mir diesen Glauben gab,
O laß ihn nichts mir rauben!
Schau väterlich auf mich herab,
Und stärke meinen Glauben!
Laß immer kindlich frommen Sinn
Mich leiten durch das Leben hin,
In ihm mich dein bewähren,
Und wenn des Staubes Hülle sinkt,
Wenn eine höh're Welt mir winkt,
Ihn dort mich noch verklären!

Schink.

Am Tage der Abendmahlsfeyer.

Naht mit Andacht im Gemüth,
Brüder, Schwestern dem Altare!
Wer in Jugendfülle blüht,
Wer sich neigt mit grauem Haare,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Vor dem Höchsten sind wir gleich.

Auf, mein Blick, zur höhern Welt!
Fließt, der Freude Thränen, fließet,
Wer mit mir vom Brot erhält,
Wer vom Wein mit mir genießet,
Fühle, seiner Menschheit voll,
Was er seyn und werden soll.

Laßt uns Alle rein und gut,
Himmlisch wandeln, Schwestern, Brüder,
Denket: Jesu Christi Blut
Floß für uns am Kreuze nieder,
Gottes Huld und sein Geboth
Sieget über Schmerz und Tod.

Der uns mahnt, der Welt Gewinn
Für den Himmel hinzugeben,
Gab für Gottes Sache hin
Ruhe, Freude, Blut und Leben.
Weihet dem Erlöser Dank,
Freudenthränen und Gesang.

Laßt mit heiligem Gemüth
All' uns gehen zum Altare;
Wer von Jugendfeuer glüht,
Und der Greis an naher Bahre,
Hoch und niedrig, arm und reich,
Vor dem Höchsten sind wir gleich.

Alle gehn wir Eine Bahn,
Alle gehn wir zu dem Ziele
Reiner Heiligkeit hinan;
Reicht mit herzlichem Gefühle,
Durch der Lieb' und Hoffnung Band
Fest verknüpfet, euch die Hand.

Wer in dürft'gen Kleidern geht,
Wer des Lebens Glück genießet,
Wer in reiner Unschuld steht,
Wem der Reue Thräne fließet,
Ist mein Bruder, ist mein Freund,
Und ich habe keinen Feind.

Nein, ich habe keinen Feind,
Wohl und Frieden wünsch' ich Allen;
Wo des Höchsten Sonne scheint,
Möge jeder ihm gefallen,
Wer den Heiland Jesus ehrt,
Und wer nimmer von ihm hört.

Fließt, der Liebe Thränen, fließt,
Seelenruhe, Himmelsfreuden
Fühle, wer das Mahl genießt,
Kraft zum Guten, Trost im Leiden,
Und was hier uns theuer war,
Bleib' uns theuer immerdar.

Jesus Christus hat sein Blut
Für der Menschheit Wohl gegeben,
Laßt uns Kräfte, Geist und Gut
Menschen widmen, für sie leben,
Laßt uns zu des Himmels Höhn
Auf der Bahn der Liebe gehn.

Starke.

Hymne an Gott.

Zu deinen Füßen lieg ich hier, o Herr,
Und beth' in Demuth deine Größe an!
Zwar Millionen deiner Engelschaar
Erhöhn frohlockend deine Herrlichkeit.
Ach! du bedarfst mein schwaches Loblied nicht;
Doch gnädig siehst du auf den Staub herab;
Verschmähst es nicht, wenn auf der Bäume Höh'
Der Vögel Chor zu deinem Ruhme singt,
Wenn auf den Triften frohes, sattes Vieh
Zu deinem Preise seine Freude brüllt,
Und wenn die Blume ihren Opferduft
Aus ihrem glühnden Herzen aufwärts schickt.
Allgegenwärtiger! gewiß du hörst
Des dankerfüllten Herzens Stammeln gern,
Und du verstehst sein heil'ges Schweigen auch,
Worein es ehrfurchtsvoll versinken muß.
Ach! überall, wohin mein Auge blicket,
Da find' ich, ew'ge Lebensquelle, dich;
Im Morgenthau und in des Abends Hauch,
Der stille Schauer deiner Gegenwart
In meine tiefgerührte Seele geußt.

Der Pappel sanftes Lispeln spricht von dir;
Laut donnernd prediget der Sturmwind dich;
Dich lobt das Veilchen, welches demuthsvoll
Sich sanft am mütterlichen Busen schmiegt.

Der dumpfe Donner der Lavinen hallt
Dein erstes Wort: Es werde! ewig nach.
Vom nie betretnen Schneegebirge glänzt
Mit Feuergluth dein Angesicht herab.
Auch hier ist Gott! ruft laut der Wasserfall
Mit Donnerstimme jedem Wandrer zu;
Vernimm durch mich Jehova's Ruhm, beth' an,
Und kündige der Welt, was du vernahmst.

Wie viel sind deiner Wunder, Zebaoth!
Mein Geist, sehr eng umschränkt, ermißt sie nicht;
Doch find ich Ordnung, Kette, Harmonie,
Und milden Abglanz deiner Herrlichkeit,
So oft mein kühner Blick zu forschen wagt,
Und in das Innre deiner Werke dringt.
Des Lebens Quelle strömt aus deiner Hand,
Sie spendet Segen aus mit milder Huld.
Es wartet jedes Aug' auf dich, und nie
Harrt es umsonst. Du sättigest, was lebt.
Du theilst den Schatz der goldnen Früchte aus,
Mit Blumenkränzen schmückest du die Welt.
Dein Feuer kocht für Schmachtende den Saft,
Der aus den Felsen quillt, und sie erquickt.
In öder, unfruchtbarer Wüste, die
Kein Fuß betrat, da wandelst du, und wirkst,
Bereitest dort den Segen, der so mild
Sich über Wies', und Hain und Saat ergeußt.
Aus Wassertropfen bildest du den Schlauch,
Der träufelnd kühle Labung auf uns wirft.
Auch in dem tiefen, grenzenlosen Raum,
Zu dem sich kein Gedanke schwingen kann,

Weit hinter jedem fernern Stern hinaus
Strahlt deine Herrlichkeit, viel heller noch
Vielleicht, als mein Verstand jetzt fassen kann.
Auch in der Tiefe meines Herzens, die
Kein Mensch erforscht, da find' ich, Höchster! dich.
Da donnert deine Stimm' dem Fehlenden,
Und wiegt in Seelenruh die Unschuld ein.

O Unbegreiflicher! aus dessen Blick
Ein ewig Feuer flammt, das Leben gibt,
Und Leben nimmt, nach deiner Weisheit Plan;
Auf dessen Wink hier Welten untergehn,
Dort Welten werden! Gott! was ist der Mensch,
Der Staub, der Sünder, daß du sein gedenkst!
Was fänd' ich unter allen Schätzen wohl,
Das würdig wär', ein Opfer dir zu seyn!
Ach, ist nicht alles schon Geschenk von dir?
Und ehrt ein Opfer jemals, Höchster! dich?
Dich, dessen Wesen keinen Wechsel kennt?
Allgütiger! nimm als ein Pfand nur an
Dieß thränenvolle Opfer des Gebeths,
Das auf dem Altar meines Herzens glimmt,
Das Liebe, Demuth, Dankbarkeit dir gibt;
Nimm's als ein treu Geständniß gnädig auf,
Daß ich, der Staub, nichts, nichts dir geben kann.
Anbethung, Preis und feyernder Gesang
Steig' aus der Seele froh zu dir empor.
Empor auf Andachtsflügeln, wenn mein Fuß
Den Tempel deiner herrlichen Natur
Betritt; und sanft verein' es sich

Mit dieser Wiesenblumen Opferduft,
Und mit der Nachtigallen Abendlied.

Ach, alles, was des Schöpfers Hand umspannt,
Und was der Vaterliebe Lächeln merkt,
Verein'ge sich mit mir zum Preisgesang,
Und stimme laut in meine Psalter ein.

Ihr kühlen Lüfte, die ihr, sanft durchweht,
Von Rosenduft, den müden Wandrer labt,
O tragt mein Lied hinauf zu Gottes Thron,
Und rauschet säuselnd über Fels und Wald
Des Höchsten Lob. Verstärkt euch dann zum Sturm,
Damit der stolze Hain sich vor ihm beug'.

Ihr Blumen duftet euern Dank hinauf
Zu dem, der euch mit Sorgfalt auferzieht,
Und euern Kelch mit Lebenswonne füllt.

Ihr Bäche, die ihr rieselnd durch das Thal
Euch windet, stimmt sein Loblied an;
Verkündigt es den Strömen und dem Meer,
Und ruft sie auf, zu brausen Gott ein Lied.

Der Donner rufe hoch mit ernster Stimm'
Dem ganzen Erdkreis zu: Groß ist der Herr!
Und Erd' und Himmel wiederhohl' es laut
Im langen Nachhall: Groß, groß ist der Herr!

Vor allem, meine Seele, Gottes Bild,
Vergiß die Gottheit, deinen Ursprung, nicht;
Vergiß es nie, was Gott an dir gethan,

Der Frieden schwingt die Palmen,
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freyheit tönt im Jubelton!
Herr! Herr! in deinem ew'gen Reich
Ist alles recht, ist alles gleich!
Zu uns komme dein Reich!

Kommt, Engel, aus den heil'gen Höh'n,
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt, Himmelsblumen auszusä'n,
Daß diese Welt ein Garten Gottes werde!
O ewiger Weisheit unendliche Kraft!
Du bist's, die alles wirkt und schafft;
Dein Weg ist Nacht! geheimnißvoll
Der Pfad, den jeder wandeln soll.
Doch in deine Nähe
Führst du alle, daß sie heilig werden! —
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel also auch auf Erden!

Laß Aehren reifen im Sonnenstrahl,
Die Frucht ergläng' im grünen Laube,
Es weide die Herd' im grünen Thal,
Und auf den Bergen röthe sich die Traube,
Und alles genieße mit Dank und Freude —
Unser tägliches Brot gib uns heute!

Der du, von reinen Geistern umgeben,
Nieder blickst auf das sündige Leben —
Erbarme dich unser!
Schwachheit ist der Menschheit Loos

Deine Gnad ist grenzenlos,
Dein Erbarmen unermeßlich!
  Zeig uns, Vater, deine Huld
  In dem armen Leben,
  Und vergib uns unsre Schuld,
  So wie wir vergeben.

  Herr! Herr! unsre Zuversicht,
Starker Held, verlaß uns nicht,
Hebe die Blicke, die freyen Gedanken
Ueber der Endlichkeit enge Schranken
Hoch empor über Grab und Tod!
  Wir hoffen, wir warten auf Morgenroth,
  Wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
  Nach deinem hochheiligen Angesicht! —
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns von dem Uebel!
Denn du bist Herr,
Und du bist Gott,
  Unser Vater!
Und dein ist das Reich,
Und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit!
  Amen. —

Mahlmann.

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

Glatz, J., Lina's erstes Lesebuch. Ein elementarisches Lesebuch zunächst für Mädchen, mit Kupf., 8. 1810 Velinpap. geheftet. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr

Dasselbe auf Druckpap., ohne Kupf. 10 gr. oder 45 kr

— Lina's zweites Lesebuch. Ein elementarisches Lesebuch zunächst für Mädchen, mit Kupf., 8. 1814. Velinpap geheftet. 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr

Dasselbe auf Druckpap., ohne Kupf. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr

— Wilhelm's erstes Lesebuch. Ein elementarisches Lesebuch zunächst für Knaben. Enthaltend: Kleine Geschichten, Erzählungen, Gespräche, Fabeln, Lieder, Denk- und Sinnsprüche. 8. Auf Velinpap., mit Kupf. geh. 1811. 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dasselbe auf Druckpap., ohne Kupf. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

* — Wilhelm's zweites Lesebuch. Zur angenehmen Unterhaltung und Bildung des Herzens und des Gefühls, 8. 1816. Auf Velinpapier, geheftet. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dasselbe auf Druckpap. ohne Kupf. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

— Die guten Kinder. Eine kleine Familiengeschichte für Kinder, die gut sind, oder gut werden wollen. Mit Kupf. 8. 1814. Auf Velinpap. geheftet. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dasselbe auf Druckpapier, ohne Kupf. 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

— Eduard und Mathilde, oder Kleine Geschichten für wißbegierige Knaben und Mädchen. Mit Kupf. 8. Auf Velinpap. geheftet. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— Dasselbe auf Druckpapier ohne Kupf. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

